Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. 70 (2

C.

Goldhann del. Jos Pung sc.

Quelle und Denkmal zu Vaucluse.

Neuestes Gemälde von Frankreich,

oder

Beschreibung

der Lage, des Klimas, der Naturprodukte, Landeskultur, merkwürdigsten Städte, Gegenden, Kunstwerke, Ruinen und Denkmäler;

dann

der Einwohner, deren Lebensart, Kleidung, Handel, Künste, Wissenschaften, Religion und Staatsverfassung.

In zwei Bänden bearbeitet

von

J. G. Fr. Cannabich,
Pfarrer in Niederbösa.

Zweiter Band.

(Mit 2 Kupfern.)

Wien, 1834.
Zu haben bei Rudolph Sammer.

Zur
Königlichen Bibliothek
in
Bamberg
1838

fm

Gemälde von Frankreich.

Zweite Abtheilung.

Zum südöstlichen Frankreich gehören folgende Departements;

1. Das Departement des Rhône.

Es ist aus den vormaligen Landschaften Lyonnais und Beaujolais gebildet, grenzt an die Departements Saône-Loire, Ain, Isère und Loire, enthält 54 Quadratmeilen, worauf 417,000 Menschen, darunter viele Reformirte, leben und ist das kleinste unter allen Departements Frankreichs, zugleich aber auch eins der am stärksten bevölkerten, was zum Theil daher kommt, weil die größte Stadt Frankreichs nächst Paris hieher gehört. Berge von einer mittlern Höhe und Hügelketten, die nur für schmale Thäler und kleine Ebenen Raum lassen, bedecken diese Provinz, die im Ganzen einen steinigen und von Natur dürftigen Boden hat, der jedoch in den Thälern, vorzüglich in den paradiesisch schönen Saône- und Rhônegegenden, trefflich angebaut ist, wo schattige Baumpflanzungen mit Wiesen, Getreidefeldern und Rebenhügeln aufs reizendste abwechseln und wo man die schönen Ebenen von Villefranche und Anse findet. Eine aufs sorgfältigste bepflanzte Hügelreihe begleitet die Flüsse Saône und Rhône; westlich von derselben erhebt sich eine Bergkette von 1,500 bis 1,800 Fuß Höhe, die zu dem Gebirge Mont d'or gehört, das man nicht mit dem weit höhern Berge gleiches Namens in Auvergne verwechseln muß, und das stark bevölkert und mit vielen Dörfern bedeckt ist, deren Bewohner eine ansehnliche Viehzucht treiben. An den Abhängen sind die Berge des Mont d'or mit Reben bepflanzt und in ihrem Schoße enthalten sie gute Steinbrüche und viele Fossilien. Noch westlicher und näher dem angrenzenden Loiredepartement häufen sich die Bergreihen,

wo zuletzt die Reben aufhören und Waldbäume ihre Stelle einnehmen. Die zwei Hauptflüsse, der Rhône und die Saône, wovon die letztere sich hier mit dem erstern vereinigt, sind beide schiffbar, fließen aber nur an den Grenzen der Provinz und bilden die schönsten Landschaften derselben. Die übrigen Flüsse gehen, nach einem kurzen Laufe, in diese genannten Ströme. Das Klima ist mild, besonders in dem ganzen östlichen Theile; doch machen die nahen Berge die Luft veränderlich, und die Vegetation fängt erst in der Mitte des Frühlings an, sich völlig zu zeigen. Der Ackerbau wird zwar in den Ebenen mit dem besten Erfolge getrieben, und es gibt Gegenden, die sich durch den reichen Ertrag ihrer Fluren auszeichnen; aber sowol der vorherrschende steinige Boden als der starke Weinbau und die beträchtliche Bevölkerung des Departements machen, daß bei weitem nicht so viel Getreide erzeugt werden kann, als die Konsumtion erfodert. Doch hilft hier zum Theil der sehr verbreitete Kartoffelbau aus. Von andern Produkten der Landwirthschaft sind die vielen Hülsenfrüchte, Mohn und der schöne Hanf zu bemerken. Gemüse- und Obstbau sind blühend; vorzüglich wichtig aber der Weinbau, dessen jährlicher Ertrag im Durchschnitte auf mehr als 10 Millionen Franken gerechnet wird. Alle Hügel und alle Abhänge der Berge, die eine sonnige Lage haben, sieht man mit Reben bepflanzt. Insbesondre sind die Rebenhügel längs der Saône und des Rhône durch ihre trefflichen Gewächse berühmt. Unter diesen Weinen zeichnen sich namentlich der weiße Wein von Condrieux und die rothen stark ausgeführten der sogenannten Côte rôtie aus. Die letztern wachsen in der Gegend von Ampuis, Vienne gegenüber, auf einem kesselförmigen Halbzirkel von Felsen an dem Rhône, die von der Natur zum vortrefflichsten Weinbau geschickt gemacht sind und wo die Sonne mit aller Kraft wirkt. Die Wiesen sind wenig zahlreich, desto stärker der künstliche Futterkräuterbau. Auf die Rindviehzucht legt man sich mit Sorgfalt und sucht die Rasse zu veredeln. Die Gebirgsgegenden des Mont d'or unterhalten sowol eine bedeutende Rindvieh- als Ziegenzucht, indem die Zahl der Ziegen auf 25,000 Stück geschätzt

wird, die sehr milchreich sind und von denen man die unter dem Namen der *Fromages de Mont d'or* bekannten Käse erhält. Weniger bedeutend sind die Pferde- und Schafzucht. Von den Produkten des Mineralreichs nennen wir vorzüglich das hier erbeutete Kupfer, die Steinkohlen und die schönen Bausteine, welche die Brüche des Mont d'or liefern. Auch ist dies Departement eins von denjenigen, wo man die ausgezeichnetste Industrie antrift. Die Seidenfabriken Lyons sind die wichtigsten im ganzen Reiche und beschäftigen nicht allein die Stadt, sondern auch die ganze Gegend umher. Ferner blühen die Hut-, Eisenwaaren-, Farben- und viele andre Fabriken, die Färbereien und Baumwollenspinnereien. Lyon ist zugleich eine der bedeutendsten Handelsstädte Frankreichs. — Die Provinz ist in die zwei Bezirke Lyon und Villefranche getheilt und schickt 5 Deputirte zur Kammer.

Die Hauptstadt Lyon, nach Paris die größte und wichtigste Stadt Frankreichs, ausgezeichnet durch ihr Alter, Industrie und Handel und reizende Lage, liegt auf einer von den Flüssen Saône und Rhône gebildeten Halbinsel, in einer reizenden Gegend, die auf den meisten Seiten von Höhen umgeben wird. Die Saône fließt langsam zwischen bezaubernden Hügeln und Thälern auf der Westseite der Stadt; der Rhône dagegen wälzt mit reißendem Umgestüme seine Wellen zwischen sandigen Ufern und einer Ebene auf der Ostseite Lyons dahin. An der Südspitze dieser Halbinsel, wo Lyon erbaut ist, und unweit der über die Saône laufenden Mulatierebrücke, vereinigt sich dieser Fluß mit dem Rhône. Auf der Nordseite der Stadt erhebt sich zwischen beiden Flüssen der Hügel St. Sebastian, dessen Abhänge schöne Ansichten gewähren. Er trägt auf seiner Höhe die Vorstadt la Croix rousse, die sich von dem gleichfalls auf der Höhe gelegnen Dorfe Calvire bis zu den südlichen Abhängen erstreckt, an deren Fuße der nördliche Theil der Stadt selbst liegt, die sich von da, auf der unten liegenden Halbinsel, weiter südlich hinabzieht. Auf der Westseite Lyons steigen die prächtigen Hügel von Fourvières und Saint Just mit ihren Landhäusern, Gärten, Rebenpflanzungen und Alleen empor. Die Stadt erstreckt sich nicht blos an der Ost-

seite der Saône und der Westseite des Rhône, sondern einige Quartiere liegen auch jenseit der Saône, auf ihrer Westseite, und auf der Ostseite des Rhône breiten sich die großen Vorstädte la Guillotière und Broteaux aus, wo immer mehr neue Häuser entstehen. Überhaupt besteht Lyon aus der Rhône- und Saônestadt und aus den Vorstädten, von welchen wir, außer den schon genannten, noch die Vorstädte Serin auf der Ostseite und Vaisse auf der Westseite der Saône namentlich anführen. Über der letztern erblickt man auf steilen Felsen die Ruinen der Burg *Pierre Scise*, welche eine Zeitlang zu einem Staatsgefängnisse diente und zur Zeit der Revolution, bald nach der Belagerung Lyons, zerstört wurde. Fast diesem Felsen gegenüber, auf der Ostseite der Saône, steht der Felsen Saint Jean, auf welchem auch sonst ein festes Schloß oder Fort sich befand. Zur Verbindung der verschiednen Stadttheile dienen 8 Brücken, wovon 6 über die Saône, darunter die schöne Tilsitbrücke Solidität mit Anmuth vereinigt, einen breiten, trefflich gepflasterten Fahrweg in der Mitte, Trottoirs und Brustwehren hat — und 2 über den Rhône führen, nemlich: die hölzerne durch ihre Leichtigkeit und Kühnheit des Baues merkwürdige Morandbrücke, die vom Quai St. Claire nach der Vorstadt les Brotteaux und ihren schönen Promenaden führt, und die aus 20 Bogen bestehende steinerne Brücke de la Guillotière unweit des Hospitals de la Charité, die 1,560 Fuß lang ist und zu welcher in der Mitte des 13. Jahrhunderts der Grund gelegt wurde. Steht man auf dieser zur Vorstadt gleiches Namens führenden Brücke, so durchläuft der Blick mit einem Male die lachenden Höhen von Fourvières, St. Foi, wo ein guter Wein wächst, Oullins, die Perracheallee, die prachtvollen Quais mit ihren Palästen, besonders das prächtige Hotel de Dieu mit seiner stolzen Kuppel, die Morandbrücke, das herrliche Quartier Sainte Claire und die steilen Bergabhänge von la Croix rousse. Lyon, das in 8,000 Häusern 146,000 Einwohner hat, ist im Ganzen nicht schön gebaut, indem die hohen sich bis zu 5 bis 7 Stockwerken erhebenden, von schwarzgrauen Steinen erbauten Häuser kein freundliches, sondern ein düsteres

Ansehen haben, und die meisten Straßen enge, finster und zum Theil abschüssig sind. Der älteste, schlechteste und unebenste Theil der Stadt ist theils jenseit der Saône, theils am Fuße des nördlichen Abhanges des Hügels St. Sebastian, wo die engsten, finstersten Gassen und häßlichsten Häuser sind und wo der größte Theil der ärmsten Volksklasse wohnt. Doch fehlt es auch nicht an schönen Stadttheilen, wohin besonders die schönen in ihrer Art einzigen Rhônequais und die nicht weniger schönen Saônequais gehören, wo ein sehr lebhaftes Menschengewühl herrscht. Diese Quais sind breit, mit Bäumen bepflanzt, schönen Trottoirs versehen und mit prachtvollen Gebäuden geschmückt; vornehmlich hat der Theil derselben, welcher der Quai von Sainte Claire heißt, fürstliche Paläste und breite schnurgerade Straßen, wird von den reichsten Kaufleuten bewohnt und ist die Modepromenade der schönen Welt. Er breitet sich an der Ostseite des Berges la Croix rousse aus und bietet in seiner ganzen Ausdehnung einen Anblick dar, der eben so prächtig ist durch die Schönheit der Gebäude, als bezaubernd durch die landschaftlichen Aussichten und den Lauf des mit Schiffen bedeckten Rhône. Über diesen herrlichen Quais kann man die vielen kleinen krummen Gassen, die Lyon so gut wie jede andre große Stadt hat, mit Recht vergessen. Die vornehmsten öffentlichen Plätze sind: der länglich viereckige Platz Terreaux, der lebendigste Mittelpunkt der Stadt, an welchem als vorzüglichste Zierden das Stadthaus, jetzt Hotel der Präfektur, und die vormalige Abtei St. Pierre stehen, und der südlicher gelegne, gleichfalls länglich viereckige Königsplatz oder Bellecour, welcher 1,048 Fuß lang und 678 Fuß breit und mit schönen Gebäuden eingefaßt ist, darunter besonders das Hotel von Malta sich auszeichnet. Mitten auf diesem Platze, dessen ganze Südseite Lindenalleen einnehmen, stand vor der Revolution die Reiterstatue Ludwigs XIV., auf einem marmornen Piedestal, das mit bronzenen Verzierungen und den kolossalen Statuen der Flußgottheiten der Saône und des Rhône geschmückt war. Von diesem Platze laufen 6 Straßen aus, wovon eine zum Rhônequai und zu der Brücke la Guillotière und die andre entgegenge-

setzte zur Saône führt. Unter den öffentlichen Gebäuden sind bemerkenswerth: die Kathedrale Saint Jean mit 4 Thürmen, einem prachtvollen Portale, der berühmten astronomischen und musikalischen Uhr und vielen schönen Gemälden, womit der Kardinal Fesch, einst Erzbischof von Lyon, diese Kirche beschenkt hat; die St. Irenéekirche, mit der Katakombe des h. Irenäus; die Kirche de notre Dame, auf der höchsten Spitze des Hügels Fourvières, merkwürdig wegen eines wunderthätigen Marienbildes und besonders wegen der entzückenden Aussicht, die man am schönsten von ihrem Thurme auf die ganze Stadt, die beiden Flüsse, die reizenden Umgebungen und die fernen Gebirge, selbst bis auf die Alpen genießt; der erzbischöfliche Palast, ein unregelmäßiges, doch majestätisches Gebäude von Quadersteinen; das vormalige Stadthaus oder jetzige Hotel der Präfektur, eins der schönsten Gebäude der Stadt und das prächtigste Stadthaus nach dem Amsterdamer in Europa, das sich durch die Pracht seiner nach den Zeichnungen Mansards wieder hergestellten und verschönerten Fassade, seines Vestibuls, seines Hofes, seiner großen Treppe und des großen Saales auszeichnet und wo man im Eingange an der Mauer zwei antike bronzene Tafeln sieht, die einen Theil der Rede enthalten, welche einst der römische Kaiser Claudius im Senate zu Rom zu Gunsten Lugdunums (des jetzigen Lyon) hielt; die vormalige Abtei St. Pierre, mit einer der schönsten Fassaden, worin das Konservatorium der Künste und das Museum sich befinden, wo man unter andern mehre kostbare Monumente des Alterthums antrift, z. B. einen taurobolischen Altar, den berühmten antiken bronzenen Pferdefuß, den man 1766 aus der Saône zog, und das vorzüglich kostbare Monument Suovetaurilia, welches ein antikes Basrelief von weißem Marmor ist, einen feierlichen Opferzug vorstellt und ehemals über dem Thore der Stadt Beaujeu angebracht war; das schöne von den Jesuiten erbaute vormalige *Collège de la trinité*, welches jetzt der aus einer theologischen Fakultät bestehenden Akademie, dem Gymnasium *(Collège royal)* und der großen 120,000 Bände starken öffentlichen Bibliothek eingeräumt ist;

das große Hospital de la Charité, worin Greise, Schwangere, Waisen- und andre hülfsbedürftige Kinder aufgenommen und die letztern theils in dieser Anstalt selbst, theils außerhalb erhalten werden und überhaupt 9,000 Personen Unterstützung finden; und das Hotel de Dieu in der Nähe der Guillotièrebrücke, ein prächtiges Gebäude und der schönste Schmuck des Rhônequai, mit einer herrlichen Kuppel und Fassade von jonischer Ordnung, für Kranke, Schwangere und Wahnsinnige bestimmt, und worin 1,800 Betten aufgestellt sind. Dieses Hospital hat mit dem der Charité, das mit ihm unter der nemlichen Verwaltung steht, ein jährliches Einkommen von 400,000 Franken. Überhaupt besitzt Lyon viele Wohlthätigkeitsanstalten, so wie auch mancherlei wissenschaftliche Institute, wohin, außer den angeführten, eine Akademie der Wissenschaften und Künste, eine medizinische Gesellschaft, eine Handelsschule und die Thierarzneischule, die älteste Frankreichs, gehören, die 1762 zu Stande kam und nach deren Plane nachher die Veterinärschule zu Alfort bei Paris errichtet wurde. Sie hat eine Kapelle, einen botanischen Garten, ein physikalisches Kabinet, ein chemisches und pharmaceutisches Laboratorium, eine Bibliothek, ein anatomisches und pathologisches Kabinet, geschickte Lehrer und überhaupt treffliche Einrichtungen. — Lyon ist eine der wichtigsten Fabrikstädte Frankreichs und insbesondre der Hauptsitz der Seidenfabriken, die jetzt 26,000 Stühle beschäftigen und jährlich für 130 Millionen Franken Seidenwaaren aller Art liefern, welche sich von jeher durch ihre innere Güte, Schönheit, Geschmack, Wohlfeilheit und andre Vorzüge ausgezeichnet haben und in ganz Europa Absatz finden. Fortdauernd streben die dasigen Seidenfabriken nach Verbesserung und höherer Vollkommenheit, um sich nicht durch ähnliche Fabrikplätze den Vorrang abgewinnen zu lassen. Aber es blühen auch noch viele andre Fabriken zu Lyon; denn außer den Seidenwaaren verfertigt man schönes Wollentuch, berühmte Hüte, mannigfache Eisenwaaren, Draht, namentlich den vergoldeten Silberdraht, der zu den sogenannten goldnen Tressen genommen wird, wobei aber das Gold so verdünnt und ausgedehnt ist,

daß auf einen 220 Stunden langen Silberfaden nur ein Loth Gold kommen soll, schöne Bijouterie- und Quincailleriewaaren, treffliche schwarze und andre Farben, chemische Fabrikate, Kattune, Stickereien, schöne Posamentirarbeiten, besonders künstliche Blumen. Auch sind die Färbereien berühmt. — Sehr bedeutend ist der Handel, wozu die Stadt durch ihre Lage im Mittelpunkte der Straßen, welche die Verbindung zwischen Spanien, Italien, der Schweiz und Deutschland unterhalten und an den Ufern zweier Flüsse, die ihr alle Bequemlichkeiten zum Transporte ihrer Waaren in die Ferne verschaffen, große Vortheile hat. Die Industrie, Thätigkeit und ganz besonders die Redlichkeit ihrer Einwohner haben die Fortschritte ihres Handels befördert. Nicht nur mit ihren Fabrikaten, sondern auch mit vielen Produkten des südlichen und nördlichen Frankreichs macht die Stadt beträchtliche Handelsgeschäfte und Lyon ist daher die vornehmste Niederlage zwischen dem Norden und Süden Frankreichs. Auch sind Speditions- und Wechselhandel wichtig und es gibt hier viele reiche Kaufleute. — Von jeher hat Lyon ausgezeichnete Künstler gehabt, vorzüglich Bildhauer, Maler und Architekten, davon wir nur nennen die Bildhauer Coysevaux und Coustou, Chabey, die Maler Leblanc, Blanchard, die Architekten Delorme, Maupin und Soufflot. Aber in keiner Stadt Frankreichs wurde zur Zeit der Revolution gegen die Meisterstücke der Künste, der Malerei, der Bildhauer- und der Baukunst schrecklicher gewütet, als in Lyon; man ging so barbarisch mit ihnen um, wie mit den Menschen. — An allen Arten von geselligen Vergnügungen fehlt es Lyon nicht, und für alle Bequemlichkeiten des Lebens ist reichlich gesorgt. Es gibt Theater, Konzerte, schön eingerichtete Bäder und Kaffeehäuser, viele angenehme und selbst prächtige Landhäuser in der an sich reizenden Umgegend, herrliche öffentliche Spazirgänge, z. B. die Bellecourallee, die Perracheallee auf der südlichen Spitze der von der Saône und Rhone gebildeten Halbinsel, die Quais an beiden Flüssen, die Alleen von Brotteaux, die der Wütrich Collot d'Herbois während der Revolution zum Schauplatz seiner un-

menschlichen Hinrichtungen wählte. — Lyon ist eine Stadt, die bereits 40 Jahre vor Christi Geburt ihr Dasein erhielt und damals Lugdunum hieß. Die römischen Kaiser Claudius und Caracalla wurden daselbst geboren, so wie der römische Dichter Sidonius Apollinaris. Man hat in und bei Lyon viele römische Alterthümer gefunden und man bewundert noch die zum Theile wohlerhaltenen Bogen einer römischen Wasserleitung, die das Wasser des Flüßchens Furens nach Lyon führten. Am meisten verdient die Aufmerksamkeit des Reisenden die prächtige Arkade dieser Wasserleitung bei Charonnost, anderthalb Stunden von Lyon, welche noch aus 62 sehr hohen und weiten Bogen besteht und sich majestätisch neben dem Fahrwege und dem hinter ihm ausgedehnten Getreidefelde erstreckt. In der Nähe der höchsten Bogenöffnung stoßt die ganze Bogenreihe mit einer andern zusammen, die sich ins Thal hinabsenkt, und einen rechten Winkel mit ihr macht. Von dieser zweiten Linie, deren Bogen sehr schnell und bedeutend in der Höhe abnehmen, sind nur noch einige vereinzelt stehende Stücke übrig. — Eine Stunde von Lyon liegt, mitten in der Saône, die kleine aber höchst anmuthige Insel Barbe, die gegen Norden hoch und felsig ist, gegen Süden sich senkt und mit einer schmalen ebenen Landzunge sich endigt, auf welcher hohe schattige Linden und Ulmen bis zur Spitze hinaus die angenehmsten Spazirgänge bilden. Auf derselben war in ältern Zeiten eine Abtei nebst einigen Kirchen, auf deren Stätte jetzt Gärten, Terrassen und ein Landhaus sich befinden. Karl der Große ließ auf dem höchsten nördlichen Theile der Insel eine Burg erbauen, die sich noch erhalten hat und in deren Besitz jetzt ein Privatmann ist. Mit Epheu und Moos bekleidet, hinter Baumgipfeln emporragend, verleiht sie der Insel von Ferne ein höchst malerisches Ansehen. Es ist ein uralter Volksgebrauch in Lyon, jährlich am Montage und Dienstage nach Ostern und Pfingsten die Barbeninsel zum Ziele einer Wasserpartie zu machen. Zur Zeit dieses Festes, *la Vogue* genannt, sieht man die Saône mit zahllosen Fahrzeugen bedeckt, welche von Lyonesern angefüllt sind, die nach Barbe sich fahren lassen. Diese Insel ist für Lyon,

was Longchamp für Paris ist. — Fährt man von Lyon den Rhône hinunter, der hier die Departements Rhône und Isère von einander scheidet, so ist das Städtchen Givors der erste bedeutende Ort, merkwürdig wegen seiner Glasfabrikation, wobei man zur Feuerung die Steinkohlen gebraucht, die in der Nähe brechen und auf einem Kanale, den das Flüßchen Gier speist, hieher gebracht werden. — Weiter hin fährt man vor dem Dorfe Ampuis, in dessen Gebiet der köstliche Côte Rôtiewein wächst und dem Städtchen Condrieux vorüber, wo gleichfalls berühmte Weine wachsen. Der größte Theil des Ufers ist nemlich mit Reben bepflanzt, die mit unglaublicher Mühe von den fleißigen Winzern zwischen den Felsen gezogen werden. Mit großer Beschwerlichkeit muß man die Erde und den Dünger auf die Felsen hinaufbringen und die Erde untermauern, damit sie nicht herabstürze. Maulbeer-, Mandel-, Pfirsich- Kastanien- und andre Obstbäume schützen die jungen Trauben gegen die sengenden Sonnenstrahlen und bringen ihre süßen Früchte zugleich mit diesen zur Reife. — Wenden wir uns von Lyon die Saône aufwärts, so finden wir zuerst die oben beschriebne Isle Barbe, dann in einiger Entfernung von diesem Flusse die Stadt Villefranche, den Hauptort eines Bezirks, mit 5,000 Einw. und Baumwollenfabriken, in einer reizenden und fruchtbaren Gegend. In dieser Hauptstadt der vormaligen Landschaft Beaujolais wird alle Montage ein ansehnlicher Ochsenmarkt gehalten, wo die Lyoner Fleischer sich einstellen. Die Ochsen, davon der größte Theil aus Charolais kommt, sind wegen ihrer guten Art berühmt. — Im Innern der Provinz liegt, am Fuße von Bergen und am Flüßchen Tardine, die von 8,000 Menschen bewohnte Fabrikstadt Tarare, wo vorzüglich Baumwollenfabriken blühen.

2. Das Departement der Loire.

Diese aus der vormaligen Landschaft Forez zusammengesetzte Provinz stößt an die Departements Allier, Saône-Loire, Rhône, Isère, Ardèche, Oberloire und Puy de

Dôme, und enthält 92 Quad. Meilen mit 376,000 Einw., darunter nur wenige Reformirte sind. — Die Oberfläche bildet eine Gebirgslandschaft, deren Berge auf der linken Seite der Loire zu dem Gebirge von Forez gehören, das eben so hoch und rauh als die Sevennen ist, und eine vulkanische Beschaffenheit hat. Vorzüglich bekannt ist der ausgebrannte Vulkan, Mont Pilat, ein basaltreicher, 3000 Fuß hoher Berg, der sich an der Südostseite des Departements über die ihn umgebenden andern Berge weit erhebt. Sein Gipfel bildet eine weite Fläche, auf welcher ein ungeheurer Felsen, *les trois têtes* genannt, emporragt. Der Boden ist an und auf den Gebirgen steinig und nur bis auf eine gewisse Höhe angebaut. Die größte Ebene ist das weite Bassin, welches die Loire durchfließt, und etwa eine Breite von 5 Stunden hat, wo der Boden eine große Fruchtbarkeit zeigt. Unter den vielen das Departement bewässernden Flüssen ist blos die Loire bemerkenswerth, die auf ihrem, dasselbe in einer nördlichen Richtung durchströmenden Laufe fast alle Flüsse aufnimmt, außer den wenigen, die in den Rhône gehen, der auf einer kurzen Strecke die Grenze des Landes berührt. Das Klima ist mit Ausnahme der höhern Gebirgsgegenden mild und gemäßigt. — Der im Allgemeinen bergige und steinige Boden erlaubt nur einen beschränkten Ackerbau, der daher den Getreidebedarf nicht zu geben vermag. Die getreidereichste Gegend ist das weite Thal der Loire, wo man auch sehr guten Hanf erzeugt. Der Obstbau liefert treffliche Kastanien, die zu Paris unter dem Namen Lyoner Marronen verkauft werden, und vorzüglich häufig auf den an das Ardèchedepartement angrenzenden Bergen wachsen. Der Weinbau ist am blühendsten in den Loire- und Rhônegegenden, deren meiste Hügel mit Reben bepflanzt sind, und sehr gute Weine erzeugen. — An Wiesen und vortrefflichen Bergweiden fehlt es nicht, daher auch die Viehzucht, besonders die Rindviehzucht, in mehren Gegenden, vornehmlich des Pilatgebirges einen bedeutenden Nahrungszweig ausmacht, wo das Rindvieh von einer verbesserten Rasse ist,

und die geschätzten Käse von Roche liefert. Auch die Schaf- und Ziegenzucht sind nicht unwichtig. Das Fleisch der Hämmel ist von einem sehr delikaten Geschmack und aus der Ziegenmilch werden gute, unter dem Namen Bassorins bekannte Käse bereitet. Statt der Pferde sieht man mehr Esel und Maulesel. — Der Bergbau geht vorzüglich auf Steinkohlen, wovon eine große Menge Gruben im Gange sind, die zu den reichsten Frankreichs gehören und den Holzmangel der Gegenden ersetzen, wo durch schlechte Bewirthschaftung die vordem schönen Waldungen äußerst gelichtet worden sind. Man hat auch Bergbau auf Blei, gewinnt schönen Granit, Marmor und Flintensteine. — Die Industrie ist wichtig; die Hauptzweige derselben machen die Eisen- und Stahl- und die Seidenbandfabrikation aus, für erstere sind St. Etienne und Roanne, für letztere St. Etienne und Chamond die Hauptorte. Gewehre, Quincaillerie, Messer, Scheren, Schlösser, Nägel 2c. werden in großer Menge verfertigt. Auch gibt es Baumwollenspinnereien, Hanfleinwandweberei, Baumwollenfabriken. — Dieses Departement, welches in folgende 3 Bezirke: Montbrison, Roanne und Saint Etienne zerfällt, sendet 5 Deputirte zur Kammer.

Montbrison, die Hauptstadt der Provinz, in einer schönen Ebene, am kleinen Flusse Vecise gelegen, ist eine schlechtgebaute kleine Stadt, mit krummen, engen Gassen und 5000 Einwohnern. — Weit ansehnlicher ist die Stadt Saint Etienne, die größte der Provinz, vom Furand durchflossen, mit breiten Straßen, aber düstern Häusern, der Hauptsitz der Seidenbandfabrikation, hat auch eine große Gewehrfabrik, verfertigt viele Eisen- und Quincaillieriewaaren und treibt mit ihren Fabrikaten einen lebhaften Handel. Über die Bevölkerung dieser Stadt sind die Angaben sehr verschieden. Gewöhnlich nimmt man sie zu 19,000 Menschen an; hingegen der *Almanach royal* für das Jahr 1828 gibt ihr 30,615 und der für das Jahr 1830 sogar 37,031 Bewohner. — In der Gegend zwischen dem Rhône und der Loire, an dem Flüßchen Giers,

liegen die Fabrikorte Rive de Giers und Saint Chamond. Jener, mit 8000 Menschen, hat Glas- und Stahlfabrikation und starken Steinkohlenhandel; dieser, mit fast 7000 Einwohnern, unterhält lebhafte Industrie in Seidenband- und Eisenwaaren. — An der Loire finden wir die gutgebaute Fabrikstadt Roanne, mit breiten Straßen, schönen Häusern, einem schönen Quai längs des Flusses, der hier schiffbar wird, und worüber eine hübsche Brücke führt, mit Baumwollen- und Quincailleriefabriken, einem lebhaften Handel und 9000 Einwohnern. Sie ist eine Waarenniederlage zwischen Marseille, Lyon und Paris, indem die aus den Südprovinzen kommenden Waaren hier eingeschift werden. Auch hat man seit 1827 den Bau eines Kanals begonnen, der von Roanne nach Digoin, wo der Kanal des Centrums anfängt, führen soll, dessen Kosten auf sechs und eine halbe Million Franken angeschlagen sind. Er soll sein Wasser durch die Loire erhalten, und ist für die große Wasserstraße, welche von Marseille über Paris nach Havre le Grace geleitet werden soll, unentbehrlich.

3. Das Departement des Puy de Dôme.

Nieder-Auvergne bildet dieses Departement, welches von den Departements Allier, Loire, Oberloire, Cantal, Corrèze und Creuse begrenzt wird und 154 Quad. Meilen mit 567,000 Einwohnern begreift, worunter sich zahlreiche Reformirte befinden. — Berge, die zu den Gebirgen von Auvergne gehören, bedecken diese Provinz, und machen sie zu einem Gebirgslande, in dessen Mitte die Natur das reizende Thal Limagne gelegt hat, welches sich zu beiden Seiten des Allier von seinem Eintritte bis zu seinem Ausflusse erstreckt, und eine der herrlichsten, fruchtbarsten Gegenden Frankreichs ist, mit einem Boden von einer äußerst großen Fruchtbarkeit, den außer dem Allier zahlreiche Bäche bewässern. Die Hügel, welche die Limagne an der West- und Ostseite begleiten, sind auf ihren Gipfeln mit vielen Ortschaften und Schlössern geschmückt, und auf ihren

Abhängen mit Reben bepflanzt. Die hindurchführende Heerstraße fassen herrliche Nußbäume ein. — Die Gebirge dieses Departements sind, wie überhaupt das Auvergnergebirge, vulkanischen Ursprungs, was die kegelförmige Form der Berge, die hier gewöhnlich den Namen Puys *) führen, die Massen von Basalt und Lavablöcken, die Menge der Krater und der aus denselben hervorgebrochnen Lavaströme beweisen. Der längste derselben durchläuft einen Weg von beinahe 4 Stunden. An vielen Orten stürzen aus diesen Lavaströmen die herrlichsten Quellen hervor, die sich vielfach ausbreiten und eine Fülle der Vegetation, einen Reichthum des Baumwuchses bewirken, der mit der Öde, welche die vulkanischen Eruptionen begleitet, um desto mehr kontrastirt. Diese vulkanischen Berge häufen sich am stärksten in dem Theile des Departements, der auf der linken Seite des Allier gelegen ist, und lassen sich in die zwei Hauptgruppen des Mont d'or und des Puy de Dôme abtheilen, indem diese beiden Berge über alle die andern weit hervorragen. — Der Puy de Dôme, dessen Höhe von Einigen auf fast 5000, von Andern auf 4000 Fuß über der Meeresfläche angegeben wird, zieht sich mit den ihn umgebenden Bergen westlich von Clermont, in einer von Nordosten gegen Südwesten gehenden Richtung, und beherrscht mit seiner kolossalen Gestalt die 60 bis 70 andern Felsenkegel, die über die fortlaufende Bergreihe emporsteigen und wie seine Diener um ihn herstehen. Sie laufen von ihm, als ihrem Mittelpunkte, zu beiden Seiten, in einer parallelen doppelten Reihe aus, gleich den Vulkanen der Anden in Peru. Plötzlich und steil steigt der Puy de Dôme aus den ihn umgebenden Schlacken empor; und es gibt wol wenige, isolirte, so ganz anhaltend ansteigende Berge, von der Höhe desselben. Sein Gipfel ist nicht spitzig, wie er, von Clermont aus gesehen, erscheint, sondern bildet eine Ebene. Es scheint ein Fluch auf dieser Gegend zu ruhen. Schlackenfelder, unabsehliche Flächen mit

*) In der Landessprache heißt Puy ein Berg.

finsterm Heidekraut bedeckt, sind die einzigen traurigen Gegenstände umher. Die hie und da zerstreuten Schafherden finden hier nur eine kümmerliche Nahrung und von allen Seiten stehen die Lavakegel in drohenden Formen, und erschrecken noch jetzt durch den Anblick ihrer Verwüstungen. Gegen Südosten sinkt der Puy de Dôme tief und mit großer Steilheit, aber auf der nördlichen Seite hängen sich ihm kleinere Kegel an, die mit breitem Gipfel bis zum Puy de Pariou fortlaufen. Diese Bergreihe, welche diesen mit jenem verbindet, wird der kleinere Puy de Dôme genannt, wo nur Schlacken und Asche sich dem Auge darbieten. Thäler und Hügel von 60 bis 100 Fuß wechseln hier in kleinen Entfernungen, und mitten in dieser Einöde, die das Bild der Verwüstung gewährt, senken sich einige kleine Krater in die Tiefe, von denen der eine, *le nid de la poule* genannt, völlig zirkelrund, 300 Fuß im Umfange groß und mehr als 80 Fuß tief ist. Der Puy de Pariou selbst aber ist der auffallendste, wunderbarste aller dieser merkwürdigen Berge. Man wandert bei der Ersteigung desselben eine Stunde lang auf einer sanft sich emporhebenden Fläche; plötzlich steht man nun auf einem wilden rauhen Lavastrome, einem 600 Fuß breiten Damme aus Lavablöcken, der ohne Unterbrechung höher hinauf gegen den Puy de Pariou führt; überall sind nichts als Aschenschichten und wild umhergeworfne Blöcke; kein Halm, kein Gräschen wächst auf der öden dürren Fläche. Endlich am Fuße des Berges häufen sich die Blöcke des Stromes zu der Höhe eines eignen freistehenden Hügels. Hat man nun den Gipfel erreicht, so sieht man sich auf einmal, zu seinem höchsten Erstaunen, am Rande des größten, schönsten Kraters aller erloschnen Vulkane — ein ungeheurer Trichter, regelmäßig und vollkommen, als wäre er künstlich ausgedrechselt worden; in der Tiefe desselben ist eine Ebene, auf der die Pflanzen freudiger wachsen. Der Boden dieses Kraters ist 230 Fuß unter dem obern Rande; sein äußerer Umfang beträgt 700 Schritte. Der Kegel allein hat eine Höhe von 600 Fuß; höher als Clermont liegt der

Rand des Kraters 2433, und höher als das Meer 3553 Fuß. Dem Pariou gegenüber erhebt sich der hohe Puy de Caume, von dessen Fuße ein mächtiger Lavastrom sich herabstürzt. Ihm folgt eine Menge unbenannter Lavakegel bis unter Riom hinab. Auf dem Puy de la Chopine ist man im Mittelpunkte derselben und übersieht sie alle mit einem Blicke; dieser Berg ist auch merkwürdig wegen seiner steilen, ungeheuren, fast senkrechten Felswände. Merkwürdig sind ferner die Basaltberge Mont Rognon und der Puy Giroud. Von Clermont aus sieht man nur jenen; dieser wird durch ihn verdeckt. Der Mont Rognon schwingt sich mit solcher Kühnheit in die Höhe, daß man anfänglich betroffen ist über eine Gestalt, die einem Berge so fremd zu sein scheint; durch einen ungeheuren Thurm endigt er sich völlig in einer nadelförmigen Spitze. Sein ganzer Abhang ist so sehr mit Fragmenten von dünnen, unregelmäßigen Säulen bedeckt, daß kein Busch und kein Halm durch die Blöcke hervorbringen kann; zwischen den Trümmern treten viele Säulenmassen hervor, die am Berge angelehnt und noch in ihrer ursprünglichen Lage sind. Unten wo der Fuß des Berges sich sanfter zu neigen anfängt, liegt der Absatz mit Kugeln bedeckt, manche sind wie Bomben, andre haben einen Durchmesser von 2 bis 3 Fuß. Der Puy Giroud ist $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Rognon entfernt; sein Fuß liegt mit dem Thurme desselben in gleicher Höhe und sein Gipfel ist ungefähr 800 Fuß über Clermont; auch auf ihm erscheinen die Säulen gruppenweise. — Diese Kette ausgebrannter Vulkane des Puy de Dôme hört gerade da auf, wo der Fuß des Mont d'or sich zuerst aus der Gebirgsebene emporhebt. Er übertrift den nördlicher gelegnen Puy de Dôme noch an Höhe, indem er 6000 oder noch mehr Fuß hoch über der Meeresfläche erhaben ist. Die dazu gehörigen Berge sind den Puys bei Clermont durchaus nicht ähnlich, sie haben ganz andre Formen und Verbindungen. Hier ist alles zu einem Ganzen geordnet; auf allen Seiten scheinen die niedrigen Berge dem Gipfel des Mont d'or zu huldigen. Über die ganze Fläche desselben ist eine Basaltschicht

verbreitet, und rings um den Fuß erscheinen Basalte in großen Abstürzen, und wo man nur vom Gebirge herabsteigt, ist man von herrlichen Basaltfelsen umgeben. Von dem Mont d'or, zwischen dessen Bergen das Thal Mont d'or wie ein enger Kanal sich hinzieht, hat eine große Masse gegen den Abgrund sich gestürzt, aber ein hervorstehender Grat des steilen Abhanges erhält sie einige 100 Fuß unter dem Gipfel; an ihm sieht man deutlich die schöne Säulenzerspaltung des Ganzen; parallele fünfseitige Säulen neben einander, wie man sie am schönsten Basaltberge nur treffen kann. — Der Boden dieses Departements ist zwar größtentheils dürre und steinig, befördert aber durch seine vulkanische Beschaffenheit die Vegetation, so daß alles, was von Vegetabilien dem mittlern Frankreich angehört, hier gedeiht. Vorzüglich fruchtbaren Boden hat die Limagne, welche der Allier, der Hauptfluß der Provinz, bewässert, der kurz nach seinem Eintritte in dieselbe schiffbar wird und dessen bedeutendster Nebenfluß hier die Dore ist. Auch entsteht daselbst die Dordogne, am Fuße des Mont d'or, aus dem Zusammenflusse der Bäche Dor und Dogne, die sich nicht weit von dem Badeort Mont d'or les Bains vereinigen. Die Dogne stürzt auf der Nordseite über Felsen und bildet einen 250 Fuß hohen Wasserfall; den prächtigen Bogen sieht man sehr weit her im Thale; dann schäumt sie noch 700 Fuß über Felsblöcke in das Thal herab. Auch gibt es mehre kleine Gebirgseen. — Das Klima ist einem großen Wechsel der Temperatur ausgesetzt. Schnee bedeckt 6 bis 7 Monate lang die Gebirge, auf welchen Stürme und heftige Windstöße oft herrschen, während in den Thälern Gewitter mit Hagelschlägen häufig sind. Die größte Kälte ist im Jäner oder Februar und dauert selten über 14 Tage; die größte Hitze herrscht im Junius und August und hält 5 bis 6 Wochen an. Das mildeste, angenehmste Klima genießt die Limagne. — Die zahlreichen Bewohner dieser Provinz, von welchen jährlich ein Theil in andre Gegenden Frankreichs auswandert, um sich durch Handarbeit etwas zu verdienen und dann mit diesem Verdienste

wieder heimkehrt, legen sich mit allem Fleiße auf den Ackerbau, der fast überall verbreitet, am lohnendsten aber in der Limagne ist und überhaupt hinreichendes Getreide erzeugt, am meisten Weizen, Roggen und Halbkorn. Guten und vielen Hanf bringt besonders die Limagne hervor, die auch den blühendsten Obstbau des ganzen Departements unterhält und vornehmlich eine große Menge von Kirschen und welschen Nüssen erzeugt. Die Nußbäume sind so häufig, daß man sich des Holzes derselben zur Feuerung bedient. Aus den Nüssen wird gutes Öl und aus den Kirschen Brantwein bereitet. Wein baut man in vielen Gegenden, vorzüglich auf den Hügeln, welche die Limagne begleiten; er ist aber von einer mittelmäßigen Qualität und gelangt nicht über die Grenzen der Provinz. — Der vortreffliche Graswuchs auf den vielen und guten Wiesen und Weiden veranlaßt eine ansehnliche Rindviehzucht. Man schätzt die Zahl des Rindviehs auf mehr als 100,000 Stück. Nicht minder bedeutend ist die Schafzucht, zu deren Veredlung die königliche Schäferei zu St. Genest dient, und die Ziegenzucht; aber statt der Pferde zieht man viele Maulesel auf, welche einen Handelsgegenstand machen. — Der Bergbau fördert Blei, Eisen und Steinkohlen zu Tage; überhaupt gibt es viele Mineralien, und an Mineralquellen ist die Provinz äußerst reich, die auch eine bedeutende Industrie, am meisten in Leinwand, in Baumwollen- und Wollenwaaren, in Quincaillerie und Papier unterhält. — Das Departement ist in folgende 5 Bezirke: Clermont, Ambert, Issoire, Riom und Thiers getheilt und sendet 7 Deputirte zur Kammer.

Clermont, auch Clermont-Ferrand genannt, ist die Hauptstadt des Departements und zugleich von ganz Auvergne. Sie liegt in der reizenden Limagne, zwischen den Flüßchen Beda und Arlier, am östlichen Fuße der Bergkette, auf welcher sich der Puy de Dôme erhebt, in einer vulkanischen Gegend, und besteht eigentlich aus 2 Städten, Clermont und Mont-Ferrand, die ½ Stunde von einander entfernt, durch Alleen mit einander verbunden und beide auf Hügeln erbaut

sind und zusammen 2200 Häuser mit 30,000 Einw. enthalten. Die erstere ist am größten und hat von Lava erbaute Häuser, zwar meistens sehr krumme enge Straßen, aber 3 große und schöne öffentliche Plätze, wovon den einen, Poterne genannt, ein im edelsten Stile erbauter Obelisk ziert. Freundlicher als das eigentliche Clermont ist Mont-Ferrand gebaut. Im Ganzen bietet diese Stadt nicht viel Merkwürdiges dar. Das sehenswürdigste Gebäude ist die Kathedrale, ein Denkmal der gothischen Baukunst mit 22 Kapellen und mit einem von 50 Säulen getragnen Gewölbe. An dieser Kathedrale war Massillon, einer der berühmtesten französischen Kanzelredner, Bischof, welcher 1742 starb. Sehenswerth sind noch die Reste einer altrömischen Wasserleitung, die ein vormaliger Bischof zum Theil wieder herstellen ließ. Clermont ist sehr gewerbsam und hat mancherlei Fabriken, so wie es auch einen ansehnlichen Handel treibt. Die dasigen Aprikosen- und Äpfelpasteten stehen in gutem Rufe. — Keine Stadt Frankreichs ist vielleicht so reich an Mineralquellen, davon nicht allein viele außerhalb, sondern auch innerhalb der Stadt sich befinden, worunter eine inkrustirende ist, die in einer Vorstadt sich selbst ein steinernes Bette und 2 Brücken gebaut hat. Eine Viertelstunde von der Stadt ist die bituminöse Quelle, *le puits de Pége* genannt, auf deren Oberfläche eine Art Erdpech schwimmt, welches man abschöpfen kann. Zu Clermont war der große Mathematiker Pascal geboren, dessen Haus man noch zeigt und der 1662 starb. Auch war es hier, wo der in der Kirchengeschichte bekannte Peter der Einsiedler 1095 das berühmte Concilium zusammenbrachte, auf welchem der erste Kreuzzug beschlossen wurde. — Die Einwohner der von 5000 Menschen bewohnten Stadt Billom unterhalten starken Hanfbau und Nußölbereitung, und die kleine Stadt Vic le Comte ist durch ihre besuchten Mineralquellen berühmt. — Noch besuchter sind die warmen Mineralquellen des Badeortes Mont d'or les Bains, der an der Dordogne, in der Nähe des Mont d'or, in einem engen Thale liegt, dessen Hintergrund ein Circus

von nackten senkrechten Felsen umschließt. — Als Fabrikstädte sind zu bemerken: Issoire, in einer schönen Gegend, an der Crouze, die in einiger Entfernung davon in den Allier fließt, mit 6000 Einwohnern; — Ambert, an der Dore, mit vielen Papiermühlen um dieselbe herum; — Thiers, auf dem Abhange eines Hügels, an dessen Fuße die Durolle fließt, mit mehr als 11,000 Einwohnern, die viele Eisen- und Stahlwaaren verfertigen; und endlich Riom, in einer der reizendsten und fruchtbarsten Gegenden der Limagne, auf einer Anhöhe, an deren Fuße die Eubenne sich fortschlängelt, hübsch gebaut, mit breiten Straßen und von schönen Spazirgängen umgeben, hat mancherlei Fabriken, lebhaften Handel und 13,000 Einwohner. — An der Grenze des Departements Allier liegt die kleine Stadt Aigueperse, Geburtsort des berühmten Kanzlers von Frankreich, l'Hopital, 1503 daselbst geboren, der 1573 starb. In einiger Entfernung von der Stadt ist eine kalte Quelle, die Blasen aufwirft, gleich dem auf Kalk gegossenen Wasser, und allen daraus saufenden Thieren den Tod bringt.

4. Das Departement des Cantal.

Es ist aus dem größten Theile von Oberauvergne zusammengesetzt, wird von den Departements Puy de Dôme, Oberloire, Lozère, Aveyron, Lot und Corrèze eingeschlossen und umfaßt 106½ Quadratmeilen, worauf 262,000 Menschen leben. — Das ganze Innere dieses Departements besteht aus einem rauhen Gebirgslande, welches von dem Gebirge von Auvergne gebildet wird, dem höchsten und rauhesten unter allen Gebirgen im Innern Frankreichs, wo die Berge ausgebrannte Vulkane und mit Basalt- und Lavamassen bedeckt sind. Die Hälfte des Jahres trägt dies Gebirge Schnee, und in seinem Innern finden sich viele Steinkohlen, so wie es auch einer großen Menge von Mineralquellen den Ursprung gibt. Wir haben schon oben bei der Beschreibung des Departements Puy de

Dôme mehres von diesem Gebirge angeführt, daher wir den Leser dorthin verweisen. — Der höchste Berg des hieher gehörigen Theils des Auvergnergebirges ist der 6000 Fuß hohe Cantal, von welchem das Departement seinen Namen hat. Dieser Berg, von dem die Flüsse nach allen Richtungen strömen, erhebt sich fast in der Mitte des Departements, erstreckt sich durch andre Berge gegen Süden bis Aurillac und gegen Norden bis Condat, und steht, vermittelst der Berge des Mont d'or, mit dem Puy de Dôme in Verbindung. Auf den Cantal folgen in Hinsicht der Höhe, der westlich davon gelegne Puy Mari (5100 bis 5700 Fuß hoch), der 5200 Fuß hohe Col de Cabre und der 5000 Fuß hohe Puy Violent. Nach den Grenzen des Departements zu gibt es mehr Ebenen, sogenannte Planesen oder Bergebenen, die jedoch auch wieder von Basalthügeln unterbrochen werden. Im Ganzen ist daher der Boden des Landes steinig und dürftig, weniger zum Ackerbau, als zur Viehzucht geeignet. — Alle Flüsse, wovon die meisten dem Cantal ihren Ursprung verdanken, sind unbeträchtlich. An der Grenze gegen Corrèze fließt die hier noch nicht bedeutende Dordogne, und nimmt daselbst die Rue, den beträchtlichsten Fluß der Provinz, auf. Der südliche Theil derselben wird von der Truyère durchlaufen. Das Klima ist kälter, als man nach der geographischen Breite, unter welcher das Land liegt, vermuthen sollte. Die höchsten Gebirge sind über ein halbes Jahr mit Schnee bedeckt und wütende Sturmwinde richten daselbst oft die schrecklichsten Verwüstungen an. Fast jedes Gewitter ist mit Hagel begleitet. Furchtbare Regengüsse, die hier häufig in Wolkenbrüchen niederfallen, wälzen oft ganze Viehherden mit sich fort. In den schmalen Thälern herrscht im Sommer eine brennende Hitze. — Der Bewohner dieser Provinz, der sich nach seinem Patois Auvergnac nennt, ist von mittlerer Statur, aber von einem festen, dauerhaften Körper. Seine Lebensart ist rauh und armselig, sowol in Nahrung als Kleidung und Wohnung. Er ist roh und ungebildet, beschränkt in seinen Ideen und daher geneigt zu aller Art von Schwärmerei.

Anhänglichkeit an altes Herkommen, Treue, Sparsamkeit, Nüchternheit und Arbeitsamkeit sind Grundzüge seines Charakters. Die Unfruchtbarkeit seines Landes nöthigt ihn, in andre Provinzen auszuwandern und daselbst einen Verdienst zu suchen. Er durchzieht als Bretschneider, worin er eine vorzügliche Geschicklichkeit besitzt, als Kesselflicker, Schornsteinfeger, Wasserträger, Kohlenträger ganz Frankreich; ja, er geht bis nach Spanien, und sobald er sich durch den angestrengtesten Fleiß und bei der genauesten Sparsamkeit etwas Geld erworben hat, kehrt er wieder in seine geliebte Heimat zurück. Den Ackerbau betreibt er nach dem alten Schlendrian und gewinnt nicht seinen Bedarf an Getreide, davon er wenig Weizen, dagegen vielen Sommerroggen und Buchweizen zieht. Das fehlende Getreide ersetzen die Kartoffeln und Kastanien, die in Menge hier wachsen. Überhaupt sind Obst, Melonen, Hanf und Flachs gut, der Wein aber sehr mittelmäßig. Am getreidereichsten sind die Gegenden von Saint Flour. Die Viehzucht ist, bei dem Reichthum an guten Weiden, ein Haupterwerbzweig. Man hat vortreffliches Rindvieh, dessen Fleisch von einem sehr guten Geschmacke ist, und bereitet berühmte Käse, welche stark ausgeführt werden. Auch gibt es zahlreiche Schafherden. Die Pferdezucht steht der Mauleselzucht nach, und die unter dem Namen Mulets d'Auvergne gesuchten Maulesel gewähren einen bedeutenden Handelsgegenstand. Das Mineralreich liefert vornehmlich Steinkohlen und vielen Schiefer, aber keine Metalle. Die Industrie beschäftigt sich vorzüglich mit der Leinweberei, einiger Wollen- und Strumpfweberei, Spitzenklöppelei ꝛc. — Dieses Departement zerfällt in folgende 4 Bezirke: Aurillac, Mauriac, Murat und Saint Flour, schickt 3 Deputirte zur Kammer und enthält keine großen Städte.

Die Hauptstadt **Aurillac**, mit 10,000 Einw., südwestlich vom Cantal, in einem angenehmen Gebirgsthale, an der Jourdanne gelegen, ist ziemlich gut gebaut und hat breite Straßen, ein altes verfallnes Schloß auf einem hohen Felsen, in

der Nähe 3 Kupferhämmer, die jedoch ihr Material nicht aus der Provinz beziehen, und mehre Fabriken. — Nördlich davon liegt auf einem Basalthügel die von Basaltsteinen erbaute kleine Stadt Mauriac, deren Bewohner starken Vieh- und Pferdehandel treiben. — Am nordöstlichen Fuße des Cantal finden wir die gleichfalls kleine Stadt Murat, am Alagnon, deren Einwohner viele Kupferwaaren verfertigen. In der Umgegend endigen sich die Basaltberge, darunter einer sich durch seine schönen Basaltsäulen vorzüglich auszeichnet. Die Säulen stehen 200 Fuß hoch wie Orgelpfeifen neben einander, nur einen halben Fuß stark; ein überraschender Anblick. — Zwischen Murat und Saint Flour ist die getreidereichste Gegend der Provinz. Die letztere Stadt hat eine romantische Lage auf dem Gipfel eines 300 Fuß hohen und nur auf einer Seite zugänglichen Basalthügels, an dessen Fuße die Dauzan fließt, ist mit Basalt gepflastert und ganz aus diesem Stein erbaut; daher sie ein finsteres Ansehen gewährt und im Lande die schwarze Stadt genannt wird. Am Fuße des Hügels dehnen sich die Vorstädte aus. Saint Flour hat fast 7,000 Einw. und ist sehr gewerbsam. — Die kleine, südlich in einem Felsenkessel gelegne Stadt Chaudesaigues ist wegen ihrer warmen Mineralquellen berühmt, die schon den Römern unter dem Namen *aquae calentes* bekannt waren und eine Temperatur von 40 bis 63 Grad nach Réaumur haben.

5. Das Departement der obern Loire.

Diese Provinz ist aus der vormaligen zu Languedoc gerechneten Landschaft Velay, einem Stücke von Niederauvergne und einigen Gemeinden von Gevaudan, Vivarais und Forez gebildet und grenzt mit den Departements Loire, Puy de Dôme, Cantal, Lozère und Ardèche zusammen. Ihre Größe beträgt 88 Quadratmeilen, worauf 286,000 Menschen leben, darunter nur eine geringe Zahl von Reformirten sich befindet. Die Oberfläche bildet eine Landschaft voller Berge, zwischen welchen nur engere oder weitere Thäler und unbeträchtliche Ebenen vorkom-

men. Die Berge im nördlichen Theile sind Äste des Gebirges von Auvergne und die im südlichen Theile gehören zu den Sevennen, deren erhabenste Gipfel, darunter der über 6,000 Fuß hohe Mont Mezin, in diese Provinz fallen. Die Berge sind meistens vulkanischen Ursprungs und der Boden ist fast überall mit vulkanischer Asche, Erde, Lava, Basalt und Puzzolanerde bedeckt. Man findet den Basalt hier gemeiniglich in großen Massen oder Tafeln, nur selten in Prismen, daher die Dämme von Basaltpfeilern auch daselbst weit seltner sind. Das Departement hat in Hinsicht der Höhe einen so ungleichen Boden, daß der Unterschied von dem niedrigsten bis zum höchsten Punkte nicht weniger als 4,300 Fuß beträgt. Pradelles, das sich 3,500 Fuß über das Meer erhebt, wird daher für die höchste Stadt Frankreichs gehalten. Bei dem völlig vulkanischen Boden der Provinz ist es wunderbar, daß sich im ganzen Umfange derselben nicht eine einzige heiße, wol aber mehre salzsaure Heilquellen vorfinden. Die vornehmsten Flüsse sind die Loire und der Allier, ohne daß sie jedoch hier zur Schiffahrt benutzt werden können, wovon jener den östlichen, dieser den westlichen Theil des Landes durchläuft. Auch gibt es mehre Gebirgsseen. Das Klima ist in diesem Departement, das von hohen Gebirgen, auf welchen der Schnee über 6 Monate liegen bleibt, durchschnitten wird, weniger mild als in andern unter gleicher Breite gelegnen französischen Departements. Die Provinz gehört zu denjenigen, die bei einer noch sehr hintangesetzten Landwirthschaft und nur geringem Kunstfleiße die Masse ihrer Einwohner nicht zu ernähren vermögen; es gehen daher jährlich 3,000 derselben in andre Departements, um dort durch die Arbeit ihrer Hände ihr Brot zu gewinnen und den Überfluß für ihre Familien zurückzubringen. Der Getreidebau wird durch den vorherrschenden Gebirgsboden, der nur in den Thälern nicht ganz undankbar ist, sehr beschränkt und erschwert. Der Landmann läßt sich die Mühe nicht verdrießen, die Erde wieder auf den Ort zu tragen, von da die Regenströme sie weggeführt haben. Doch reicht das erzeugte Getreide, davon Roggen und Halbkorn am meisten gebaut werden, nicht für die Konsum=

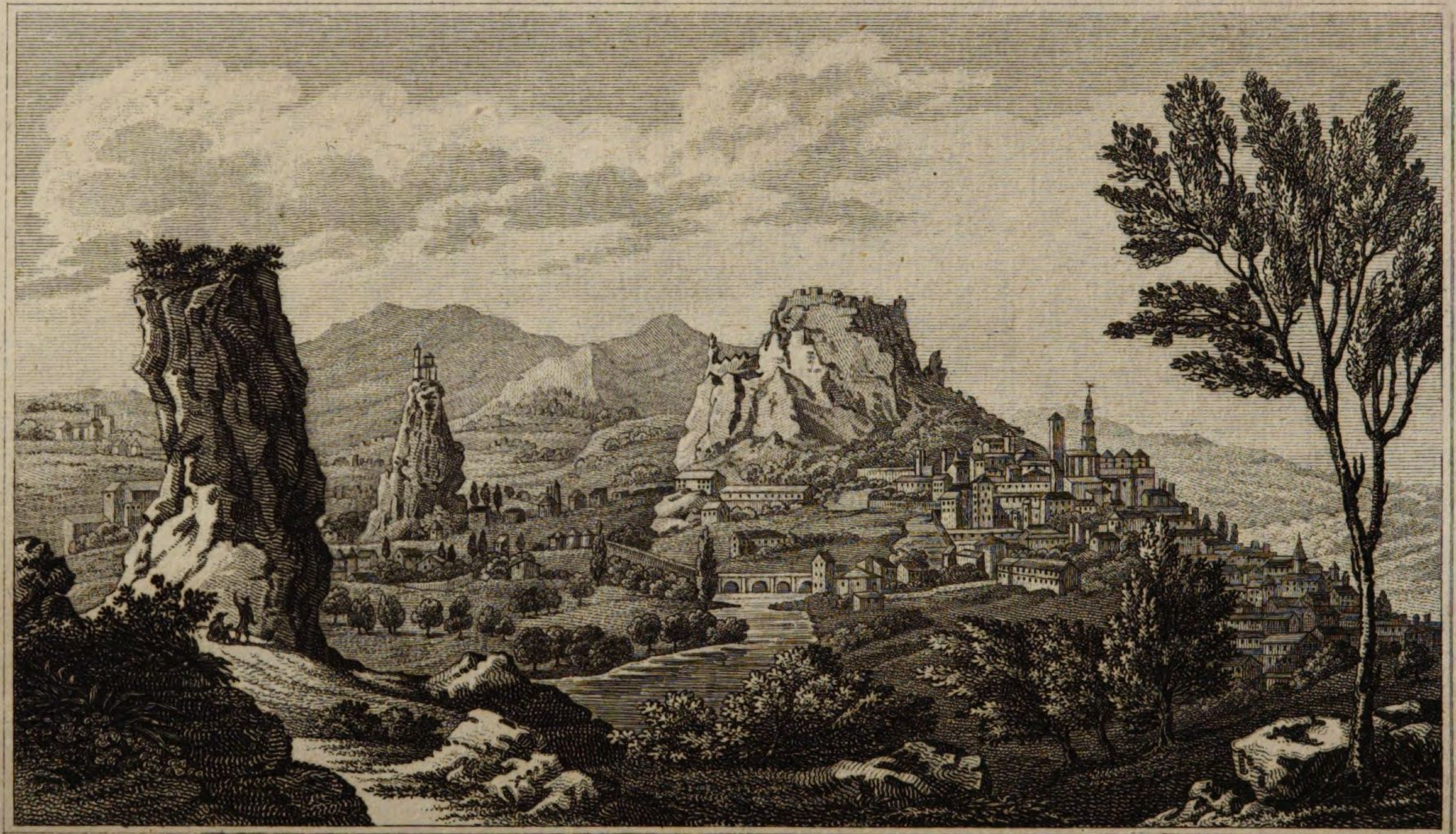
tion aus, aber der äußerst stark verbreitete Kartoffelbau ersetzt das fehlende. Von andern Produkten der Landwirthschaft werden die daselbst erzeugten Linsen gesucht. Der Obstbau wird stark getrieben und man zieht unter andern viele Kastanien, die unter dem Namen Lyoner Marronen ausgeführt werden. Dem Weinbau sind etwa 5,200 Hektaren gewidmet, sein Produkt ist jedoch mittelmäßig. Die vortrefflichen Weiden, wovon das Land einen großen Reichthum hat, machen die Viehzucht zu einem Hauptnahrungzweige; besonders ist das Rindvieh gut und zahlreich und liefert viele Butter und Käse. Weniger ansehnlich ist die Schafzucht. Die Maulesel, welche hier mehr als Pferde aufgezogen werden, sind von einer guten, dauerhaften und robusten Art. Die Bienenzucht gibt Wachs zur Ausfuhr. Der Bergbau geht blos auf Steinkohlen und etwas Spießglas. Die Industrie besteht hauptsächlich in Leinweberei und Spitzenklöppelei. — Dieses Departement zerfällt in folgende 3 Bezirke: Puy, Brioude und Yssingeaux und sendet eben so viele Deputirte zur Kammer.

Die Hauptstadt heißt le Puy en Velay und hat 15,000 Einwohner, die mehre Fabriken, Spitzenverfertigung, die jedoch minder beträchtlich als sonst ist, und Handel betreiben. Sie liegt in einem wohl angebauten von der Borne bewässerten Thale, das mit hohen vulkanischen Bergen umgeben ist, amphitheatralisch auf einem vulkanischen Berge erbaut und auf der höchsten Stelle ragt die majestätische Kathedrale, das einzige merkwürdige Gebäude, empor. In der St. Laurentkirche ist das Grabmal des tapfern Duguesclin, der 1380 bei der Belagerung von Château neuf de Randon in der vormaligen Landschaft Gevaudan starb. Aus der Vorstadt Aiguille erhebt sich ein steiler 200 Fuß hoher Felsenkegel, der unten 170 Fuß im Durchmesser hat. — Etwa drei Viertelstunden von dieser Stadt entfernt, liegt das Dorf Expailly, am Fuße eines schönen vulkanischen Felsens, wo man die schönsten Basaltpfeiler in ganz Velay und Vivarais findet: Man nennt sie die Orgel von Expailly. Es sind prächtige, senkrechte Pfeiler, die eine Höhe von mehr als 180 Fuß haben;

sie lehnen sich an einen dreimal höhern Basaltfelsen an und fassen das Ufer des nach Puy laufenden Flusses ein. — Nächst der Hauptstadt sind die bedeutendsten Städte: Yssingeaux, mit 7,000 Einw., und Brioude, mit Tuchweberei und 5,000 Einw. Letztere liegt am linken Ufer des Allier, über welchen eine steinerne, aus einem Bogen von 180 Fuß bestehende Brücke führt, die man für ein Werk der Römer hält. — Das Städtchen Pradelles ist wegen seiner hohen Lage auf einem Felsen merkwürdig. Bei demselben findet man einen isolirten, ganz aus Lava gebildeten Hügel, dessen Spitze aus ungeheuren viereckigen Basaltbalken besteht, die mancherlei sonderbare Stellungen haben. Unten am Hügel ist der Boden mit Kugeln und Trümmern der Massen, die man auf der Höhe erblickt, bestreut. Man sieht eine Menge Kugeln von verschiedner Größe und von der größten Reinheit, die sich theils von den großen Basaltmassen abgelöst haben, theils noch in denselben festsitzen. Die größte aller Basaltkugeln, die sich hier befinden, liegt auf der Höhe des Hügels, hat einen Umfang von 45 Fuß und sitzt noch zwischen den Basaltbalken eingeklemmt, wo sie sich gebildet haben muß, da sie noch mit der ganzen Masse zusammenhängt.

6. Das Departement der Ardèche.

Es ist aus der vormaligen zu Languedoc gehörigen Landschaft Vivarais zusammengesetzt, grenzt an die Departements Gard, Lozère, Oberloire und Loire, wird durch den Rhône von den an der andern Seite gelegnen Departements Isère und Drôme geschieden und enthält 108 Quadratmeilen mit 330,000 Einw., davon über ein Fünftel sich zur reformirten Kirche bekennt. — Das Gebirge von Vivarais, welches ein Theil der Sevennen im weitern Sinne des Wortes ist, macht diese Provinz zu einem hochgelegnen Gebirgslande, das am meisten sich in dem westlichen und südwestlichen Theile erhebt und gleichfalls wie das Gebirge von Auvergne vulkanisch ist. Man kann die Vulkane von Rochemaure an westlich vom Rhône in einer ununter-



Nach Laborde, gez. v. Goldhann. Jos. Jung sc.

Puy-en-Velay mit seiner Umgegend.

brochnen Bogenlinie verfolgen. Sie fangen mit dem Berge Coveyron an, gehen über Colombier, Montpezat bis an die Grenze von Oberloire, von wo sie sich weiter durch Velay (Oberloire) und Auvergne (Cantal und Puy de Dôme) ziehen und in dem letztern Lande sich endigen. Zu diesen Bergen gehören hier unter andern: der Mont Mezin, zum Theil auch Oberloire angehörig, einer der höchsten, der mehr als 6,000 Fuß über die Meeresfläche sich erhebt und von seinem Fuße bis zu seinem Gipfel vulkanisch und mit 25 großen zu ihm gehörigen Basaltspitzen umgeben ist; ferner der Gravenne de Montpezat, aus dem ungeheure Massen von Basalt geflossen sein müssen, weil daraus Basaltdämme von mehren Meilen entstanden sind, die sich am Flüßchen Montpezat und an der Ardèche hinziehen; der Maillas, dessen Gipfel aus einem ungeheuren Basaltfelsen besteht, der über 2,400 Fuß lang und gegen 400 Fuß hoch und seiner ganzen Länge nach senkrecht abgeschnitten ist; der Montbrul mit seinem merkwürdigen Krater 2c. Überall sieht man in diesen vulkanischen Gegenden so viele Basaltfelsen, Basaltsäulen und Lavaströme, als in keinem andern Lande, etwa die Insel Staffa bei Schottland und den Riesendamm in Irland ausgenommen. Die Ufer der meisten Flüsse und Bergströme stellen auf beiden Seiten prächtige Dämme von prismatischen Basaltsäulen dar, besonders sind die Dämme an dem Flüßchen Volane äußerst regelmäßig, wo man an einem Orte zwei, drei, auch wol vier Reihen Säulen über einander sieht, die durch mehre Laven zu verschiednen Zeiten entstanden sind; an einem andern Orte haben die Säulen allerlei Richtungen; zuweilen stürzt ein Wasserfall vom Damme in mehren Absätzen von einer Säulenreihe auf die andre herab. Ein Stück des Dammes besteht aus gegliederten Säulen, ein andrer aus kolossalen auf einmal entstandnen ungetheilten Säulen; an manchen Orten steht alles noch in schönster Ordnung, an andern erblickt man ein wildes Chaos von Bruchstücken. Auch der Bergstrom Montpezat und der Vignon sind durch ihre Einfassung von solchen Basaltdämmen sehr interessant. An dem letztern sind die Pfeiler gleichsam

aus einem einzigen Gusse über 50 Fuß hoch; an andern sind sie gegliedert; zuweilen scheinen sie gewunden; an noch andern formiren sie verschiedne Absätze oder Stockwerke über einander bis zu einer Höhe von 140 Fuß. Dieser Guß von Basalt erstreckt sich längs des Vignon bis zu seiner Mündung in die Ardèche. Eben so ist der Montpezat mit erstaunlichen Basaltdämmen eingefaßt, die an manchen Orten über 150 Fuß hoch sind und ihren Ursprung dem Ausbruche des Gravenne verdanken. Auch viele Höhlen finden sich in diesem an sehenswürdigen Naturerscheinungen so reichen Lande, darunter die Stalaktitengrotte von Valon besonders merkwürdig ist, mit einem anfangs engen, aber hernach sich erweiternden Eingange und mit den prächtigsten Stalaktiten, welche die sonderbarsten Figuren bilden. — Der nördliche Theil des Departements enthält gleichfalls viele Berge, die jedoch weniger hoch sind und größtentheils aus Kalkstein bestehen. Vornehmlich ziehen sich hart am rechten Ufer des Rhône hohe Berge, die auf der linken Seite oft einige Stunden zurücktreten und zwischen welchen sich hie und da Flüsse und Bäche einen Durchgang geöffnet haben. Viele von diesen den Strom begleitenden Bergen sind mit Reben bepflanzt, viele aber auch nackte, dürre Kalkfelsen, ohne alle Kultur. — Überhaupt hat dieses Departement einen Boden von keiner großen natürlichen Fruchtbarkeit und besteht größtentheils aus Basalt, Lava und Puzzolanerde, auf welcher sich 2 oder 3 höchstens 6 Zoll tiefe Dammerde gebildet hat. An der östlichen Grenze strömt der Rhône, welcher fast sämtliche Flüsse aufnimmt, darunter die Ardèche, welche dem Departement den Namen gibt und im Umfange desselben, bei dem Walde Bauze, in einer der gebirgigsten und höchsten Gegenden des Landes entspringt. Sie stürzt anfangs in Kaskaden über Lavafelsen herab und ist an ihren Ufern mit Dämmen von Basaltsäulen eingefaßt. Merkwürdig ist die einige Stunden von Viviers entfernte natürliche Felsenbrücke, die sich über diesen Fluß zieht. Man denke sich zwei hohe senkrechte Berge, die ihn rechts und links zusammendrängen; zwischen ihnen bildet ein Stück Marmor eine natürliche Brücke,

ein majestätisches Werk, das fast 200 Fuß hoch über dem Flusse schwebt. Die Öffnung derselben stellt ein Gewölbe dar, das eine Breite von 163 Fuß hat. Dies prächtige Monument ist ein Werk der Natur, dem vielleicht Menschenhände noch nachgeholfen haben. Seit dem Aufenthalte der Römer in diesen Gegenden hat man sich immer dieser Brücke bedient, um aus den Sevennen nach Vivarais zu kommen; es ist kein andrer Weg in der Nähe, man findet nur steile Felsen, die nirgends einen Übergang über die Ardèche erlauben. Nördlich von den Quellen dieses Flusses entspringt die Loire, bei dem Meierhofe gleiches Namens, in dem zum Bezirke Argentière gehörenden Kanton Burzet. An der Westgrenze gegen das Departement Corrèze fließt der Allier eine Strecke. Auch gibt es mehre Bergseen. Dieses von hohen Gebirgen durchschnittne Departement hat ein veränderliches, im Winter rauhes und stürmisches, in den Ebenen und Thälern während des Sommers sehr heißes Klima. Trotz des Gebirgsbodens wird der Ackerbau mit Fleiß und Einsicht getrieben. Oft sieht man an den Bergen Terrassen angelegt, wohin die Einwohner erst Erde tragen müssen. In den Gebirgsgegenden gelangt nicht selten der Roggen und Hafer kaum zur Reife, ehe der Schnee fällt. Der Getreidebau reicht daher bei weitem nicht hin, um das nöthige Getreide zu verschaffen. Der Kastanienreichthum muß aushelfen; denn man findet große und dichte Wälder von Kastanienbäumen, welche die vortrefflichen Marronen geben, die unter dem Namen der Lyoner bekannt sind und theils frisch, theils getrocknet ausgeführt werden. Fast zwei Drittel des Jahres muß diese Frucht den Einwohnern das fehlende Brot ersetzen. Überhaupt ist der Obstbau beträchtlich. Von den vielen Wallnüssen bereitet man vieles Öl; auch gedeiht die Olive bis zum Flusse Erieux 44° 50′ Nordbreite, welches der nördlichste Punkt in Frankreich ist, wo man sie sieht. Man hat auch Maulbeerplantagen und treibt Seidenbau. Der Weinbau ist in den mildern Gegenden, besonders längs des Rhône, sehr verbreitet. Mit Ausnahme einiger lieblichen und gesuchten Gewächse, sind die Weine von einer mittelmäßigen Beschaffenheit. Die Bergweiden sind meistens nur für

die Schafe tauglich, welche daselbst die aromatischesten Kräuter finden; daher auch die dasigen Schafe wegen ihres sehr wohlschmeckenden Fleisches geschätzt werden; aber ihre Wolle ist grob. Blos in den niedern Gründen gibt es gute Weiden für das Rindvieh, jedoch ist dasselbe von einer schlechten Art und wird gewöhnlich vor den Pflug gespannt, wozu man auch Esel gebraucht. Statt der Pferdezucht legt man sich mehr auf die Mauleselzucht. Die einträgliche Bienenzucht liefert ein geschätztes Wachs. Der Bergbau gibt blos Steinkohlen. Der Rhône und die Ardèche führen Goldkörner mit sich. Die Industrie beschäftigt sich am meisten mit der Verarbeitung der Seide und der Wolle und mit Leder und Papierfabrikation. — Dieses Departement ist in folgende 3 Bezirke: Privas, l'Argentière und Tournon getheilt und schickt eben so viele Deputirte zur Kammer. Die Städte sind sämtlich klein.

Selbst die Hauptstadt Privas zählt nur 4,000 Bewohner. Sie liegt ziemlich im Mittelpunkte der Provinz, amphitheatralisch am Abhange eines Kalkberges und an einem reißenden, zuletzt in den Rhône laufenden Bergstrome. — Rochemaure ist ein Marktflecken, am rechten Ufer des Rhône und Montelimart gegenüber, am Fuße und Abhange eines Kalkberges, auf dem sich drei prächtige Basaltmassen erheben, davon jede isolirt steht. Die ansehnlichste und mittlere derselben ist 300 Fuß hoch, fast rund umher senkrecht abgeschnitten und daher mühsam zu ersteigen. Die zwei andern, die ihr zur Rechten und zur Linken stehen, sind niedriger und nur von einer Seite zugänglich. Der Basalt erscheint hier bald in großen unregelmäßigen Stücken, bald in der Gestalt unvollkommner Säulen. Auf der höchsten dieser drei Basaltmassen ist ein festes Schloß erbaut, von dem aber nur noch die Ruinen übrig sind, die ein sehr malerisches Ansehen haben. Das Schloß, das von sehr großem Umfange ist, war mit steilen Basaltmassen und sehr hohen und dicken Mauern befestigt, die dicht am Rande eines Abgrundes mit einer Kühnheit erbaut sind, die in Erstaunen setzt. Man gelangt durch große Vorhöfe ins Innere, zu weitläufigen verfallnen Gemächern, worin man,

trotz aller Verwüstungen, noch Gemälde in Fresko, Inschriften und Wapenschilder sieht, deren Kolorit nichts von seiner Frische verloren hat. Man findet eine lange Reihe von Zimmern, einen ungeheuren Waffensaal, eine ganz verfallne Kapelle, Cisternen, Gefängnisse; alles ist groß und weitläufig, aber alles trägt die Spuren der Verwüstungen der Zeit. In der Mitte dieses alten Schlosses, auf der höchsten Spitze des nach allen Seiten steilen Felsens, steht der Thurm, wohin man noch auf einer Treppe von 80 Stufen steigt, welche in die Lava eingehauen sind und wo man alsdann höher als 600 Fuß über der Ebene sich befindet. Von diesem Thurme und nach der Seite des Rhône hin erblickt man die Stürze und Ströme der wellenförmig bis in die Ebene hinabgeflossenen Lava. Jetzt fließt ein Bach hinab, wo man ehemals nur Feuerströme erblickte. Auf der entgegengesetzten Seite sieht man einen Krater, dem man sich kaum zu nahen wagt. Es ist ein ungeheurer Schlund, den die Gewalt des Feuers hervorgebracht hat und dessen Durchmesser 400 Fuß beträgt. Für das mühsame Hinaufklettern zu diesem Thurme wird man reichlich durch die Schönheit der Aussicht entschädigt; denn diese umfaßt das ganze Dauphiné von dem Rhône bis zu den Alpen und stellt eine bewunderungswürdige Mannigfaltigkeit von Ebenen, Hügeln und Bergen dar. Der Flecken Rochemaure selbst, dessen letzte Häuser an die Grundmauer dieses Schlosses stoßen, ist fast ganz aus Lavamassen erbaut. Kleine Basaltkolonnaden bilden auf eine sonderbare Art die Treppe einiger Wohnungen; andre Häuser lehnen sich mit dem Rücken an vorwärts hängende Lavamassen an. Die Einfassungen der Thüren und Fenster bestehen aus großen regelmäßigen Basaltprismen. Lavastücke in Tafelform werden zu einer Art von Vordächern gebraucht. Im Orte selbst steigt ein Basaltkegel empor, der sich eben so wie die drei Felsen durch die Kalkmaterie umher durchgearbeitet hat und auf dessen Gipfel man auch noch die Trümmer eines Schlosses erblickt. Von den Ruinen des Schlosses Rochemaure sieht man einen andern, fast daran stoßenden, aber viel höhern vulkanischen Berg, nemlich den Chenavari, dessen Grundlage aus Kalkstein besteht und des-

sen Gipfel eine auf ungeheuren, über 25 Fuß hohen Basaltsäulen ruhende Platte bildet, die 660 Fuß lang und 120 Fuß breit ist und wohin man nur mit vieler Anstrengung gelangt. Stellt man sich auf die Seite gegen Süden, so bebt man vor der jähen Tiefe zurück, welche diese Seite des Berges darstellt, und zur Linken zeigt sich ein Säulengang, der durch die regelmäßige Anordnung seiner Theile und deren Höhe das Erstaunen erregt. Diese 600 Fuß lange Kolonnade ist wirklich eine bewundernswürdige Wirkung der Naturkräfte und stützt die Platte des Chenavari. Man denke sich schwarze Basaltsäulen zu Tausenden, an einem Abhange neben einander geordnet, von verschiedner Höhe und Dicke, doch meistens 40 Fuß hoch; ein großer Theil derselben ist zerbrochen und bedeckt den Boden mit Trümmern; man sieht sie in der größten Verwirrung unten am Abhange liegen; auf die bizarreste Art sind hier Stücke von allen Formen auf einander gehäuft, so daß man sie fast für Reste eines verwüsteten Schlosses ansehen möchte. Da sind zerbrochne Säulen, die nur noch ganz schwach an der großen Masse hängen und die leiseste Erschütterung erwarten, um herabzustürzen und sich mit dem Ruinenhaufen zu vermischen. Es ist in der That gefährlich, die Kolonnade zu berühren, und man wagt es nicht, sich zu nähern. — Den Rhône weiter hinab erreicht man die kleine schmutzige, finstere, von Basalt erbaute Stadt Viviers, die am Abhange eines Berges liegt. Hoch über der Stadt erblickt man auf einem Felsen die Kathedrale nebst andern Gebäuden; etwas tiefer steigt ein andrer senkrecht abgeschnittner Fels empor, der oben eine Plattforme hat, von ferne einem Schlosse gleicht und daher *Rocher du château* heißt. Die einzige Merkwürdigkeit dieser Stadt ist eine Ulme, die eine erstaunliche Größe erreicht hat. Sie ward 1593, als Heinrich IV. den Glauben der römisch-katholischen Kirche annahm, auf der höchsten Stelle der Stadt gepflanzt und ist also jetzt 237 Jahre alt. — Von Viviers an besteht die Landschaft, am Ufer des Rhône herab, aus einer Reihe dürrer Berge, bei denen man nur wenige Spuren von Kultur bemerkt. Man kommt zu dem an dem Rhône gelegnen Städt-

chen Bourg Saint Andeol, dessen Bewohner Wein- und Seidenbau nebst Schiffahrt treiben. Hier findet man ein sehenswürdiges, dem Mithras geweihtes Monument des Alterthums, das aus einem vierseitigen Basrelief besteht und bei der Quelle Grand Goul in Fels gehauen ist, dessen Figuren aber sehr unkenntlich geworden sind. — Aubenas ist eine der wichtigsten Städte des Departements, in einer angenehmen malerischen Lage, auf einem Kalksteinberge, an dessen Fuße die Ardèche fließt, und hat Seidenbau, Seidenspinnereien und 4,700 Einw. In der Gegend gibt es viele Trüffeln und Marronen. — Das Dörfchen Montbrul liegt auf dem Berge gleiches Namens, wo man einen merkwürdigen Krater findet, den man les Balmes de Montbrul nennt. Er hat 480 Fuß in der Tiefe, 300 Fuß im Durchmesser und einen Riß, wodurch man in das Innere desselben kommen kann. Der Gang ist zwar mühsam, aber der überraschende Anblick, den man nachher hat, macht, daß man alle erduldeten Mühseligkeiten vergißt. So wie man in das Innere tritt, wird die Aufmerksamkeit nach allen Seiten angezogen, man weiß nicht, was man am meisten bewundern soll; diese Mauern, die eine so ebene Fläche haben, als wären sie Menschenwerk; diese hervorspringenden Lavamassen, mit ihrem Ansehen von Alterthum, mit ihren Formen von Thürmen, Bastionen, Halbmonden und allen Arten von Festungswerken; oder diese düstern Höhlen, die sich in den Berg hinein verlieren und Feuerschlünde gewesen zu sein scheinen. Was das Erstaunen noch am meisten vermehrt, ist die Menge von weiten Kammern, die eine über die andre in Lava eingegraben sind; in diese unterirdischen Wohnungen haben einst unglückliche Familien, die keinen bessern Rettungsort wußten, sich geflüchtet; man kommt auf Stufen in dieselben hinein, die in die Lava eingehauen sind. Erhebt man aus der Tiefe des Abgrundes gegen die obere Gegend den Blick, so sieht man auf einem Lavavorsprunge einen alten Thurm, den Rest eines zerstörten Schlosses. — An der in die Ardèche fließenden Volane liegt in einem engen Thale der Marktflecken Vals, mit besuchten Mineralquellen. Von hier muß man an der Volane

hinauf bis zur merkwürdigen Brücke von Bridon gehen, wo die prächtige Reihe von Basaltdämmen anfängt, wodurch sich die Landschaft Vivarais besonders auszeichnet. Von dieser Brücke an bis jenseit Entraigues fließt die Volane zwischen dergleichen Säulendämmen. Bei Entraigues ist die schönste Kolonnade, die sich am Ufer der Volane und am Fuße des Berges la Coupe darstellt, auf dessen Höhe man noch den Krater sieht, der die vulkanischen Materien ausgeworfen hat, die von der Höhe des Berges herabgeflossen sind und sich mit dem erwähnten Damme vereinigt haben. Man verfolgt den ganzen Lauf dieses Lavastromes, der seinen Weg über die Heerstraße hinnimmt, in einer Breite von 30 Fuß. — Die kleine Stadt l'Argentière, in einem tiefen Thale, ist der Hauptort eines Bezirkes. — Der Marktflecken Vallon, in einer kleinen Entfernung von der Ardèche gelegen, ist wegen der schönen Stalaktitenhöhle — und das Dorf Thueyts, am Fuße des Berges Gravenne und an der Ardèche, ist wegen des nahen Königfelsens, eines Basaltdammes, der bis an die Ardèche reicht, merkwürdig. Den ungeheuren Riesendamm an der Ardèche darf kein Freund der Natur zu besuchen versäumen; er ist etwa 300 Schritte von Thueyts entfernt, der Fußweg dahin führt unter einer Brücke von zwei Stockwerken durch, worüber die Straße geht; sie ist über einen 500 Fuß tiefen Abgrund gebaut, der la Gueule d'Enfer heißt. Von der Brücke stürzt ein prächtiger Wasserfall mit großem Getöse in den Abgrund hinab, sie selbst ruht an dem einen Ende auf Granit und an dem andern auf Basalt. — Der Marktflecken Jaujeac ist wegen seiner vulkanischen Umgebung merkwürdig. Bei dem Orte sieht man einen schönen Kegelberg, Coupe de Jaujeac genannt, der oben einen großen und tiefen Krater hat, aus dem alle Laven geflossen sind, welchen die Basaltdämme längs des am Fuße des Berges fließenden Vignon ihren Ursprung verdanken. Man sieht noch den großen Spalt, wodurch die Lava abfloß; und die Basaltdämme am Flusse Vignon sind die höchsten, welche Vivarais aufzuweisen hat. Nichts ist interessanter, als diese eine Meile sich erstreckende Einfassung des Flusses zu betrachten. — Wen-

den wir uns nach den Rhônegegenden des Departements, so finden wir am Rhône, der oberhalb den Doux aufnimmt, die am Abhange eines Berges gebaute kleine Stadt Tournon, mit einem Schlosse auf einem Felsen und Seidenbau. Die Umgebung dieses Städtchens ist paradiesisch, der Rhône wird hier sehr breit; nach allen Seiten genießt man die reizendsten Ansichten. Ein majestätisches Gebirgsamphitheater erhebt sich auf der linken Seite und hinter und über demselben zieht sich eine ferne glänzende Linie erhabner Schneeberge der Alpen; näher liegt auf dieser Seite der Eremitageberg mit seinen Reben und dem Flecken Tain an seinem Fuße, der so wie der Eremitageberg zum Departement Drôme gehört. — Am Doux liegt der Marktflecken Desaigne, merkwürdig wegen des sogenannten Dianentempels, eines aus vier Stockwerken bestehenden ungeheuren Gebäudes, welches aus den Zeiten der Römer herzurühren scheint. — Im nördlichsten Theile des Departements, das hier in eine schmale Spitze zuläuft, ist die von 4,000 Menschen bewohnte Stadt Annonay, am Fuße einer Bergkette, zwischen den Flüssen Déom und Cance. Sie war sonst durch ihre Papierfabriken berühmt; gegenwärtig gibt es nur noch vier daselbst. In Annonay war es auch, wo 1782 die beiden Gebrüder Montgolfier den Luftballon erfanden.

7. Das Departement des Gard.

Es ist aus Theilen von Languedoc zusammengesetzt, grenzt an die Departements Lozère, Ardèche, Vaucluse, Rhônemündungen, Herault und Aveyron, und wird auf der Südseite vom mittelländischen Meere bespült. Die Größe beträgt 105 Quadratmeilen, worauf 348,000 Einwohner leben, davon fast ein Drittel sich zur reformirten Kirche bekennen. — Die Oberfläche dieses Departements ist sehr verschieden. Der südliche Theil bis zu dem Meere, welcher in frühern Zeiten wahrscheinlich von demselben bedeckt war, ist eine niedrige Ebene mit Hügeln, worin Muschelbänke, Versteinerungen, Seegewächse häufig angetroffen wer-

den, und mit vielen Morästen, Lachen und Etangs oder Binnenseen an der Küste, darunter der Etang du Repausset der größte ist. Von der Hauptstadt Nismes an erhebt sich das Land immer mehr und wird gebirgig, indem hier die Sevennen durchziehen, ein Gebirge, dessen erste Stufen die Garriken bilden, öde Kalksteinhügel, worauf eine zweite, fruchtbarere, mit den Garriken parallel laufende Reihe von Bergen, die zu den Gang- und Flötzgebirgen gehört, und endlich das Hauptgebirge selbst folgt, das aus Gneus und Granit zusammengesetzt ist und keine senkrecht aufgethürmten Felsenwände darbietet, wie die andern Bergreihen, sondern völlig abgerundet und abgestumpft ist. Der höchste unter den Bergen der Sevennen, so weit dieselben hieher gehören, ist der Esperou, welcher bei Valleraugue in dem Theile des Departements, der nahe an den Grenzen von Lozère und Aveyron liegt, sich über das ganze Gebirge erhebt und mühsam zu ersteigen ist. Von seinem Gipfel hat man eine der schönsten und ausgedehntesten Aussichten. Man erblickt nemlich von da gegen Süden das Labyrinth der Berge und Thäler der Sevennen, südlich über dieselben hinaus die Garriken, die fruchtbaren Ebenen von Languedoc, die Etangs längs der Küste und die Wasserfläche des mittelländischen Meeres; gegen Osten sieht man hinter den Sevennen die große, von dem Rhône durchströmte Ebene, die jenseit des Rhône aufsteigenden Gebirge der Provence, vorzüglich den Ventoux und endlich kaum unterscheidbar die italienischen Alpen. Gegen Westen und Norden erscheinen die Gebirge, welche die angrenzenden Departements Lozère und Aveyron bedecken. — Der Boden ist fast überall trocken und nur da fruchtbar, wo er Wasser genug hat. In den Gebirgsgegenden ist derselbe steinig und dürre, und mit Ausnahme der fruchtbaren Thäler, sehr steril. In dem niedrigen, nach dem Meere zu gelegnen Theile der Provinz gibt es vielen morastigen, sumpfigen Boden, mit einem ungesunden Klima; daher auch diese Gegenden sehr entvölkert sind. Überhaupt zeigt sich nach der verschiednen Beschaffenheit des Bodens eine große Verschiedenheit des Klimas. In dem gebirgigen Theile des Landes nemlich herrscht auf dem Gebirge

im Winter eine rauhe und kalte, im Sommer gemäßigte und in den engen Sevennenthälern eine drückend heiße Luft; dagegen ist in dem südlichen flachen Theile der Provinz selbst der Winter äußerst gelind und fast ohne Schnee und Eis. Ein drei Zoll hoher Schnee erscheint als eine Seltenheit; auch bleibt er nur wenige Tage liegen. Die Hitze würde hier im Sommer zuweilen unausstehlich sein, wenn nicht der Garbin, ein allen Küsten des mittelländischen Meeres eigenthümlicher, periodischer Seewind die Luft erfrischte. Die Hitze fängt oft schon im April an und erreicht ihren höchsten Grad im Julius und August; mit dem Oktober nimmt sie schnell ab. Die Südwinde bringen große Feuchtigkeit und faule Dünste, zugleich eine unerträgliche Hitze und Myriaden sehr beschwerlicher Mücken, gleichen oft dem Sirocco und Solano und erfüllen die Atmosphäre mit einer alles verzehrenden Feuerglut. — Der Hauptfluß ist der Rhône, welcher die Provinz von den östlich gelegnen Departements Vaucluse und Rhonemündungen scheidet und sich in zwei Arme theilt, wovon der östliche, welcher den Namen Rhône behält, in das letztere Departement übergeht und der westliche, *le petit Rhône* oder *Rhodanet* genannt, die Grenze zwischen den beiden Departements Gard und Rhônemündungen bildet, den noch westlichern Arm, *le Rhône mort* abgibt und sich bei Saintes Maries in das mittelländische Meer ergießt. Der Rhône empfängt vorzüglich aus unserm Departement die Ardèche und den Gard oder Gardon, der aus der Vereinigung des Gardon d'Alais und des Gardon d'Anduze entsteht, Goldsand mit sich führt und oft durch seine Überschwemmungen fürchterliche Verwüstungen anrichtet. In der höchsten Gebirgsgegend dieses Departements entspringt der Herault. Auch gibt es in den niedrigen Küstengegenden mehre Kanäle und viele Strandseen nebst Morästen. — Die Bewohner der Sevennen sind ein starker kraftvoller Menschenschlag, zwar ziemlich roh, aber fleißig und gutmüthig. Kein Plätzchen, das angebaut werden kann, lassen sie ungenützt und wo sonst nichts gedeiht, wird auf den steilen Abhängen Hirse und Buchweizen gebaut. Einen großen Theil ihrer Nahrung machen die Kastanien aus. Zwei

bis dreimal des Tags ißt der Sevennale seine Kastanien, bald gekocht, bald trocken, bald in Öl gebraten, zuweilen als Brotkuchen bereitet. Wenn die Kastanienernte fehl schlägt, so tritt große Nothlein, denn Brot kommt selten auf seinen Tisch, da überhaupt die Provinz niemals ihren Getreidebedarf zu erzeugen vermag, wiewol der Ackerbau in dem südlichsten Bezirke Nîmes lohnend ist und vielen Weizen hervorbringt, den man für den schönsten in Frankreich hält. Die Ernte fängt schon in der Mitte des Juni an. Das Getreide wird im Freien von eigens dazu aufgezogenen Pferden und Mauleseln ausgetreten. Zum Pflügen bedient man sich sowol des Arariums, als des französischen Pflugs, welchen man mit zwei bis vier Mauleseln bespannt. — Der Obstbau ist allgemein verbreitet. Man zieht außer den schon angeführten vielen Kastanien vorzüglich köstliche Feigen, Mandeln, Aprikosen, Pfirsiche und Quitten. Der Feigenbaum kommt fast ohne die mindeste Kultur vortrefflich fort. Der Mandelbaum gedeiht in dem trockensten Boden, selbst in Kalksteinbrüchen. Auch hat man Brustbeerbäume oder Jujuben, Pistazien, Maulbeerbäume, sowol schwarze als weiße. Den Granatenbaum pflanzt man häufig in die Weinberge, wo er ganze Hecken bildet. Auch der Dattelbaum blüht hier, setzt aber keine Früchte an. Der Olivenbau hat zwar in neuern Zeiten durch Fröste gelitten, ist aber noch immer ansehnlich. Man hat viele Arten von Olivenbäumen. Die Olivenernte fängt mit dem November an und dauert bis zu Ende des Dezembers fort. Ein großer Nachtheil ist es, daß man unreife, schon im August aufgelesene Oliven mit den übrigen vermischt; ferner läßt man die Oliven vorher in Haufen gähren, ehe man sie unter die Presse bringt; auch vernachläßigt man bei und nach dem Pressen alle Reinlichkeit. Gleichwol geben die hiesigen Oliven, mit Sorgfalt behandelt, ein sehr gutes Öl, das zwar nicht so fein als das von Aix in der Provence, aber noch weit fetter ist und sich sehr lange gut erhält. Eben so leicht könnte man aber auch eine feine Sorte erhalten, wenn man nur die verschiednen Oliven immer allein auspressen wollte; leider mischt man sie aber von den sämtlichen Bäumen

zusammen. Es werden auch viele Oliven eingemacht und unter dem Namen Picholines verkauft. Einen ausgezeichneten Gemüsebau findet man vornehmlich in der Umgegend von Nîmes, wo alle Gemüsefelder künstlich bewässert werden und daher auch selbst in den heißesten Sommern eine sehr frische, üppige Vegetation haben. Melonen, afrikanische Kürbisse, die an 200 Pfund schwer sind, Blumenkohl, der selbst im Freien fortkommt, Artischocken, die man zu allen Zeiten des Jahres haben kann und überhaupt viele andre Küchengewächse wachsen daselbst in Menge. Auch sind noch von Produkten des Pflanzenreichs Hanf, mancherlei Gewürzkräuter, Süßholz, spanischer Pfeffer, Kapern, Morelle, woraus der Lakmus bereitet wird, die gelben Beeren *(Graines d'Avignon)* insbesondere zu bemerken. — Einen wichtigen Nahrungzweig der Provinz macht der Weinbau aus, besonders in dem östlichen Theile derselben. Man schätzt den Werth des jährlich gewonnenen Weins auf 11 Millionen Franken. Die Weine sind überhaupt von einer guten Beschaffenheit. Aus den geringern Sorten bereitet man Brantwein, was hier eine Beschäftigung der Landleute ist, die aber ziemlich unmethodisch dabei zu Werke gehen. Auch werden viele Rosinen getrocknet. Die bekanntesten und edelsten Weine sind die von Lédénon, Saint Gilles, Tavel und der weiße Wein *Blanchette de Calvisson.* — An Wiesen ist kein großer Überfluß, denn die Thäler sind zu enge und das Klima zu heiß und trocken, als daß der Graswuchs sehr gedeihen könnte. Daher ist auch die Rindviehzucht unbedeutend, desto stärker aber die Schafzucht. Die Schafe weiden den größten Theil des Jahres, vom Ende des Februar bis zum Anfange des Dezember, im Freien und die hiesige Rasse gehört zu einer der bessern des südlichen Frankreichs. Sie geben eine gute Wolle, gute Käse und die vielen aromatischen Kräuter verschaffen ihrem Fleische einen vorzüglich guten Geschmack. Die Pferde sind nicht zahlreich, zahlreicher die Esel und Maulesel, besonders in dem Gebirgsstriche. Die Bienenzucht liefert einen trefflichen Honig und der Seidenbau beschäftigt viele Hände. — Der Bergbau geht blos auf etwas Braunstein, Ocher und Eisen-

vitriol, am meisten auf Steinkohlen. In den häufigen Salzlagunen wird viel und gutes Salz gewonnen. Die nicht unbedeutende Industrie hat vornehmlich Wollenfabrikate und mannigfaltige Seidenwaaren zu Hauptgegenständen ihrer Thätigkeit. — Dieses Departement besteht aus folgenden 4 Bezirken: Nîmes, Alais, Uzès und Vigan, und schickt 5 Deputirte zur Kammer.

Die Hauptstadt Nismes oder Nîmes, eine der größten Städte des südlichen Frankreichs, mit 4,800 Häusern und 39,000 Einw., darunter über ein Drittel Reformirte sind, liegt etwa 143 Fuß höher als das Meer, in einem fruchtbaren, von Nordosten nach Südwesten geöffneten, großen, herrlichen Thale, das einem unübersehbaren, blühenden Garten gleicht, von zwei parallel laufenden Hügelreihen eingeschlossen und von Bächen bewässert, die von den benachbarten Bergen kommen. Das Ganze der Stadt bildet ein unregelmäßiges längliches Viereck, das sich von Norden nach Süden erstreckt und in die eigentliche Stadt und acht Vorstädte zerfällt, wovon jene ein Labyrinth von engen, unregelmäßigen, schmutzigen, finstern Straßen darbietet, die sich in unzähligen Richtungen durchkreuzen und daher einen ungesunden Aufenthalt gewährt. Die Häuser sind klein, übel aussehend und ohne Bequemlichkeit. Der Parterrestock ist meistens unter der Erde angebracht und selbst den obern Etagen fehlt es fast immer an Luft und Licht. So abschreckend aber das Innere der Stadt ist, so angenehm sind die sie umgebenden, weit regelmäßiger, luftiger und gesunder angelegten Vorstädte. Hier sieht man breite und gerade Straßen, Gärten, Alleen, öffentliche Plätze, anmuthige Spazirgänge und schöne Häuser in Menge; besonders zeichnen sich die Vorstädte Crucimèle und Richelieu aus. Überhaupt hat Nîmes in neuern Zeiten ein freundlicheres Ansehen gewonnen. Vor der Revolution war die eigentliche Stadt mit Wällen und Graben umgeben, welche die Luft verpesteten. Jetzt sind diese ausgetrocknet und die Wälle geebnet, und an ihrer Stelle breite, auf beiden Seiten mit Trottoirs versehene Boulevards entstanden. Dieser angenehme Spazirgang, der die Gestalt eines Ovals hat, bildet die Scheidungslinie zwi-

schen der alten eigentlichen Stadt und den Vorstädten. An neuern öffentlichen sehenswürdigen Gebäuden ist Nimes nicht reich; die vorzüglichsten sind: die neue Vorhalle des Schauspielhauses, der neue, geschmackvolle, im italienischen Stile erbaute Justizpalast und das große Hospital, die beide von dem ausgezeichneten Talente des Herrn Durand zeugen. Nimes hat 3 schöne öffentliche Promenaden, die Esplanade, den Cours und den Park. Die erstere ist ein erhöhter, mit Bäumen besetzter und seit kurzem mit einem Springbrunnen geschmückter Platz zwischen den Vorstädten Richelieu und Couronne, auf der Mittagseite der Stadt, und gewährt eine freie Aussicht auf die umliegende Gegend. Der Cours ist zwischen der Stadt und dem Park. Letzterer befindet sich bei der großen Felsenquelle, außerhalb der Stadt, nordwestlich von ihr. Diese reichhaltige Quelle entspringt am Fuße des Felsens, auf dem die Tourmagne steht und lieferte den antiken Bädern, die man noch jetzt die Bäder des Augusts nennt, das Wasser. Zwischen einer vierfachen Reihe kleiner Säulen, welche noch vorhanden sind, standen vormals die Badewannen von weißem Marmor. Diese Säulen stützen jetzt eine große Terrasse. Das Wasser stürzt mit Gewalt aus diesem ersten Behälter und fließt zwischen Mauern von schönen behauenen Steinen, die neuern Ursprungs sind, dahin, bildet mehre Kaskaden und durchläuft den ganzen weitläufigen Park, der sehr wohl unterhalten ist und zu den schönsten und anmuthigsten gehört, die man in Frankreich findet. Die schönsten und größten Kastanienbäume, Ulmen, Linden, Platanen ꝛc. bilden die lieblichsten Gruppen und Schattengänge, in denen man in der Sommerhitze die erquickendste Kühle findet; diese Gänge sind mit Sand bestreut, mit Ruhebänken versehen, mit Statuen geschmückt und schöne Gartenpartien, mit vorzüglichen südlichen Pflanzen, Stauden und Bäumen, mit dem melancholischen Eibenbaume, der sein immergrünes Haupt zwischen Rosen und Nelken erhebt, ziehen sich neben ihnen hin. Der Park pflegt im Frühjahre der besuchteste Spazirgang zu sein. Von literarischen Anstalten nennen wir das königliche Kollegium (Gymnasium),

die medizinische Gesellschaft, den botanischen Garten und die öffentliche Bibliothek von 30,000 Bänden, welche die ungedruckten Werke von Seguier, eines der größten Alterthumsforscher seiner Zeit, enthält; unter ihnen ist eine Sammlung aller bis zum Jahre 1770 bekannten griechischen, lateinischen und etruskischen Inschriften. Nîmes ist eine wichtige Fabrikstadt. Vor allem blüht die Seidenfabrikation und zwar in ihren sämtlichen Verzweigungen, von der ersten Bereitung des Stoffes an bis zum vollendetsten Fabrikate. Dahin gehören das Abwinden der Kokons, das Spinnen, Haspeln, Zwirnen, Färben der Seide, dann das Bandmachen und Strumpfwirken, wozu noch das Nähen und Sticken der Seidenzeuge kommt, ferner die Taffet- und Büratsfabrikation, das Floretseidestreichen und die Färberei. Die Verarbeitung der Seide war nemlich sogleich, seit der Einführung der Seidenzucht in Frankreich, der Hauptgegenstand der Industrie der Bürger von Nîmes geworden. Bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts hatte der französische Boden noch keine Seide erzeugt und die bestehenden französischen Seidenfabriken mußten bis dahin ihre rohe Seide sämtlich aus Spanien und Italien beziehen. Einem Bürger von Nîmes hat es Frankreich zu verdanken, daß dieses kostbare Produkt in einem Theile seiner Provinzen einheimisch wurde. Dieser vorzügliche Wohlthäter seines Vaterlandes hieß Franz Traukat, ein Gärtner. Im Jahre 1564 zog er den ersten Maulbeerbaum in Frankreich und 1606 hatte er schon 4 Millionen Maulbeerbäume gepflanzt. Die Seidenzucht stieg nach und nach so in Frankreich, daß die Nîmer Großhändler, vor der Revolution, jährlich 2,000 Ztr. rohe Seide in andre Länder und 1,500 Ztr. ins Innere des Reiches verführten, und alle diese Seide wurde in Niederlanguedoc und in den Sevennen gewonnen. Jetzt freilich hat sich sowol der Handel mit roher und gesponnener Seide, als die Seidenfabrikation vermindert. Ehedem schlug man das jährliche Umsatzkapital der Seidenfabriken von Nîmes auf 15 Millionen Franken an, während es sich gegenwärtig nur auf 5½ Millionen beläuft. Die Ursachen hievon sind der hohe Preis des rohen Ma-

terials, die Steigerung des Arbeitlohns und die bedeutende Verminderung des Absatzes in das Ausland. Die Lebensart der Seidenarbeiter in Nîmes ist äußerst elend, wie sie es bei einem im Allgemeinen immer noch sehr niedrigen Taglohn, bei der Theurung der Lebensmittel und bei den zahlreichen Familien der meisten Arbeiter nicht anders sein kann; feuchte, dunkle Wohnungen, die oft mehre Fuß tief unter der Erde und in den ungesundesten Theilen der Stadt befindlich sind, grobe ärmliche Nahrungsmittel, elende Kleidung, so ist die Existenz jener zahlreichen, unglücklichen Menschenklassen, die ihr ganzes Leben dem Luxus dienen und ihr ganzes Leben hindurch im Elende sind. Der fleißigste Arbeiter kann des Tages nur 70 Sous verdienen. Dafür aber muß er am Tage fast unausgesetzt am Stuhle sein. Die vielen Frauen und Mädchen, welche die erste Bereitung des rohen Materials besorgen, sind noch weit übler daran. Sie müssen nemlich eben so lange arbeiten und bringen es täglich höchstens auf 30 bis 36 Sous. Auch die Nähterinnen und Stickerinnen erhalten nur 45 bis 48 Sous Taglohn; daher denn ihre gänzliche, leider sittenlose Hingebung gegen einen geringen Nebenverdienst, daher denn aber auch die Neigung zum Spiel und Trunk bei den Männern, wenn das so sauer verdiente Wochenlohn am Sonnabend ausgezahlt worden ist. Jetzt nehme man noch, um dieses traurige Gemälde zu vollenden, die vielen Krankheiten hinzu, denen diese Unglücklichen nach Maßgabe ihrer Arbeiten unterworfen sind. Die ungesundesten Klassen sind wol die Taffet- und Büratfabrikanten *), da ihre Arbeiten so äußerst angreifen. Nach einer genauen Berechnung macht nemlich ein solcher in einer Minute wenigstens 23 heftige Bewegungen, was für die ganze tägliche Arbeitzeit 17,000 gibt. Bei besonderm Fleiße indessen kommen wol noch 3000 hinzu. — Nächst den Seidenfabriken sind auch die Tuch-, Wollen-

*) Bürat ist ein leichtes von Floretseide, halb von Wolle gewebtes Zeug, welches Dauer und innere Güte hat.

zeug- und Leinwandfabriken, die Spitzenklöppeleien, die Weingeistdestillerien, die Gerbereien ꝛc. unter den Zweigen der Industrie zu bemerken. Mit diesen Fabrikaten, so wie mit Getreide und Sämereien und andern Landesprodukten wird ein ansehnlicher Handel betrieben, dessen Werth jährlich auf 11 bis 12 Millionen Franken sich beläuft, früher hingegen an 21 Millionen betrug. Nimes betreibt eine starke Gärtnerei, und unter den Gemüsen, mit deren Sämereien ein bedeutender Handel unterhalten wird, zeichnen sich vorzüglich folgende aus: der ästige Sellerie, der über 30 Zoll hoch wird, der Blumenkohl in mancherlei Sorten, der afrikanische Kürbis, der oft 200 Pfund wiegt und mit Weintrauben vermischt, ein vortrefflich Eingemachtes gibt, die Melone, besonders die sogenannte Wintermelone, die sehr weich ist und sich dennoch bis Ostern hält, die Artischocke ꝛc. Unter den Früchten dürften die Mandeln, Granatäpfel, Oliven und Pistazien die vornehmsten sein. — Keine Stadt Frankreichs ist so reich an herrlichen Denkmälern des römischen Alterthums. Der Boden und die Umgebung von Nimes ist wahrhaft klassisch; und man wird nicht leicht Nachgrabungen anstellen, ohne mehr oder minder wichtige Stücke der antiken Baukunst, Mosaiken, Vasen und selbst Grabmäler zu finden. Die vornehmsten der vorhandnen Alterthümer sind übrigens: erstlich das Amphitheater, ein majestätisches Gebäude des Alterthums, das sich hoch über alle Stadtgebäude umher erhebt und das herrlichste aller römischen Monumente in Frankreich und nach dem Amphitheater zu Verona das noch am besten unter allen Amphitheatern erhaltne ist. Große behauene Steinblöcke, von denen einige bis 18 Fuß Länge haben und die ohne Kalk und Mörtel auf einander gethürmt sind, bilden zwei über einander sich erhebende Reihen von 60 Bogen, in Form eines Ovals. Der äußere Umfang beträgt 1140, die Höhe 66 und der größte Durchmesser 405 Fuß. Die untere Bogenreihe bildet einen Portikus, durch dessen 60 ursprünglich offne, jetzt durch eiserne Gitter verschloßne Wölbungen man in das Innere ein-

tritt. In beiden Bogengängen kann man, freilich nicht ohne Gefahr, von herabstürzenden Steinen beschädigt zu werden, umhergehen, so wie auf dem noch erhaltnen Theile der ganz einfachen Attika, welche das Ganze krönt und an deren äußern Seite man noch die Löcher in den Kragsteinen erblickt, welche zur Befestigung des Schutzzeltes (*Velarium*) dienten. 35 rings-umhergehende Reihen steinerner Sitze (*Gradius*), von denen aber die meisten, besonders die mittlern zertrümmert sind, gingen im Innern von der Attika bis zum Kampfplatz hinab und konnten, bei dem Umfange der größern Reihe von 1080 und dem der kleinsten von 660 Fuß, gegen 23,000 Personen aufnehmen, jeden Platz zu 16 Zoll gerechnet. Die obersten Sitze waren ausschließlich für die Frauen bestimmt, der unterste (das Podium) war der Ehrensitz. Dieser ist nur wenig über den Boden erhaben; ein Umstand, der nebst dem Mangel an Behältnissen, wie man deren bei dem Amphitheater in Arles eine Menge bemerkt, zweifeln läßt, ob das hiesige zu Thierkämpfen diente. Von den 4 Thoren, welche das Gebäude, ungefähr nach den 4 Weltgegenden gehabt haben soll, ist nur das gegen Norden leicht erkenntlich an einem dreieckigen Giebel und zwei darunter in Relief gearbeiteten Stierköpfen mit den Vorderfüßen. Wer das Gebäude errichten lassen, weiß man nicht mit Bestimmtheit. Man glaubte bisher, es rühre von Antonin dem Frommen her, weil dieser aus Nîmes gebürtig war; gegenwärtig aber schließt man aus einem 1809 entdeckten Bruchstück einer Inschrift: *VIII. Trib. Po.*, es müsse von Vespasian, Titus oder Domitian herrühren, als den einzigen, die seit dem Tiberius acht Mal Tribunen waren. Das Amphitheater war in den letztern Zeiten durch die daran und in dasselbe hineingebauten Wohnungen zu einer Art von Dorf geworden, das gegen 2000 Einwohner zählte. Erst im Jahre 1809 kam man auf den Gedanken, diese Entstellungen des prachtvollen Gebäudes hinwegzuschaffen und die erbärmlichen Hütten wegzureißen. Es bedurfte freilich noch mancher Ausbesserungen, besonders im Innern. Von außen hat es deren

schon mehre, namentlich an den untern Bogen und den Zwischenpfeilern erhalten. Die neuen weißen Steine, deren man sich dazu bediente, nehmen sich freilich nicht sehr gut aus, indeß wird die Zeit den Abstand wol ausgleichen. Jetzt steht es auf allen Seiten frei da und gegen Mittag und Mitternacht sieht man sogar geräumige Plätze vor demselben, welche sehr dazu beitragen, es hervorzuheben. Ein zweites vorzügliches römisches Monument ist das sogenannte *Maison quarrée*, ein antiker Tempel, von welchem man jedoch nicht weiß, welcher Gottheit er geweiht war. Die Zeit ist an wenigen Denkmälern der Vergangenheit so schonend vorübergegangen, das sich in der Mitte von Nîmes erhebt, und ein Parallelogramm bildet, welches mit der Vorhalle eine Länge von 72 Fuß hat. Das Innere des Gebäudes ist 48 Fuß lang, 36 breit und eben so hoch. Dreißig wohl erhaltene Säulen zieren es von außen und durch die auf drei Seiten offne Vorhalle gelangt man in das Innere. Das Ganze wird von einem 5 Fuß hohen Unterbau getragen und man tritt auf einer vorspringenden Treppe von 12 Stufen hinein. Die vorletzte Regierung hat in dem Umkreise dieses Gebäudes nachgraben und ihn mit einem eisernen Geländer umgeben lassen. Eine zweite Säulenreihe ist durch diese Nachgrabungen entdeckt worden, die den Tempel umgab und die noch mehre Fußgestelle bezeichnen. Die Schönheit, die Übereinstimmung und die Zartheit in der Anlage und Ausführung der einzelnen Theile, wie der große heitere Eindruck des Ganzen, lassen sich durch keine Umrisse bezeichnen. Man kann nichts Schöneres sehen, als diese korinthischen Säulen, welche dies Meisterwerk der alten Baukunst zieren; nichts zarter und geschmackvoller Gearbeitetes als die Verzierungen der Kapitäler und das in zierlichen Windungen hinlaufende Laubwerk des Frieses; und alle diese Schönheiten haben sich so gut erhalten und ein so frisches Ansehen, als ob sie erst vor wenigen Wochen unter dem Meißel hervorgegangen wären. — Ein anderes römisches Denkmal ist, auf der Nordwestseite vor der Stadt, der sogenannte Dianentempel

im Park, an dem Fuße des Felsenberges, aus dem die oben erwähnte und durch einen prächtigen Kanal zur Stadt geleitete Quelle hervorbricht. Dieser Tempel, den man auch *le temple de la fontaine* nennt, ist schrecklich verstümmelt. Seine Außenseite verkündigt nichts mehr von der Eleganz, durch welche auch er, nach den prächtigen architektonischen Fragmenten, die man in seinem Innern gesammelt findet, zu schließen, sich ausgezeichnet haben muß. Die äußern Thore scheinen einer neuern Zeit anzugehören; eins derselben bildet den Eingang. Die innern Gewölbe decken einen Raum von 45 Fuß Länge und 29 Fuß Breite. Die Säulen, die sonst darin gestanden haben, bilden jetzt große Trümmer; das Gebäude selbst ist aus Quadersteinen von 7 Fuß Breite durch eiserne Klammern zusammengefügt und der Reichthum und die Ausführung der einzelnen Theile lassen vermuthen, daß es der Zeit Augusts, dem Blütenalter der Kunst, angehörte. Den Boden des Tempels nehmen Bruchstücke von halb erhabner Arbeit ein, welche Thiergestalten und Blumenkränze, zart und reich ausgeführt, darstellen. Über diesem Tempel erheben sich auf dem Felsenberge, der auf der Nordseite die Stadt beherrscht, die imposanten Trümmer der *tour magne*, die noch durch ihre untere Zusammensetzung die Gestalt eines Thurmes verrathen. Er steht auf einer Terrasse und die Höhe seines Restes beträgt 117 Fuß; über dem Schutte aber, der ihn umgibt, erhebt er sich nur 78 Fuß. Man sieht jetzt an ihm blos noch die Überreste von einigen Stockwerken. Nach dem ansehnlichen Überreste muß dieser Thurm ein gewaltiges und prächtiges Gebäude gewesen sein. Über die Bestimmung desselben sind die Meinungen sehr getheilt. Einige halten ihn für ein Mausoleum; Andre machen einen Leuchtthurm daraus, der gebaut worden sei, als das Meer noch einen Theil der Ebene von Nîmes bedeckt habe; Andre sehen ihn als einen Wachtthurm und Signalpunkt in Augenblicken der Gefahr an, der mit einem andern Thurme korrespondirte, den man noch jetzt in der Richtung nach Arles erblickt. — Von den alten römischen Thoren

dieser Stadt sind jetzt nur noch zwei übrig, das Augustusthor und das Thor von Frankreich, das man ehemals *porta cooperta* nannte. Das erste wurde 1793 entdeckt, als man ein altes Schloß abtrug, das an der Stelle stand, wo gegenwärtig der Karmeliterplatz ist. Nîmes ist der Geburtsort des Gesandten Nicot, welcher 1600 starb und den Tabak nach Frankreich brachte, des Kanzelredners Saurin, 1730 gestorben und des berühmten Schriftstellers Florian, welcher 1794 starb. — Der Marktflecken Grand Gallarque verdient bemerkt zu werden wegen des eigenthümlichen Nahrungszweigs seiner Bewohner. Sie durchwandern nemlich die Sevennen und die anstoßenden Gebirge und suchen die Pflanze Maurelle (*Croton tinctorium*) auf, die zur Bereitung des Lakmus gebraucht wird. Das ganze Dorf, Männer, Frauen und Kinder, bis auf wenige Leute, die indessen das Haus behüten, ziehen am 25. Juli des Morgens, nach angehörter Messe, auf diese botanische Wanderung aus, wobei kein Haufen, keine Familie den andern verräth, wo sie ihre Haupternte halten werde. Denn die Felsen und Schluchten, wo die Väter die Lakmuspflanze in Menge gefunden, werden den Kindern als ein geheimer Familienschatz gezeigt und beschrieben und diese überliefern das jährlich neue Zinsen tragende Erbtheil eben so wieder an ihre Kinder. — Eine und eine halbe Stunde vom Meere liegt in einer ungesunden Gegend, von Morästen und Strandseen umgeben, die kleine Stadt Aigues Mortes, welche sonst unmittelbar am Meere lag und einen Hafen hatte, aus dem Ludwig der Heilige zweimal, 1248 und 1269, zu den Kreuzzügen sich einschiffte. Ihre Bewohner nähren sich vorzüglich von der Seesalzbereitung in den nahen Lagunen von Peccais. Ein Kanal verbindet jetzt die Stadt mit dem Meere. — Die in einiger Entfernung vom Rhône gelegne Stadt Saint Gilles les Boucheries ist wegen ihres vortrefflichen Weins berühmt, der in dieser Gegend wächst. — Größer ist die Stadt Beaucaire, welche durch den Rhône von der gegenüber gelegnen Stadt Tarascon geschieden, aber durch

eine Schiffbrücke damit verbunden wird. So traurig das Innere von Beaucaire ist, so reizend sind seine Umgebungen. Es liegt am Fuße von Felsenbergen, auf deren einem die Thürme und Gemäuer einer verfallnen Burg in malerischen Formen sich erheben und wird von fast 10,000 Menschen bewohnt, die ihren meisten Unterhalt von der berühmtesten aller französischen Messen haben, die jährlich hier vom 22. bis 28. Juli gehalten wird. Da die Stadt zu klein ist, um den Zusammenfluß der herbeiströmenden Fremden zu fassen *), so werden um diese Zeit unter den langen schönen Baumgängen einer Wiese am Rhône Breterhütten, Zelte und Buden in so großer Menge erbaut, daß sie eine Stadt bilden, wo das lebendigste Menschengewühl herrscht. In der Stadt sind dann die Quartiere zu hohen Preisen vermietet und der Millionär treibt nicht selten in einer Dachkammer sein Geschäft, oder ist wol gar genöthigt, in seinem Wagen zu schlafen. Aber nicht blos die Häuser der Stadt, die Breterhütten und Zelte auf der Wiese außerhalb der Stadt sind mit unzähligen Menschen angefüllt, sondern auch der Rhône ist mit Schiffen bedeckt, die aus Spanien, besonders Katalonien, Genua, den französischen Küsten, aus Lyon, aus der Schweiz rc. kommen. Man verkauft auf dieser Messe, auf welcher über 40 Millionen Franken umgesetzt werden, fast alle nur ersinnliche Arten von Waaren. Unter ihnen sind aber doch die Seide und Seidenfabrikate, Wein, Olivenöl, Parfümerien rc. die vornehmsten Artikel. Die Kaufmannsdiener kommen gewöhnlich schon 14 Tage vor der Eröffnung der Messe, um die Waaren auszupacken und schicklich auszulegen. Mit dem Ende der Messe kehrt die Stille der Einsamkeit nach Beaucaire zurück. Eine Meile nördlich von dieser Stadt findet man eins der herrlichsten und sehenswürdigsten Werke der Römer, das ungeachtet seines hohen Alters noch fast ganz unbeschädigt erhalten ist, nemlich eine Wasserleitung, die erstaunenswürdigste, welche die Römer erbaut

*) 1817 sollen auf dieser Messe 80,000 Menschen gewesen sein.

haben und welche die Unwissenheit der letztern Zeit für eine Brücke gehalten und sie *pont du Gard* oder *Gardon* genannt hat, weil dieser Fluß unter einem ihrer Schwibbogen hindurchfließt, der eine Breite von 78 Fuß hat. Neun Stunden weit ließ Agrippa die Quellen Eure und Airan bei Uzès über Berg und Thal und Felsenwände nach Nîmes hinleiten, in einem durchaus gemauerten Kanale, und hier am Gardon, wo die Natur die größten Hindernisse der Ausführung seiner Idee entgegenstellte, war er genöthigt, den Abgrund zwischen zwei Bergen, wo der Gard oder Gardon hindurchströmt, mit einem Bau auszufüllen, der Macht und Schönheit zugleich verbindet und unter dem Namen *pont du Gard* noch da steht. Drei Reihen von Bogen im schönsten tuscischen Stile sind bis zu einer Höhe von mehr als 180 Fuß auf einander gethürmt. Die unterste Reihe dieses Riesenwerks, die im Strome steht, hat eine Weite von 438 Fuß und ist aus sechs mächtigen Bogen zusammengesetzt, deren jeder eine Höhe von 83 Fuß hat. Diese tragen auf ihren Rücken eilf andre in einer Strecke von 746 Fuß. Jeder derselben ist 21 Fuß hoch, und die Pfeiler, welche sie bilden, hatten 13 Fuß in ihrer Mächtigkeit. Auf diesen eilf Bogen, alle aus gehauenen Quadern, ruhen oben in einer Höhe von 104 Fuß noch 35 andre, die eine Länge von 800 Fuß einnehmen und noch bis zur Höhe von 82 Fuß aufgeführt sind. Auf diesen obersten Bogen läuft der Kanal, in welchem das herbeigeführte Wasser über den Abgrund des Gard geleitet wurde und der noch ein so frisches Ansehen hat, als ob er erst vor kurzer Zeit angelegt worden wäre. Die Tiefe des Thales, durch welches der Gard strömt, nöthigte den Erbauer, diesem Gebäude drei Bogenreihen zu geben, und da die beiden Berge sich von ihrer Basis entfernen, so wie sie sich allmählig erheben, so mußte jede der höhern Bogenreihen länger werden und aus mehren Bogen bestehen, als die untern. Die Größe der Öffnungen der Bogen nimmt von Stockwerk zu Stockwerk ab. Dieses Denkmal römischer Größe und Kunst, welches sich in einer Art von Wüste befindet, wo man nirgends

eine menschliche Wohnung, noch nützliche Anpflanzung steht, sondern blos Wachholdersträuche, Thymian und Lavendel den Boden bedecken, macht einen bewundernswürdigen Eindruck auf den, der es sieht *). An die untern Bogen dieser Wasserleitung ist in den Jahren 1743 bis 1747 von den Ständen von Languedoc eine schöne steinerne Brücke über den Gard erbaut, deren Bogen und Pfeiler völlig so hoch, breit und schön als die der untersten römischen Bogenreihe sind, auf welche sie so genau passen, daß man glaubt, die unterste römische Bogenreihe wäre ursprünglich doppelt so breit gemacht worden. Die neue Brücke ist, gleich der Wasserleitung, auch 16 bis 18 Fuß breit. — Die von 6000 Menschen bewohnte Stadt Uzès, der Hauptort eines Bezirks, liegt am Auzon, ist gewerbsam und hat in der Nähe eine Mineralquelle. — Nördlicher findet man an der Ceze die schlechtgebaute, doch mit einem schönen öffentlichen Marktplatze versehene Stadt Bagnols, die wegen ihrer feinen Seide berühmt und von etwa 4000 Menschen bewohnt ist. — Am nördlichen Saume des Departements und am Rhône liegt die kleine feste Stadt le Pont Saint Esprit, die blos wegen ihrer herrlichen steinernen Brücke über den Strom merkwürdig ist. Sie wurde 1265 zu bauen angefangen und ist nicht in gerader Linie angelegt, sondern hat in der Mitte eine Biegung gegen den Strom hinab. Sie ruht auf 26 Bogen, die in römischem Stile erbaut sind (gewöhnlich sieht man das Wasser des Rhône

*) Rousseau sagt von dem *pont du Gard* in seinen Bekenntnissen: „Diese Wasserleitung war, seitdem ich auf der Erde bin, der einzige Gegenstand, den ich nicht unter meiner Erwartung fand; ich verlor mich ganz unter den ungeheuren Gewölben wie ein Insekt und glaubte bei jedem widerhallenden Fußtritte die Stimme der alten Gebieter des Erdkreises zu hören.“ Ein deutscher Reisender bricht beim Anblick dieses Monuments der römischen Baukunst in folgende Worte aus: „Man versinkt in sich selbst, wenn man dies ungeheure Werk so vor sich da stehen sieht. Was ist der Vatikan, das Pantheon, die Westminsterabtei gegen diesen Bau Agrippa's, der nun 2000 Jahre bald da steht in voller Pracht und in stetem Kampfe mit allen Elementen der Natur und mit allen Vandalen von 20 Jahrhunderten!“

nur unter 18 Bogen), hat eine Länge von 870 oder nach Andern sogar von 2520 Fuß, aber nur eine Breite von 12 Fuß; folglich ist sie ausnehmend schmal. Die größern Bogen haben 108 Fuß in der Weite. Die Pfeiler sind in der Mitte durchbrochen und die Öffnungen wieder gewölbt. Sie dienen, um dem Wasser, bei hohem Stande desselben, freien Durchzug zu gewähren. Dieses prächtige Meisterstück der Baukunst, von größter Wichtigkeit für die ganze umliegende Gegend, wird mit aller Sorgfalt erhalten; jeden Schaden bessert man sogleich aus; auch läßt man nie zu schwer beladne Wagen über die Brücke fahren. Der Rhône hat hier, besonders gegen das westliche Ufer hin, eine reißende Geschwindigkeit; mit der Schnelligkeit der Pfeile schießen die Schiffe zwischen den Bogen dahin, aber Gefahr ist nicht vorhanden, wenn das Schiff nur genau nach der Mitte der Öffnung gerichtet wird. Auch ist der zweite westliche Bogen, unter dem die Schiffe gewöhnlich durchfahren, sehr weit. — Am Fuße der Sevennen und am Gardon liegen: Alais, eine von 10,000 Menschen bewohnte Stadt, mit vieler Industrie, vorzüglich in Seide und Wollenwaaren; — und Anduze, eine Stadt mit 5000 Einwohnern. — Gleichfalls am Fuße der Sevennen und an der Vidourle findet man die von 5000 Menschen bewohnte Stadt Saint Hippolyte, die Seidenbau und einige Industrie unterhält. Der reißende Bergstrom Vidourle richtet oft große Verwüstungen an. — Die Stadt le Vigan, der Hauptort eines Bezirks, liegt am Fuße des Esperou, eines der höchsten Berge der Sevennen.

8. Das Departement der Lozère.

Dieses Departement ist aus der vormaligen und zu Languedoc gehörigen Landschaft Gevaudan gebildet, grenzt an die Departements Gard, Aveyron, Cantal, Oberloire und Ardèche, und begreift 97 Quadratmeilen mit 140,000 Einwohnern, davon der vierte Theil sich zum reformirten Kultus bekennt. Es ist ein

hoch gelegnes, kaltes, rauhes und dürres Gebirgsland, eine der ödesten und unfruchtbarsten Provinzen Frankreichs *), wo nicht einmal auf der Quadratmeile 1,500 Menschen leben. Hohe Bergebenen, von Hügeln und Bergen begrenzt, in deren engen Thälern die meisten der nicht zahlreichen Ortschaften versteckt liegen, bieten sich dem Auge dar. Auf den Feldern sieht man haushohe Felsenblöcke von Kalk oder Granit hie und da zerstreut und die Berge endigen sich gewöhnlich in kahle nackte Gipfel. Nur wenige Dammerde bedeckt den dürftigen Boden. Man findet große Strecken ganz öde und ohne menschliche Wohnungen, wahre Steppen. — Die Gebirge dieses Departements sind die Sevennen und Zweige derselben, die man mit dem allgemeinen Namen Gebirge von Gevaudan bezeichnet. Die Berge des südlichen, an das Departement Gard stoßenden Theiles gehören zu den Sevennen im engern Sinne, an welche sich als Zweige denselben anschließen: 1) das Gebirge Lozère, welches der Provinz ihren Namen gibt, über 2,400 Fuß sich erhebt, und einen Gebirgsknoten bildet, von dem nach allen Seiten hin Gebirgszüge abgehen und Gewässer abfließen; 2) das Gebirge Aubrac an der westlichen Grenze gegen das Departement Aveyron; und 3) im nördlichen Theile, zwischen der Truyère und dem Allier, das Gebirge Margeride, der höchste und rauheste von allen Sevennenzweigen. Ein Beweis von der höhern Lage dieser Provinz gegen die angrenzenden ist, daß kein Fluß in dieselbe hineinfließt, sondern daß die das Land bewässernden Flüsse hier ihren Ursprung haben und in die anstoßenden Departements ihren Lauf nehmen. So fließen z. B. der Lot und Tarn, die beide am Lozèregebirge entspringen, in das Departement Aveyron; und der am Gebirge Margeride entstehende Allier geht in das Departement Oberloire. Diese Flüsse, welche außerhalb unsrer Provinz beträchtlich werden, haben hier eine geringe Tiefe und so wie alle übrigen Flüsse, einen reißenden Lauf über Felsen. Auch

*) Département de la Lozère,
Département de la Misère.

gibt es einige kleine Bergseen. Der Winter ist gewöhnlich strenge und dauert sechs, ja in manchen Gegenden neun Monate, das Frühjahr regnerisch, der Sommer stürmisch und in den engen Thälern brennend heiß, der Herbst angenehm, doch oft mit starken Regengüssen begleitet. Die Einwohner sind ein armes Völkchen, dessen Kleidung, Nahrung und Wohnung von Dürftigkeit zeugen. Durch Fleiß und Thätigkeit suchen sie sich das zu erwerben, was die Unfruchtbarkeit ihres Landes ihnen versagt. In den langen Wintern ist alles, selbst vom Kinde an, mit dem Verarbeiten der Wolle beschäftigt. Ein großer Theil der Landleute hat seinen Webestuhl, worauf er Wollenzeuge verfertigt. Im Sommer wandern auch viele Landleute in die südlichen Provinzen, selbst nach Spanien, um dort Arbeit zu suchen und kehren mit ihrem geringen Verdienst in die Heimat zurück. Der durch die Beschaffenheit des zum großen Theile der Kultur unfähigen Bodens sehr beschränkte Ackerbau erzeugt selbst für die geringe Bevölkerung bei weitem nicht das erfoderliche Getreide. Die Kastanien, deren die Sevennen eine Menge erzeugen und der Anbau der Kartoffeln müssen das fehlende Brotkorn ersetzen. Der Obstbau ist verbreitet; der Weinbau hingegen gering und gibt nur einen schlechten Wein. Die Weiden eignen sich mehr für die Schafe als das Rindvieh; daher unterhält man auch zahlreiche Schafherden, die eine ziemlich gute Wolle und ein sehr schmackhaftes Fleisch geben. Auch werden gegen den Sommer viele Schafe aus Niederlanguedoc hieher gebracht, wo sie auf den Lozère- und Margeridegebirgen gegen ein gewisses Geld weiden dürfen und dann bei Annäherung der kalten Jahreszeit zurückkehren. Esel- und Mauleselzucht sind stärker als die Pferdezucht. Man kauft in andern Gegenden Maulesel auf und verschaft sich durch den Verkauf derselben, nachdem sie groß gezogen worden sind, einen ansehnlichen Gewinn. Der Bergbau fördert blos etwas Blei zu Tage; und die Industrie beschäftigt sich hauptsächlich mit der Verarbeitung der Wolle zu verschiednen Zeugen. — Dieses Departement zerfällt in folgende 3 Bezirke: Mende, Florac und Marvejols, ent-

hält nur unbedeutende Städte und schickt 2 Deputirte zur Kammer.

Die Hauptstadt Mende, vormals der Hauptort der alten Landschaft Gevaudan, liegt auf einem Berge, am Flusse Lot und ist schlecht gebaut, mit engen krummen schmutzigen Gassen. Das merkwürdigste Gebäude ist die Kathedrale, mit zwei Thürmen, wovon der eine sich durch seine gothische Bauart auszeichnet. Die 5,000 Bewohner treiben Wollenzeugweberei. — Das am Lot gelegne Dorf Bagnols les Bains hat Mineralquellen mit einer Temperatur von 36 Grad nach Réaumur, die in den Monaten Juli und August von vielen Badegästen besucht werden. — Noch kleiner als Mende sind die beiden andern Hauptorte von Bezirken, nemlich Florac und Marvejols. Jene Stadt liegt an einem Flüßchen, das unweit davon in den Tarn geht, in einem engen Thale, und unterhält einigen Weinbau. Dieses, ziemlich gewerbsam, ist hübsch und selbst regelmäßig, in einem schönen von dem Coulagnes bewässerten Thale, erbaut.

9. Das Departement des Ain.

Es besteht aus den vormaligen zu Burgund gerechneten Landschaften Bresse, Bugey, Gex (davon jedoch ein kleiner Theil an Genf gekommen ist) und dem Fürstenthum Dombes, und wird von den Departements Isère, Rhône, Saône-Loire und Jura, desgleichen von der Schweiz und von Savoien begrenzt. Die Größe beträgt 103$\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, auf welchen 342,000 Menschen leben, davon eine kleine Anzahl zur reformirten Kirche sich bekennt. Die Flüsse Rhône und Saône machen diese Provinz zu einer Art von Halbinsel, davon der westliche Theil eine nur von Bergen längs des Ain und von Hügeln unterbrochne Ebene mit vielen Teichen, der östliche Theil hingegen ein Gebirgsland ist, das durch die Verlängerung des Jura gebildet wird. Hohe Berge dieses Gebirges, die auf ihren Gipfeln mit Felsen und Weiden oder düstern Tannenwaldungen bedeckt sind, wechseln mit

tiefen von Bergströmen durchrauschten Thälern. In dem Gebirgstheile ist der Boden kalkartig und gewöhnlich mit weniger Dammerde bedeckt, in den Ebenen fruchtbar, aber auch zum Theil sehr sumpfig und voller Teiche. Überhaupt kommen zwei Drittel der Oberfläche auf Gebirge, Felsen, Bergweiden, unangebaute Heiden, Waldungen und Teiche und nur das übrige Drittel ist fruchtbares Ackerland. — An der Ost- und Südgrenze strömt der Rhône, welcher aus der Schweiz hieher kommt, indem er sich zwischen dem Jura und dem zu Savoien gehörigen Mont Vouache einen fünf Stunden langen engen Durchgang öffnet, so daß seine bei dem Ausflusse aus dem Genfersee 300 Fuß betragende Breite sich bis auf 60 bis 90 Fuß vermindert; ja, eine kurze Strecke von etwa 60 Schritten lang verliert sich dieser Fluß in einen tiefen Felsenschlund, was jedoch nur während des Winters der Fall ist. Man nennt diese Stelle *la perle du Rhône*. Nachdem er wieder an das Tageslicht gekommen ist, stürzt er 1½ Stunden weit davon abermals in einen engen Felsenschlund, in dessen fünf Fuß breite Öffnung die ganze Wassermasse des Stromes zusammengedrängt ist; welche Stelle Malpertuis heißt. Der Rhône nimmt in unserm Departement den Ain auf, welcher die Mitte desselben durchfließt und es in die östliche und westliche Hälfte theilt. Die Saône berührt dasselbe blos an der Westseite, als Grenzfluß gegen die Departements Saône-Loire und Rhône und ist auf diesem ganzen Laufe schiffbar, indem ihre Breite bei mittlerm Wasserstande 660 Fuß beträgt. Auch der Rhône wird hier, fünf Stunden oberhalb Seyßel, schiffbar und hat eine mittlere Breite von 750 Fuß. Der 360 Fuß breite Ain ist nur schiffbar, wenn seine Gewässer sehr angewachsen sind. Es gibt auch vier Seen, von welchen der größte, der See von Nantua, eine halbe Quadratmeile einnimmt. Kein französisches Departement ist so mit Teichen angefüllt, als der südwestliche Theil desselben, wo ihre Zahl fast 1,700 beträgt, deren gesammtes Areal auf 5 Quadratmeilen steigt. Gewöhnlich werden sie bald zur Fischerei, bald zum Getreidebau benutzt. Auch finden sich Moräste, ein Rest von den weitläufigen Sümpfen, welche

wahrscheinlich in den ältesten Zeiten die Gegend zwischen der Saône, dem Ain und Rhône bedeckten. Die Provinz hat ein gemäßigtes und veränderliches Klima, das in dem östlichen Theile heiter und gesund, in dem südwestlichen Theile, wo die Teiche und Moräste sich ausbreiten, feucht und ungesund ist, indem daselbst während des größten Theils des Jahres schädliche Dünste aufsteigen. Überhaupt sind schnelle Übergänge von Hitze zur Kälte, und umgekehrt, häufig. Das Klima hat auf die Bewohner der Provinz einen auffallenden Einfluß. Während die Gebirgsbewohner einen starken dauerhaften Körper haben, zeigen die in den von Teichen und Morästen eingenommenen Niederungen eine ungesunde, blasse Gesichtsfarbe und ein mattes Auge. In den Gebirgsgegenden machen Milch und Käse die Hauptspeise. Der Landmann bereitet sein Brot von etwas Weizenmehl, das er mit Mais-, Bohnen- und Gersten-, oder auch mit Erbsen- und Wickenmehl vermischt. Ein Theil der Gebirgsbewohner wandert jährlich aus, um in fernen Gegenden etwas zu verdienen und kehrt dann mit diesem Verdienste in seine Heimat zurück. Für den Elementarunterricht ist äußerst schlecht gesorgt. Es fehlt an den nöthigen Schulen und in vielen Dörfern ist der Pfarrer der einzige, der Geschriebnes lesen kann. Noch 1806 rechnete man unter dem männlichen Geschlechte höchstens ein Sechzehntheil, das schreiben und lesen konnte. Der südöstliche und nordwestliche Theil des Landes sind am besten angebaut und ziehen mehr Getreide, als sie bedürfen, und können daher mit ihrem Überflusse den Mangel der übrigen Gegenden ersetzen. Die Brache vermindert sich immer mehr. Außer den gewöhnlichen Getreidearten erntet man viel Mais und Buchweizen, so wie auch eine große Menge Kartoffeln, viele Hülsenfrüchte und Hanf, der sich durch seine Güte und Länge auszeichnet. Der im Ganzen nicht bedeutende Obstbau blüht in den Saônegegenden, wo auch Mandeln wachsen. Kastanien zieht man nur wenig und die vormals so häufigen Wallnuß- und Maulbeerbäume sind ganz verschwunden. An den Ufern der drei Hauptflüsse der Provinz, nemlich des Rhône, Saône und Ain, ist der Weinbau beträchtlich:

doch gehören die Gewächse blos zu den Mittelweinen. Den besten Wein erzeugen die Gegenden von Montmerle und Thoissey. Schöne Tannenwaldungen finden sich in dem von dem Jura bedeckten Theile des Landes. An vortrefflichen Wiesen und Weiden fehlt es nicht; desgleichen legt man sich auf den Kleebau. Die Viehzucht macht daher hier auch einen wichtigen Nahrungzweig aus. Man hat Pferde und Maulesel, letztere vorzüglich in den östlichen an Savoien anstoßenden Gegenden, wo man sich auch derselben zum Pflügen bedient und oft 8 bis 10 vor einen Pflug gespannt sieht. Die Rindviehzucht ist ansehnlich; das beste Rindvieh gibt es in den Gebirgs- und in den Saônegegenden. Die Schafzucht wird bei weitem nicht so stark betrieben, als die vortrefflichen Bergweiden dazu Gelegenheit geben. In neuern Zeiten befleißigt man sich sehr der Veredlung derselben durch Merinos. Von der Milch der Ziegen macht man einen Käse, der Chevrotin heißt und in die angrenzenden Departements verführt wird. Sowol die Schweine- als die Geflügelzucht sind beträchtlich. Jährlich wird eine ansehnliche Zahl von Schweinen nach Lyon und Genf ausgeführt; und die Poulardes von Bresse sind überall in Frankreich bekannt und wetteifern mit den Kapaunen von le Mans. Bienenzucht wird mit weniger Sorgfalt unterhalten. Die vielen Teiche und stehenden Gewässer sind mit einer Menge von Wassergeflügel bedeckt; und veranlassen einträgliche Fischerei. Der Bergbau geht blos auf etwas Asphalt oder Erdpech. Die im Allgemeinen nicht bedeutende Industrie besteht hauptsächlich in Verfertigung von Hanfleinwand, meistens für den Hausbedarf. Außerdem gibt es verschiedne Fabriken, ohne daß jedoch diese großen Einfluß auf das platte Land haben. — Diese Provinz theilt sich in folgende 5 Bezirke: Bourg, Belley, Gex, Nantua und Trévoux und sendet eben so viele Deputirte zur Kammer.

Bourg, mit dem Beinamen en Bresse, die Hauptstadt der Provinz, an der Reyssouse, einem Nebenflusse der Saône, ist eine schlechtgebaute Stadt mit krummen engen Gassen und größtentheils hölzernen Häusern, und wird von 8,000 Menschen bewohnt, die einen starken Getreidehandel treiben. Zu Bourg

wurde 1732 der berühmte Astronom Lalande geboren, welcher 1813 gestorben ist. — Weiter hinab, an demselben Flusse, liegt die hübsch gebaute kleine Stadt Pont de Vaux, von da ein Kanal zur Saône führt. Hier wurde der General Joubert geboren, der 1799 in der Schlacht bei Novi blieb. — Schön liegt auf einem Rebenhügel, auf der Ostseite der Saône, der Flecken und das Schloß Montmerle, wo jährlich ein frequenter Markt gehalten wird, der viele Fremde herbeizieht, besonders aber Kaufleute aus Lyon, allen benachbarten Saônestädten und selbst aus dem Innern Frankreichs. Er dauert wenigstens acht Tage. Fährt man auf der Saône weiter hinab, so gewährt dieser Fluß auf seiner rechten Seite, die jedoch nicht zu unserm Departement gehört, die reizendsten Ansichten. Eine schöne Ebene, mit Dörfern und Landhäusern übersäet, dehnt sich am Fuße einer Gebirgskette aus. Dergleichen entzückende Anblicke hat man noch viele, mit den mannigfaltigsten Veränderungen bis Lyon, indem man auf dem sanften Strome hinabfährt. Man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß an den beiden Ufern dieses Flusses, besonders auf der rechten oder Westseite, in den Thälern und auf den Abhängen und Armen der großen Bergkette, die Landhäuser mit den malerischesten Umgebungen zu Tausenden zerstreut sind. Einer der schönsten Punkte dieser reizenden Saônegegenden ist die kleine Stadt Trévoux, zwar an sich nicht einladend durch Bauart, aber in einer lachenden, malerischen Lage, am Fuße und Abhange einer Reihe anmuthiger Rebenhügel, auf denen hier und da Landhäuser sich zeigen und wo gerade über der Mitte des Städtchens, auf der Spitze des Hügels, an den sich Trévoux anlehnt, die Trümmer einer alten gothischen Burg hervorragen; es gibt wol wenige Städte in Frankreich, wo man einen fruchtbarern Boden, schönere und mannigfaltigere ländliche Partien zu sehen bekommt. Die Berge und Hügel von Beaujolais, die Ebenen von Anse und Villefranche, die man fast gerade jenseit des Flusses erblickt, zeugen von ungemeiner Fruchtbarkeit. Man sieht nicht eine nackte Wiesenfläche, nicht die weiten, baumlosen Getreidefelder so mancher Landschaften vor sich; son-

dern hier wechselt aufs anmuthigste das Grün der Bäume mit dem Golde des Getreides. Die Baumgärten, die lachenden Wiesen werden durch dichtbelaubte Hecken und hohe Bäume verschönert, die in der Ferne wie Boskete oder Gartenalleen aussehen. Trévoux ist auch berühmt geworden durch die bekannten *Mémoires de Trévoux*, welche die Jesuiten im Anfange des 18. Jahrhunderts zu Paris schrieben und die hier gedruckt wurden, und durch das schöne *Dictionnaire de Trévoux*, das auch daselbst erschien. — In dem östlichen Theile des Departements verdienen bemerkt zu werden: 1) die Stadt Belley, der Hauptort eines Bezirks, mit 5,000 Einwohnern; 2) das an dem Rhône gelegne Städtchen Seyssel, oberhalb dessen der Fluß schiffbar wird; 3) die gewerbsame Stadt Nantua, in einem engen Thale, zwischen zwei Bergen, wo der 160 Fuß tiefe See von Nantua, reich an Forellen, eine äußerst romantische Lage mitten in einem Waldthale hat, das er mit seinem Wasserspiegel erfüllt; 4) die Festung oder Fort l'Ecluse, das den Paß zwischen dem Jura und dem Rhône, auf der großen Straße von Genf nach Lyon, beherrscht. Außer dem Hauptfort, dessen Werke mit großer Mühe in die Felsen eingehauen sind, welche den Fluß einschließen, ist in neuern Zeiten noch eine Reihe kleinerer Forts auf dem Abhange des Berges erbaut worden, die durch bedeckte Wege zusammenhängen. Eine Besatzung von 300 Mann ist hinreichend, die Fortschritte einer Armee, die den Paß forciren wollte, wochenlang aufzuhalten; 5) das in der Nähe von Genf gelegne Dorf Ferney mit einem Schlosse, das Voltaire von 1762 bis 1777 bewohnte, dessen Schlafzimmer noch in seinem ehemaligen Zustande ist; und 6) das kleine artige, von vielen Uhrmachern bewohnte Städtchen Gex, das einen starken Butter- und Käsehandel treibt und am Fuße des Juraberges Mont de la Faucille liegt, von dessen Gipfel man eine vortreffliche Aussicht auf die savoiischen und Schweizeralpen hat.

10. Das Departement der Isère.

Diese Grenzprovinz ist aus einem Theile der vormaligen Provinz Dauphiné, nemlich aus den sonst dazu gehörigen Landschaften Graisivaudan und Viennois zusammengesetzt. Ihre Grenzen sind, außer Savoien, die Departements Oberalpen, Drôme, Ardèche, Loire, Rhône und Ain. Die Größe beträgt 161 Quadratmeilen, worauf 526,000 Menschen, darunter Reformirte in geringer Zahl, leben. Sie gehört also zu den größten Provinzen des Reiches. — Die physische Beschaffenheit dieses Departements bietet eine große Verschiedenheit dar. Man kann in dieser Hinsicht den nordwestlichen und südöstlichen Theil von einander unterscheiden. Jener besteht, in der Nähe des Rhône, aus Ebenen, hie und da mit Kieselsteinen bedeckt und mit einem trocknen, dürren Boden, die von Hügeln und niedrigen Bergen begrenzt werden, auf welche höhere Kalkberge folgen, die desto höher werden, je mehr sie sich der savoiischen Grenze nähern. Der südöstliche Theil ist durchgehends ein hohes, von den cottischen Alpen gebildetes Gebirgsland, reich an den erhabensten Naturschönheiten und den mannigfaltigsten Abwechslungen, voll hoher, von tiefen Thälern durchschnittner Berge, von denen wilde Bergströme herabstürzen. Man unterscheidet bei ihnen die Vorberge, die im Allgemeinen bis an die Spitze angebaut sind, dann die höhern mit Wald bewachsenen Berge, und endlich die höchsten Alpenberge mit nackten Felsen und mit ewigem Schnee bedeckt, vorzüglich in dem Theile, der auf der einen Seite von der Isère und dem in diese sich ergießenden Drac und auf der andern von der italienischen Provinz Savoien und dem Departement der Oberalpen begrenzt wird. Die höchsten dieser Berge erreichen eine Höhe von 9 bis 10,000 Fuß; z. B. der Col de Saix, der Pic von Belladonne, die Roche Grenico, wovon der erste 10,300, der zweite 9,600 und der dritte 9,400 Fuß hoch ist. — Unter den Thälern der Provinz, darunter man vierzehn als Hauptthäler ansehen kann, zeichnet sich das Thal von Graisivaudan oder

das Isèrethal durch seine Schönheiten aus, womit die Natur dasselbe geschmückt hat. Es erstreckt sich bei einer Länge von zwanzig und einer Breite von zwei Stunden, in einer von Nordosten gegen Südwesten gehenden Richtung, theilt die Provinz in zwei ungleiche Hälften, und bildet eine der reizendsten schönsten Landschaften Frankreichs, die viele Ähnlichkeit mit dem schweizerischen Haslithale hat. In unzähligen Krümmungen windet sich die Isère zwischen Wiesen und Getreidefluren hindurch; malerisch zerstreute Maulbeer- und Obstbäume, schöne Rebenanpflanzungen, kleine Waldungen an den Abhängen der Berge, Landhäuser, zuweilen ein altes ehrwürdiges Schloß auf einem an die Felsen angelehnten Hügel, und eine Menge Dörfer wechseln auf das angenehmste mit einander ab. Nur Schade, daß der Fluß nicht hinlänglich durch starke Dämme in Schranken gehalten wird und daher oft Verwüstungen anrichtet, und daß das Aussehen der Häuser und der Bewohner der Dörfer so wenig zu diesem paradiesischen Thale paßt. Auf beiden Seiten wird es von hohen Gebirgen begleitet, welche bald runde, bald pyramidenförmige Gipfel haben, bald abgestumpften Kegeln gleichen. Auf der südlichen Seite läuft eine Reihe von Bergen mit sanften Abhängen, meist mit Laubholz bewachsen, ununterbrochen fort; hinter denselben heben kühne Gipfel der höhern Alpen ihr beschneites Haupt empor; auf der nördlichen Seite schließt eine hohe, nur zuweilen durch tiefe Spalten unterbrochne und beinahe senkrecht abgeschnittne Felsenwand das Thal ein. Da die Straße nahe an dieser vorbeigeht, so kann man die höhern Berge, deren Fußgestelle sie macht, nur selten erblicken. Aus jeder Felsenspalte bricht ein reißender Waldbach hervor oder stürzt sich senkrecht an der Felsenwand herunter. Auch das Thal von St. Laurent du Pont oder der großen Karthause, vom wilden Strome Quiermort durchflossen, und an beiden Seiten von hohen, oft senkrechten Bergen begleitet, ist bemerkenswerth; und obgleich ihre höchste Höhe von etwa 6,000 Fuß weit unter der Höhe der Alpen steht, so findet man doch hier mehr wahrhaft schaudervolle Anblicke, als in vielen Gegenden der Alpen. Desgleichen ist das enge düstere

Romanchethal, das zwischen hohen waldigen Bergen, von welchen eine große Menge von Kaskaden herabstürzt, reich an den wildesten und romantischesten Ansichten. Hinter Vizille kommt man in dieses etwa acht Stunden lange Thal, worin man noch den Felsendamm des alten ausgelaufnen Sees von Saint Laurent sieht, der das ganze Bassin von Oysans bedeckte. Dieser See entstand im 11. Jahrhundert, durch eines der fürchterlichsten Ereignisse, denen die Alpenthäler ausgesetzt sind. An dem Orte nemlich, wo die Romanche aus dem breiten Bassin von le Bourg d'Oysans heraus und in eine Felsenschlucht hineintritt, stürzen sich in dieselbe zwei gegenüber von der Höhe der Gebirge herabkommende Bergströme. Beide schwollen einst in dem genannten Jahrhundert so sehr an, daß sie eine ungeheure Menge Felsentrümmer, Erde und Kies ins Thal hinabführten und dadurch einen sehr großen Damm hervorbrachten, der das Bassin verschloß und das Gewässer der Romanche aufhielt; und so entstand ein See, der das ganze ausnehmend fruchtbare Bassin 60 bis 80 Fuß hoch unter Wasser setzte. Im Jahre 1229 durchbrach aber dieser neuentstandne See den Damm wieder, stürzte mit Ungestüm sein Gewässer ins untere Thal, darauf ins Drac- und endlich ins Isèrethal; alle unterweges der Flut aufstoßenden einzelnen Häuser und Dörfer wurden von ihr mit fortgerissen, Grenoble selbst wurde unter Wasser gesetzt und nur diejenigen Personen retteten sich, die noch bei Zeiten auf Anhöhen oder auf hohe Thürme geflüchtet waren. Das ganze Bassin stand nun wieder aus seinem Grabe auf, aber es ist gar wohl möglich, daß die zwei wilden Bergströme dasselbe noch einmal mit neuen Gebirgstrümmern und einem neuen Damme unter einen See begraben. Am obern Ende dieses Bassins tritt die Romanche in die Felsenschlucht les Infernets, die sie ganz einnimmt, daher man, um für die Straße Platz zu finden, an dem Fuße der fast senkrechten Felsen eine Bahn hat durchbrechen müssen, wo man die in einem zwölfhundert Fuß tiefen Abgrunde brausende Romanche weniger sieht als hört und wo das einsame Wirthshaus les Dauphins steht. Noch höher hinauf durchläuft die Romanche eines der

traurigsten Alpenthäler. Kein Gehölz, keine Pflanzung irgend einer Art, man kann sogar sagen, keine Erde erblickt man umher, da die Berge rechts und links nichts darstellen als kahle Felsen, die Höhe der Berge nichts als spitzige Kämme, ihr Fuß nichts als Haufen von Felsenschutt, die sich bis an das Ufer der Romanche ziehen, deren Thal hernach aus unserm Departement in das Departement der Oberalpen noch höher hinaufsteigt. — Die Hauptflüsse sind der Rhône und die Isère, beide schiffbar, aber die Schiffahrt auf der letztern ist beschwerlich. Der erstere berührt als Grenzfluß die Nord- und Westseite des Departements, indem er dasselbe von den angrenzenden Departements Ain, Rhône, Loire und Ardèche scheidet und hier nur kleine Flüsse empfängt. Die Isère, ein Nebenfluß des Rhône, die dem Departement den Namen gibt, kommt aus Savoien, wo sie entspringt, hieher, und geht, nach der Aufnahme des Drac, als ein äußerst reißender Fluß in das angrenzende Drômedepartement. Es gibt mehre Kanäle, die jedoch nicht zur Schiffahrt, sondern blos zur Beförderung der Bewässerung dienen, und eine große Anzahl von kleinen Bergseen, worunter der See von Paladru der beträchtlichste ist. Die sieben Seen *(les Sept Lacs)* sind sehr klein, haben aber eine sehr hohe Lage, nemlich 7,500 Fuß über der Meeresfläche. Nach der verschiednen physischen Beschaffenheit des Bodens richtet sich auch das im Allgemeinen reine und gesunde Klima. Der südöstliche Theil mit Gebirgen, die ewigen Schnee tragen oder doch den größten Theil des Jahres damit bedeckt sind, hat ein bei weitem nicht so mildes Klima als der nordwestliche Theil, zumal die dem Rhône nahen Gegenden, wo man z. B. in Vienne schon die milden Lüfte des südlichen Frankreichs empfindet; und es ist zwischen Vienne und dem nicht weit nördlicher gelegnen Lyon in dieser Hinsicht schon ein großer Unterschied. — Die Bewohner besitzen physische und moralische Energie, einen starken Körperbau und vielen natürlichen Verstand; sind sehr arbeitsam und sparsam, ehrlich, mitleidig und edelmüthig. Sie hängen mit Vorliebe an

ihrem heimatlichen Boden; daher auch diejenigen, die ihres Unterhaltes wegen in andre Gegenden auswandern, jederzeit mit ihrem Erwerbe wieder ihre Heimat aufsuchen. Ihre Sprache ist ein Patois, eine Art romanischen Dialekts oder der *Langue d'oc*, worin bei einer Mischung von celtischen, französischen, italienischen und auch griechischen Wörtern das lateinische vorherrscht. Dieses Patois ist wieder in den verschiednen Theilen des Landes etwas anders, besonders durch die Aussprache, welche in den südlichen Gegenden die Lebhaftigkeit des Südfranzosen annimmt, während sie in den nördlichen langsamer und gedehnter ist. — Ungeachtet ein großer Theil des Bodens, vornehmlich in den höchsten Gebirgsgegenden, für den Ackerbau entweder gänzlich unbrauchbar ist oder nur mit großer Mühe dazu benutzt werden kann, so läßt es der Landmann doch nicht an Thätigkeit und Arbeitsamkeit fehlen, wiewol die häufigen Überschwemmungen der reißenden Ströme und das öftere Herabstürzen der abhängigen Ländereien, verbunden mit der Trockenheit des Bodens und den im April und Mai zuweilen eintretenden Nachtfrösten, die Hoffnungen desselben vereiteln. Es gibt auch sehr fruchtbare Striche, vorzüglich in den Rhôneebenen und im untern Isèrethale, welche viel Getreide hervorbringen. Überhaupt hat der Ackerbau seit der Revolution glückliche Fortschritte gemacht und bedeutende Verbesserungen erhalten. Man baut alle Getreidearten, am meisten Roggen nebst Halbkorn und Weizen, überdies vielen Buchweizen und Mais nebst Kartoffeln. Unter den Handelsgewächsen steht der Hanf oben an, wovon auch ein Theil ausgeführt wird. Obstbäume kommen gut fort und sind sehr häufig. Vorzüglich sieht man den Wallnuß- und Kastanienbaum in Menge und von der ansehnlichsten Größe; auch gibt es Maulbeer- und Mandelbäume. Die Kastanienbäume tragen eine vortreffliche Art von Marronen, die zu Lyon unter dem Namen von Saint Marcelin und zu Paris unter dem Namen Lyoner Marronen verkauft werden. Der Weinbau ist in einem großen Theile des Landes ausgebreitet und macht vorzüglich in den nordwestlichen Gegenden einen Hauptgegenstand der Kultur aus; doch betreibt

man ihn nicht mit der erfoderlichen Sorgfalt und Einsicht, und man würde treffliche Weine gewinnen, wenn man mehr auf die Qualität als Quantität sein Augenmerk richtete. Doch sind die Weine im Allgemeinen gut und feurig, hauptsächlich die von den Hügeln und halten sich 5 bis 6 Jahre in ihrer Stärke, wenn man sie im zweiten Jahre auf Flaschen abzieht. Die berühmtesten Gewächse sind die von Sayssual, welche einen leichten Veilchengeruch haben, und noch mehre andre, die für Côte-Rôtieweine gelten. An vielen Orten sieht man auf den Getreidefeldern Reben an Geländern oder auch an Maulbeerbäumen, Kirschbäumen hinaufgewunden. Die Waldungen sind in dem Gebirgsstriche beträchtlich. — Man hat gute Wiesen, treffliche Bergweiden und der Kleebau ist in stetem Fortschreiten; daher gewährt auch die Viehzucht einen wichtigen Erwerbzweig. Die Pferdezucht wird jedoch nicht mit der Sorgfalt und dem Erfolge unterhalten, als sie es nach den natürlichen Vortheilen sein könnte, welche die Provinz dazu darbietet. Die Pferde sind zwar munter, behend und dauerhaft, aber klein und von keiner ausgezeichneten Rasse. Desto stärker wird die Mauleselzucht in den Gegenden betrieben, wo diese Thiere dem Bewohner nützlicher als die Pferde sein können. Desgleichen macht man einen starken Gebrauch von den Eseln, die hier schöner und stattlicher, als in den nördlichen Provinzen sind. Zahlreiches Rindvieh wird in den Alpengegenden unterhalten, doch ist die Rasse im Allgemeinen klein, liefert aber viele Butter und die unter dem Namen *Fromages de Sassenage* geschätzten Käse. Von den Schafen, davon es große Herden gibt, unterscheidet man zwei Arten. Die eine derselben, in den Rhônegegenden, scheint aus Spanien abzustammen und ist feinwollig. Merinosschäfereien werden immer häufiger. Auch kommen im Sommer aus den dürren Strichen der Provence viele Herden wandernder *(transhumantes)* Schafe auf die schönen Bergweiden unsers Departements, wo sie gegen ein gewisses Mietgeld weiden dürfen. An Ziegen, Schweinen und Geflügel fehlt es gleichfalls nicht und einige Gegenden treiben starke Geflügelzucht; in andern wird auch Seidenbau unter-

halten. Von wilden Thieren sieht man Wölfe und in den hohen Gebirgen Bären, Luchse und Murmelthiere; aber die Steinböcke und Gemsen verschwinden immer mehr. An dem Rhône trift man auch zuweilen Biber und Schildkröten. — Von den bedeutenden Mineralschätzen wird nur ein Theil benutzt; der Bergbau geht auf Silber, Kupfer, Blei, Eisen und Steinkohlen. Die Industrie ist in vielen Gegenden blühend. Am meisten hat sich die Leinwandfabrikation von Hanf ausgebreitet. Unter den andern Gegenständen der industriösen Thätigkeit der Bewohner sind noch vorzüglich die verschiednen Hüttenwerke und Verfertigung von Eisenwaaren zu bemerken. — Das Departement ist in folgende 4 Bezirke: Grenoble, la Tour du Pin, Saint Marcelin und Vienne eingetheilt und sendet 6 Deputirte zur Kammer.

Grenoble, die Hauptstadt des Departements, so wie der Landschaft Graisivaudan und des ganzen Dauphiné, hat eine schöne Lage, in einer Ebene des reizenden Isèrethales, die mit Wiesen bedeckt, von Bächen bewässert, von einer Menge von Bäumen beschattet und auf allen Seiten von bizarr geformten Bergen begrenzt wird, an deren Fuß die Rebe fortkommt und deren Abhänge und Gipfel mit trefflichen Weiden und Waldungen versehen sind. Von diesen Bergen bieten sich mannigfaltige interessante Aussichten dar, vorzüglich auf die Alpen, davon man einen großen Theil übersieht und unter andern in einer Entfernung von mehr als dreißig Stunden den majestätischen Gipfel des Montblanc erkennt. Gegen Osten erblickt das Auge auf einigen Gipfeln der Alpen ihre Gletscher, die ganz nahe zu sein scheinen; gegen Westen ist die Aussicht durch die Berge von Sassenage und gegen Norden durch die Berge der Karthause beschränkt. Die schiffbare Isère, welche in der Entfernung von einer halben Stunde den reißenden Drac aufnimmt, durchfließt die Stadt und theilt sie in zwei ungleiche Hälften, wovon die kleinere, Saint Laurent oder la Perrière genannt, zwischen dem rechten Ufer des Flusses und einem auf der Nordseite emporragenden Berge eingeengt ist und fast nur aus zwei Straßen besteht, und die größere, das Quartier de Bonne genannt, am linken

Ufer der Isère ganz in der Ebene liegt und breite schöne Straßen enthält. Die Isère, die ruhig und langsam durch Grenoble fließt, theilt sich hier oft, um hübsche mit Bäumen bedeckte oder mit Gras bewachsene kleine Inseln zu bilden. Grenoble ist mit Festungswerken versehen, die in neuern Zeiten mit mehren Forts verstärkt worden sind, da man diese Stadt zu einem Waffenplatz bestimmt hat und die Isère anders und um die Wälle derselben geleitet werden soll. 22,000 Menschen bewohnen die 2,400 Häuser dieser Stadt, die wenige merkwürdige Gebäude enthält. Die vornehmsten sind: der bischöfliche Palast, das Rathhaus auf dem Platze Breuil, mit einem schönen Garten, der Justizpalast, ein gothisches Gebäude von einer zierlichen Bauart, auf dem Platze St. André, die alte Kathedrale und das große Hospital. Hübsche Promenaden bei der Stadt sind: die Mailbahn an der Isère bis zur Mündung des Drac und der Cours von la Graille, der zwei Stunden weit in gerader Linie von Grenoble bis zur Dracbrücke von Claix sich zieht. Von wissenschaftlichen Anstalten bemerken wir die Akademie, mit zwei Fakultäten, einer juristischen und einer der mathematischen und Naturwissenschaften, eine öffentliche Bibliothek von 60,000 Bänden nebst einem naturhistorischen, Antiken- und Münzkabinete, ein Museum und eine Societät der Wissenschaften und Künste, eine Artillerieschule. Handel und Industrie sind bedeutend, und würden noch blühender sein, wenn der durch den stürmischen Drac noch schneller gewordne Lauf der Isère das Aufwärtsfahren der Schiffe nicht so beschwerlich machte. Unter andern verfertigt man viele Handschuhe, gutes Leder, vortreffliche Liköre &c. Grenoble ist der Geburtsort des berühmten Bayard (Ritter *sans peur et sans reproche* genannt), der 1523 starb, in der Andreaskirche begraben liegt und 1823 eine Bildsäule erhielt; des Philosophen Mably, 1709 geboren und 1785 gestorben, und Condillac, 1715 geboren und 1780 gestorben, des Physikers und Mechanikers Vaucanson, 1783 gestorben. — Der in der Nähe von Grenoble gelegne Marktflecken Sassenage ist wegen seines Käsehandels bekannt. Die Sassenagekäse geben den Roque-

forter nichts nach, gleichen den Gruyèrekäsen und werden in den Sennereien der Gebirge von Sassenage bereitet, die vorzüglich durch ihre Weiden in Dauphiné berühmt sind. Bei Sassenage sind auch zwei der sieben sogenannten Wunder des Dauphiné, nemlich der sogenannte Thurm ohne Gift, von dem man glaubt, daß keine giftigen Thiere sich darin aufhalten können, und eine Grotte mit zwei hohlen Steinen, die man die *Cuves de Sassenage* nennt. Diese Grotte ist an der Mitte eines Bergabhanges, eine halbe Stunde oberhalb Sassenage. Ein Bergstrom stürzt aus derselben hervor. Das Wasser macht es unmöglich, in den hohen Gewölben der Höhle weit vorzudringen. Der Blick verliert sich in der weiten Ausdehnung dieser Gänge, worin das Geräusch der herabstürzenden Gewässer aus einer tiefen Ferne kommt. Bei dem Dorfe Gua ist die brennende Quelle, gleichfalls eins von den sieben Wundern des Dauphiné. Sie befindet sich am Fuße einer Kette von kalkartigen Bergen und wirft beständig Blasen auf. Flammensäulen erheben sich aus derselben, sobald man den Schlamm derselben umrührt oder einen brennenden Körper nahe hält. Sie bringt sogar von selbst 3 Fuß hohe Flammen hervor, doch geschieht dies nur nach Regengüssen im Sommer, ohne daß jedoch das Wasser eine andre Temperatur als die der Atmosphäre annimmt. Am Ende des Cours von la Graille, bei dem Marktflecken Claix, führt über den Drac eine sehenswürdige, aus einem Bogen bestehende Brücke, die eine 140 Fuß breite Öffnung und eine Höhe von 120 Fuß hat. Der Herzog von Lesdiguières, der sie erbauen ließ, lenkte den Strom auf die Seite, und zwang ihn, seinen Lauf mitten durch einen für ihn durchgebrochnen Hügel zu nehmen. Die Fundamentgemäuer des Bogens stehen auf beiden Seiten auf Felsenmassen, die sich mehre Toisen über das Wasser erheben. Man konnte nicht anders Meister über den Strom werden, als dadurch, daß man ihn zwischen diese zwei natürlichen Dämme führte. Unter dieser Brücke soll ein Echo sein, das ein zweisilbiges Wort zwölf Mal wiederholt. — Hinter dem Marktflecken Vizilles, der am rechten Ufer der Roman-

che liegt, über welche eine schöne Brücke führt, und eine große Kattunfabrik hat, kommt man in das enge und düstere Romanchethal, das sich zwischen hohen waldigen Bergen acht Stunden lang fortzieht. — Bei dem Marktflecken Barreaux liegt auf einer Anhöhe, von da man eine herrliche Aussicht genießt, das Fort Barreaux, welches, theils durch seine eigne Stärke, theils durch seine Lage, sehr fest ist und das Thal beherrscht. Von Grenoble aus kann man auch am besten die Grande Chartreuse, ein vormaliges berühmtes Karthäuserkloster in einer öden Gebirgsgegend, durch steile Berge und Wälder von der übrigen Welt geschieden, besuchen. Man gelangt dahin nur durch zwei enge Felsenpässe und auf einem Wege, der fast überall in Felsen gehauen ist, und dem Guier mort, einem Bergstrome, folgt, der mit entsetzlichem Geräusche im Abgrunde sich zwischen herabgestürzten Felsentrümmern durcharbeitet. So wie man endlich aus dem Walde tritt, erblickt man im Hintergrunde einer weiten Wiese das Kloster, und man erstaunt, auf einmal ein solches Prachtgebäude in dieser Einöde zu finden. Das weitläufige, mit Mauern umgebene Klostergebäude mit seinen Wirthschaftsgebäuden und Ställen hat über eine Million gekostet, und ist von einer edeln, einfachen und soliden Bauart. Das 600 Fuß lange Gebäude lehnt sich an das Gebirge, welches das linke Ufer des Bergstromes begrenzt und hat nur die Aussicht auf die jenseit des Stromes ganz nahe emporsteigende Berghöhe. Die Wiese, von der es umgeben ist, umringt der Wald, der diese ganze höhere Region bedeckt. Dieses Kloster, dessen Gebäude jetzt in einem verfallnen Zustande sich befinden, wurde 1084, oder nach Andern 1086, vom heiligen Bruno gestiftet und war der Hauptort des ganzen Karthäuserordens, der aus diesem Kloster hervorgegangen ist. Die Zahl der sämtlichen Klöster, die unter der großen Karthause standen, war 173, davon 70 in Frankreich lagen, und man schlug ihr jährliches Einkommen auf drei Millionen Livres an. Eine Viertelstunde weiter vom Kloster kommt man zur Kapelle der heiligen Jungfrau, die noch unversehrt erhalten worden ist, und dann zur Zelle des heiligen Bruno, in

einer schauerlichen Gegend, wo er mit seinen ersten Ordensbrüdern lebte, und die hernach auch in eine Kapelle verwandelt wurde. — Einer der industriösesten Orte des Departements ist die von 7,000 Menschen bewohnte Stadt Voiron, an der Moryès, der Hauptort und Stapelplatz der hier und in der Umgegend gewebten Hanfleinwand, ein Industriezweig, welcher viele Menschen beschäftigt und bedeutende merkantilische Geschäfte veranlaßt. Auch sind daselbst Stahlfabriken, welche gute Klingen verfertigen. — In dem nordwestlichen Theile des Departements liegen: Saint Marcelin, eine kleine hübsch gebaute Stadt und Hauptort eines Bezirks, in einer sehr angenehmen Lage, am Fuße eines Hügels und in einer Ebene, eine halbe Stunde von der Isère, hat geebnete und in Spazirgänge verwandelte Wälle, einen schönen öffentlichen Platz, einen anmuthigen Cours und handelt mit Landesprodukten, darunter die Marronen zu Paris unter dem Namen Lyoner verkauft werden. — Das Dorf Saint Gervais, an der Isère, liefert feine Stahlwaaren und hat eine königliche Kanonengießerei. — Das Städtchen Pont de Beauvoisie hat eine malerische Lage an den beiden Ufern des Guier, welcher Strom die Grenze zwischen Frankreich und Savoien macht und die Stadt in die französische und savoiische Hälfte theilt. Seidenbau und Hanfspinnerei beschäftigen die Bewohner. Der Guier kommt von den Bergen der großen Karthause und ergießt sich bei St. Genyes in den Rhône. — Das Städtchen Cremieux, am Fuße einer Kette von Kalkbergen gelegen, ist durch die Kalekuten bekannt, die in seinem Gebiete gezogen werden, auch war es die Residenz der Dauphins, oder der vormaligen Souveräne des Dauphiné. — Vier Stunden weiter ist das Dorf la Balme, das seinen Namen von der Grotte (Balme im Landesdialekte) hat, neben welcher es liegt. Diese Höhle von Notre Dame de la Balme ist eine der berühmtesten Stalaktitenhöhlen in Frankreich und gleichfalls eins von den sieben Wundern des Dauphiné. Ihr 20 bis 30 Fuß breiter und 100 Fuß hoher Eingang enthält auf der rechten Seite eine Kapelle der heiligen Jungfrau, der Gegenstand der Ver-

ehrung der Gläubigen in der Umgegend. Wie man in die Grotte eintritt, befindet man sich in einem geräumigen Saale, der eine Art von Vorhalle bildet, an welche zwei große Gallerien stoßen, wovon die eine, von dem in ihrem Hintergrunde befindlichen See, la Salle du lac heißt und die größte und merkwürdigste von beiden ist. Man kommt, wenn man den Anfang seiner unterirdischen Wanderung mit dieser Gallerie macht, zuerst zu dem großen und kleinen Bassin, die aus einer großen Menge kleiner halbzirkelförmiger, terrassenartig über einander sich erhebender Bassins bestehen. Diese muschelförmigen Vertiefungen bieten dem Neugierigen ziemlich beschwerliche Stufen dar, auf denen man im ersten Bassin hinauf und im zweiten hinabsteigen muß, um zum See zu kommen, der den ganzen Hintergrund der Gallerie einnimmt; man findet hier einen kleinen Nachen, um von einem Ende desselben zum andern fahren zu können. Zu dieser unbequemen unterirdischen Schiffahrt braucht man für den Hin- und Herweg ungefähr eine Stunde. Der See ist nichts anders als ein schmaler und gekrümmter Kanal. Man wird oft während der Fahrt durch hervortretende Felsenecken sehr beschwert. Das Wasser des Kanals hat den höchsten Grad von Klarheit und eine Breite von 3 bis 6 Fuß. Die Gallerie auf der rechten Seite heißt die Kapuzinergrotte, weil man in den stalaktitischen Bildungen derselben den Rock, die Kapuze und den Bart eines Kapuziners finden will. Man muß, um in dieselbe zu kommen, einen unterirdischen Berg ersteigen, der so steil ist, daß man bei seinem ersten Anblicke alle Hoffnung verliert, seinen Gipfel zu erreichen; doch kommt man durch mühsames Steigen dahin. Dann muß man wieder in einen weiten Saal hinabsteigen, in dessen Hintergrunde ein rundes Bassin ist, mit einer Säule in der Mitte, die sich bis zum Gewölbe erhebt und es stützen zu wollen scheint. Man nennt dies Bassin die Fontaine, weil das Kalkwasser des Gewölbes an dieser von ihm gebildeten Säule herabtröpfelt. Da das Wasser beständig Kalktheilchen davon absetzt, so muß ihre Dicke immer zunehmen. Merkwürdig ist auch in diesem Saale die sogenannte Boutik des Garkochs. Sie besteht in einer

Menge stalaktitischer Bildungen, welche auf die auffallendste Weise Speckstücke, Cervelatwürste, Schinken ꝛc. darstellen, die an dem Gewölbe der Grotte wie an der Decke einer Garküche hängen; man zeigt sogar auch die Garköchin in ihrem Komtoir; doch ist hier die Ähnlichkeit weniger auffallend. — Vienne mit 14,000 Einwohnern ist, nächst der Hauptstadt, die wichtigste Stadt des Departements und breitet sich amphitheatralisch an dem untern Abhange niedriger mit Reben bepflanzter Berge, am Einflusse der Gère in den Rhône, aus. Dieser Strom läßt blos einen schmalen ebenen Streif für den schönen neuen Quai übrig, der in ansehnlicher Länge neben dem Strome hinläuft. Er ist ziemlich hoch, von Quadersteinen erbaut, mit einer Brustwehr versehen und mit vielen schönen modernen Häusern besetzt, gewährt eine sehr angenehme Promenade und bildet den schönsten Theil der übrigens schlecht gebauten Stadt, deren enge, winkliche Straßen nach dem Quai zu bergab laufen. Die Lage von Vienne, an dem breiten Rhône, auf dessen jenseitigem Ufer das zum Departement Rhône gehörige Dorf Sainte Colombe sich präsentirt, von welchem in einiger Entfernung ein reizendes Bergamphitheater mit Landhäusern übersäet sich hinzieht, ist sehr malerisch. Hinter der Stadt treten die Rebenhügel in mancherlei angenehmen Formen hervor; besonders schön ist der Kontrast der düstern Burgruinen auf der Höhe mit den vielen und modernen Gebäuden am Quai. Das Flüßchen Gère, welches Vienne durchfließt und es in zwei sehr ungleiche Theile absondert, kommt zwischen zwei von Osten laufenden schwarzen und unfruchtbaren Bergen hieher und leistet der Stadt die wichtigsten Dienste, denn an seinen Ufern sind in und außerhalb der Stadt vielerlei Fabrikanstalten errichtet, welche das Flüßchen in Bewegung setzt. Man findet hier Tuch- und Wollenzeugmanufakturen, Stahl- und Kupferhämmer, wovon die letzten vorzüglich gewalztes Kupfer zum Beschlagen der Schiffe liefern, eine Bleischmelze, eine Glashütte, Messerschmieden und andre Fabriken, die viele Menschen beschäftigen. Auch wird mit diesen Fabrikaten und mit den hier und in der Umgegend gewonnenen

Weinen, die für Côte-Rôtieweine gelten, ein ansehnlicher Handel getrieben. Das merkwürdigste Gebäude ist die Kathedrale, ein prächtiges gothisches Werk, mit einem schönen Portale und Schiffe. Besonders imposant ist der Anblick ihrer Fassade, zu der man auf 28 steinernen Stufen steigt, wodurch sie Ähnlichkeit mit den Tempeln der Alten erhält. Der Hintergrund der Kirche besteht in einem halbzirkelförmigen Raume, der mit dem übrigen Theile eine gleiche Höhe, aber mehr Breite hat, und sich dem Auge so zeigt, daß man beim Hereintreten zur Hauptpforte der Kirche in eine Rotunde zu blicken glaubt und aufs angenehmste überrascht wird. Merkwürdig ist der Hochaltar von weißem Marmor; aber besonders zeichnet sich im Chore das schöne Mausoleum des Kardinals de la Tour d'Auvergne, vormaligen Erzbischofs von Vienne, aus. Vienne ist eine der ältesten Städte Frankreichs und war die Hauptstadt der Allobroger, hernach die Metropole einer der Provinzen Galliens und der Sitz eines Prätors, wo die römischen Kaiser einen Palast hatten; daher finden sich auch hier noch viele römische Alterthümer, als, beim Eingange in den Hof des Schauspielhauses, die sogenannte Triumphpforte, die von korinthischer Ordnung und über 30 Fuß hoch und deren Äußeres mit großen kannelirten Säulen geschmückt ist; ferner der sogenannte Tempel Augusts auf dem Platze Notre Dame de la Vie, das schönste und noch am besten erhaltne Monument des römischen Alterthums in Vienne, das von korinthischer Ordnung, 60 Fuß lang und gegen 40 Fuß breit ist und einige Zeit zu einer christlichen Kirche diente und viele Ähnlichkeit mit dem Tempel in Nîmes, bekannt unter dem Namen *Maison carrée,* hat, und endlich die sogenannte *Aiguille,* einige hundert Schritte vor der Stadt, mitten im Felde, ein imposantes, majestätisches römisches Monument, das in einem, mit Einschluß des Postaments, 72 Fuß hohen Obelisk besteht, aus horizontalen Lagen von ungewöhnlich großen glatt behauenen Quadersteinen zusammengesetzt ist und für ein Kenotaphium gehalten wird. Das 22 Fuß hohe Postament ist mit vier Thoren durchbrochen, deren jedes eine Höhe

von 16 Fuß hat. Außerdem findet man die Reste eines Amphitheaters, mehrer römischen Wasserleitungen, viele Inschriften, Basreliefs in den Mauern moderner Gebäude, und noch pflügt man antike Stücke von Bronze und Marmor, Münzen, Mosaiken, Bruchstücke von Säulen, Friesen, Statuen heraus. Unter einer großen Zahl von Konzilien, die in Vienne gehalten wurden, zeichnete sich das 15. in den Jahren 1311 und 1312 gehaltne, durch die Unterdrückung des Ordens der Tempelherren und die Gegenwart des Königs Philipp des Schönen und seines ganzen Hofes aus. — Die Stadt la Côte Saint André, südöstlich von Vienne, im Innern der Provinz gelegen, hat berühmte Likörbrennereien, welche die unter dem Namen *Eaux de Côte* in ganz Frankreich bekannten Liköre, besonders von Zimmet und Gewürznelken, liefern.

11. Das Departement der obern Alpen.

Dieses Departement, das aus Theilen des vormaligen Dauphiné, nemlich aus den Landschaften Gapençais, Embrunais und Briançonnais besteht, grenzt an Savoien und Piemont und die Departements Niederalpen, Drôme und Isère. Die Größe beträgt 103 Quadratmeilen, mit 125,000 Menschen, darunter wenige Reformirte. Auf die Quadratmeile kommen im Durchschnitt nur etwas über 1,200 Menschen; mithin gehört die Provinz zu den am schwächsten bevölkerten. Auch bildet sie das höchste Gebirgsland Frankreichs, wo Alpennatur, Alpenklima und Alpenwirthschaft herrschen. Ihre Gebirge, die höchsten im ganzen Frankreich, heißen cottische Alpen, die hier ihren Hauptstock haben, und stehen mit den Seealpen in Verbindung. Man trift hier die erhabensten Naturszenen wie in der Schweiz an, Gletscher, Schneefelder, über die Wolken sich erhebende Piks, nackte Felsen, tiefe Schluchten mit reißenden und tobenden Bergströmen, schäumende Wasserfälle, lachende weite und düstere enge Thäler in der mannigfaltigsten Abwechslung und angenehmsten Mischung. Die cottischen Alpen erheben sich am meisten nach den

Grenzen von Savoien und Piemont, wo sie eine Höhe von 12,000 Fuß und darüber erreichen. Gletscher und ewiger Schnee bedecken die höchsten Gipfel, ihre Abhänge gegen Süden sind fast kahl und dürre, während die nach der Nordseite gemeiniglich Waldungen tragen bis zu der Höhe, wo die Vegetation aufhört. Die verschiednen Ketten derselben sind unter einander durch Cols (in den Pyrenäen Ports genannt) verbunden, enge Päſſe, wodurch man aus dem einen Alpenthale in das andre kommen kann, und wovon die meisten eine Höhe von 6,000 Fuß haben und mit Gefahren und Beschwerden zu passiren sind. Einer der fahrbarsten ist der Col des Berges Genèvre, 6,000 Fuß hoch, welcher aus unserm Departement, durch das Thal der Oulx, nach Turin und also nach Italien führt. Eine Stunde von Briançon führt diese Straße zum Fuße des Mont Genèvre, und erhebt sich nun bis zu dem Gipfel desselben im Zickzack mit so sanften Abfällen, daß sie, ungeachtet der beträchtlichen Höhe, eben so viele Sicherheit als Bequemlichkeit gewährt. Nach einem Wege von anderthalb Stunden gelangt man auf den Rücken des Berges und findet hier eine kleine Ebene, die im Sommer mit schönem Rasen bedeckt ist. Von da steigt man eine Stunde lang auf großen Absätzen, die auf der südlichen Rückseite des Berges angebracht sind, herab ins Thal von Cezane, welches die Doria bewässert und schon zu Piemont gehört. Auf dem Genèvre findet man ein Hospitium und einen 60 Fuß hohen Obelisk zu Ehren Napoleons, zwischen den Quellen der Durance und Doria, auf dem Punkte errichtet, wo die Wasserscheide dieser beiden Gebirgsflüsse ist. Den Col des Lautaret passirt man auf der Straße von Grenoble nach Briançon. Er gehört nicht zur Centralkette der Alpen, trägt auf seinem Gipfel, in einer Höhe von 6,500 Fuß, ein Hospiz und ist in der ganzen Gebirgskette einer der angenehmsten und vorzüglich durch den Reichthum seiner Wiesen ausgezeichnet. Die mittlere Höhe dieser Alpen mag etwa 8,500 Fuß betragen, aber es gibt weit höhere Berge derselben. Die höchsten darunter sind: der Mont Pelvoux de Vallouise, im Gyrondethale (die Gyronde entsteht aus der Vereinigung der Gy

und Ronde), 13,236 Fuß hoch und der höchste Berg Frankreichs; der Olan, 12,312 Fuß hoch, der Saint Firmin, 12,000 Fuß hoch, der Goleon de la Grave, 11,700, der Chaliol le vieux 10,224, die Aiguille *) noire de Nevache, im Clairetthale, 9,852, der Mont Viso de Ristolas, 9,312 Fuß hoch, wo auf der französischen Seite der Guil und auf der italienischen der Po und Stura entspringen, der Chabières, 9,096 Fuß hoch. Die Hauptmasse der Alpen ist von Vorbergen von einer weit geringern Höhe umgeben, welche die erste Stufe derselben bilden. Sie sind nicht so kahl, nackt und dürre als die hohen Alpengipfel, sondern theils mit Wald, theils mit fetten Weiden bedeckt, wo im Sommer zahlreiche Herden von Rindvieh und Schafen ihren Unterhalt finden. Fast zwei Drittel der Oberfläche dieses Departements nehmen die Berge der Alpen ein, der Überrest besteht aus Thälern, welche durch die Flußbecken gebildet werden. Folgende fünf sind die Hauptthäler, nemlich: 1) das 14 Meilen lange Durancethal, welches am Col de Mont Genèvre anfängt und sich bei Sisteron im Departement der Niederalpen endigt und 18 Nebenthäler hat; 2) das 6 Meilen lange Thal der Guil, welches am Mont Viso beginnt, sich zuletzt mit dem Durancethale vereinigt, und wozu neun Nebenthäler gehören; 3) das Buechthal, welches aus zwei Hauptzweigen, dem östlichen mit zwei und aus dem westlichen mit eilf Nebenthälern besteht und eins der wohlangebautesten ist; 4) das Thal der Aigues, das kleinste, mit zwei Nebenthälern und 5) das Thal des Drac, 5 Meilen lang und mit sechs Nebenthälern, das theils hieher, theils zum Departement der Isère gehört. Hiezu kommt noch das Thal der Romanche, oder das Gravethal, welches sich durch die Nacktheit seiner Alpen auszeichnet und zum Theil in das Departement der Isère

*) Sowol auf den Alpen als auch auf einigen andern Gebirgen sieht man selten gleichfortlaufende Berggrate ohne Hörner, sondern meistens sind die Felsenpyramiden auf verschiedne Art mehr oder weniger zugespitzt und erhalten daher die Namen Pic, Peak, Puy, Stock, Dent, Aiguille, Hörner, Zinken, Tind.

sich erstreckt. Fruchtbaren Boden findet man nur in den Thälern und auf den Abhängen der Vorberge, wo aber die Dammerde, da sie nicht durch Terrassen festgehalten wird, der Fortschwemmung durch Regengüsse ausgesetzt ist. Einen von Natur ergibigen Boden findet man besonders in dem Durancethale, das in manchen Gegenden die Vergleichung mit dem schönen Isèrethale aushält; nur sind in neuern Zeiten die Verwüstungen der wilden Ströme häufiger geworden, je mehr man die Berge von den schützenden Wäldern entblößt hat. Überhaupt kommen von der gesammten Oberfläche der Provinz, wenn man sie nach Hunderttheilen eintheilt, 66 derselben auf unfruchtbare Felsen und unangebaute Striche und Gewässer, 22 auf das Ackerland und 12 auf die Weinberge, Wiesen und Waldungen. Die zahlreichen Flüsse und Gewässer sind fast alle zur Zeit, wo der Schnee schmilzt, verheerend und furchtbar. Der ansehnlichste Fluß ist die Durance, welche aus zwei Quellenbächen entsteht, wovon der eine am Fuße des Berges Jouan, auf dem Col du Mont Genèvre, der andere auf dem Col du Goudran, entspringt. Die das schöne Thal von Neuvache durchströmende Clairet vereinigt bei dem Dörfchen la Vacherte, am Fuße des Mont Genèvre, ihr Gewässer mit dem daselbst noch schwachen Bache der Durance, welcher sie ihren Namen aufopfern muß, ob sie gleich schon mehr als zehn Stunden durchlaufen und eine ziemliche Größe erhalten hat, indeß die Durance noch klein ist. Der wilde ansehnliche Bergstrom, den man Durance nennt, sollte also eigentlich Clairet heißen, und man findet auch oft auf den Landkarten die Clairet unter dem Namen der Durance angezeigt. Der ansehnlichste Nebenfluß, welchen die Durance auf ihrem weitern Laufe durch unser Departement empfängt, ist die Buech, welche eins der wohlangebautesten Thäler durchfließt. Der Drac, ein Nebenfluß der Isère, entspringt im Umfange unsers Departements, in den Alpengebirgen von Pinier, Tuna und Murfret, und geht in das Isèredepartement, wo ihm die Romanche zufließt, die gleichfalls im Departement der Oberalpen, unter den Gletschern von Arsines, ihren Ursprung

hat. Schiffbare Kanäle finden sich nicht, aber viele Bewässerungskanäle zur Beförderung der Fruchtbarkeit der Äcker und Wiesen. Man zählt 36 kleine Bergseen, darunter der See von Orcier, aus welchem der Drac kommt, der Lauzan auf dem Berge Olan, 6,400 Fuß hoch. Das Klima ist im Allgemeinen schön, heiter und gesund, aber die Temperatur wegen der hohen mit Schnee bedeckten Berge und der häufigen Windstöße veränderlich, so daß man zuweilen mitten im Sommer eine ziemlich heftige Kälte empfindet. Der Winter ist strenge und anhaltend, in mehren Thälern bleibt der Schnee sieben bis acht Monate liegen und die Einwohner sind von aller Kommunikation abgeschnitten; das Frühjahr ist regnerisch oder kühl, der Sommer brennend heiß in den engen Gebirgsthälern, der Herbst die angenehmste Jahrszeit und verlängert sich oft bis in den Dezember, selbst bis zu Weihnachten. Stürme, Nachtfröste und Hagel sind häufig und zerstören nicht selten die Hoffnung des Landmannes. Von den herrschenden Winden ist der Ostwind, den man hier Lombord nennt, der furchtbarste Feind der Fluren. Die Bewohner sind ein gutmüthiges, ehrliches, arbeitsames, gastfreies Völkchen, bei welchem man von groben Verbrechen äußerst selten hört. Selbst während der Revolution blieb dieses Departement von allen Gräueln derselben verschont, und die größte Ruhe und Einigkeit herrschte bei den Bewohnern. Oft hat in den Zeiten der Verfolgung die geächtete Unschuld einen Zufluchtsort bei ihnen gefunden. Ihre ländlichen Feste haben viel Interessantes. Das Ballspiel ist einer ihrer vornehmsten Zeitvertreibe. Bei den Tänzen präsidirt auch, wie in der Provence, ein *Abbé de la jeunesse;* er hat die Haare gepudert und rund aufgewickelt, auch sind seine Weste, sein Hut und Rock mit Bändern geziert. Ein merkwürdiger Waffentanz hat sich hier in Pont de Cervières erhalten; man nennt ihn *Bacchu-ber.* Neun bis eilf oder dreizehn mit Schwertern bewaffnete Personen führen ihn am Tage des Patronalfestes und bei großen Feierlichkeiten auf. Wohnung, Nahrung und Kleidung bezeugen die Einfachheit und Armuth dieser Gebirgsbe-

wohner. In vielen Gegenden ist Hafer- und Gerstenbrot eingeführt, und im Bezirk von Briançon bäckt sich der Landmann, aus Sparsamkeit, sein Brot auf anderthalb Jahr, so daß es steinhart wird und zerschlagen werden muß. Oft wohnen Menschen und Vieh unter einander in den einstöckigen Häusern, die man auf dem Lande findet. Die gewöhnliche Kleidung ist aus einem groben Wollenzeuge, Cordelia genannt, das der Landmann selbst aus inländischer Wolle verfertigt. In einigen Thälern, namentlich Queyras und Vallouise, haben die Kleidungen seit Jahrhunderten keine Veränderung in der Form erhalten. Man findet bei den Bewohnern einen guten natürlichen Verstand, aber nur sehr wenige haben sich in Künsten und Wissenschaften ausgezeichnet, welches theils von den schlechten und unzureichenden Unterrichtsanstalten, theils von der mühsamen und beschwerlichen Verschaffung der Subsistenz herrührt. Jährlich wandern über 4,000 Personen, die meisten aus dem Bezirke Briançon, aus, um in andern Gegenden als Galanteriekrämer, Käsehändler, Scherenschleifer, Blumensamenverkäufer ꝛc. sich etwas zu verdienen, mit welchem Verdienste sie wieder in ihre Heimat zurückkehren; ja, viele aus den hohen Thälern, oberhalb Briançon, ziehen während des Winters in die angrenzenden Departements, um die Profession der Schulmeister zu treiben. Der Briançoner ist geschickt zu allen Arten des Handels. Die Bewohner der benachbarten Städte werfen ihnen eine außerordentliche Pfiffigkeit vor, daher das Sprichwort: „Man braucht drei Juden, um einen Grenobler zu betrügen, und drei Grenobler, um einen Briançoner hinter das Licht zu führen.“ Das Patois, welches in dieser Provinz gesprochen wird, gleicht dem von Provence und Languedoc. — Der Ackerbau ist zwar sehr beschränkt, da nicht einmal der vierte Theil der Oberfläche sich dazu eignet, und findet überdies in den häufigen Überschwemmungen der Wildbäche, wogegen man das Land durch Dämme zu sichern sucht, in den öftern Nachtfrösten und Hagelwettern und in der Unwissenheit und blinden Anhänglichkeit der Einwohner an das Alte große Hindernisse; gewährt aber doch der

geringen Bevölkerung den Bedarf, zumal mit Hülfe der Kartoffeln. Die Ackerwerkzeuge, besonders der Pflug, sind noch sehr mangelhaft. Das Getreide läßt man zum Theil noch von Pferden, Mauleseln oder Ochsen austreten. Der Obstbau ist in den Thälern ziemlich ausgebreitet; von den häufigen Wallnußbäumen gewinnt man ein sehr gutes Öl und in dem Bezirke Gap sieht man sogar den Mandelbaum in großer Menge. Von den Lerchenbäumen erhält man eine Art von Manna, die unter dem Namen der Manna von Briançon bekannt ist, und eins der sieben Wunder des Dauphiné ausmacht. Wein wird viel gezogen, aber das Gewächs ist mittelmäßig und hält sich nicht über ein oder zwei Jahre. Die schlechtesten erzeugt der nördliche Theil der Provinz; an der südlichen Grenze, namentlich in einigen Gegenden des Durancethales, sind sie ziemlich gut. Doch wird nur der Clairet von la Saulce ausgeführt. Obgleich es nicht an guten Wiesen, die man durch künstliche Kanäle bewässert, und an trefflichen Alpenweiden fehlt, so ist doch die Viehzucht nicht stark. Die Pferde sind sehr klein und nicht zahlreich; besser und häufiger die Maulesel, welche auch in den steilen Wegen dieser Provinz vortheilhafter gebraucht werden können, als die Pferde. Man zieht jedoch keine Maulesel auf, sondern kauft sie jung in Poitou, Auvergne und Limousin, und verkauft sie, wenn sie zweijährig sind, mit großem Vortheile in die südlichen Departements. Esel werden in großer Zahl unterhalten. Das Rindvieh, dessen Rasse klein und schlecht ist, hat man in neuern Zeiten durch Schweizerrasse zu verbessern angefangen. Es ist aber so wenig zahlreich, daß auf die Quadratmeile im Durchschnitte etwa 250 Stück kommen. Übrigens geben die Kühe sehr gute Milch und Käse, die einen Handelsgegenstand darbieten. Am zahlreichsten sind die Schafe, deren man zwei Arten unterhält, eine feinwollige, die von Arles genannt, und mit einem sehr wohlschmeckenden Fleische, die andre, welche aus dem Vardepartement stammt, mehr grobwollige und auch in Hinsicht des Wohlgeschmacks ihres Fleisches der erstern nachstehend. Anstatt die trefflichen Alpenweiden zu einer stärkern eignen Schaf-

zucht zu benutzen, läßt man gegen ein gewisses Weidegeld Herden aus der Provence *(races transhumantes)*, wo die große Sonnenhitze die Kräuter verbrennt, hier im Frühjahre und Sommer weiden. Ziegen sind häufig, darunter jetzt auch tibetanische. In den hohen Gebirgen hausen noch Bären, Wölfe, Luchse; desgleichen findet man Gemsen und Murmelthiere und große Adler. Der Bergbau geht blos auf Blei und Steinkohlen. Der Verkauf des weißen Speckssteins, unter dem Namen *Craie de Briançon* bekannt, und der Bergkristalle ist auch für manche Bewohner ein Erwerbzweig. Die äußerst unbedeutende Industrie beschränkt sich größtentheils auf die Verfertigung der nöthigen Hausleinwand, wovon auch etwas ausgeführt wird, auf Weberei von groben Wollenzeugen, worein sich die Landleute kleiden und auf einige Hammerschmieden, worin man Ackerund Schmiedewerkzeuge, auch Sensen und Sicheln macht. Dieses Departement ist in folgende 3 Bezirke: Gap, Briançon und Embrun getheilt, enthält nur kleine Städte und schickt 2 Deputirte zur Kammer.

Die Hauptstadt Gap, von 7,000 Menschen bewohnt, liegt in einem weiten fruchtbaren Bassin, welches ringsherum von Hügeln umgeben ist, über welche sich hohe, mit Schnee bedeckte Alpengebirge erheben. Die Ebene ist mit großen Nußbäumen übersäet und die sie begrenzenden Hügel sind an manchen Stellen ganz nackt, an andern dagegen mit Rebenpflanzungen bedeckt. Sie ist schlecht gebaut und hat häßliche Häuser, enge, schlecht gepflasterte, schmutzige Straßen. Die einzigen Merkwürdigkeiten sind das Museum, welches die Mineralien, Pflanzen und Vögel der Alpen, Proben der Industrie des Departements und mehre römische Alterthümer, darunter viele antike Stücke, die man beim Nachgraben in der Nähe von la Batie Mont Saleon gefunden hat, enthält — und in der alten Kathedrale das prächtige Mausoleum des Connetable Lesdiguières, das sich derselbe noch bei Lebzeiten errichten ließ. Es ist ein Meisterstück des Jakob Richier, eines der geschicktesten Bildhauer, und von Alabaster. Man erblickt

auf demselben 4 Basreliefs, welche die vornehmsten Schlachten und Gefechte darstellen, in welchen sich der berühmte Connetable in den Jahren 1590 bis 1598 ausgezeichnet hat. Die alabasterne Statue desselben ist in Lebensgröße und ganz bewaffnet. Sein schwerer Küraß, seine Lanze, seine Panzerhandschuhe und sein Helm sind neben dem Mausoleum aufgehängt. Eine gute Stunde südlich von Gap sieht man eins der sieben Wunder des Dauphiné, die zitternde Wiese, eine schwimmende Insel in einem kleinen See, die sich beim leisesten Winde in Bewegung setzt. — Die Stadt Serres, südwestlich von Gap und an der Buech gelegen, hat eine sonderbare Lage. Die sehr engen Gassen laufen terrassenweise über einander hin; die Häuser schweben wie aufgehängt über dem Abgrunde, worin der Bergstrom dahinrauscht. Er hat die Felsen hier durchnagt, denn der Berg steigt an seinem jenseitigen Ufer wie eine senkrechte Mauer in die Höhe. In der Nähe bei dem Dorfe la Batie Mont Saleon hat man 1805 durch Graben die ausgedehnten Ruinen einer alten römischen Stadt, *Mons Seleucus*, entdeckt und bei fortgesetzten Nachgrabungen vielerlei Alterthümer gefunden, die größtentheils in dem Museum zu Gap aufgestellt sind. Man fand ein 600 Fuß langes und 70 Fuß breites Gebäude, woran man die Säulen, womit es geschmückt war, deutlich erkennt. Die dicken Mauern sind gut erhalten und einige mit einer rothen oder blauen Glasur bedeckt und so glatt wie Marmor. Vielleicht war dies die Curia der Stadt. Auf seiner Ostseite hat man ein anderes fast eben so ansehnliches Gebäude, wahrscheinlich ein Fabrikgebäude, entdeckt. Der Stil der Architektur, die Zwischenräume der Säulen, alle Gegenstände der Kunst und des Alterthums, die bei diesen Nachgrabungen gefunden wurden, weisen auf eine Zeit hin, die später ist als die des Kaisers Septimius Severus. Man vermuthet, daß die Ebene hier und ihre Umgebung von dem Gewässer eines Sees bedeckt war, der von den zwei benachbarten Bergströmen gebildet wurde, die durch den zufälligen Einsturz benachbarter Felsen, deren Trümmer

eine Art von Damm bildeten, in ihrem Laufe aufgehalten wurden, und daß dieser See in den folgenden Zeiten den Damm wieder durchbrach. Die angeschwemmte, als Bodensatz die Ruinen der Stadt bedeckende Erde beweist, daß sie unter Wasser stand. — An der Durance liegen folgende 3 kleine Städte. Zuerst kommt man nach Embrun, das auf einem steilen Felsen steht, an dessen Fuße die Durance fließt und sowol durch seine Lage als durch seine Citadelle fest ist. Weiter hinauf gelangt man nach Mont-Dauphin, sehr klein aber stark befestigt, mit schnurgeraden Straßen, auf einem fast unzugänglichen isolirten Berge, welcher vier Thäler und die Straßen nach Embrun und Briançon beherrscht. Die Mauern der Stadt sind von rothem Marmor aufgeführt, den man in der Umgegend findet. Am Fuße des Berges sind drei warme Mineralquellen. Der Fluß Guil, der vor dieser Festung vorbeifließt, vereinigt sich unweit davon mit der Durance. Beide Flüsse umfließen fast ganz die Stadt. Folgt man der Durance noch weiter hinauf, so erreicht man Briançon, wo die Durance, über welche eine steinerne, aus einem Bogen bestehende Brücke führt, die Guisanne aufnimmt. Der Bogen dieser Brücke ist 120 Fuß weit und mit seltner Kühnheit 168 Fuß hoch über den tiefen Abgrund gebaut, in welchem hier die Durance fließt. Diese Stadt liegt 3 Stunden vom Mont Genèvre, in einer hohen rauhen Alpengegend, am Fuße der Centralalpen; ihre engen, ziemlich geraden Straßen laufen auf und ab. Sie ist an sich nur mittelmäßig fest, ist es aber in einem hohen Grade durch die 7 Forts außerhalb der Stadt, die auf die vortheilhafteste Art alle zugänglichen Höhen einnehmen, alle umliegenden Thäler beherrschen und durch unterirdische, durch den Felsen gehauene Gänge mit einander in Verbindung stehen, so die Stadt zu einem uneinnehmbaren Kriegsplatze und zu einem Schlüssel der Straße von Italien nach Frankreich machen. Fünf dieser Forts liegen auf der linken und zwei auf der rechten Seite der Durance. Von der Kreide und dem Manna von Briançon haben wir schon oben einige

Nachricht gegeben. — In dem 4300 Fuß hohen Thale der Guisanne, wo noch Getreidebau ist, liegt das Dorf le Monestier de Briançon, mit besuchten Mineralquellen, die eine Temperatur von 20 bis 27 Grad nach Reaumur haben.

12. Das Departement der Drôme.

Es ist gleichfalls aus Theilen des Dauphiné gebildet, nemlich aus den vormaligen Landschaften les Baronies, Valentinais, Diais und Tricastin, grenzt an die Departements Isère, Ober- und Niederalpen, Vaucluse und Ardèche, von welchem letztern es durch den Rhône geschieden wird und enthält 124½ Quadratmeilen mit 286,000 Einwohnern, darunter viele Reformirte sich befinden. — Längs des Rhône ist die Provinz am niedrigsten und hat hier Ebenen, die von niedrigen Bergen unterbrochen werden, welche dieselben in mehre Bassins theilen. An der Ostseite dieser Rhôneebenen laufen schon etwas höhere Berge, die, je mehr man sich von dem Strome entfernt und der Ostgrenze des Departements nähert, desto höher und häufiger werden. Sie streifen von der Hauptmasse der cottischen Alpen hieher ab, erheben sich aber mit ihrer größten Höhe nur bis zu 4500 Fuß über die Meeresfläche. So besteht also die Provinz fast ganz aus einem Gebirgslande voller Thäler, die oft einen sehr engen Ein- und Ausgang haben und hat einen von Natur trocknen und dürftigen Boden, der aber durch Kultur sehr verbessert ist. — Der Hauptfluß ist der Rhône, welcher auf der ganzen Westgrenze strömt und die beiden Departements Drôme und Ardèche von einander scheidet. Unter den Flüssen, die er in unserm Departement aufnimmt, sind die Isère und die Drôme die bedeutendsten. Das Wasser der erstern hat von dem Schiefer, den es führt, eine bläuliche Farbe, wodurch sich dasselbe noch lange nach ihrer Vereinigung mit dem Rhône von diesem Flusse unterscheidet und auch die Schnelligkeit seines Laufes vermehrt. Die Drôme, welche dem Departement den Namen gibt, entspringt im Umfange desselben, bei dem Dorfe la Bastie des Fonts, 5 Stunden süd-

östlich von Die, bildet anfangs zwei Seen und geht, nach einem vierzehn Meilen langen Laufe, unterhalb Livron in den Rhône. Sie ist wegen der vielen Felsen in ihrem Bette nicht schiffbar, richtet oft Überschwemmungen an und bedeckt den Boden mit einer großen Menge Sand, der mit Kalktheilen gemischt ist. — Der Theil längs des Rhône hat schon die Temperatur des südlichen Frankreichs, und in den Gärten von Montelimart sieht man selbst die Orangen unter freiem Himmel fortkommen. Im übrigen Theile des Departements machen die vielen Gebirge, die einen großen Theil des Jahres mit Schnee bedeckt sind, die Luft kälter, als man nach der südlichen Breite erwarten sollte. Doch ist sie im Ganzen heiter, rein und gesund. Oberhalb Valence fängt schon der unter dem Namen Mistral bekannte Nordwestwind an und nimmt fühlbar immer mehr zu, je weiter man nach Süden kommt, wo er auch viel häufiger ist. Er macht die Rhônefahrt sehr beschwerlich und zuweilen unmöglich. Der Gegend von Nyons ist der Wind Pontias eigen, den Einige unter die sogenannten Wunder des Dauphiné rechnen. Ihm entgegengesetzt ist der derselben Gegend eigne Wind Vésine (böser Wind), der desto heftiger bläst, je heißer er ist. Die Einwohner sind überhaupt von einer mittlern Statur, stark, reizbar, gute Soldaten, und man findet unter ihnen weder großen Reichthum, noch äußerste Armuth. Bemerkenswerth ist die große Fruchtbarkeit der Weiber. Unterhalb Valence fangen beim gemeinen Volke die Sitten an, einen Anstrich von der provençalischen Rauheit zu erhalten. Ein großer Theil des Landes ist fast keiner Kultur fähig. Überhaupt ist der Ackerbau, wegen des im Ganzen dürren und zum Theil sandigen Bodens, nicht sehr lohnend. Doch wo es nicht an Bewässerung fehlt, bringt er reichliche Früchte; und es gibt auch einige sehr fruchtbare Striche, so daß der Getreidebau, verbunden mit dem starken Kartoffel- und Hülsenfruchtbau, in guten Jahren die Konsumtion der Einwohner zu befriedigen vermag. Die Melonen von Romans haben Ruf in ganz Frankreich. In dem sanften Klima der Rhônegegenden sieht man Mandelbäume und den Ölbaum; letzterer ist jedoch

seit dem harten Winter von 1789 seltner geworden, dagegen befleißigt man sich mehr der Gewinnung des Nußöls. In den Gärten von Montelimart wachsen die Orangen schon im Freien. Maulbeerbäume sind häufig und befördern die Seidenzucht. Der Weinbau macht in einem Theile des Departements, vorzüglich in dem Rhônethale und in den Gegenden von Die und Nyons einen Hauptgegenstand der Kultur und einen wichtigen Ausfuhrartikel aus. Den ersten Rang unter den Weinen behauptet der in der Gegend von Tain, am Rhône wachsende Eremitage oder Hermitage, wovon man drei bis vier Sorten unterscheidet und der zu einem hohen Preise ins Ausland verkauft wird. Dieser Wein ist sehr dunkel, ohne allen erdigen Geschmack, ein guter Magenwein, und hat in guten Jahren einen Himbeergeruch. Auch die in der Gegend von Livron, unter dem Namen Brézème gewonnenen Weine und die Gewächse von Etoile, welche dem Hermitage nahe kommen, gehören unter die edelsten Sorten der Provinz. An Holz würde sie reich sein, wenn man die vorhandnen beträchtlichen Waldungen wohl erhalten und geschont hätte. — Pferde- und Rindviehzucht sind gering. Auf die Quadratmeile kommen im Durchschnitt nur 80 Stück Rindvieh; daher ist wol in keiner andern französischen Provinz die Rindviehzucht so unbedeutend. Desto größere Schafherden unterhält man, indem die Weiden reich an den aromatischesten Kräutern sind. Doch könnte die Schafzucht, welche übrigens nur grobe Wolle erzeugt, noch stärker sein, wenn man nicht einen Theil der Weiden den *races transhumantes* aus der Provence im Sommer gegen ein gewisses Weidegeld zur Beweidung einräumte. Die Art der Esel und Maulesel ist klein, aber gut. Man unterhält auch Bienenzucht und beträchtlichen Seidenbau. Man berechnet die Menge der jährlich gewonnenen Seide auf 3,000 Ztr. Eine auffallende Erscheinung an den Ufern und auf den Inseln des Rhône ist der Biber. Doch lebt er hier nicht in Gesellschaft und gibt keine Proben von den wunderbaren Kunstfertigkeiten, die ihn in Amerika vor allen andern Thieren so sehr auszeichnen. — Der Bergbau ist gering und fördert blos etwas Eisen zu Tage, wiewol es man-

cherlei Mineralien gibt. Der Rhône führt Goldkörner mit sich, und einige Leute beschäftigen sich damit, dieselben im Ufersande aufzusuchen. Auch die Industrie ist nicht beträchtlich. Der wichtigste Zweig derselben, welcher jedoch seit der Revolution abgenommen hat, ist die Verfertigung grober Wollenzeuge, nächstdem die Wollen- und Seidenstrumpfweberei. — Dieses Departement, das nur kleine Städte in sich faßt, zerfällt in folgende 4 Bezirke: Valence, Die, Montelimart und Nyons und schickt 3 Deputirte zur Kammer.

Valence, die von 10,000 Menschen bewohnte Hauptstadt, stellt sich von weitem, zumal von der Seite des Rhône, ansehnlich dar, und ist malerisch auf einem Hügel, am linken Ufer des Rhône erbaut, zeigt aber in ihrem Innern nur enge, krumme, finstere Straßen und altmodische schlechte Häuser. Sie hat eine sogenannte Citadelle (auch das Gouvernement genannt), worin der Papst Pius VI. seine Tage beschloß, dessen Herz und Eingeweide in einer Kapelle der Kathedrale beigesetzt sind, einen alten bischöflichen Palast, von dessen Gallerie man eine schöne Aussicht nach der Landschaft und dem Flusse genießt, ein hübsches Präfekturgebäude, eine viereckige mit Bäumen bepflanzte Esplanade, die von einer Terrasse das Rhônethal beherrscht und mit einem Obelisk geziert ist, und eine öffentliche Bibliothek. Ein gothische Fassade an der Wohnung eines Buchhändlers scheint eins der kostbarsten Stücke dieser Art zu sein. Sie ist mit Bildhauerarbeit bereichert und mit einer großen Menge von Büsten und Statuen geziert, deren Ausführung die Epoche des Wiederauflebens der Künste verräth. Die lieblichen Umgebungen der Stadt werden durch Quellen belebt, deren Wasser vermittelst Kanälen in die Wiesen umhergeführt wird. Einer derselben, le Charan, ist ein der Römer würdiges Werk, doch nicht so alt, wie der Kanal von Contant, welcher der Stadt ihr Wasser zuführt, die zunächst bei der Stadt gelegnen Wiesen wässert und Spuren eines hohen Alterthums zeigt. Obgleich Valence für eine der ältesten Städte Galliens gehalten wird, so hat es doch fast gar nichts von römischen Alterthümern aufzuweisen. An der Drôme liegen: 1) Der Marktflecken Livron, unterhalb dessen die Drôme in den Rhône fließt.

In der Gegend wachsen die unter dem Namen Brezème bekannten edeln Weine und in der Nähe führt eine steinerne Brücke über die Drôme, die durch ein Gefecht berühmt geworden ist, welches auf derselben im Jahre 1815 zwischen den königlichen von dem Herzoge von Angoulême angeführten Truppen und denen des Kaisers Napoleon, die der General Debelle befehligte, stattfand. Diese Brücke ist zugleich durch ihre Höhe und Größe ihrer Bogen merkwürdig. 2) Crest, kleine Stadt am rechten Ufer, welche Seidenbau und Seidenhandel treibt und an dem Fuße eines Hügels erbaut ist, auf dessen Spitze das Schloß und jetziges Staatsgefängniß Crest steht, dessen Lage nicht malerischer sein könnte und von da man eine unvergleichliche Aussicht hat; und 3) Die, eine gleichfalls kleine Stadt und der Hauptort eines Bezirks, am rechten Ufer der Drôme, weiter aufwärts. Eine starke Meile von dieser Stadt ist der unersteigliche Berg, eins von den sieben vorgeblichen Wundern des Dauphiné, ein Felsen, der an seiner Basis noch einmal so schmal, als an seinem Gipfel ist. — An der Isère findet man die hüchschgebaute gewerbsame Stadt Romans, mit 9,000 Einwohnern und berühmt durch ihre vortrefflichen Melonen, die nach Grenoble und andre Orte ausgeführt werden. Man verfertigt hier auch gute Liköre. — In der Nähe des, am Fuße eines Granithügels und am Rhône, Tournon gegenüber, gelegnen Marktfleckens Tain wächst auf einem sehr hohen und dürren Hügel, der durch hohe Berge gegen die Nordwinde geschützt ist und auf dessen Gipfel sich sonst eine Einsiedelei befand, der echte Hermitagewein, womit dieser Ort einen ansehnlichen Handel treibt. Der Boden dieses Berges besteht aus Granittrümmern. Der beste Hermitagewein wächst auf einer Fläche von 100 Arpens, welche in gewöhnlichen Jahren 300 Fässer liefert. Es gibt weiße und rothe Hermitageweine; die letztern sind die bekanntesten und beliebtesten in Frankreich, die weißen sind die besten. Auf dem Gipfel dieses Rebenhügels hat man eine herrliche Aussicht. Gegen Süden und Norden verfolgt das Auge den Lauf des Rhône, gegen Osten den Lauf der Isère bis Romans und der Blick wird auf

dieser Seite durch die Alpen beschränkt. Gegen Westen erscheinen jenseit des Rhône die Landschaften Lyonnais und Vivarais, als ein unermeßliches Labyrinth von Bergen. — Indem wir uns zu dem südlichsten Theile dieses Departements wenden, finden wir zuerst die von 7,500 Menschen bewohnte Stadt Montelimart, etwa eine halbe Stunde vom Rhône, am Einflusse des Abron in den Roubion, am Fuße und am Abhange eines Hügels. Sie ist äußerst häßlich und hat, mit Ausnahme der Hauptstraße, nur enge, schmutzige, winkliche Straßen. Ihre Gegend dagegen vereinigt alles, was der herrlichste Anbau und die üppigste Vegetation nur an Reiz und Schönheit darzubieten vermag. Die Ebene ist mit Wiesen, Saatfeldern und Obstbäumen zu Tausenden bedeckt, die Hügel mit den reichsten Reben, Oliven- und Maulbeerpflanzungen geschmückt. Aus den beiden Flüssen sind überall Bewässerungskanäle abgeleitet. In dieser Stadt findet man die Überreste einer alten Citadelle, dern Bauart gothisch ist. Die Bewohner von Montelimart sind größtentheils Reformirte; und hier war es, wo in Frankreich sich zuerst Chauvins oder Calvins Lehren verbreiteten. Es gibt hier mehre Seiden-, Leder- und Wollenfabriken und das hiesige harte Mandelbrot *(Nogat de Montelimart)* steht im Rufe. Zu Aiguesbelle bei Montelimart befindet sich seit 1822 ein Trappistenkloster, das ungefähr 100 Brüder, fast sämtlich vormalige Militärpersonen, zählt. Sie haben eine unwirthbare Wüste urbar gemacht und nähren und kleiden sich von ihren eignen Produkten. Ihre Speisen sind höchstens mit Nußöl gewürzt; Eier und Milch sparen sie für die Fremden auf, denen sie ohne Unterschied des Standes und der Religion Gastfreundschaft erweisen. — Viviers gegenüber, am Rhône, liegt der Marktflecken Donzère, dessen rothe Weine eines verdienten günstigen Rufes genießen. — Vier Stunden östlich davon liegt das Städtchen Grignan, aber das Schloß gleiches Namens, das durch die Frau von Sevigné berühmt worden ist, wurde während der Revolution zerstört. Ihr Grabmal in der Kirche der Stadt hat sich erhalten. — Die kleine Stadt Nyons, der Hauptort eines Bezirks, liegt an der Ai-

gues, über welche eine aus einem einzigen, 120 Fuß breiten und 60 Fuß hohen Bogen bestehende römische Brücke führt, theils in der Ebene, theils amphitheatralisch auf dem Abhange des Berges Devez, in einem engen eingeschlossenen Thale, besteht aus drei durch Mauern von einander getrennten Theilen, und hat berühmte Seifensiedereien, eine Mineralquelle und eine merkwürdige Höhle in der Nähe. Man bemerkt hier einen besondern Wind, der Pontias genannt und fast immer nur des Nachts wahrgenommen wird; und da weht er im untern Theile des engen Passes, wo die Brücke ist, von Osten nach Westen, und im obern Theile von Westen nach Osten.

13. Das Departement der Vaucluse.

Dieses Departement, eines von den kleinsten Frankreichs, ist aus Avignon und dem Comtat Venaissin, welche bis 1790 Besitzungen des Papstes waren, dem vormaligen Fürstenthum Orange, das zum Gouvernement von Dauphiné geschlagen war, und einem kleinen Theil von Oberprovence zusammengesetzt und grenzt an die Departements Drôme, Niederalpen, Rhônemündungen (wovon es durch die Durance geschieden wird), Gard und Ardèche, gegen welche beide es an dem Rhône eine Naturgrenze hat. Die Größe beträgt 66½ Quadratmeilen, worauf 233,000 Menschen leben, davon sich nur wenige zur reformirten Kirche und zur jüdischen Religion bekennen. Die physische Beschaffenheit des Departements ist verschieden, nemlich der größere östliche Theil ist ein Gebirgsland, der westliche weit kleinere besteht aus einer Ebene, die im Grunde nur eine Verlängerung des Rhônethales ist und sich längs dieses Flusses von seinem Eintritte an bis da wo er es verläßt und an der Durance bis Cavaillon erstreckt und hie und da von unbedeutenden Hügeln unterbrochen wird. Die Gebirge, welche fast zwei Drittel der Provinz ausfüllen und an ihren niedrigen Absätzen fast ganz aus versteinerten Seeprodukten bestehen, sind Zweige der Alpen, die sich entweder aus dem Departement Drôme oder aus dem der Nie-

deralpen hineinziehen. Man unterscheidet vorzüglich zwei Gebirgsketten, wovon die eine, das Luregebirge genannt, am höchsten ist, indem es sich bis zu 5,400 Fuß erhebt, anfangs die Departements Drôme und Niederalpen trennt und dann in den nordöstlichen Theil unsers Departements hineinzieht, wo es mit dem 6,400 Fuß hohen Ventoux zusammenhängt. Die andre Gebirgskette, das Gebirge Leberon genannt, ist weit niedriger, nur 2,400 Fuß hoch, kommt aus dem Departement der Niederalpen und läuft bis in die Nähe von Cavaillon, parallel mit der Durance. Der Ventoux hat seinen Namen von den heftigen Winden, die von ihm herabstürzen, und theilt sich in mehre Gipfel. Seine nördliche Seite ist mit Holz bewachsen, die südliche ganz kahl. Dieser imposante Berg liegt in der Nähe von Carpentras, von wo aus man ihn gewöhnlich ersteigt, wozu man etwa vier Stunden gebraucht. Die beträchtliche Höhe dieses Berges, der am Rande einer großen bis zum Meere sich erstreckenden Ebene liegt, seine Verkettung mit den Gebirgen des Dauphiné und alle die mittlern Berge, die ihn mit dem Leberon verbinden, geben ihm ein großes, stattliches Ansehen. Die Aussicht von seinem Gipfel ist eine der reichsten und ausgedehntesten. Man entdeckt die entfernten Gipfel der hohen Alpen, das Meer, den mit demselben zusammenhängenden großen Strandsee Berre, die Insel Camargue, die weite Kieselsteinebene Crau, die lachenden von dem Rhône und der Sorgue bewässerten Gefilde, den Lauf des Rhône durch die große Ebene, Avignon, Carpentras und eine Menge andrer Städte und Dörfer. Die Besteigung des Berges ist sehr leicht. Alle Jahre wird den 14. September in einer Kapelle auf dem Gipfel Messe gelesen; und wenige Landleute versäumen, an diesem Tage den Gipfel des Ventoux zu besteigen. In Hinsicht der Fruchtbarkeit des Bodens findet gleichfalls eine große Verschiedenheit statt. Es gibt steinige unfruchtbare Striche und wieder sehr fette, ergibige Gegenden. Ein großer Theil des Landes besteht aus kieselsteinigen, sterilen Sandplätzen, die aber doch an einigen Orten vortrefflichen Wein hervorbringen, an andern Stellen aber so sehr mit runden ab-

geschliffnen Kieselsteinen bedeckt sind, daß man gar nichts pflanzen kann. Dagegen gehören die Ebenen und Bassins, welche durch den Schlamm des Rhône, der Durance, Sorgue und andrer Ströme gedüngt werden, und die etwa $\frac{1}{4}$ des Departements ausmachen, zu den fruchtbarsten Landstrichen Frankreichs, wo man durch das vortreffliche künstliche Bewässerungssystem, durch die auf den schönen Wiesen und fruchtbaren Feldern häufigen Baumpflanzungen und durch die eben so üppige als mannigfaltige Vegetation an die reizenden Gegenden in Valencia in Spanien erinnert wird. Die ganze Landschaft zwischen Avignon und Cavaillon, die Gegend von l'Isle sind von dieser Art. — Der Hauptfluß ist der Rhône und er macht die Westgrenze des Departements. Mit ihm vereinigt sich hier die Durance, welche die Südgrenze unserer Provinz bildet und blos zum Flößen gebraucht werden kann. Sie verbindet den Ungestüm eines Bergstroms mit der Breite eines Flusses. Ihr Bette, das eben so wie ihre Wassermasse sich immer verändert, ist häufig bald trocken und wird nur von zwei oder drei schlammigen Strömen durchfurcht. Im Sommer und Spätjahre windet sich die Durance still und klein durch Sand und Kieselsteine, aber im Winter und Frühjahre überschwemmt sie die ganze Gegend und bedeckt das fruchtbare Erdreich mit Kieseln. Ein Theil des Schadens, den sie bei ihren Überschwemmungen anrichtet, vergütet sie wieder durch den Nutzen der aus ihr geleiteten Kanäle und durch den fetten Schlamm, den sie absetzt. Indeß die wilde Durance nur mit Zerstörung droht und immer ihr Bette verändert, ist die stille friedliche Sorgues, welche aus der Quelle Vaucluse entsteht, von welcher unser Departement seinen Namen hat, der größte Segen der Landschaft, durch welche ihre Arme und Kanäle sich verbreiten. Sie fällt beim Dorfe Sorgues, etwa 1$\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von Avignon, in den Rhône. Es gibt viele Kanäle, die aber blos zur Bewässerung dienen und von großem Nutzen für die dürren Gegenden der Provinz sind. Die meisten hat man aus der Aigues, der Sorgues und der Durance abgeleitet. Unter die letztern gehört der fünf Stunden lange Kanal Crillon, wel-

cher sich mit dem Rhône vereinigt und eine beträchtliche Landstrecke fruchtbar macht, die vorher mit Kieselsteinen bedeckt war. Das Klima ist mild, aber äußerst veränderlich. Es ist nichts Seltnes, die Wärme äußerst schnell in Kälte übergehen zu sehen und in einigen Stunden eine Verschiedenheit der Temperatur von 10 bis zu 12 Grad zu bemerken. Einen sehr großen Einfluß auf diese Veränderlichkeit muß man besonders den Winden zuschreiben, denen das Departement außerordentlich ausgesetzt ist. Sie durchlaufen oft in acht Tagen den ganzen Kompaß wol 20 bis 30 Mal; aber so unangenehm sie sind, so reinigen sie die Luft von den ungesunden Dünsten, die von dem feuchten Boden der niedrigen Gegenden aufsteigen. Der kalte, durchdringende Mistral herrscht oft, braust mit fürchterlicher Heftigkeit das Rhônethal hinab und ist zuweilen so wütend, daß er die Schornsteine herabstürzt und die Dächer erschüttert. Im Winter dringt er mit seiner schneidenden Kälte bis auf Mark und Bein. Im Februar stehen die Bäume schon in der Blüte, aber oft folgt dann noch eine kalte Witterung bis in den Mai nach. Unmittelbar darauf entsteht die große Hitze des Sommers, die oft 2 Monate lang anhält. Die Stürme und häufigen Gewitter, welche die brennend heiße Luft auf kurze Zeit abkühlen, sind häufig mit Hagelwettern begleitet. Der Herbst ist die schönste Jahrszeit und verlängert sich bis in die Mitte des Dezembers. Schnee, der den Gipfel des Ventoux vom November bis in den Juni bedeckt, fällt in den Ebenen selten und bleibt kaum einen halben Tag liegen. — Die Einwohner haben eine mehr bräunliche als weiße Gesichtsfarbe, einen lebhaften durchdringenden Blick, eine geistige Physiognomie, worin sich ihre Leidenschaftlichkeit ausdrückt, und eine mittlere Statur des Körpers. Sie sind lebhaft, gesprächig, sinnreich und außerordentlich große Freunde der Vergnügungen und der Ruhe. Obgleich der hiesige Wein stark und sehr wohlfeil ist, so sind doch die Beispiele von Trunkenheit äußerst selten. Die Kleidung des weiblichen Geschlechts hat viele Ähnlichkeit mit dem Kostüm der alten Griechinnen. — Der Acker-

bau ist zwar sehr verbessert worden, läßt aber noch viel zu wünschen übrig; auch setzt die steinige und sandige Beschaffenheit des Bodens und der Mangel des Regens demselben große Schwierigkeiten entgegen. Nur die Ebenen, die Thäler und ein Theil der Hügel sind dazu tauglich; ein andrer Theil der letztern eignet sich blos zum Anbau der Rebe, der Olive und des Mandelbaums. Weiter nach den Gebirgen zu gehen die sogenannten Garriguen oder Heidestriche an, die meistens allein mit aromatischen Kräutern, Thymian, Lavendel, Basilikum rc. bewachsen sind. Die im Allgemeinen dürren, trocknen Ländereien erfodern künstliche Bewässerung, und wirklich ist diese Provinz eine von denjenigen, wo das Bewässerungssystem durch die aus den Flüssen abgeleiteten Kanäle auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht ist. Zum Pflügen bedient man sich theils des französischen Pflugs, theils desÅrariums. In den Ebenen ziehen Pferde und Maulesel, in den bergigen Gegenden das Rindvieh, Esel und Maulesel den Pflug. Die Ernte fängt im Juni an, und unmittelbar nach derselben wird das Getreide im freien Felde von den Pferden, Mauleseln, Eseln und Ochsen ausgetreten, indem hier weder das Dreschen, noch der Gebrauch der Egge und Walze bekannt sind. Unter den Getreidearten wird am meisten Weizen gebaut, der vortrefflich ist, aber nicht für den Bedarf ausreicht. Auch Buchweizen und Kartoffeln werden viel gezogen. Man baut auch vielen sehr guten Krapp, besonders in den Umgebungen von Carpentras und Avignon, desgleichen etwas Safran, namentlich in den Gegenden von Orange und Avignon, wovon man zwei Gattungen unterscheidet, Safran-Orange und Safran-Comtat; jener wird viel theurer bezahlt; aller Unterschied besteht aber nur in der bessern Art ihn zu trocknen und seine Farbe zu erhalten. Man erhält auch von den Steineichen die bekannte Scharlachbeere oder Kermes *(Coccus Ilicis)*. Die sogenannten *Graines d'Avignon* sind eine Art Kreuzbeeren *(Rhamnus infectorius)*, die eine gelbe Farbe geben, welche man hauptsächlich zum Färben der Seide gebraucht. Von dem

Sumachbaum benutzt man die zusammenziehende Rinde zum Gerben und Gelbfärben. Im Gartenbau zeichnet sich die Gegend von Cavaillon aus, dessen Gemüse in den benachbarten Städten in großem Rufe stehen. Am meisten werden die Artischocken und Melonen gesucht. Die hiesigen Melonen sind köstlich. Das Fleisch ist blaßgrün und zergeht im Munde. Der Obstbau wird stark getrieben, und man zieht, außer den gewöhnlichen Obstarten, vortreffliche Pfirsiche und Feigen, viele Mandeln und Wallnüsse. Maulbeerbäume sind sehr häufig. Die Oliven, welche die Hügel schmückten und so viel Öl lieferten, daß man davon ein Beträchtliches ausführen konnte, haben sich seit dem harten Winter von 1789 vermindert und leiden überhaupt sehr durch die oft eintretenden Fröste, welche mit der unvorsichtigen Entwaldung der Gebirge immer häufiger geworden sind. Man schätzt noch die Quantität der jährlichen Ölerzeugung auf 5,200 Zentner. Man gewinnt auch vielen Wein, und in guten Jahren fehlt es oft an Gefäßen zu seiner Aufbewahrung. Die Weine sind stark, von einer mittelmäßigen Güte und lassen sich wenig transportiren. Bei größerer Sorgfalt in der Behandlung könnten sie einen Hauptreichthum des Landes ausmachen. Doch gibt es auch darunter mehre vortreffliche Sorten, davon einige in den kieselsteinigsten Gegenden wachsen. Die Viehzucht ist nur mittelmäßig, und die Sorglosigkeit in Verbesserung dieses Zweigs der Landwirthschaft äußerst groß. Pferde, Maulesel, Rindvieh zieht man fast gar nicht im Lande selbst auf, sondern kauft sie in andern Gegenden; auch sind sie klein und von einer schlechten Beschaffenheit. Desto mehr befleißigt man sich der Eselzucht, besonders in den Gebirgsgegenden, wo die Esel zugleich mit den Mauleseln alle Arbeiten der Feldwirthschaft übernehmen. Schafe hat man zwar viel, aber sie geben eine grobe Wolle. Die Bienenzucht liefert bei dem Reichthume an aromatischen Kräutern ein sehr gewürzhaftes, geschätztes Honig und gutes Wachs, ohne daß man jedoch von den neuern bessern Methoden der Bienenzucht Kenntniß besitzt. Die Seidenkultur ist bedeutend, und man schätzt die Quantität der jährlich gewonnenen Seide auf

1,200 bis 1,500 Zentner. Vom Bergbau ist blos die ziemlich unmethodische Gewinnung von Steinkohlen zu erwähnen. Die ansehnliche Industrie beschäftigt sich vorzüglich mit der Verarbeitung der Seide; daher gibt es eine Menge von Seidenmühlen, Webestühlen und Spinnereien. Man webt auch in Wolle, macht Kupferbleche für die Marine, gedruckte Leinwand, unterhält Papiermühlen, Gerbereien, gute Färbereien rc. — Dieses Departement zerfällt in folgende 4 Bezirke: Avignon, Apt, Carpentras und Orange und schickt 3 Deputirte zur Kammer.

Avignon, die Hauptstadt des Departements, liegt in einer schönen fruchtbaren Ebene, am Fuße des isolirt in der Ebene, an der Westseite senkrecht emporsteigenden Kalkfelsens Dons, auf dessen Spitze an der Nordseite mehr als 100 Stufen hinaufführen. Auf der Ostseite ist er nicht so steil und hier breitet sich in der Tiefe ein großer Theil der Stadt aus und ein andrer steigt auf seinem sich sanft senkenden südlichen Abhange empor. An der Westseite der Stadt und dem zum Garddepartement gehörigen Städtchen Villeneuve gegenüber, strömt der breite Rhône in zwei Armen vorbei. Sie umfassen die große, schöne und fruchtbare Insel Bartelasse, die sich von Avignon aus beinahe eine Stunde nördlich hinaufzieht, überall schön angebaut und mit einer Menge angenehmer Gärten, großer von unzähligen Baumreihen umringter Fruchtfelder, üppig grünender Wiesen und freundlicher Wohnhäuser angefüllt ist, aber wegen ihrer niedrigen Lage bei Anschwellungen des Flusses unter Wasser gesetzt wird. Über diese Insel und die beiden Arme des Flusses lief ehemals von den Mauern Avignons bis zu den Mauern von Villeneuve eine steinerne, 780 Fuß lange Brücke, deren Bau 1180 angefangen und binnen eilf Jahren vollendet wurde. Von den 19 Bogen, welche diese Brücke hatte, riß zwischen den Jahren 1660 und 1670 der Strom einige hinweg und da man die Wiederherstellung vernachläßigte, so ging nach und nach die ganze schöne Brücke bis auf die noch übrigen 4 ungeheuren Bogen zu Grunde. Unter dem ersten, der an die Stadtmauer stößt,

läuft der schöne aus Quadersteinen gemauerte Quai hin, die andern 3 stehen im Strome. Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde weiter abwärts läuft jetzt eine hölzerne Brücke über den Fluß, in welchem sich hier zwei waldige kleine Inseln hinter einander hinabziehen. Bei dieser Brücke nimmt der Cours seinen Anfang, ein angenehmer aus Baumreihen bestehender Spazirgang, die am Ufer neben einander hinlaufen und zwischen welchen viele steinerne Ruhebänke angebracht sind, wo mannigfaltige Aussichten nach dem Strome und auf die hin- und hersegelnden Schiffe sich darbieten. — Avignon hat eine Stunde im Umfange und eine ovale Gestalt und ist mit schönen gothischen Mauern umgeben, die von der Zeit fast gar nicht gelitten haben. Sie sind von kleinen, so genau zusammengefügten Quadersteinen erbaut, daß man meinen sollte, die ganze Mauer bestände aus einem einzigen Stücke. In kleinen, gleichen Entfernungen von einander hat sie schöne runde und viereckige Thürme. Sie wurde im vierzehnten Jahrhundert erbaut und schwerlich wird man bei irgend einer andern Stadt Europas eine zierlichere und besser erhaltne Stadtmauer aus dem Mittelalter finden. Sieben Thore führen aus diesen Mauern, davon das Thor von Oule, das unter dem Papste Pius VI. erbaut wurde, in einem schönen Stile angelegt ist. — Mit der Schönheit der Mauern und den Reizen der umliegenden Landschaft stimmt das Innere der Stadt nicht überein, die von einer schlechten altmodischen Bauart ist, größtentheils enge, winkliche, schmutzige Straßen (nur einige wenige machen eine Ausnahme) und meistens niedrige schlechte Häuser hat, mit welchen die wenigen hier und da im guten Geschmacke erbauten Häuser und Hotels in großem Kontraste stehen. Im Sommer wird quer über die Straßen Leinwand gespannt, um sich vor der Hitze zu sichern, ein Gebrauch, den man in allen Städten der Provence findet. Übrigens ist Avignon groß und hat 2800 Häuser und 30,000 Einwohner, darunter auch Juden, die vor der Revolution ein besonderes Quartier bewohnten, das seine Thore hatte, die Abends um 8 Uhr verschlossen

wurden. Man rühmt die hiesigen Jüdinnen wegen ihrer Schönheit. — Von den vielen ältern Merkwürdigkeiten Avignons findet man fast gar keine mehr; denn nirgends sind wol die Wirkungen der Revolution und der Jakobinerzeit blutiger und schrecklicher gewesen, als hier. Die Verwüstung wurde aufs äußerste getrieben. Die Klöster, die Kapellen, die Kirchen, die, während der Sitz der Päpste hier war, mit mehr Pracht als Geschmack erbaut worden waren und mit ihren Kirchhöfen und Gärten fast den dritten Theil der Stadt einnahmen, sind, so wie alle Monumente, die sich darin befanden, zerstört worden. Der größte Theil der öffentlichen Gebäude, welche die Neugierde der Reisenden auf sich zogen, wurde entweder demolirt oder ihrer Gemälde, Statuen, Monumente beraubt. Avignon bietet daher jetzt nur noch wenige Merkwürdigkeiten dar. Zu diesen gehören: 1) der vormalige päpstliche Palast, ein weitläufiges gothisches Gebäude, das nur noch durch seinen Umfang merkwürdig ist, denn blos seine gothischen Mauern stehen noch da und die Thürme beginnen einzustürzen und seine Überreste sind in Kasernen umgewandelt. Der eine dieser Thürme, den man wegen der Nähe einer Eisgrube den Eiskeller nennt, hat zur Jakobinerzeit eine traurige Merkwürdigkeit erhalten, indem man hier die Leichname so vieler unglücklichen Schlachtopfer des politischen Fanatismus, die in der Nacht des 16. Oktobers 1791 von Jourdans des Kopfabschneiders Rotte erwürgt wurden, hinabstürzte. In dieser päpstlichen Burg residirten von Clemens V. bis Gregor XI. sieben Päpste von dem Jahre 1308 an bis 1376; später wohnten hier einige Nebenpäpste und die Vicelegaten der Päpste, denn Avignon war seit 1348 bis 1790, in welchem Jahre es mit Frankreich vereinigt wurde, eine Besitzung der Päpste. 2) Die Kathedrale *notre Dame de Dons*, die schönste unter den Kirchen, welche die revolutionäre Zerstörung überlebt haben, ein altes gothisches Gebäude, mit einem hohen viereckigen Thurme ohne Spitze. Die Gemälde und Mausoleen, die sie einst schmückten, und der reiche Schatz der Sakristei sind verschwunden. Sowol

diese Kirche als der vormalige päpstliche Palast oder Burg, nebst noch andern Gebäuden stehen auf dem oben erwähnten Kalkfelsen Dons, auf dessen ziemlich geräumiger Platteform man eine der schönsten Aussichten hat. Tief unten sieht man das düstere Avignon mit seinen enge zusammengedrängten Mauern und vielen Thürmen, die schöne vom Rhône durchströmte Ebene mit zahllosen Ortschaften, auf deren Ostseite der Ventoux erscheint, jenseit des Rhône die Reihe von Hügeln, die den Strom begleiten, hie und da mit Rebenpflanzungen und Waldpartien bedeckt und am fernen westlichen Himmel die dämmernden Sevennen. — Merkwürdig sind ferner in Avignon: das Grab der durch Petrarcas Gedichte verherrlichten Laura in einem kleinen Garten, der sonst zum Kloster der Franziskaner gehörte *), mit einer einfachen abgebrochnen Säule und von 4 Cypressen umschattet; das Filialinstitut des Invalidenhauses von Paris, in einem vormaligen Kloster eingerichtet, worin 900 Invaliden erhalten werden; ein von barmherzigen Schwestern besorgtes Irrenhaus, in dessen Kirche ein elfenbeinernes, 18 Zoll hohes Christusbild, von Guillermin verfertigt, wegen seiner Schönheit und Vollkommenheit der Arbeit bewundert wird; das neue Schauspielhaus von einer schönen Form; und das Calvetsmuseum, welches seinen Namen von Calvet, einem reichen Arzte, hat, der es der Stadt vermachte und zur Vermehrung eine jährliche Summe von 10,000 Franken angewiesen hat. Man findet darin im Erdgeschosse griechische und römische Vasen, alterthümliche Bildsäulen, große egyptische Grabsteine; und in zwei Sälen des zweiten Stockwerks in Glasschränken kleinere Gegenstände aus dem höchsten Alterthum, zur Seite Waffen aus dem Mittelalter, Büsten von Personen, welche seit 2000 Jahren nur noch in der Geschichte leben, und eine Menge von andern Gegenständen aufgestellt. In der dabei befindlichen Bibliothek von etwa 3200

*) Das Grabmal der Laura, welches ihr der König Franz I. in der Franziskanerkirche errichten ließ, hat die Revolution zerstört.

Bänden ist ein mit dem höchsten typographischen Luxus ausgestattetes Werk, nemlich Robillards französisches Museum, welches 7000 Franken gekostet hat. Außerdem hat Avignon noch eine öffentliche Bibliothek von 30,000 Bänden, eine Zeichnenschule, einen botanischen Garten, ein königliches Kollegium (Gymnasium), eine Gesellschaft des Ackerbaues. — Avignon treibt Handel mit den Produkten des Departements und mit seinen Fabrikaten. Vorzüglich stehen die Seidenfabriken in gutem Rufe und man unterhält viele Seidenspinnereien, Seidenmühlen und Webestühle; auch gibt es hier eine Kanonengießerei (die Bohrerei ist zu Aiguille eine Stunde von Avignon), ein Kupferwerk, welches Platten zur Bekleidung der Schiffe, kupferne Nägel, Grünspanplatten liefert, chemische Fabriken, Färbereien und andre Fabrikanstalten, die meistens an den Kanälen angelegt sind, die das Wasser der Sorgue durch die Stadt führen. Auch fließt ein aus der Durance abgeleiteter Kanal, die Durançole, durch die Stadt. — Hier sind geboren der berühmte Maler Vernet, der die trefflichen Seestücke lieferte und diese Gattung der Malerei auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit brachte, und der Taktiker Folard, der 1752 starb. Der an dem Marschall Brune 1815 zu Avignon verübte Meuchelmord verschaffte dem Gasthofe zum Palais royal, worin er vorfiel, eine traurige Berühmtheit. — Vier Stunden südöstlich von Avignon liegt am rechten Ufer der Durance, in einer sehr fruchtbaren Gegend, die mit Recht der Garten der Provence genannt wird, mit den herrlichsten Gemüsefeldern, Rebenanpflanzungen und Oliven-, Pfirsich- und andern Obstbäumen umgeben, die Stadt Cavaillon. Sie ist berühmt durch ihre starke Gärtnerei. Besonders werden die Artischocken, Melonen und Pfirsiche gesucht. Die von 7000 Menschen bewohnte Stadt aber ist schlecht gebaut und hat enge, schmutzige Straßen. Als ein Monument des römischen Alterthums hat sich noch der Rest eines Triumphbogens erhalten. — Am Cavallon, einem Nebenflusse der Durance, findet man die gewerbsame Stadt Apt, eine der ältesten Galliens, wo man

durch Nachgrabungen römische Alterthümer entdeckt hat, davon manche in das Museum Calvets gekommen sind. Sie liegt in einem breiten, von Hügeln umgebnen Thale. Die Hügel sind mit Reben und Ölbäumen bepflanzt und mit Landhäusern bedeckt. Auch hat sie reinliche, breite Straßen und gutgebaute Häuser. Anderthalb Stunden von Apt führt über den Cavallon die sogenannte julianische Brücke *(pont Julien)*, deren Erbauung man dem Julius Cäsar zuschreibt. Sie besteht aus 3 Bogen und ist sehr gut erhalten. Jeder Pfeiler neben dem mittlern Bogen, ist durchbrochen, wie man es an den Pfeilern der Saint Esprit-brücke über den Rhône gleichfalls bemerkt. — In einem romantischen Felsenthale, Vaucluse *(Vallis clausa)* genannt, liegt das kleine Dörfchen Vaucluse, über welches sich auf einem zuckerhutförmigen Felsen die Ruinen des alten Schlosses Saumane erheben. Man gelangt in einer Viertelstunde auf einem rauhen schmalen Wege durch das Felsenthal, das, je weiter man vordringt, desto enger wird und einen schauerlichen Anblick durch die hoch sich erhebenden Felsenthürme und Mauern gewährt, zu der Quelle Vaucluse, die oft von Reisenden besucht wird und durch Petrarca berühmt geworden ist. Er ließ sich in diesem Thale 1337 nieder, und führte ein einsiedlerisches Leben, indem er hier mehre seiner Schriften verfertigte. Alle seine Briefe, die er damals schrieb, sind voll von Schilderungen der Annehmlichkeiten, die er in dieser seiner Zurückgezogenheit genoß, welche er dem Aufenthalte in größern Städten vorzog. Man zeigt noch den Platz, wo sein einfaches Wohnhaus stand, von dem jedoch keine Spur mehr vorhanden ist. Das Thal, welches von dem Dorfe zu dieser Quelle Vaucluse führt, ist durch unersteigliche Felsen geschlossen, die hoch und aller Vegetation beraubt sind. Sie bilden einen ziemlich regelmäßigen Halbzirkel und hier ist es, wo die Quelle aus einer Felsenhöhle entspringt, durch deren Öffnung man, bei niedrigem Wasserstande im Sommer, auf einem engen beschwerlichen Fußsteige hinuntersteigen kann und dann ein großes Wasserbecken sieht, dessen Wasser ungemein klar und rein und sehr tief ist. Diese Quelle gibt dem Flusse Sorgue den Ursprung, dessen Bette sich anfangs einige hundert Schritte

weit zwischen den Felsen herabzieht und mit zahllosen großen Felsenblöcken übersäet ist, über welche bei hohem Wasserstande der Strom aus der Höhle donnernd und schäumend herabstürzt und so aus einer Reihe von brausenden Kaskaden besteht, die mit dem erhabnen Felsenamphitheater umher ein majestätisches Naturgemälde bilden. In der Nähe der Quelle hat man eine etwa 50 Fuß hohe schöne Säule aus Sandstein dem Andenken Petrarcas errichtet, an deren Fußgestelle eine große Marmortafel sich befindet, mit der Aufschrift: *A Petrarque* — 1809. — Vom Dorfe abwärts gleitet der Strom, der nun den Namen Sorgue führt, friedlich und still im Schatten der Bäume, durch üppig grünende Wiesen hin, indem er bis zu der Stadt l'Isle seine Schönheit und Klarheit beibehält. Er umschließt mit seinen Armen diese Stadt und macht sie zu einer Insel, daher wol der Name derselben kommt. Sie liegt in einer der reizendsten und wohlangebautesten Gegenden. Überall erblickt man die schönsten Wiesen, Obstgärten und Olivenpflanzungen. Man mag kommen woher man will, überall führen herrliche Alleen von Platanen zur Stadt, die einige Industrie in Seide und Wolle unterhält und von 6,000 Menschen bewohnt wird. So reich und bezauberud aber die Gegend ist, so häßlich ist das Innere von l'Isle, wo man kleine elende Häuser und schmutzige Straßen antrift. Die Juden sollen mehr als den dritten Theil der Bewohner ausmachen. Vor der Stadt liegt der elegante Gasthof von Petrarca und Laura, deren Porträts auf dem Schilde nach alten Gemälden kopirt sind, und ihre Gipsbüsten findet man in jedem Zimmer. Man erhält hier die schönsten Krebse, die besten Aale und die auserlesensten Forellen, die in der Sorgue gefischt werden. — Nördlich von l'Isle liegt die von 9,000 Menschen bewohnte Stadt Carpentras, vormalige Hauptstadt des Comtat Venaissin. Eine wol 50 Fuß hohe Mauer mit vielen Thürmen, in eben so gutem Zustande als die von Avignon, umgibt diese am Auzon, auf einer Anhöhe, am Ende einer schönen fruchtbaren Ebene gelegne Stadt. Sie ist von dreieckiger Gestalt, hat ziemlich breite Stroßen und viele gutgebaute Häu=

ser. Eine seit hundert Jahren errichtete Wasserleitung führt der Stadt das Wasser zu. Sie besteht aus 48 Schwibbogen, davon der weiteste und schönste eine Weite von 70 Fuß hat und über den Auzon läuft. Diesseit des Flusses sind 5 und jenseits 43 Bogen, davon die entferntern immer niedriger werden. Diese im römischen Stile erbaute Wasserleitung zieht sich in einer 2,200 Fuß langen Linie von den östlichen Bergen nach der Stadt, und ist ein großer Schmuck der Gegend. Ihre letzten schönsten kolossalen Bogen sind eine Viertelstunde von Carpentas entfernt. Das Wasser läuft dann auf der Anhöhe unter dem Boden in bedeckten Kanälen in die Stadt. Zu bedauern ist es, daß dieses sehr merkwürdige französische Denkmal so schlecht unterhalten wird. Die Kathedrale hat nichts Merkwürdiges, als die alten Säulen an ihrem Portale, die von einem angeblichen Dianentempel genommen wurden, der in Venasque stand. Schöne Gebäude sind das Bibliothekgebäude, worin die 24,000 Bände starke öffentliche Bibliothek nebst einem Münzkabinete sich befindet und am Eingange des Gebäudes viele antike Inschriften eingemauert sind — und das Hospital außerhalb der Stadt, das eine schöne Lage und in seinem Äußern etwas Großartiges hat. Prächtig nimmt sich die große Treppe aus, die Kapelle ist kostbar verziert, und enthält das marmorne Grabmal Inguimberts, Bischofs von Carpentras, der dieses Hospital und die Bibliothek gründete. Von römischen Alterthümern zeigt Carpentras die Reste eines römischen Triumphbogens, die aber jetzt in dem traurigsten Zustande sind; von der Bildhauerarbeit, die den Bogen zierte, ist nichts mehr übrig. Carpentras unterhält einige Industrie und treibt Handel mit seinen Fabrikaten und Produkten, darunter besonders mit Krapp, der hier stark gebaut wird. Auch bringt die Gegend herrliche Früchte, vorzüglich vortreffliche Pfirsiche, Feigen und Melonen hervor. Im Norden und Osten wird die Landschaft durch hohe Berge eingeschlossen, über die der Ventoux emporragt, der von hier aus sich bequem ersteigen läßt und etwa eine Meile entfernt ist. — Im nördlichsten Theile unsers Departements finden wir die kleine Stadt Vaison, einst die Haupt=

stadt der alten Vocontier und eine der vornehmsten römischen Kolonien, wie die noch vorhandnen Ruinen der Gebäude, die sie einst schmückten, beweisen. Auch war sie der Geburtsort des römischen Geschichtschreibers Trogus Pompejus. Die vornehmsten von den hier befindlichen Alterthümern sind: die Brücke, welche über den bei der Stadt befindlichen Fluß Ouvèze führt und für ein Werk der Römer gehalten wird und sich durch ihre Festigkeit und Breite auszeichnet; zwei wohlerhaltne Arkaden auf dem Hügel Puymin, die man für die Reste eines Amphitheaters ansieht; die Kapelle von Saint Quenin jenseit des Flusses, die in ihrem obern Theile die Reste eines antiken Tempels zeigt, dessen Äußeres mit Säulen geschmückt ist. — Näher nach dem Rhône zu, treffen wir die Stadt Orange an, welche in einer mit Getreide, Reben und zahllosen Maulbeerbäumen bedeckten Ebene und am Fuße eines Berges liegt, auf dem noch die Ruinen des ehemaligen fürstlichen Schlosses sichtbar sind. Sie hat 9,000 Einwohner, ist ganz von Steinen aus den in der Nähe befindlichen guten Brüchen erbaut, hat aber enge, düstere, schmutzige, krumme Gassen, die an heißen Tagen ganz mit leinenen Tüchern bedeckt werden. Gebäude von einiger Bedeutung erblickt man nicht. Man treibt starke Seidenzucht, Safran- und Krapbau und unterhält eine Menge Seidenspinnereien für Nîmes, Lyon und andre Städte des südlichen Frankreichs. Die einzige Merkwürdigkeit dieser Stadt besteht in ihren römischen Alterthümern; man kann hier keinen Schritt thun, ohne daß man auf Überbleibsel der römischen Größe und Pracht stößt und jede Nachgrabung in der Stadt und in der Umgegend läßt dergleichen auffinden. Die noch am meisten erhaltnen und sehenswerthen Monumente der Römerzeit bieten der Triumphbogen und die Mauer eines Theaters dar. Jener steht etwa 4 bis 500 Schritte nördlich von der Stadt, neben der von Lyon nach Marseille führenden Landstraße, ganz einsam da, in Ehrfurcht gebietender Majestät; durch seine Größe, Festigkeit und geschmackvolle Vollendung seiner einzelnen Theile bewundernswerth und nicht für Jahrhunderte, sondern für Jahrtausende er-

baut. Es ist ein Parallelogramm, das eine Höhe von 60 Fuß und eine Breite von 66 Fuß hat, durch dessen breite Seiten drei offne Bogengänge geführt sind, wovon der mittlere höher und breiter als die andern ist. Die zwei Säulen neben dem Hauptthore tragen ein dreieckiges Fronton; auf demselben ruht eine Attika, deren Basrelief ein wildes Schlachtgewühl von Reitern und Fußgängern darstellt. Die nördliche Seite ist die Hauptfassade des Gebäudes und am besten erhalten. Der Triumphbogen auf dem Carrousselplatze zu Paris scheint nach dem Modell des hiesigen erbaut zu sein, steht aber in Hinsicht der Größe und Breite bei weitem nach. Man hat leider dieses Monument römischer Größe in Verfall gerathen lassen und trift erst jetzt Anstalten zur Erhaltung desselben. Nach dem Triumphbogen ist das merkwürdigste Denkmal des Alterthums in Orange dasjenige, was man fälschlich Circus nennt. Es befindet sich am Abhange des isolirten Schloßfelsens, an dessen Fuße die Stadt gebaut ist. Das Ganze ist eigentlich ein Theater; der halbzirkelförmige Theil desselben, wo sich die Sitze der Zuschauer befanden, war hinten in dem Bergabhange angebracht. Die zum Theater gehörige, dem Halbzirkel gegenüberstehende Mauer hinter dem Schauplatze ist allein noch ganz vorhanden; ihre Fassade, die ihre Richtung gegen die Stadt hat, gewährt, wenn man von ihr auf dem Marktplatze steht, einen imposanten Anblick, da diese prächtige, ganz unbeschädigte Riesenmauer eine Höhe von 108 Fuß, eine Breite von 300 und eine Dicke von 12 Fuß hat. Sie besteht aus schön behauenen gewaltigen Kalksteinmassen, die ohne Kitt aufs genaueste mit einander verbunden sind. Sie stellt auf der Stadt- oder Nordseite zwei über einander stehende Bogenreihen dar und endigt mit einer Attika. Unten in ihrer Mitte ist die große Hauptpforte. An den beiden Enden der Mauer sind zwei große Nebengebäude, bei denen der hinten herumlaufende Halbzirkel endigte. Hinter jedem dieser Gebäude führen zwei große Pforten ins Innere des Theaters. — Das Fürstenthum Orange, davon diese Stadt der Hauptort war, kam 1531

an das Haus Nassau, und blieb ihm bis zum Utrechter Frieden 1713, wo es Frankreich zufiel und mit dem Dauphiné vereinigt wurde.

14. Das Departement der Rhônemündungen.

Diese aus dem westlichen Theile der Provence gebildete Provinz wird auf der Südseite vom mittelländischen Meere und auf den übrigen von den Departements Gard, Vaucluse, Niederalpen und Var begrenzt, und enthält 96 Quadratmeilen mit 326,000 Einwohnern, darunter Reformirte in kleiner Zahl und viele Juden sind. Die Oberfläche besteht theils aus Bergen und Thälern, theils aus großen Ebenen. Bergketten nemlich, die man als Fortsetzungen der Alpen ansehen kann und sowol aus dem Departement Vaucluse als aus dem des Var sich hineinziehen und im Ganzen eine westliche Richtung nehmen, trennen den nördlichen von dem südlichen fast ganz aus Ebenen bestehenden Theil, doch streifen auch noch Äste durch den Theil unsers Departements, der mit dem Vardepartement zusammengrenzt, bis in die Nähe des Meeres, wo sie das Kalkfelsenlabyrinth von Ollioules bilden, das aber schon zum Vardepartement gehört. Die hiesigen Gebirge sind Kalkgebirge, in der Regel kahl und ohne Baumwuchs, besonders auf der Südseite; sie bieten meistens nichts als dürre Felsen dar, kaum trift man hie und da etwas Gebüsch und mehre aromatische Kräuter, als Thymian, Lavendel, Salbei, Rosmarin ꝛc. an. Die Nordseite zeigt jedoch mehr Baumwuchs. Die vornehmsten dieser Bergketten sind erstlich die, welche man mit dem Namen Alpines bezeichnet, und die nördlichste des Departements ist eine traurige nackte Kalkfelsenkette, welche bei Orgon an der Durance anfängt und sich bei Tarascon am Rhône endigt, indem sie immer einer von Osten gegen Westen laufenden Richtung folgt, sich etwa 1,200 Fuß, und mit ihrem höchsten Punkte bei Eyguiènes bis zu 2,500 Fuß über das Meer erhebt. Auf ihrer Nordseite breitet sich eine schöne fruchtbare Ebene und auf der Südseite die unter dem Na-

men la Cran bekannte große Kieselsteinwüste aus. Die andre Kalkbergkette, deren westlichster Berg, die Montée d'Avignon, ganz aus Gips besteht und in seinen Gipsgruben eine große Menge von Ichthyolithen enthält, läuft südöstlich von den Alpinen und trennt das fruchtbare Bassin, worin Aix liegt und der Arc fließt, wo Marius die Teutonen schlug, von dem Bassin von Marseille, bei welcher Stadt nördlich und ganz in der Nähe derselben man die durch ihre prachtvolle Aussicht berühmte Berghöhe Viste *) sieht. Die höchsten Berge dieser Kalkbergketten sind der Saint Victoire, dessen Westseite senkrecht abgeschnitten ist und die traurigste Nacktheit zeigt, und der Sainte Venture, die beide eine Höhe von ungefähr 3,000 Fuß über der Meeresfläche haben. — Im nördlichen Theile des Departements ist die größte Ebene nördlich von den Alpinen und bildet eine der fruchtbarsten Landschaften; der südwestliche Theil aber ist ganz flach und eben, und hier findet man die Crau und die Camargue. Die Crau ist eine merkwürdige Erscheinung, eine 14 Quadratmeilen große Steinwüste, an der Südseite der Alpinen, wo sie zwischen den Städten Arles und Salon 7 Stunden im Durchmesser hat. Die äußern Seiten der Crau sind wohlangebaut und fruchtbar, das Innere ist nichts als ein ungeheures Steinfeld, wo Kiesel an Kiesel gereiht ist. Zwischen denselben wachsen aromatische Pflanzen, besonders Lavendel und Thymian, die von wandernden Schafherden abgeweidet werden, welche von den Alpengebirgen des Dauphiné hieher kommen, um ein sanfteres Klima zu suchen. Mitten in der Steinfläche findet man das Dörfchen St. Martin de Crau, das mit seinen Bäumen und Getreidefluren gleich einer Oase erscheint; doch sind auch jetzt nach und nach andre Plätze, wo das Wasser des zum Theil hindurchgehenden Craponnekanals Schlamm ansetzt, für die Kultur gewonnen. Einige glauben, daß durch die nur drei Stunden entfernte Durance, die auf ihrem Laufe überall eine ungeheure Menge von Kieselsteinen zurückläßt und vor

*) Viste heißt so viel als Vue, Aussicht.

Zeiten ihren Lauf hieher genommen habe, diese Fläche mit Kieseln überstreut worden sei. Auch läßt die runde abgeglättete Form derselben vermuthen, daß sie lange durch die Wellen herumgewälzt worden sind. Ihr Gewicht geht von einigen Granen bis zu hundert Pfunden und fast alle sind von einer ganz andern Natur, als die Steine der nächsten Gebirge. Man bemerkt unter ihnen mehre Arten von Granit, Jaspis, Hornstein, Schörl, Serpentin, Marmor von allen Farben und besonders viele Variolithen, die denen ähnlich sind, welche die Durance und ihre Nebenflüsse mit sich führen. Der Regen ist in der Crau seltner, als in den übrigen Gegenden der Provence und zur Zeit großer Sommerhitze hat man hier auch die Erscheinung der Luftspiegelung oder Fata Morgana. — Die Insel Camargue, durch den Bodensatz des hier sich in zwei Arme theilenden Rhône entstanden und eben dadurch noch immer mehr vergrößert, bildet ein großes dreieckiges Bassin, dessen Spitze der Stadt Arles gegenüber und die Basis am Meere ist. Sie wird durch starke Dämme vor der Überschwemmung des Flusses gesichert und vom Meere blos durch sehr niedrige Flugsandhügel geschieden. Die Größe dieses Rhônedelta beträgt 14 Quadratmeilen, wovon der größte Theil aus Weiden besteht, die mit einer Menge von Vieh bedeckt sind, das hier Tag und Nacht in voller Freiheit weidet; ein Theil besteht aus sehr fruchtbarem Kulturboden, mit Dörfern und vielen Meiereien besetzt, ein anderer aus Morästen, Salzwasseruntiefen und Etangs, darunter der große Etang Valcarès. Der Boden ist mit Kies vermischtes Moorland, das eine sehr große Menge von Salztheilchen enthält. Die höchste Erhebung des Meerwassers an der Camargue beträgt nur 4½ Fuß. Da aber dies Delta fast ganz flach und niedrig ist, so wird der größte Theil entweder beinahe immer oder nur periodisch von Wasser bedeckt. Blos etwa 4 Quadratmeilen werden niemals überschwemmt. Trotz der südlichen Lage der Camargue ist der Sommer nicht unmäßig heiß; die Sonnenhitze wird gewöhnlich von dem Seewinde gemildert, dem die Insel durch die horizontale Lage ihrer Oberfläche freien Zugang läßt. Von 9 Uhr Mor-

gens weht der Seewind, bis die Sonne aufhört die Erde zu erwärmen. Etwas vor der Abenddämmerung weht die Luft von den Gebirgen her. Im Sommer regnet es nicht, außer zuweilen bei Gewittern, aber der Thau scheint zur Befeuchtung der Pflanzen hinzureichen. Überhaupt ist der Boden unsers Departements dürre und verbrannt und nur da produktiv, wo es nicht an Bewässerung fehlt, auch in vielen Gegenden sandig und morastig und den Überschwemmungen ausgesetzt. Man kann annehmen, daß die Etangs und Moräste der Provinz, die fast ganz den südwestlichen Theil derselben einnehmen, beinahe ein Drittel von der Oberfläche ausmachen. Zu den fruchtbarsten Strichen gehören die Ebene auf der Nordseite der Apenninen, besonders das Gebiet von Saint Remy, welches Wiesen, Obst- und Rebenpflanzungen und Gärten bedecken, ferner das paradiesische Bassin von Aix, die Gegenden von Arles, vornehmlich sehr reich an Korn, und von Salons, ein Theil der Camargue ꝛc. — Außer dem Rhône und der Durance, welche die Grenze gegen das Departement Vaucluse macht und an der nordwestlichsten Spitze unsers Departements sich mit dem erstern vereinigt, gibt es nur kleine Flüsse, davon der Arc in den Etang Berre fließt. Der Rhône, welcher aus dem Vauclusedepartement hieher gelangt, bildet von da bis Arles die Grenze gegen das Garddepartement und theilt sich in der Gegend dieser Stadt in zwei Arme, die sich von da immer weiter von einander entfernen bis zu ihrer Mündung in das Meer und das sehr niedrige sumpfige Delta der Camargue machen. Der westliche Arm heißt der kleine Rhône *(le petit Rhône)* und der östliche der große Rhône *(le grand Rhône)*. Ersterer ist 450 Fuß breit und 6 Fuß tief, letzterer ist an der Brücke von Arles 460 Fuß breit und 20 Fuß tief, fließt schneller als der kleine Rhône und wird an mehren Punkten in der Nähe des Meeres bis 2,500 Fuß breit und hat schlammiges Wasser. Die Schiffahrt ist von Arles an bis zu den Mündungen des Rhône gefährlich, weil die Mündung des großen Rhône drei Öffnungen hat, welche abwechselnd schiffbar sind, so daß man oft den folgenden Tag die

Öffnung nicht befahren kann, welche man Tags vorher passirt hat. Zur Vermeidung dieser beschwerlichen und gefährlichen Rhôneschiffahrt hat man daher jetzt einen Kanal vollendet, der von Arles bis zu dem Hafen von Bouc führt. Außerdem gibt es noch mehre Kanäle, die zur Entwässerung sumpfiger oder Bewässerung trockner Gegenden dienen. Die bemerkenswerthesten darunter sind: der Alpinenkanal, der aus der Durance geleitet ist, hauptsächlich die Gegenden von St. Remy und Tarascon bewässert und eine halbe Viertelstunde von Orgon durch einen Berg der Alpinen geführt ist, indem man durch einen Felsen ein 3,000 Fuß langes und 25 Fuß hohes und breites Kanalgewölbe gegraben hat, das ganz aus Quadersteinen besteht, und der Craponnekanal, der seinen Namen von Adam Craponne hat, welcher sich unter Heinrich II. durch seine Kenntnisse in der Wasserbaukunst und in dem Maschinenwesen auszeichnete. Dieser Kanal kam 1558 zu Stande, erhält sein Wasser gleichfalls aus der Durance, und theilt sich in seinem Laufe in drei Hauptarme, wovon der eine sein Wasser nach Salon führt und sich bei Saint Chamas in den Etang von Berre endigt, der zweite im Etang von Istres sich verliert und der dritte bei Arles in den Rhône ausläuft. Dieser Kanal, für diesen Theil der Provence eine Quelle des Wohlstands, setzt eine große Zahl von Mühlen in Bewegung und durchschneidet auch mit seinen zwei letztern Hauptarmen die Crau, davon er mehre Gegenden kulturfähig und fruchtbar macht. Längs der Küste sind viele Etangs oder Strandseen, die mit dem Meere in Verbindung stehen und ein salziges Wasser haben. Der größte ist der 6 Stunden lange und 3 Stunden breite Etang von Berre oder Martigues, dessen Umfang fünfzehn Stunden beträgt. Ihn umgibt eine wohl angebaute Landschaft, wo man viele Reben-, Mandel- und Olivenpflanzungen sieht. Überhaupt ist der Anblick dieses Etangs, der durch eine sehr schmale Meerenge mit dem Meere in Verbindung steht, äußerst angenehm; kleine Städte liegen in ziemlich gleichen Entfernungen von einander an seinen Ufern, jede hat einen kleinen Hafen, aus dem sie ihre Tartanen und

andre kleine Fahrzeuge auslaufen läßt, welche dieses kleine Binnenmeer, in dem man eine große Menge Fische fängt, beständig durchkreuzen. Auf der Insel Camargue ist vorzüglich der Etang von Valcarès zu bemerken, jedoch weit kleiner und nur 5 Stunden im Umfange groß. Das mittelländische Meer bespült die Südseite unsers Departements, dessen Küste meistens flach ist und nur von Marseille an felsig zu werden anfängt. Ebbe und Flut sind in diesem Meere sehr unmerklich, besonders bei ruhiger Witterung. Etwas mehr steigt das Wasser im Herbst und zur Zeit der Sonnenwenden. Übrigens enthält das Meer längs dieser Küste, außer einigen geringen Felseneilanden in der Nähe von Marseille, keine Inseln. — Das Klima ist sehr trocken und heiß, und selten regnet es im Sommer, außer bei Gewittern. Die Ausrottung der früher vorhandnen Waldungen hat das an sich trockne Klima noch trockner gemacht. Die Luft ist im Allgemeinen heiter und rein und der Gesundheit günstig, außer in den niedrigen Sumpfgegenden, wo die Luft sehr feucht ist. Die Hitze des Sommers wird durch den von 9 Uhr Morgens bis Abends wehenden Seewind, den man hier Garbin nennt, gemildert, der Herbst ist immer sehr sanft und verlängert sich bis in den Dezember; mit dem Anfange des Februars ist der eigentliche Winter, in welchem oft eine gelinde Temperatur herrscht, vorbei. Schnee sieht man selten, aber Reife sind häufig und schaden den zärtlichen südlichen Gewächsen. Eine große Plage sind im Sommer die ungeheuren Mückenschwärme und der Mistral, ein kalter Nordwestwind, der in allen Jahrszeiten mehr oder weniger bläst und die heftigste Hitze schnell in eine empfindliche Kälte verwandelt. Gegenden, die dem Mistral *) ganz geöffnet liegen, haben auch einen verhältnißmäßig harten Winter. — Die Einwohner sind Provençalen, von denen wir schon oben in der allgemeinen Beschreibung mehres gesagt haben, und ihre Sprache ist die provençalische, ein Gemisch von celti-

*) Die Provençalen hatten sonst ein altes Sprüchwort: **Le Parlement, le Mistral, la Durance sont les trois fléaux de Provence.**

schen, griechischen, lateinischen, italienischen und spanischen Wörtern, sehr reich an Ausdrücken und nicht unangenehm klingend, die selbst zu den Zeiten der Troubadours Büchersprache war. Die Provençalen sind lebhaft, jovialisch, arbeitsam, geistreich, zum Zorne und überhaupt zu heftigen Gemüthsbewegungen leicht reizbar, dabei aufrichtig, gastfrei und mäßig; mehr zu Werken der Phantasie als zu solchen, die Nachdenken und Tiefe des Geistes erfodern, geschickt. Vorzüglich haben die provençalischen Fischer ihre nationale Originalität beibehalten und machen einen äußerst starken, kräftigen Menschenschlag aus. Man findet bei diesen eine Geradheit, eine Energie, Gebräuche, die ihnen ganz eigen sind. Ihre Spiele charakterisiren sich durch Lebhaftigkeit und Sonderbarkeit. Eines der gewöhnlichsten ist das Fischerstechen. Überhaupt feiern die Provençalen ihre Feste mit großer Freude und dem innigsten Vergnügen und lieben dabei feierliche Prozessionen. Das Weihnachtfest, die Patronalfeste, die Prozessionen bei dem Frohnleichnamsfeste, bei dem Feste des heiligen Ferreol, die Nationaltänze, darunter die sogenannte Farandolo, das ländliche Fest der Ferrade in der Camargue, die Wettläufe, Wettkämpfe, sind wahre Volksfeste, an denen der Provençale mit Leib und Seele Theil nimmt. — Der Ackerbau ist sehr eingeschränkt, theils weil es überhaupt an fruchtbarer Erde fehlt, theils weil der Boden zu heiß und trocken ist. In den Thälern indessen, in der Camargue, vorzüglich im Gebiete von Arles ꝛc., wird guter Weizen, welcher die Hauptfrucht ausmacht, gebaut; doch reicht das erzeugte Getreide bei weitem nicht für die Konsumtion aus; daher noch viele Kartoffeln gezogen werden. In einem großen Theile des Landes pflegt man Reben, Ölbäume und Getreide in Verbindung mit einander zu pflanzen, indem jedes Stück Feld in mehre schmale Streifen abgetheilt wird, auf denen Getreide und Reben mit einander wechseln, während das Ganze von einer Menge Ölbäumen eingefaßt ist. In den getreidereichen Gegenden stellen sich alle Jahre wandernde Schnitter aus den Alpengebirgen ein und helfen bei der Ernte. Man läßt das Getreide, wie gewöhnlich im südlichen Frankreich, durch Haus-

thiere im freien Felde auf einem harten und ebenen Boden austreten, statt es zu dreschen. — Gemüse- und Obstbau sind auch sehr verbreitet. In der Gegend von Saint Remy zieht man Küchengewächse in solcher Menge, daß die Bewohner der Gegend rund umher auf mehr als 10 Stunden damit versorgt werden. Von Obst werden besonders viele Pflaumen, Mandeln, Feigen, bekannt unter dem Namen der Marseiller, gezogen; auch hat man Jujuben, Kapern, Pistazien. Vorzüglich gibt es viele Olivenbäume, deren Früchte sowol frisch, als auch eingemacht, theils im Lande verzehrt, theils ausgeführt werden. Noch wichtiger aber ist das davon gewonnene Öl, welches das feinste in Frankreich und unter dem Namen Provencer Öl bekannt ist. Im größten Rufe steht das Öl von Aix, welches sich ohne die mindeste Verderbniß drei bis vier Jahre hält und überdem einen ganz vorzüglichen Geschmack hat. Seit dem harten Winter 1788 und 1789, in welchem viele Bäume erfroren, hat sich jedoch der Ertrag des Öls stark vermindert. Den wilden Granatbaum erblickt man oft zur Verzäunung der Gärten gebraucht, und die schöne hochrothe Farbe seiner Blüten kontrastirt angenehm mit dem dunkeln und glänzenden Grün der Blätter. Fenchel wächst wild, und an vielen Orten sieht man den Boden mit Lavendel, Thymian, Rosmarin und andern aromatischen Kräutern bedeckt. Wein wird mehr produzirt als das Land bedarf, und man berechnet den Werth des jährlich gewonnenen Weins auf 9 Millionen Franken. Die köstlichsten und berühmtesten Weine sind die von Cassis und von Ciotat, an der Küste des Meeres. Ein Theil der geringern Weine wird in Brantwein verwandelt und von den guten Sorten gehen große Quantitäten ins Ausland. Auch werden viele Rosinen bereitet. In diesem Jahre hat man auch gelungne Versuche mit Korinthen gemacht, die aus Morea eingeführt worden sind. — An den Ufern der salzreichen Etangs wachsen alkalische Pflanzen, die zur Bereitung von Soda benutzt werden. — An guten Wiesen und Weiden fehlt es im Ganzen, daher die Viehzucht, mit Ausnahme der Schafzucht,

nicht beträchtlich ist. Die meisten Pferde ernährt die Insel Camargue, wo sie auf den großen Weiden derselben beinahe in einem Zustande der Wildheit leben. Sie sind von einer besondern Rasse, zwar klein und nicht schön, aber muthig, voll Feuer, von einer großen Leichtigkeit und Geschwindigkeit, und ertragen große Strapazen. Rindvieh ist sehr wenig vorhanden und meistens von einer kleinen Art. Das beste und zahlreichste hat die Camargue, wo es so wie die dasigen Pferde auf den weiten fetten Weideplätzen in aller Freiheit lebt, so daß ein Eigenthümer seine Stiere und Ochsen nur mit Hülfe eines ihnen aufgebrannten Zeichens erkennen kann. Dieses Aufbrennen geschieht bei den Ferraden, wozu Geschicklichkeit, Muth und Stärke gehören, da diese Thiere gleichsam in einem wilden Zustande leben. Die Schafzucht ist stark, besonders weiden viele Schafherden in der Crau und in der Camargue. Die Schafe haben eine grobe Wolle und sind unter dem Namen *races transhumantes* bekannt; denn im Sommer verlassen sie die verbrannten Weiden der Provinz, um auf die grünen Gebirgsweiden des Dauphiné und der obern Provence zu wandern, von da sie erst in der Mitte des Oktobers wieder in ihre Heimat zurückkehren, welche Methode der Weide *transhumer* genannt wird. — Die Seidenkultur ist ein bedeutender Erwerbzweig, und es gibt wenige Örter, die sich nicht mehr oder weniger damit beschäftigen sollten. Die Seefischerei gewährt den Bewohnern der Seeküste vielen Unterhalt; am wichtigsten ist der Fang der Thunfische, der Sardellen, der Anschoris und der Korallen. Die letztern werden längs der Küste bei Cassis und Ciotat, aber vorzüglich an den Küsten der Berberei gefischt. Die Einwohner von Martigues, das am großen Etang von Berre liegt, sind fast alle Fischer und sollen die Erfinder der Fischerei sein, die man *péche à la Tartane* nennt, welche Muth und Geschicklichkeit erfordert und bei etwas starkem Winde auf der hohen See geschieht. Sie fangen auch eine große Menge Fische im Etang von Berre, wohin viele Fische aus dem Meere zur Laichzeit ziehen. Wollen sie nun wieder durch

den mit jenem Etang verbundnen Etang von Caronte ins Meer zurückkehren, so macht man Bordiguen, d. h. lange von Rohr gebildete Gänge, wo der Eingang die einzige Öffnung ist; die Fische kommen immer tiefer hinein, bis sich hinter ihnen die Öffnung schließt und sie sich in einer Art von Labyrinth verirren, wo man sie mit Netzen herauszieht. Man fängt in diesen Bordiguen besonders Meeralete *(mugil cephalus)*, die man einsalzt oder räuchert und aus deren Eiern man eine Art von Kaviar bereitet, die Boutargue genannt wird und in mehren Gegenden des südlichen Frankreichs sehr beliebt ist. Die Boutargue von Martigues wird am meisten geschätzt. Auch viele Aale werden gefangen, die man theils eingesalzen, theils frisch verzehrt. Der Bergbau geht blos auf Steinkohlen. Bedeutend ist auch die Seesalzgewinnung aus den Etangs, vorzüglich von Berre und von Valcarès. Das Salz wird durch Ausdünstung gewonnen, indem man das Seewasser in verschiednen Kanälen zirkuliren läßt; doch kann dies nur vom Juni bis zum Oktober geschehen. Die Industrie beschäftigt sich mit mannigfaltigen Gegenständen und blüht am meisten in der Hauptstadt Marseille, wo vielerlei Fabriken unterhalten werden und vorzüglich die Seifensiedereien von der größten Wichtigkeit sind. Nächst Marseille zeichnet sich Aix durch seine Industrie aus. Der Handel ist ausgebreitet, und Marseille gehört zu den wichtigsten Handelsplätzen Frankreichs. Dies Departement ist in folgende 3 Bezirke: Marseille, Aix und Arles getheilt und schickt 5 Deputirte zur Kammer.

Marseille, die Hauptstadt und in Hinsicht der Größe und Volksmenge die dritte Stadt des Reichs, mit 16,000 Häusern und 116,000 Einwohnern, liegt in Form eines Halbmondes um eine Bucht oder Bai des mittelländischen Meeres herum, deren äußerste Spitze seinen Hafen bildet, in einer lachenden Ebene, die nur auf der Westseite gegen das Meer geöffnet ist, auf den übrigen Seiten aber von einem Halbzirkel von felsigen, kahlen, hohen Bergen umgeben wird, die vorzüglich gegen Osten sich in weiter Ferne hinziehen und an ihren

Abhängen mit Windmühlen und zahllosen Landhäusern (hier Bastiden genannt) überdeckt sind. Wenn man von Aix nach Marseille kommt, wird erst auf der letzten Höhe vor Marseille, auf einem Punkte, der mit Recht la Vista (die Aussicht) heißt, das Auge durch das große Landschaftsgemälde überrascht, das sich vor ihm ausbreitet. — Ehedem umgaben Wälle die Stadt und trennten sie von ihren Vorstädten; jetzt aber sind sie geebnet, mit Bäumen besetzt und bilden angenehme Boulevards. Marseille gehört zu den schönsten Städten Frankreichs, und es würde in dieser Hinsicht den Preis über Paris selbst davontragen, wäre es, wie dieses, mit so vielen prachtvollen Denkmälern überfüllt; aber keine bedeutende Kirche erhebt sich über die Häusermassen Marseilles, und man sieht nur wenig ausgezeichnete Gebäude. Aber man muß die Schönheit von Marseille nach dem Eindruck berechnen, den das Ganze macht. Auch gilt dies überhaupt nur von der Neustadt, denn die Altstadt, der bevölkertste Theil der Stadt, hat enge, winkliche, schlecht gepflasterte und meistens mit unansehnlichen Häusern besetzte Straßen, die von Osten gegen Westen laufen; aber die Neustadt, wo sich die Straßen von Norden gegen Süden ziehen, setzt durch ihre breiten, schnurgeraden, gutgepflasterten, mit Trottoirs versehenen und mit schönen freundlichen Häusern besetzten Straßen den Fremden in Erstaunen. Die Altstadt, die etwa ein Drittheil des Ganzen ausmacht, liegt auf der Nordseite des Hafens und am Abhange eines Berges; die Neustadt, auch *le beau quartier* genannt und zwei Drittheile des Ganzen einnehmend, breitet sich auf der Ost- und Südseite des Hafens aus. Tritt man durch das Aixer Thor, das zur rechten Seite seines mittlern Haupteingangs vier und zur linken zwei kleinere Eingänge hat, und auf dessen langem, hohem, quer hinlaufendem Gemäuer eine Wasserleitung angebracht ist, in die Stadt, so gelangt man sogleich auf den Cours, der nebst dem Hafen die Altstadt von der Neustadt scheidet. Der Cours ist eine mit prächtigen Baumreihen und den schönsten Gebäuden geschmückte Straße, die, wo die Bäume aufhören,

den Namen *rue de Rome* erhält und sich unter diesem Namen auf der entgegengesetzten südlichen Seite der Neustadt beim römischen Thore endigt. Mit der *rue de Rome* ist der Cours 5,000 Fuß oder etwa eine halbe Stunde lang und wimmelt immer von Menschen. Auch die Straße Beauveau, die das Schauspielhaus mit seinem Säulengange schließt, und die Canebièrestraße, die sich in gerader Linie von dem Cours zum Hafen zieht und an ihren Seiten reiche Kaufläden und hohe gleichförmig gebaute prächtige Häuser hat, verdienen namentlich aufgeführt zu werden. Auch fehlt es nicht an hübschen öffentlichen Plätzen, die so wie viele Straßen mit Obelisken und Springbrunnen, meistens in einem einfachen Stile erbaut, geziert sind. Dem Euthymenes und Pytheas, zwei berühmten Seefahrern aus Massilia (dem alten Marseille), ist auf dem Zollhausplatze ein Denkmal in Janusform als Termen auf der Spitze eines Brunnens errichtet worden. Auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen wird der Vorübergehende von einem Heere von Bettlern gequält, das jeden Schritt erschwert und hier eine Ausdehnung erhalten hat, von der man selbst in den übrigen Theilen Frankreichs nur einen unvollkommenen Begriff erhält. Außer dem Cours dienen noch zu öffentlichen Promenaden die Alleen de Meilhan, die sich mit ihren Platanenreihen durch den obern Theil der Neustadt ziehen, und der Cours Bourbon, der zu der Höhe eines Felsens führt, welcher mit dichten Hecken vom schönsten Grün eingefaßt ist und von dem man eine reizende Aussicht auf das Meer, den Hafen, die Stadt und die nächsten Umgebungen hat. Unter den Gebäuden ist vorzüglich merkwürdig: das Stadthaus *(Hôtel de Ville)*, ein schönes Gebäude, das in der Altstadt am nördlichen Quai steht und dessen Fassade mit schönen Reliefs von weißem Marmor geschmückt ist, und worin man in dem großen Saale zwei große Gemälde sieht, die mit der größten Treue die gräßlichen Verwüstungen darstellen, welche die Pest im Jahre 1720 in Marseille anrichtete *). Das Theater,

*) Die Pest kam damals aus Said in Syrien mit einem Schiffe, das den

welches am Ende der Straße Beauveau, einer der schönsten der Neustadt, sich auf einem großen Platze befindet, hat eine hübsche mit Säulen geschmückte Fassade, über welche sich eine Attika erhebt. Die Marseiller Kirchen zeichnen sich weder durch ihre Bauart noch durch ihre Größe aus und haben besonders seit der Revolution alle ihre Denkwürdigkeiten verloren. Die merkwürdigste Kirche ist noch die alte Kathedrale de Notre Dame de la Major, der Sage nach ehemals ein Tempel der Diana, wo sich an einem Nebenaltare an einer kleinen Säule ein Kranz von Weinlaub und Kornähren, den Genien halten, erhebt, ein Werk von seltner Schönheit und Zartheit in der Ausführung. Unter den Kirchen ist auch eine griechische, die einzige in Frankreich. — Der Hafen von Marseille ist einer der sichersten und bequemsten des mittelländischen Meeres. Nur bedarf er der öftern Reinigung von dem sich häufig sammelnden Schlamme. Er bildet ein längliches Viereck, das 2,700 Fuß lang und 780 Fuß breit ist, und kann an 900 Schiffe fassen. Schöne Quais ziehen sich in Hufeisenform um den Hafen herum, welcher in Friedenszeiten der Sammelplatz von Schiffen aller europäischen Nationen ist. Der beständige Zusammenfluß von Matrosen und fremden Kaufleuten, die man auf den Quais zu jeder Tageszeit findet, die Mannigfaltigkeit der Gestalten und Trachten, der Sitten und Sprachen so vielerlei Völker, die der Handel hier versammelt, die Menge von großen und kleinen Schiffen in dem Hafen und das außerordentliche Gewühl und Gewimmel von Menschen auf den Quais, die zum Theil von den Erzeugnissen der fremden Welttheile, die hier in Haufen aufge-

25. Mai 1720 im Hafen von Marseille einlief. Sie kam aus dem Hafen in die Stadt, und wütete bis im Juni 1721. In Marseille raffte sie über 40,000 Menschen weg, in den benachbarten Dörfern über 10,000, in Toulon über 13,000, in Arles gegen 7,000, in Aix über 7,500, in Allem in diesen Gegenden über 78,000. Jene zwei Gemälde sind von Serres, einem Marseiller und Zöglinge Pugets. Er lebte während der Pest und setzte sich damals den größten Gefahren aus, um das Schicksal der Unglücklichen zu erleichtern. Er kannte also die Details recht gut, die sein Pinsel darstellen sollte.

schichtet liegen, bedeckt sind, stellt eins der mannigfaltigsten Gemälde dar, die man sich nur denken kann. Der Quai auf der Südseite des Hafens (der Quai von Saint Nicolas) wird am wenigsten besucht und ist am wenigsten geräuschvoll; denn hier befinden sich die Schifswerfte, Zimmerplätze, Theerbrennereien, die Magazine von Marinegegenständen, Zuckerraffinerien, Seifensiedereien. Hingegen auf den Quais an der schmalen östlichen Seite des Hafens, wohin die Straße Canebière führt, und auf der Nordseite (Quai von St. Jean), hinter welchem die Altstadt liegt, herrscht immer das größte Leben und Menschengewimmel; hier sieht man die Börse, das Stadthaus, die schönsten Häuser, Kaufläden von allen möglichen Arten, die besuchtesten Kaffeehäuser und Weinhäuser *(Guingettes)*, wo man Wein, große Seekrebse, treffliche Seefische, Melonen und andere Südfrüchte haben kann; hier erblickt man lange Reihen von Tischen und Bänken aufgestellt, die mit allen Arten von Südfrüchten und andern Erfrischungsmitteln bedeckt sind. Der Quai St. Jean, der sich längs der Nordseite des Meeres erstreckt und sich bis zu der Kathedrale erhebt, ist zugleich der besuchteste Spazirgang von Marseille, weil er die Sonnenseite des Hafens einnimmt und seine Lage ihn vor dem Mistral beschützt. Der Hafen wird auf der Nord- und Südseite durch hohe Felsen eingeschlossen, auf welchen sich auf jener Seite das Fort Saint Jean und auf dieser das Fort Saint Nicolas erhebt, welche die enge Einfahrt des Hafens vertheidigen. Südlich von dem letztern Fort steht auf einem andern Felsen das Château de Notre Dame de la Garde, sonst ebenfalls zur Vertheidigung des Hafens bestimmt, jetzt aber aufgegeben und ohne Besatzung. In der großen Rhede vor dem Hafen liegen die drei dürren Felseninselchen If, auf welchem ein Kastell, Château d'If genannt, steht, das zu einem Staatsgefängnisse dient, worin unter andern der berühmte Mirabeau saß, Ratonneau und Pomegue. Die beiden letzten, die etwa eine halbe Stunde von einander entfernt liegen, hat man durch einen Damm mit einander verbunden, und den neuen Quarantainehafen Port Dieu donné angelegt, wo die Schiffe, die aus der Levante

kommen, in Quarantaine bleiben müssen. Überhaupt sind die Quarantaineanstalten musterhaft, die man nun aus der Stadt auf diese entfernten Felseninselchen verlegt hat. Das Pestlazareth außerhalb der Stadt, auf der Nordseite derselben, am Ufer des Meeres, bildet ein sehr weitläufiges, aus verschiednen Gebäuden zusammengesetztes Ganzes, das in sieben Abtheilungen zerschnitten ist, die durch hohe Mauern von einander abgesondert sind. Das Ganze ist mit zwei hohen von einander etwas entfernten Mauern umschlossen. Noch muß von dem Hafen Marseilles bemerkt werden, daß derselbe ein Freihafen ist. — Marseille hat verschiedne wissenschaftliche Anstalten und Sammlungen, als eine königliche Akademie der Wissenschaften und Künste, ein Athenäum, ein königliches Kollegium (Gymnasium), ein Taubstummeninstitut, eine Schule des Gewerbfleißes und des Handels, eine Schiffahrtschule, eine Sternwarte auf dem höchsten Punkte der Altstadt, worin unentgeldlich ein Kursus in der Geometrie und angewandten Mathematik gehalten wird, eine Musikschule, ein Museum, worin auch unentgeldlich Unterricht im Zeichnen ertheilt wird und in welchem sich vorzüglich zwei römische Sarkophage auszeichnen und die Denkmäler sich befinden, die ehemals der Abtei Saint Victor angehörten, unter deren Kirche noch eine unterirdische ist, ein naturhistorisches Kabinet, eine 50,000 Bände starke öffentliche Bibliothek, einen botanischen Garten, reich an seltnen Pflanzen, Sträuchern und Bäumen, mit einem der größten und schönsten Gewächshäuser. Auch an Wohlthätigkeitsanstalten fehlt es nicht, darunter das Hotel Dieu, ein sehr schönes Gebäude, 600 Kranke fassen kann, und das Hospital der Armen 800 Menschen und eine sehr schöne Kapelle enthält. Unter den vielerlei Fabriken zu Marseille sind die Seifenfabriken am wichtigsten, die jährlich an 600,000 Ztr. Seife liefern und jährlich durch ihren ausgebreiteten Absatz ein Kapital von 21 Millionen Franken in Umlauf setzen; ferner verdienen noch angeführt zu werden: die große königliche Tabakfabrik, welche 600 Personen beschäftigt und besonders viele Cigarren fertigt, die Korallenfabriken, die Verfertigung rother tunesischer Mützen, die Zucker-

siedereien ꝛc. Interessant ist die phelloplastische Fabrik, die von einem gewissen Stamati begründet ward und worin alle Denkmäler des Alterthums mit der größten Genauigkeit und Feinheit in Kork nachgeschnitzt werden, vornehmlich sämtliche von Südfrankreich. Der Handel ist wichtig, doch aber nicht mehr von der Bedeutung, als vor der Revolution, da Frankreich noch im Besitze seiner schönsten Kolonie San Domingo war. Der Handel geht am meisten nach der Levante und den am mittelländischen Meere gelegnen andern Ländern, nach den französischen Kolonien, auch nach den nordischen Ländern Europas und nach Nordamerika. Der Werth der jährlichen Ausfuhr steigt gegenwärtig auf 80 Millionen Franken. 1827 haben die Eingangszölle 20,058,444 Franken betragen. 1820 liefen 6,628 Schiffe in den Hafen ein und 7,861 Schiffe aus, mit Einschluß der Küstenfahrer und der blos ballasteten Schiffe. — Der Marseiller ist, wie überhaupt der Provençale, ein großer Freund von Vergnügungen und frohen Festen; doch müssen diese lärmend und geräuschvoll sein. Ein wenig Ausschweifung über die Grenzen scheint bei dem Marseiller eine nöthige Würze für alle Arten von Genüssen zu sein. Man findet zahlreiche und besuchte Spielhäuser, die oft von Weibern unterhalten werden; groß ist die Menge von Buhlerinnen für alle Grade des Vermögens, für alle Stände und Klassen, und überhaupt ist Marseille seiner Buhlerinnen wegen in ganz Frankreich und selbst in Italien übel berüchtigt. Es gibt ferner sehr schöne Kaffeehäuser, öffentliche Bäder, Theater, Konzerte, öffentliche und Privatbälle, Gesellschaftszirkel ꝛc. Das Brot, Gemüse, Fische, Obst aller Art sind vortrefflich, selten hingegen Rindfleisch und noch seltner Kalbfleisch. Man ißt hauptsächlich Fleisch von Hämmeln, Lämmern und jungen Ziegen. Das gemeine Volk ißt viel gekochtes Obst und rothe Rüben. Man hat keine andre Milch, als von Ziegen. Jeden Morgen führen die Milchhändler ihre Ziegen auf den Platz des Theaters, melken und verkaufen daselbst ihre Milch. Das Vergnügen scheint der einzige Zweck der Handlungen aller Marseiller zu sein; der Kaufmann widmet sich Handelsgeschäf-

ten und der gemeine Arbeiter arbeitet einen Theil der Woche, in der Absicht, den Rest der Zeit den Vergnügungen widmen zu können. Dabei sind sie redlich in ihren Geschäften, gesellig und gastfrei. Von jeher haben die hiesigen Negozianten wegen ihrer Rechtschaffenheit, honetten Behandlung und Solidität in einem vorzüglichen Rufe gestanden. — Die Stadt ist in den Augen des Marseillers nichts anders als der Ort, wo er zu wohnen gezwungen ist, um Geld zu verdienen, und wo er nur deswegen arbeitet, um am Sonntage sorglos und fröhlich auf seiner Bastide zu wohnen. Die Zahl dieser Bastiden oder Landhäuser steigt auf mehr als 5,000. Kein nur ein wenig bemittelter Marseiller könnte ohne Bastide sein; selbst der Handwerksmann hat ein Hüttchen vor der Stadt, das er seine Bastide nennt. Man begibt sich am Sonnabend Abends auf seine Bastide, bringt den Sonntag daselbst mit guten Freunden zu und kehrt am Montage in der Frühe wieder nach der Stadt zurück. Die Tafel und das Spiel füllen den ganzen Tag aus. Wenn man von der Vista diese unglaubliche Menge Bastiden vom blendendsten Weiß, mitten unter Pflanzungen von Öl- und Mandelbäumen (größere schattenreichere Bäume sind selten), in der Nähe der Stadt und an den Abhängen der sie umgebenden Felsenberge zerstreut erblickt, so glaubt man einen englischen, mit unzähligen kleinen zierlichen Gebäuden angefüllten Garten, oder eine zweite mit Bäumen untermischte Stadt zu sehen. So eine bewundernswürdige Wirkung aber diese zahllosen Bastiden von weitem machen, so wenig schön sind die meisten in der Nähe, da der größte Theil derselben einer grünen schattigen Umgebung entbehrt. Nur wenige lassen sich mit den herrlichen Landhäusern vergleichen, die man z. B. in der Schweiz und in Italien findet. Der Garten dabei ist meistens ein beschränktes Stückchen Land; keine Spur von der schönen mannigfaltigen Vegetation, die man bei den Landhäusern in den nördlichen Gegenden bewundert. Ein kleines Haus mit 2 bis 3 kleinen Zimmern, am Tage von der Sonne durchglüht, Abends von den glühenden Felsen gewärmt, ein Gärtchen mit einigen Blumentöpfen, einem Paar Cypressen,

mit einem Maulbeerbaume, einigen Oliven- und Mandelbäumen und Reben, die sich über den Felsenboden ausbreiten, um ihn zu verhüllen, das Ganze mit hohen Mauern umgeben, das ist, was der Marseiller eine Bastide nennt. Es gibt aber auch Bastiden, wo man bequem freundliche Zimmer, Blumen und Bäume, Schatten und Bewässerung findet. An den Ufern der Huveaune, des Biaud, des Jaret, wo diese Bergströme die Bewässerung erleichtern, sieht man bei den Bastiden die herrlichsten Bäume des Südens und Nordens und die üppigste Gartenvegetation in einer unbeschreiblichen Kraft und Schönheit. In diesen Bastiden kann man wenigstens neun Monate des Jahres unter Blumen und Blüten leben und alle Vortheile eines südlichen Landaufenthalts genießen. Unter ihnen ist die Bastide Bonneveine oder Borelli eine der schönsten, eine Stunde von Marseille, seitwärts der Straße nach Toulon, mit einer auserlesenen Gemälde- und Vasensammlung und mit Gärten, welche die in der Nähe ins Meer fallende Huveaune bewässert. Das Gebäude ist groß und in edlem Stil, hat eine Reihe von schönen Zimmern, eine schöne Kapelle, eine weite Aussicht auf das Meer und große Baumreihen voll Schatten, und bildet die schönste Stelle in den Umgebungen von Marseille. Auch la Renarde ist eine der angenehmsten Bastiden, auf einem Hügel, an dessen Fuße die Huveaune fließt und die dazu gehörigen Wiesen wässert. Auf dem Wege nach Aix liegt, auf einer ziemlich bedeutenden Anhöhe, das Schloß Barras (ein Eigenthum des Erdirektors), das ehemals dem Marschall Villars gehörte, ein großes, doch nicht schönes Gebäude. Gemauerte Terrassen, kleine künstliche Teiche und Gruppen von beschnittnen Tannen, die einen Wald ohne Schatten bilden, umgeben dies Schloß, von dem nur die Aussicht auf das Meer den Fremden für die Mühe dieses Besuchs entschädigt. — Marseille ist die älteste Stadt Frankreichs und wurde etwa 600 Jahre vor Christi Geburt von den Phokäern angelegt. Sie führte den Namen *Massilia* und wurde von Julius Cäsar, nach einer höchst merkwürdigen Belagerung, die er in seinen Kommentaren beschreibt, erobert. Auffallend ist

es, daß in Marseille so wenig Alterthümer überhaupt und besonders gar keine großen Monumente, als: Tempel, Amphitheater, nicht einmal in Ruinen vorhanden sind. — Unter den berühmten Männern, welche zu Marseille geboren worden, verdienen außer dem römischen Dichter Patronius Arbiter, gestorben 67, der bekannte Maler und Bildhauer Pierre Puget, der gelehrte Pastoret ꝛc. genannt zu werden.

Von Marseille südöstlich liegen längs des Meeres die beiden Seestädte Cassis, mit einem kleinen Hafen und in einer Gegend, wo ein herrlicher Muskatwein, viele Oliven, Mandeln, Feigen, auch Granaten wachsen — und la Ciotat, größer als Cassis und mit 5,000 Einwohnern, auf einem Felsen, im Hintergrunde eines Golfs, hat einen Hafen, Schiffbau, Schiffahrt und Fischerei und ist durch seine guten Weine, Oliven und Mandeln berühmt. — In einem reizenden Thale, von schönen baumreichen Anhöhen umgeben, wo ein sehr guter Muskatwein wächst, findet man die von 6,000 Menschen bevölkerte Stadt Aubagne, die viel Fayence- und Töpferwaaren verfertigt. Aubagne (nach Andern Cassis) ist der Geburtsort des berühmten Gelehrten Barthelemy. Er starb 1795 und ist vorzüglich bekannt durch die Reise des jungen Anacharsis in Griechenland. — Hinter Aubagne tritt man in die Ebene oder das Thal von Cujes ein, das vortrefflich angebaut ist. Hier sieht man große Kapernfelder, mit den schönsten Reben- und Artischockenpflanzungen vermischt. — Aix, vormals die Hauptstadt der Provence, jetzt nur der Hauptort eines Bezirks, liegt in einem fruchtbaren reizenden Thale, welches der Arc bewässert, am Fuße einiger Hügel, über welche sich höhere Berge erheben, und wird von 23,000 Menschen bewohnt. Bis auf die Altstadt, welche krumme enge Gassen hat, ist Aix wohlgebaut und hat breitere Straßen, als viele andere alte Städte im südlichen Frankreich. Mehre Straßen laufen schnurgerade und man sieht eine Menge schöner Hotels, besonders auf dem prächtigen Cours, einer 900 Fuß langen und 90 Fuß breiten Straße, die mit vier Reihen hundertjähriger Linden besetzt und mit drei Springbrunnen versehen ist, wovon

der mittlere warmes Wasser gibt, zur großen Bequemlichkeit der in der Nähe wohnenden Familien. Hinter diesen Baumreihen erheben sich schöne Häuser, die den ehemaligen Reichthum der Stadt bezeugen, da sie die Hauptstadt der Provinz, der Sitz des Parlaments, des Adels und des Handels dieser Provinz war. An öffentlichen Springbrunnen ist Aix die reichste Stadt Frankreichs. Außer den drei, welche den schönen Cours schmücken, findet man eine große Menge anderer, darunter der auf dem Marktplatze vor dem Stadthause mit einer schönen Granitsäule geziert ist, welche die Römer aus Egypten brachten; und der Springbrunnen auf der Mitte des Dominikanerplatzes hat einen großen Obelisk, den vier Löwen tragen und auf dessen Spitze man einen Adler erblickt. Zu den merkwürdigsten öffentlichen Gebäuden gehören: die Kathedrale und das Stadthaus. Jene ist ein altes gothisches Gebäude, das weder durch seine Höhe, noch durch die Ausdehnung seines innern Raumes überrascht, aber wegen seiner berühmten Thüren, Taufsteins und seiner Kunstschätze sehenswerth ist. Die hohen Thüren, mit einem Reichthum von halberhabnen Bildwerken in Holz geschmückt, woran die Figuren, Blätter und Früchte mit großem Fleiße und großer Zartheit ausgeführt sind, gewähren ein schönes Denkmal der Kunst des 16. Jahrhunderts, so daß man zu dessen Erhaltung Doppelthüren angebracht hat, welche die Bildwerke schützen und nur an gewissen Tagen geöffnet werden. Der Taufstein, in einer Nebenkapelle befindlich, wird von 8 antiken Säulen umringt, die in Form einer Rotunde stehen und im 14. Jahrhundert in der Nähe der Stadt gefunden wurden. Sechs sind von Marmor, zwei von Granit, alle von ungleicher Höhe; die höchste hat 24 Fuß Höhe. Als eine Merkwürdigkeit dieser Kirche wird auch das große Gemälde des Königs Renatus oder René angesehen, unter dessen Regierung die Provence, die Wissenschaften und die Künste blühten. Das Stadthaus ist eins der schönsten Gebäude der Stadt und enthält unter Andern die öffentliche Bibliothek von 80,000 Bänden (nach andern von 120,000). Sie ist in drei großen Sälen aufgestellt und zeichnet

sich besonders durch ihren Reichthum an Klassikern und Quellen zum Studium des französischen Rechts aus, und verdankt ihren Ursprung Piquet de Méjanes, der seine Privatbibliothek, eine der ausgesuchtesten, 1786 durch eine testamentarische Verfügung der Stadt zum Geschenk machte, und dessen Büste 1812 hier aufgestellt worden ist. Der Ankauf eines Theiles der Bibliothek des berühmten Alterthumsforschers Fauris de St. Vincent, welche unter die Städte Marseille, Aix und Arles getheilt worden ist, hat diese Bibliothek sehr bereichert, so wie sie bei dieser Gelegenheit auch mehre Handschriften und Alterthümer erhalten hat. Auch gibt es in Aix mehre sehenswerthe Gemäldesammlungen, die Privatpersonen gehören und dem Fremden mit der größten Bereitwilligkeit geöffnet werden. In der Kirche der Minoriten vor der Stadt befand sich sonst ein Mausoleum, das der König von Preußen Friedrich II. seinem Lieblinge, Marquis von Argens, der 1704 zu Aix geboren wurde, 1775 daselbst errichten ließ. Während der Revolution wurde es bis auf den Genius, der auf das Stadthaus kam, zerstört; jetzt ist die Wiederherstellung dieses Denkmals beschlossen. Von wissenschaftlichen Anstalten hat Aix eine Akademie mit zwei Fakultäten, einer theologischen und einer juristischen. Eine Merkwürdigkeit sind die warmen Bäder, die schon den Römern bekannt waren und eine Wärme von 28 Grad nach Réaumur haben. Ein neuer französischer Reisender, der 1828 diese Bäder besuchte, versichert, daß sie von ihrem Ansehen oder ihrer Kraft verloren zu haben scheinen und daß sie nur von wenigen Gebrechlichen aus Marseille besucht werden. Bei dem Eintritt in das Badehaus erblickt man einen Sarkophag als Wasserbecken, der in Arles gefunden wurde. Im Hofe sind zwei große Wasserbehälter mit wohl erhaltnen Basreliefs. Aus dem höher gelegnen ergießt sich das Wasser in den andern; und nicht weit davon entspringt die Quelle, die in einem kleinen Gebäude eingeschlossen ist. Auch sind auf dem Hofe zwei schöne, in einem guten Stile verzierte Springbrunnen. Aus einem strömt kaltes, aus dem andern warmes Wasser. Handel und Industrie haben gegen die frühern Zeiten abgenommen. Der

Hauptartikel des erstern ist das vortreffliche Olivenöl, das hier gewonnen wird; aber die rauhen Winter von 1788 und später von 1820 haben einen Theil der Olivenpflanzungen vernichtet. Unter den Fabriken beleben vorzüglich die hiesigen Baumwollenspinnereien den Kunstfleiß. Auch wird guter Tabak gebaut. Aix ist eine alte Stadt, die schon 123 Jahre vor Christi Geburt von dem römischen Consul Sextius Calvinius gegründet wurde, und von ihren Mineralquellen den Namen *Aquae Sextiae* erhielt. Die beiden berühmten Botaniker Michael Adanson, gest. 1804, und Joseph Pitton de Tournefort, gest. 1714, sind zu Aix geboren. — In der Nähe ist die von zwei Bergreihen begrenzte Ebene, wo Marius die Teutonen schlug, die sich an den Ufern des Arc gelagert hatten. 200,000 Barbaren verloren hier das Leben oder die Freiheit. — Nur eine Stunde von Aix liegt der reizende Ort Tholonet, mit herrlichen Landhäusern angefüllt, wo man überall schöne Platanenpflanzungen, Schatten und Kühlung und besonders an Sonn- und Festtagen überall Musik und Tanz, Leben und Fröhlichkeit antrift. — Indem wir dem Arcflusse bis zu seiner Mündung folgen, gelangen wir zu dem großen Binnensee Berre. An einer nordwestlichen Bucht desselben liegt die kleine Stadt Saint Chamas, deren Einwohner viele eingemachte Oliven verschicken und Seesalz bereiten. Eine hohe Felsenwand erhebt sich senkrecht über die Stadt und zerschneidet sie in zwei Theile, die durch ein in den Felsen gebrochnes gemauertes und 192 Fuß langes Gewölbe mit einander in Verbindung stehen. Man glaubt durch ein Festungsthor zu gehen und sieht beim Ausgange mit Verwunderung die andre Hälfte der Stadt vor sich, die an dem Ufer des Etang von Berre gebaut ist. Eine Viertelstunde von St. Chamas, an der Straße nach Aix, führt über das Flüßchen Touloubre, das hier zwischen zwei Felsmassen fließt, eine römische Brücke, gewöhnlich die Flavische genannt. Sie besteht aus einem Bogen, ist 66 Fuß lang und 36 Fuß breit und hat an jeder Seite ein Thor, davon jede Seite mit einem kannelirten Pilaster geschmückt ist. Die Touloubre ergießt sich hernach bei St. Chamas in den Etang von Berre. — Am südlichen

Ende dieses Etangs, in der Mitte eines ½ Meile langen Kanals, wodurch jener mit dem Meere in Verbindung steht, liegt die von 7,500 Menschen bewohnte Stadt Martigues, welche aus drei Theilen zusammengesetzt ist. Der Haupttheil, l'Isle genannt, liegt auf einer Insel in diesem Kanale (den man auch Etang von Caronte nennt); die andern beiden Theile liegen auf dem festen Lande und sind durch Brücken mit der l'Isle verbunden. Jonquières heißt der auf dem nordwestlichen und Ferrières der auf dem südöstlichen Ufer stehende Theil. Die Einwohner von Martigues sind als gute Seeleute und Fischer berühmt und treiben starken Handel mit eingesalznen Fischen und einer Art Kaviar, Boutargue genannt, und aus den Eiern der Meeralete bereitet. Der periodische Zug der Fische aus dem Meere in den Etang von Berre ist sehenswerth. Man beobachtet ihn von den beiden Brücken, die von der Isle nach den beiden andern Theilen der Stadt führen. Wo der Kanal oder Etang von Caronte seine Mündung in das Meer hat, ist der Hafen von Bouc, vor dessen Eingang ein Thurm steht, der zugleich als Pharus dient. In der Nähe desselben erhebt sich das aus Kalkstein bestehende Cap Couronne. Auf der Berghöhe über Martigues steht die in dieser Gegend berühmte Kapelle Notre Dame de la Mer, mit einer wunderthätigen Bildsäule der heiligen Jungfrau. — Nördlich von Saint Chamas finden wir die Stadt Salon, am Abhange eines Hügels und in einer von dem Kanale Craponne bewässerten sehr fruchtbaren Ebene, am östlichen Ende der Crau erbaut, deren 6,000 Einwohner Olivenbau und Seidenzucht treiben. Hier hielt sich der berüchtigte Astrolog und Thaumaturg Nostradamus, der 1503 in St. Remy geboren war, bis zu seinem Tode auf. Unter seinen Gönnern befanden sich auch die französischen Könige Franz II. und Karl IX. und ihre Mutter Katharina von Medicis. Sein Ruhm ging in alle Länder aus, so daß Menschen von allen Altern und Ständen nach Salon kamen, um ihn zu Rathe zu ziehen. Seine geheimnißvollen prophetischen Centurien, in einem barbarischen Latein geschrieben, wurden als das Buch des Schicksals allgemein

gelesen und studirt. Auch war zu Salon Adam Crayonne geboren, dessen Andenken in dem nach ihm benannten Kanale fortlebt. — Von Salon führte die römische *Via Aurelia* durch die Crau, die bei den Römern *Campus lapideus* hieß, nach Arles, einer der ansehnlichsten Städte des Departements. Sie liegt in einer weiten fruchtbaren niedrigen Ebene, kaum sieben Fuß über der Meeresfläche erhaben, am linken Ufer des Hauptarmes des Rhône (*le grand Rhône* genannt), über welchen eine Schiffbrücke nach dem gegenüber auf der Spitze der Insel Camargue gelegnen Dorfe Trinquetaille führt, das wie eine Vorstadt von Arles angesehen wird. Das Klima ist sehr sanft, aber wegen der niedrigen Lage der Stadt und wegen der nahen Moräste und Sümpfe feucht und etwas ungesund. Doch hat man sich immer mehr bemüht, die Moräste durch Kanäle trocken zu legen und für die Kultur zu gewinnen. Ein Arm des Craponnekanals zieht durch das Gebiet der Stadt über eine Vertiefung, auf einer Wasserleitung von 90 Bogen, und verliert sich in den Rhône. Arles ist ein Labyrinth enger und krummer Straßen, wo sich nur hie und da einige Häuser durch eine gute Bauart auszeichnen, und wird von 20,000 Menschen bewohnt. Die Arleserinnen ziehen sowol durch ihre Schönheit als durch ihre Kleidung die Bewunderung der Fremden auf sich. Unter den Gebäuden sind am merkwürdigsten: die Kathedrale, ein gothisches Gebäude von hohem Alter, dessen Portal mit Statuen und Bildhauerarbeiten überladen ist; die Kirche des heiligen Trophimus, der zufolge der Tradition zuerst das Christenthum nach Arles brachte und der erste Bischof dieser Stadt war; und das schöne Stadthaus, zu dessen Merkwürdigkeiten der kühne gewölbte Eingang mit 20 Säulen, die vielen römischen Grabsteine und Sarkophage, der Altar der guten Göttin und andre Alterthümer gehören. Überhaupt ist Arles, das eine blühende Kolonie der Römer, der Sitz eines Präfekten Prätorio und die Hauptstadt des römischen Galliens und hernach unter den Burgundern die Hauptstadt ihres arelatischen Reichs war und statt seiner jetzigen Menschenzahl von 20,000, gegen 100,000 hatte,

äußerst reich an Alterthümern, die jedoch sehr zerstreut und manchen zerstörenden Unfällen preisgegeben sind. Man gräbt bei jedem Schritte Trümmer ihrer alten Herrlichkeit aus. Die am besten erhaltnen Monumente sind: 1) das Amphitheater, ein herrliches Denkmal des Alterthums, das, in Folge angestrengter Arbeiten, jetzt endlich aus dem Schutte und den Bedeckungen aller Art, die es bisher verunstaltet hatten, hervorgegangen ist. Man hat nicht nur die Erde weggeschaft, sondern auch über 200 Barraken oder Hütten, die nach und nach innerhalb seines Umkreises aufgerichtet worden waren und von einer Masse der ärmsten Leute bewohnt wurden, abgebrochen, so daß es jetzt nach seiner ganzen Form und Größe sich dem Auge darstellt. Dieses Amphitheater hat die Form einer Ellipse von etwa 1,200 Fuß Umfang, deren Außenseite zwei über einander hinlaufende Säulenhallen von 212 Bogen bilden, während sie nach innen zu durch 43 Stufenreihen, auf welchen 25,000 Zuschauer Platz finden, begrenzt wird. Die Lage des Gebäudes, auf einem die Stadt beherrschenden Felsen, gibt einen äußerst imposanten und malerischen Anblick. Die Pilaster von dorischer Ordnung am ersten Stockwerk dienen den korinthischen Säulen des obern Portikus zum Stuhl. Weiter hinauf beginnen die Verjüngungen, welche jedoch dem durch die Verhältnisse des Ganzen hervorgebrachten Eindrucke durchaus keinen Abbruch thun. Die unterirdischen Theile des Theaters stehen über jeder Vergleichung mit irgend einem Werke ähnlicher Art. In den Räumen zwischen den Radien, welche die eiförmigen Gallerien durchschneiden, sind gewölbte Kammern angebracht, wo wahrscheinlich die für die Spiele bestimmten Thiere aufbewahrt wurden; 2) die Reste eines Theaters in dem Garten *de la Miséricorde*, von dem nur noch zwei Marmorsäulen und fünf Bogen übrig sind, wovon allein noch zwei ganz, die andern zugemauert sind und *Tour de Roland* heißen; 3) der den Marktplatz schmückende Obelisk von Granit, mit dem Fußgestell 61 Fuß hoch und auf vier steinernen Löwen ruhend, 1389 entdeckt (nachdem er lange vergraben gelegen hatte), 1676 wieder aufgegraben und aufgerichtet; 4) die

elysäischen Felder, auf der Ostseite der Stadt, auf einer Anhöhe, die man *les Mouleirés* nennt, ein großer Begräbnißplatz der Heiden und Christen, wo man eine Menge von Sarkophagen theils halb, theils ganz über der Erde, mit und ohne Deckel findet, und von welchen schon viele weggeschaft worden sind. Einer der merkwürdigsten dieser Sarkophage ist jetzt eine der vornehmsten Zierden des Museums zu Marseille. Die wilde Unordnung, in der die Sarkophage, davon einige aus weißem Marmor gehauen und mit schönen halberhabnen Figuren geziert sind, herumliegen, ist aber nicht ein Werk zerstörender Elemente, sondern der Habsucht der Menschen. Manche Sarkophage stecken auch noch unter der Erde verborgen. Mitten auf diesen elysäischen Feldern steht die Kirche St. Honorat der vormaligen Minoriten, in welcher der Eingang zu den Katakomben ist, wo man die christlichen Sarkophage findet. Was von christlichen Alterthümern darin gefunden worden war, wurde bis zur Revolution in dieser Kirche aufbewahrt; vieles davon wurde mit den übrigen Kostbarkeiten 1794 geraubt; eben so ist ein großer Theil der schönsten Sarkophage in jenen vandalischen Zeiten zertrümmert worden. Handel und Industrie von Arles sind nicht bedeutend. Die Einwohner leben meistens von den Erzeugnissen ihrer Felder. Das Gebiet von Arles ist so reich an Getreide, daß es die Kornkammer der Provence und von Languedoc genannt wird. Auch die hiesigen Würste stehen in gutem Rufe und jährlich wird ein bedeutender Markt, der Kreuzmarkt, gehalten, auf welchem wol 10,000 Lämmer verkauft werden. — Drei Stunden von Arles liegt, in einer fruchtbaren Gegend, am linken Ufer des Rhône, Beaucaire gegenüber, die gewerbsame Stadt Tarascon, mit 11,000 Einwohnern. Beide Städte stehen durch zwei Schiffbrücken in Verbindung, zwischen denen eine Sandbank liegt, auf der ein Steindamm von der größten Festigkeit errichtet ist (der ein Werk der Römer sein soll), über welchen die Straße von einer Brücke zur andern führt. Tarascon ist eine sehr alte Stadt und ziemlich gut gebaut. Am Ufer des Rhône erhebt sich auf einem Felsenfundamente das alte Schloß

von Tarascon mit ungeheuern Mauern und Thürmen, das die Wohnung der alten Grafen von Provence war und jetzt zu einem Gefängnisse dient. Es überrascht durch die Größe seiner Bauart, die Schönheit in der Ausführung seiner Verzierungen und durch die Leichtigkeit, mit der sich seine Thürme erheben. Auf dem Altan des Schlosses hat man eine prächtige Aussicht, indem sich links über Arles hinab das Thal des Rhône bis zur Camargue und zur Mündung des Stromes vor dem Auge ausdehnt; auch übersieht man einen großen Theil der reichen Ebenen von Languedoc. Die Hauptkirche der Stadt ist der heiligen Martha gewidmet, von der die Tradition erzählt, daß sie hier das Christenthum gegründet und einen Drachen, der Tarasque hieß und die Gegend zwischen Tarascon und Arles unsicher machte, bezwungen habe. — Von Tarascon östlich, gelangt man zu der von 5,000 Menschen bewohnten Stadt Saint Remy, die in einer fruchtbaren Gegend, nördlich von den Alpinen liegt, und der Geburtsort des Astrologen und Thaumaturgen Nostradamus, gest. 1566, und des Geographen Expilly ist. Es befindet sich jetzt hier eine wohleingerichtete Irrenanstalt. Südlich von der Stadt, eine Viertelstunde davon, stehen einsam im Felde, auf einer mäßig flachen Anhöhe, ganz nahe am Fuße der Alpinen, zwei sehenswerthe Monumente des Alterthums, in einer geringen Entfernung von einander, nemlich ein römischer Triumphbogen von der edelsten Architektur, an dessen Seiten sich Säulen erheben, zwischen welchen weibliche und männliche Figuren in halberhabner Arbeit sich darstellen. Die Höhe des Bogens mag 24 bis 26 und die Weite 12 Fuß betragen. Das andre Monument, weit besser erhalten, aber von einer Bauart, aus den Zeiten, wo das römische Reich schon in Verfall gerathen war, ist ein 50 Fuß hohes Mausoleum und aus drei über einander stehenden Theilen zusammengesetzt, die auf einem viereckigen Sockel von ungeheuren Quadersteinen ruhen. Der unterste Theil ist ein Viereck, auf jeder Seite mit Figuren in halberhabner Arbeit und natürlicher Größe bedeckt; auf diesem ruht ein zweites Viereck, das auf jeder Seite durchbrochen, vier Bogen bildet. Die Gewölbe,

von vier Säulen getragen, sind mit einem Kranz von Weinlaub geziert und der Fries ist mit Arabesken geschmückt, die aus geflügelten Seepferden und Sirenen bestehen. Den dritten und obersten Theil bildet ein Kreis von zehn gestreiften Säulen, die eine kleine zierliche Kuppel tragen, welche ein sehr schöner Kranz von Blättern umschlingt; zwei stehende Figuren, deren Köpfe die Zeit von ihren Schultern nahm, erheben sich in der Mitte dieses Säulenkreises. Das ganze Mausoleum zeigt eine leichte zierliche Bauart. Einige Alterthumsforscher halten beide Monumente für Überbleibsel der alten römischen Stadt *Glanum*, die daselbst gestanden habe. Eine 1821 hier ausgegrabne Silbermünze, mit der Überschrift *Glanikon*, scheint dies zu bestätigen.

15. Das Departement der niedern Alpen.

Es ist aus der Oberprovence gebildet und grenzt auf der Ostseite an Piemont und auf den übrigen Seiten an die Departements Var, Rhônemündungen, Vaucluse, Drôme und Oberalpen. Seine Größe beträgt 134 Quadratmeilen, worauf 153,000 Menschen, darunter auch viele Reformirte, leben. Es kommen mithin nur 1,139 Menschen auf die Quadratmeile, und dies Departement ist daher eins der menschenleersten Frankreichs. Die Oberfläche stellt ein Gebirgsland dar, wo sich nur wenige Ebenen, aber desto mehr Thäler finden, die von zahlreichen Bergströmen durchflossen werden. Eins der wildesten Thäler ist das Thal von Barcelonette, im nordöstlichen Theile des Landes, der am höchsten und gebirgigsten ist. Hier erheben sich die schon bei dem Departement der Oberalpen angeführten cottischen Alpen, davon einzelne Gipfel bis zu 10,000 und der höchste beinahe zu 13,000 Fuß aufsteigen. Diese Alpen, die in südöstlichen Theilen des Departements sich den Meeralpen nähern, bedecken mit ihren Zweigen und davon abstammenden Bergzügen dasselbe fast ganz. Daher nehmen Gebirge und Felsen drei Viertel ein, und das übrige Viertel hat auch meistens einen steinigen,

dürren, undankbaren Boden, und beinahe nirgends liegt die Dammerde mächtig genug auf dem Felsengrunde. Der größte Fluß ist die Durance, welche die Provinz von Norden gegen Süden durchfließt und oft vielen Schaden anrichtet, weil sie im Sommer, wenn der Schnee auf den Alpen schmilzt, außerordentlich anschwillt. Wo sie unser Departement verläßt, empfängt sie den Verdon, der nach ihr der bedeutendste Fluß des Landes und Grenzfluß gegen das Vardepartement ist. Im südöstlichen Winkel fließt der Var. Unter den verschiednen kleinen Gebirgsseen ist der Allos, auf dem Gipfel eines hohen Alpenberges, der größte. Auf den höchsten Alpen liegt ewiger Schnee und hier trift man auch Gletscher an, wie im Departement der Oberalpen. Überhaupt ist das Klima in dem größten Theile kalt und veränderlich. Oft geht in einem Tage die Temperatur der Luft von der Wärme zur Kälte und umgekehrt über. Ein eintretender Nordwind verwandelt nicht selten die größte Hitze in empfindliche Kälte. Regengüsse und Stürme sind häufig, auch im Sommer. Der kleine südwestliche Theil hingegen hat ein mildes Klima, wo die Gewächse des südlichen Frankreichs gut fortkommen. Die Einwohner sind ein thätiges, arbeitsames, armes, ehrliches Völkchen. Jährlich wandern im Sommer viele dieser Bergbewohner aus, um als Lastträger, Taglöhner, Hirten, Hausierer, ja, was das Seltsamste ist, als Schulmeister etwas zu erwerben, mit welchem Erwerbe sie gegen den Winter in ihre Heimat zurückkehren. Verträge und Kontrakte werden nicht schriftlich geschlossen, ein Händedruck oder eine abgeschnittne Haarlocke gilt ihnen unverbrüchlicher, als Eid und Unterschrift. Erkrankt einer und hat keine erwachsene Kinder, welche der Feldarbeit vorstehen können, so macht es der Pfarrer der Gemeinde kund, und ein jedes beeifert sich, Aussaat oder Ernte für den Kranken zu besorgen. Der Landmann behandelt seine Frau ganz wie ein Lastthier und wälzt ihr die härtesten Arbeiten auf. Es ist nicht ungewöhnlich, die Frau und einen Esel vor den Pflug gespannt zu sehen, den der Mann leitet. Ist ein Nachbar mit Arbeiten überhäuft, so läßt er ihm die Frau auf eine

eine Zeitlang zur Hülfe ab, im ähnlichen Fall des Gleichen gewiß. Brot backen sie meistens in Vorrath auf länger als ein Jahr; und da es sehr hart ist, weichen sie es in Milch. Eine Hauptnahrung machen die Kartoffeln aus, und wenn diese fehlschlagen, tritt große Noth ein; denn der Ackerbau ist bei der gebirgigen Beschaffenheit des Bodens, wo man nur an wenigen Orten den Pflug gebrauchen kann, sondern sich des Spatens und der Hacke bedienen muß, sehr beschränkt und liefert kaum die Hälfte des Bedarfs. Der Landmann läßt es nie an Fleiß fehlen, trägt auf dem Rücken den Dünger auf die Anhöhen, leitet Bewässerungsgraben, wo es nur möglich ist, auf das Feld, und schützt es durch Dämme gegen die Fluten der Wildbäche und der Platzregen. In den warmen Thälern und Ebenen ist der Obstbaum ansehnlich. Besonders stehen die Pflaumen von Castellane in großem Rufe. In vielen Gegenden findet man auch starken Weinbau, der Gewächse von einer guten Beschaffenheit liefert. Besonders sind die Weine von Mees und Castelet geschätzt. Die Gebirge, reich an aromatischen Pflanzen, geben gute Weiden für die Schafe und Ziegen ab, deren Zucht am stärksten ist, und von deren Milch geschätzte Käse verfertigt werden. Auch nimmt die Provinz auf ihren Weiden eine große Zahl der *races transhumantes* auf, welche aus der Unterprovence im Sommer gegen ein gewisses Weidegeld hier ihren Unterhalt finden. Weniger bedeutend sind die andern Zweige der Viehzucht. Die Pferde, klein und nicht zahlreich, werden fast blos zum Austreten des Getreides gebraucht. Zum Ziehen und Pflügen bedient man sich gewöhnlich der Esel und Maulesel. Rindvieh wird in so geringer Zahl gehalten, daß im Durchschnitt auf eine Quadratmeile nur 83 Stück kommen. Man betreibt auch Seidenzucht; die Bienenzucht ist ansehnlich und gibt ein gutes Honig. Von den Schätzen des Mineralreichs wird fast nichts benutzt, als die Steinkohlen. Die Industrie ist unbedeutend und geht nirgend ins Große. Dies Departement, welches nur kleine Städte enthält, theilt sich in folgende fünf Bezirke: Digne,

Barcelonette, Castellane, Forcalquier und Sisteron, und schickt zwei Deputirte zur Kammer.

Die Hauptstadt heißt Digne, eine kleine schlechtgebaute Stadt von kaum 4,000 Einwohnern. Sie liegt an der Bleonne, theils am Fuße, theils am Abhange eines Berges, in einem von Hügeln umgebnen Thale, dessen sehr fruchtbarer Boden mit üppigen Wiesen, Obst-, Reben- und Olivenpflanzungen bedeckt ist. Über den Hügeln erblickt man auf allen Seiten hohe, den Horizont begrenzende Berge. Drei Viertelstunden von Digne, gegen Osten, entspringen unter hohen Felsen heiße Schwefelquellen, mit einer Temperatur von 28 bis 40 Grad nach Réaum. Die Bäder sind unmittelbar im Felsen, und die Kunst hat sehr wenig gethan, um ihren Gebrauch bequemer zu machen. Alle Geschlechter, alle Stände baden unter einander. — Auch das am Verdon gelegne Dorf Greoux hat warme Mineralquellen, welche dieselben Bestandtheile und Eigenschaften, nur eine geringere Wärme, als die von Digne haben. Die Temperatur des Wassers beträgt 24 bis 29 Grad. Das Badhaus ist ein sehr einfaches Gebäude, aber die Gegend angenehm. — Zehn Stunden von Digne liegt, an der Colostre, die kleine Stadt Riez, eine der traurigsten, schmutzigsten Städte der Provence, aber merkwürdig für den Reisenden wegen ihrer schönen Reste des Alterthums. Ganz in der Nähe findet man an der Heerstraße und bei einer Wiese vier prächtige Säulen von korinthischer Ordnung, die zu einem Peristyl gehört zu haben scheinen, und von deren Schönheit man auf die Pracht und Majestät des ehemaligen Gebäudes, dem sie angehörten, schließen kann, über welches sich aber nichts bestimmen läßt. Nicht weit von da, mitten im Felde, ist eine Rotunde, deren moderne Mauern auf acht antiken Granitsäulen, auch von korinthischer Ordnung, ruhen. Die Säulen sind von sehr schönem egyptischen Granit und sehr gut erhalten. Der äußere Umfang der ganzen Rotunde beträgt 50 Fuß und ihre Höhe 36 Fuß. Dies Gebäude war wahrscheinlich einst ein Pantheon. Auf dem Hügel, der die Stadt beherrscht, steht eine dem heiligen Maxime geweihte Kapelle, de-

ren Inneres sechs antike Granitsäulen schmücken; zwei andre sind am Eingange. Sie kamen ohne Zweifel aus den kostbaren Gebäuden, welche das alte Riez, einst die Hauptstadt des gallischen Volks, *Reji* genannt, besaß. Die Gegend ist reich an Olivenbäumen und an Reben. — Zwei Stunden nordöstlich von Riez liegt die kleine Stadt Moustiers, mit einer Fayencefabrik und in einer sehr malerischen Lage, am Abhange eines Berges und am Rande eines Absturzes. Dabei sieht man, zwischen zwei steilen Felsen, die Kapelle von Notre Dame de Beauvezer. Von der Spitze des einen Felsens zu der des andern läuft eine Kette, in deren Mitte ein großer Stern über dem Abgrunde schwebt. Man glaubt, dies sei die Erfüllung eines im Mittelalter gethanen Gelübdes. — Am Verdon findet man die kleine, durch ihre Pflaumen berühmte Stadt Castellane, und in demselben Thale, nur weit höher hinauf, am Fuße der Centralkette der Alpen, die kleine befestigte Stadt Colmars, in deren Gegend eine intermittirende Quelle ist, die gewöhnlich vier Mal in der Stunde, jedes Mal sieben Minuten lang fließt, dann immer sechs bis acht Minuten ausbleibt. In der Nähe ist das Fort de France oder de Saint Vincent. — Mitten in den Alpen liegt, 3,600 Fuß hoch über der Meeresfläche, die kleine Stadt Barcelonette, der Hauptort des gleichnamigen hohen Alpenthales, welches zum Col von Argentière führt, der vier Stunden von da entfernt ist. Von diesem Col, einem der niedrigsten und bequemsten der Alpen, steigt man auf einem sanften Abhange nach Piemont hinab. — Die Durance bespült die Stadt Sisteron, eine der größten unsers Departements, die von 4,000 Menschen bewohnt wird, einige Festungswerke und eine Citadelle hat. Die Durance fließt hier zwischen steilen Felsen eingezwängt, arbeitet sich unter einem hohen Brückenbogen hindurch und nimmt die Buech auf. Zwei Stunden nordöstlich von Sisteron gelangt man durch einen engen Felsenpaß zu einer senkrechten Felsenwand mit einer merkwürdigen römischen Inschrift, welche sagt, daß Claud. Post. Dardanus und seine Frau Nevia Gallia auf ihre Kosten den

Felsenpaß zum Vortheile der Stadt Theopolis erweitern ließen und ihr Mauern und Thore gaben. Von der erwähnten Stadt Theopolis selbst sieht man nur geringe Reste und Trümmer. Dardanus, dessen die obige Inschrift erwähnt, lebte im fünften Jahrhunderte nach Christi Geburt. — Auf dem Wege von Sisteron nach der Stadt Forcalquier hat man rechts das Gebirge Lure, dessen Kette von Osten nach Westen, etwa $5\frac{1}{2}$ Meilen weit läuft, sich mit dem Ventoux vereinigt und im Vauclusedepartement sich endigt. Forcalquier ist ein finsteres Städtchen, zwar der Hauptort eines Bezirks, aber ohne alle Merkwürdigkeit. Im Mittelalter war es die Hauptstadt einer besondern Grafschaft gleiches Namens. Lachende Gefilde und gut angepflanzte Gärten umgeben dies auf einem Berge gelegne Städtchen. Am Fuße fließt die Laye. — Manosque, die größte Stadt unsers Departements, mit mehr als 5,000 Einwohnern, liegt eine halbe Stunde vom rechten Ufer der Durance, am Fuße mehrer mit Olivenbäumen bedeckten Hügel, hat Seidenspinnereien, Steinkohlengruben und Schwefelquellen. So abstoßend das Innere der Stadt ist, so bezaubernd ist die Umgebung derselben. Zu den Haupterzeugnissen der Gegend gehören die Mandel- und Maulbeerbäume, desgleichen die Nußbäume. Die Melonen gedeihen hier sehr gut. Auch bildet der Verkauf des Zwiebelsamens einen kleinen Handelszweig.

16. Das Departement des Var.

Diese aus einem Theile der Niederprovence gebildete Provinz ist die südöstlichste des französischen Festlandes, wird auf einer langen Strecke vom mittelländischen Meere bespült und auf den andern Seiten von der sardinischen Grafschaft Nizza und den Departements Rhônemündungen und Niederalpen begrenzt. Die Größe beträgt 133 Quadratmeilen mit 311,000 Einwohnern. — Die Oberfläche besteht aus Bergen und Hügeln mit untermischten Thälern und kleinen Ebenen. Am gebirgigsten ist die Provinz im Norden und Osten, von da sich die Gebirge

auch über die südlichen und westlichen Theile verbreiten und mit ihren Abfällen sich bis an die Küste erstrecken, die sehr felsig und eingeschnitten ist. Die Gebirge sind Zweige der Seealpen, die sich aus der angrenzenden Grafschaft Nizza hereinziehen, und bestehen theils aus Kalkgebirgen, die im Allgemeinen nur sparsam mit Bäumen besetzt sind und besonders auf der Südseite nichts als kahle, verbrannte Felsen darbieten, theils aus Granitgebirgen, die mehr Baumwuchs haben. Zu den letztern gehören das Mauren- oder Mohrengebirge (*les Montagnes des Maures*) und das Esterelgebirge. Das erstere hat seinen Namen von den Mauren oder Sarazenen, die es im 9. und 10. Jahrhundert bewohnten, als sie sich in der Provence festgesetzt, bis sie 973 wieder aus dem Lande vertrieben wurden. Dieses etwa 9 Meilen lange und 4 Meilen breite Gebirge zieht sich im Norden von Hyères bis Fréjus, und wird an einigen Orten von Thälern und Ebenen durchschnitten. Seine Berge sind theils ganz kahle wilde Felsenmassen, mit unzähligen Zacken und Hörnern, theils mannigfaltig gerundet und zugespitzt und bewaldet. Man sieht hier Fichten und Eichen von verschiedner Art (darunter auch die Korkeiche) mit Cisten, Myrthengesträuchen, Heidekraut und Erdbeerbäumen, die hier in großer Menge wachsen, abwechseln. Auch gedeihen die Kastanien vortrefflich. Leider sind die sonst schönen Waldungen jetzt fast ganz verwüstet. Unter den einzelnen Bergen dieses Gebirges sind der Berg des Anges bei Pignans, der sich 2,100 Fuß erhebt, und der Cap Roux bei Fréjus von 2,400 Fuß Höhe, die höchsten. Noch höher aber soll der Pouchondo im Osten von dem des Anges sein, von dessen Spitze man die Alpen, den Gebirgspaß von Tende, der von Nizza nach Turin führt, die Insel Corsika erblicken und fast die ganze Provence übersehen kann. Eine Bergspitze, die sich in Gestalt einer Quitte aus dieser Gebirgskette erhebt, führt den Namen Montagne de Coudon (Coudon ist ein provençalisches Wort, gleichbedeutend mit Coing, Quitte), und ist den Schiffern wohlbekannt, die ihn für den höchsten Berg der Provence ausgeben, weil sie ihn am

ersten sehen, wenn sie sich vom Meere her dem Lande nähern. Der Fluß Argens trennt das Mohrengebirge von dem nördlichen Esterelgebirge, dessen höchste Berge etwa 2,400 Fuß hoch sind. Es ist gleichfalls ein Granitgebirge und reicher an malerischen Ansichten als das Mohrengebirge. Fichtenwälder, die durch Verwüstung und Waldbrände ausnehmend dünne geworden sind, bedecken die verschiednen Höhen des Esterelgebirges. Hie und da erscheinen einige Korkeichen, nur selten sieht man Steineichen und nur als Gebüsch. Im Schatten der Fichten bemerkt man den Erdbeerbaum, Myrthengesträuche, Jasmin, Immortellen und viele andre Gesträuche und Gewächse, welche die Aufmerksamkeit des Botanikers auf sich ziehen. Im westlichen Theile des Departements, in der Nähe seiner Zusammengrenzung mit dem Departement der Rhônemündungen, liegt zwei Stunden südwestlich von St. Maximin der hohe und merkwürdige Berg Saint Baume*), wohin nach der Tradition die heilige Magdalena sich in eine Höhle zurückgezogen haben soll, deren in eine Kirche verwandelte Grotte ein Wallfahrtsort geworden ist. Man besteigt seinen Gipfel mit Mühe, wird aber reichlich durch die herrliche Aussicht entschädigt. Gegen Norden und Osten hat man einen furchtbaren Felsenabsturz, wo der Berg einige hundert Fuß senkrecht abgeschnitten ist und mehre Bergketten terrassenweise über einander emporsteigen. Gegen Süden und Westen erblickt man das Meer, den See von Berre, die Rhônemündungen rc., kurz man hat fast die ganze Provence vor Augen. Der Gipfel, auf dem man diese bewundernswürdige Aussicht hat, heißt Saint Pilon. Merkwürdig ist auch das Felsenlabyrinth von Ollioules, das sich unweit der Seeküste von der Grenze des Rhônemündungendepartements bis zu dem Orte Ollioules erstreckt. Dieses Felsenchaos ist von senkrechten, ganz kahlen, bizarr geformten Kalkfelsen gebildet, die bald Mauern, bald hohen Thürmen und Pyramiden gleichen, und

*) Ein neuer französischer Statistiker gibt seine Höhe zu 3,500 Metres an. Gewöhnlich wird seine Höhe zu 3,000 Fuß angegeben.

wo kein Baum, kein Strauch, kein Halm die Spur eines Lebens verräth. Die Felsenmassen drücken sich so enge zusammen, daß nur Raum für die schöne Kunststraße bleibt, die man zum Theil durch gesprengte Felsenwände geöffnet hat. Oft kann man in dem Gewühle von Felsen nirgends einen Ausgang entdecken; auf einmal tritt man hinter einer Felsenecke hervor und sieht sich nun wieder in Freiheit. Ehemals war dieser schauerliche Paß wegen Straßenräubern berüchtigt. Nach einer Stunde erweitert sich das Felsenthal, und man gelangt in das reizende Bassin, worin Ollioules liegt, und wo die Orangen im Freien wachsen. Hinter Ollioules steigt die hohe Felsenkette empor, die Toulon umschlingt und seinen Hafen bildet.

Überhaupt ist der Boden in unserm Departement steinig und trocken, hier und da mit Kieselgeschieben bedeckt, in einigen Gegenden der Küste sandig und sumpfig; im Allgemeinen von keiner natürlichen Fruchtbarkeit, weniger zum Ackerbau geeignet, als vielmehr zum Anbau von Wein, Oliven und südlichen Früchten. Nur dem Fleiße der Bewohner verdankt er die Fruchtbarkeit, wodurch er in mehren Strichen ausgezeichnet ist. Viele Flüsse bewässern die Provinz; sie kommen von den Gebirgen derselben, schwellen oft durch das Schmelzen des Schnees an, richten vielen Schaden an und eilen nach einem kurzen Laufe dem Meere zu, das hier einige Halbinseln und Golfe bildet und zwei Inselgruppen enthält. Der Var, von welchem das Departement seinen Namen hat, ist ein reißender Gebirgsstrom, der sein fast eine Viertelstunde breites, steiniges Bette nur in manchen Jahrszeiten und auch dann blos auf wenige Stunden auszufüllen vermag. Er macht die Grenze gegen die Grafschaft Nizza, und beim letzten französischen Dorfe St. Laurent, auf der Straße nach Nizza, führt eine 1,200 Schritt lange Brücke über diesen Fluß nach Italien. Er ist nicht schiffbar. Ein andrer Grenzfluß ist der Verdon, welcher unser Departement im Norden von Niederalpen scheidet und sich mit der Durance vereinigt. In der Mitte der Provinz fließt der Argens, einer der ansehnlichsten derselben, welcher das Moh-

rengebirge von dem Esterelgebirge trennt, zum Flößen gebraucht werden kann und in einiger Entfernung von der Seestadt Fréjus seine Mündung in das Meer hat. Er fließt mit dem Verdon in einer entgegengesetzten Richtung, nemlich von Westen gegen Osten. Längs der Seeküste gibt es mehre Etangs oder Strandseen, darunter der Pesquier auf der Halbinsel Giens, südlich von Hyères, zwei Stunden lang und eine breit ist. Durch einen kleinen Kanal hat er Verbindung mit dem Meere und wird durch eine schmale Erdzunge in zwei Theile getheilt. Im Winter erscheinen hier Wasservögel in großer Anzahl; in kalten Wintern zeigen sich in großen Scharen Störche, Flamingos, ja selbst Kropfgänse. Das Klima ist äußerst mild und angenehm; die große Sommerhitze wird durch die vielen Gebirge und die Seewinde abgekühlt. Regen fällt selten, außer wenn die Winde vom Meere die Wolken dahin treiben. Rechnet man etwa zwanzig Tage ab, so ist der Winter fast ein beständiger Frühling; doch führt oft der Mistral plötzlich Kälte und Frost herbei. Selten fällt in den südlichen Gegenden das Thermometer auf den Gefrierpunkt. Im Jäner kleidet sich die Erde schon mit frischem Grün und im Februar steht alles in Blüte. Vorzüglich mild ist das Klima in der Gegend von Hyères, doch führt auch hier in einzelnen Wintern der Mistral einige, wenn auch leichte Fröste mit sich in diese der nordischen Kälte sonst unbekannte Gegend. Die Einwohner sind Provençalen, ein Volk, das zwar leichtsinnig, fröhlich und ausgelassen, aber brav und emsig, zwar auffahrend, stürmisch und jähzornig, aber gutmüthig, ohne Falschheit, Betrug und Hinterlist sich zeigt. Heftigkeit und Unbeständigkeit charakterisiren den Provençalen, der alles mit Feuer und Lebhaftigkeit ergreift, ohne jedoch lange dabei auszuharren. Sein Blick ist feurig und durchdringend, sein Gesicht höchst ausdrucksvoll, seine Gesichtsfarbe braun, sein Haar schwarz. — Der geringe Ackerbau erzeugt hier, wo in vielen Gegengen der bergige, steinige und dürre Boden demselben entgegensteht, kaum die Hälfte der Konsumtion. Am meisten wird Weizen gebaut. Man sieht schmale Streifen Acker-

land zwischen Reben- und Olivenpflanzungen; denn Wein- und Ölbau sind bedeutend. Jährlich geht eine große Quantität Öl, unter dem Namen Provencer, aus der Provinz, ein Theil davon wird zur Zubereitung der Seife benutzt; auch werden viele Oliven eingemacht und verspeist. Die Weine sind dick, stark, sehr dunkel von Farbe, aber im Allgemeinen wenig lieblich. Ein Theil derselben wird in Brantwein und Weinessig verwandelt; auch bereitet man aus den Trauben eine Menge Rosinen. Die üppigen Weingelände bilden hie und da auf italienische Weise Guirlanden zwischen Weiden- und Maulbeerbäumen. An Obst aller Art besitzt das Land einen großen Reichthum. Vorzüglich werden von den gewöhnlichen Obstarten die Brignollerpflaumen (Perdrigons genannt) gerühmt, die getrocknet einen Ausfuhrartikel ausmachen, indem man sie schält, von ihren Steinen befreit und blos an der Sonne trocknet. Keine Gegend Frankreichs bringt so viele edle Früchte hervor, als dies Departement, wo außer trefflichen Feigen (die Feigenbäume erreichen hier die Größe mäßiger Nußbäume), Mandeln, Jujuben, Kastanien, Pfirsiche und Aprikosen, selbst Agrumen, als Zitronen, Limonien, Ponciren, Apfelsinen und Orangen, in den südlichen durch die Gebirge gegen die rauhen Nordwinde geschützten Gegenden, vorzüglich bei Grasse, Hyères, Ollioules ꝛc. fortkommen. Man läßt hier die Orangen, welche meist nach Paris versendet werden, nicht ihre volle Reife erreichen. Die Früchte werden schon gebrochen, wenn sich nur ein leiser Anfang der gelben Färbung zeigt; das weitere Reifen wird ihrer Zusammenschichtung in den Kasten und Fässern überlassen, worin man sie (jede einzeln in Papier gewickelt) versendet. Man zieht auch an mehren Orten Granatäpfel (Hyères ist wegen seiner guten Granatäpfel gleichfalls berühmt); und in einigen Gärten sieht man sogar Dattelpalmbäume. Die Myrthe und strauchartige Granate dienen statt der Hecken. Die Kapern der Provence, womit hier ganze Felder bedeckt sind, werden denen auf der afrikanischen Küste vorgezogen. Man baut auch viele Blumen zu Essenzen und Parfumerien, wozu gleichfalls die

Orangenblüten benutzt werden. Noch verdienen die Korkeiche, die Eiche mit eßbaren Eicheln (nachdem man sie in heißer Asche gebraten hat), der Erdbeerbaum, der in außerordentlicher Menge auf den Gebirgen wächst, die amerikanische Agave oder Aloe, die man zur Einfassung der Gärten gebraucht, und die Kermeseiche, von der man Kermesbeeren sammelt, bemerkt zu werden. Das Schilfrohr, das in den Sumpfgegenden der Küste häufig wächst, dient auch zu einem Erwerbzweige, indem man daraus Gitter von allen Arten, Gitterfenster, Stützen für die Gewächse, Instrumente für die Leinweber ꝛc. macht. Häufig ist die Trüffel. Bei dem dürren Boden und dem Mangel an künstlicher Bewässerung fehlt es an guten Wiesen; daher Pferde- und Rindviehzucht gänzlich unbedeutend sind*). Stärker ist die Esel- und Mauleselzucht; auch mästet man viele Schweine. Desto stärker ist die Schafzucht; und das Hammelfleisch hat einen vortrefflichen Geschmack. Weil im Sommer die hiesigen Weiden von der Hitze verbrannt sind, so transhumiren jährlich mehr als 300,000 Schafe auf den Alpen, wo sie eine gute Fütterung finden. Die Bienenzucht wird stark betrieben und der Honig ist von einem ausgesuchten Geschmack. Der Seidenbau ist fast eingeschlafen, bedeutend aber die Seefischerei, welche vorzüglich Thunfische, Anschovis, Sardellen, Makrelen, Seebarben und in den Gegenden von Antibes und Cannes einen sehr delikaten kleinen Fisch, welcher Nonnat heißt und nur die Länge einer Nadel hat, liefert. Der Bergbau geht blos auf Steinkohlen. Außerdem gewinnt man vieles Seesalz. Die Industrie ist von keinem großen Umfange. Sie beschäftigt sich vorzüglich mit der Seifensiederei, Bereitung von Parfümerien, Brantweinbrennerei ꝛc. — Die Provinz ist in folgende 4 Bezirke: Draguignan,

---

*) Wir führen hier die Worte eines Reisenden an: „Auf allen Dörfern „von Toulon an bis Cannes fragte ich nach Milch, aber so etwas war „gar nicht zu haben; nicht einmal Ziegen- oder Schafmilch; die Kühe „sind alle in den höhern Gegenden; so arm ist das Land, wo es Myr- „then, Pomeranzen, Zitronen, Granatäpfel, Jasmin und Aloen in „den Hecken am Wege gibt; eine Wirkung des Mangels an Wässerung.“

Brignoles, Grasse und Toulon eingetheilt und schickt 5 Deputirte zur Kammer.

Die Hauptstadt Draguignan liegt in einem fruchtbaren Bassin, das durch ein Amphitheater von Hügeln gebildet wird, die ganz mit Olivenbäumen und Reben bedeckt sind, ist ganz gut gebaut und hat mehre Fabriken, eine öffentliche Bibliothek, ein naturhistorisches Kabinet und 9,000 Einwohner. — Größer als die Hauptstadt ist Grasse, eine Stadt von 2,000 Häusern und fast 13,000 Einwohnern, auf dem südlichen Abhange eines hohen Berges, ist schlecht gebaut, mit engen, unregelmäßigen, abschüssigen und schmutzigen Straßen, auf welchen man keine ausgezeichneten Gebäude sieht. Die einzige angenehme Partie ist der sehr gut angelegte und durch einen Springbrunnen verschönerte Cours, von dem man eine schöne Aussicht auf die herrliche Landschaft genießt. Die alte Kathedrale ist merkwürdig, sie besteht aus drei über einander gebauten Kirchen. Die zwei untern wurden am Ende des 17. Jahrhunderts erbaut, ohne daß die obere Kirche erschüttert wurde. — Das auf der Nordseite der Stadt hinziehende Gebirge schützt diese gegen die kalten Winde und trägt vorzüglich viel zur außerordentlichen Milde des Klimas von Grasse bei. Man muß den unermüdlichen Fleiß der Einwohner bewundern, wenn man die schön angepflanzten Gelände betrachtet, die sich terrassenweise über die mit großen Kosten errichteten Mauern hinziehen, und wenn man sieht, wie sehr die Einwohner eine in der Höhe über der Stadt entspringende reiche Quelle benutzen, um ihre Gärten und Wiesen zu wässern. In diesen köstlichen Gefilden und Gärten duften der Pomeranzenbaum, der Rosenstrauch, die Cassie, der Jasmin, die Jonquille, die Tuberose, der Rosmarin, Lavendel die lieblichsten Gerüche aus und geben das Material den hiesigen Parfumeurs, die sich durch ihre Geschicklichkeit auszeichnen, das Aromatische aus den Blumen und Blüten zu ziehen, um damit wohlriechende Wasser, Seifen und Pomade zu machen. Außer den Parfums verfertigen sie auch vortreffliche Liköre, Zuckerwerk und alles was zur Kunst des Zuckerbäckers und Destillateurs gehört. Aber dieser einst so blühende

Handels- und Industriezweig hat in neuern Zeiten sehr abgenommen. In der Gegend bricht man weißen Marmor, bunten Jaspis und besonders einen feinen Alabaster, der dem orientalischen gleichkommt. Man bricht 4 bis 6 Schuh lange Blöcke zu Tischblättern und Kaminstücken; besonders werden auch allerlei Vasen daraus gearbeitet. Man findet auch Versteinerungen in der Nähe, Dendriten, Ammonshörner und versteinerte Korallen. Die Olivenbäume dieser Gegend zeichnen sich durch ihren Wuchs und ihre Größe aus. — Die kleine Stadt Vence (bei den Römern *Vincia* und *Vintium Nerusiorum)*, beim Eingange in eine Schlucht gelegen, enthält noch einige antike Monumente, vorzüglich Inschriften. Feigen, Öl und Wein sind die Haupterzeugnisse ihres Gebietes; auch gibt es Orangen. — Am Meere finden wir das von 5,000 Menschen bewohnte, regelmäßig befestigte Antibes, eine alte, schon vor Christi Geburt unter dem Namen *Antipolis* gegründete Stadt, mit mehren Alterthümern, z. B. zwei römischen von großen Quadersteinen erbauten Thürmen, wovon der höchste 120 Fuß hoch ist. Eine alte, 1786 wieder hergestellte Wasserleitung, die an einigen Orten 80 Fuß tief unter der Erde wegläuft, versorgt die Brunnen mit Wasser. Antibes hat einen zierlichen, mit Arkaden umringten und durch einen Molo geschützten Hafen, der jedoch nur für Schiffe von mittlerer Größe brauchbar ist. Ein Fort, *le Château carré* genannt, erhebt sich auf einer Landzunge und beherrscht Stadt und Hafen. Der Wall und die Antibes umgebenden Anhöhen gewähren herrliche Aussichten. Man erblickt die Stadt und ihren Hafen, den ganzen Golf und die Küste, Nizza, das wie auf den Stufen eines Amphitheaters an seinen Felsen emporsteigt, hinter ihm die beschneiten Seealpen und im Hintergrunde des Gesichtskreises enthüllen sich an hellen Abenden die Berge von Corsika, das man mit günstigem Winde in 10 bis 12 Stunden erreicht. Die Verbindung mit dieser Insel, für die man sich gewöhnlich hier einschift, die reichen Fischereien, eine zur Marseiller gehörende Tabaksfabrik und die Bedürfnisse einer starken Besatzung dieser Grenzfestung beleben den kleinen Handel von Antibes. Den mil-

den Himmel bezeichnen einige Dattelpalmen, die sich in ein paar Gärten im Freien befinden. — Zwischen Antibes und der südwestlich gelegnen Seestadt Cannes breitet sich die Bucht von Jouan aus, wo Napoleon, nach seiner Entweichung aus Elba, am 1. März 1815, auf dem französischen Boden landete. Cannes selbst, kleiner als Antibes, liegt am nordöstlichen Ende des Golfs von Napoule, theils längs desselben, theils auf dem ziemlich steilen Abhange eines Hügels, auf dessen Spitze ein altes Schloß steht, ist gut gebaut und wohlhabend. Der Fischfang, besonders der Sardellenfang, und die reichen Erzeugnisse des mit Sorgfalt angebauten Bodens sind die Quellen des Wohlstandes dieser Stadt, die übrigens weder Bassin noch Rhede, sondern nur eine Bucht von geringer Tiefe hat, wo die Küstenschiffe ankern. — Cannes gegenüber, unweit der Küste, liegen die lerinischen Inseln, deren zwei sind, Sainte Marguerite und Saint Honorat. Die erstere, wohin man von Cannes, etwa in einer halben Stunde, fahren kann, ist die größere und dem Lande am nächsten. Sie ist eine unangebaute, $1\frac{1}{4}$ Stunden lange und eine halbe Stunde breite Felsenklippe ohne Trinkwasser und enthält blos ein Fort mit einer Besatzung und einem Staatsgefängnisse, worin unter Ludwig XIV. der in der Geschichte bekannte Mann mit der eisernen Maske gefangen saß, von dem man bis jetzt noch nicht mit Gewißheit ausgemittelt hat, wer er gewesen sei. Gewöhnlich hält man ihn für einen Bruder Ludwigs XIV. Dieser König ließ ihn ganz insgeheim 1661 auf diese Insel bringen, wo er im Fort ein kleines Zimmer bewohnte, dessen einziges Fenster mit dreifachen eisernen Stangen verwahrt war. Den Kommandanten, der ihn zuweilen besuchte, und den Gefangenwärter abgerechnet, der ihm seine Nahrung brachte, war ihm jede Berührung mit der Außenwelt versagt. Er war von hohem erhabnem Wuchs, sehr schön gestaltet und reich gekleidet. Seine Gesichtszüge konnte man nicht erkennen, denn sein Antlitz war mit einer samtnen Maske bedeckt, die mit einem Kinnbacken von Stahl auf solche Weise befestigt war, daß er essen konnte. Diese Maske durfte er blos zur Nachtzeit ablegen. Er sprach in einem

stolzen Tone, und alle, die ihn umgaben, selbst der Gouverneur, redeten ehrfurchtsvoll und mit unbedecktem Haupte zu ihm. Man versichert, daß der Kommandant den Befehl hatte, den Gefangenen augenblicklich zu tödten, wenn er sich zu erkennen geben würde. Bis 1691, also 30 Jahre, wurde der Mann mit der eisernen Maske auf dieser Insel gefangen gehalten, worauf er in die Bastille nach Paris gebracht wurde, wo er 1704 nach einer Krankheit von wenigen Stunden starb. Die zweite kleinere Insel Saint Honorat ist von Ste. Marguerite durch einen eine Viertelstunde breiten Kanal getrennt, nur 1,000 Schritte lang und 400 breit, und hat einen fruchtbaren Boden und einen Brunnen mit Trinkwasser, der niemals versiegt. Es wachsen hier Getreide und Wein, man findet schöne Alleen von hohen Bäumen und ein Landhaus mit Gärten, worin die schönsten wohlriechendsten Blumen wachsen. Der heilige Honorat erbaute hier ein Kloster mit einer Kirche, wovon man nur noch Reste sieht. Diese Insel ist das Eigenthum einer Privatperson, die sie verpachtet hat und dafür jährlich eine Pachtsumme von 1,600 Franken erhält. — Indem man der Küste weiter nach Südwesten folgt, gelangt man zur kleinen Stadt Fréjus, die drei Viertelstunden vom Meere, im Hintergrunde des Golfs von Fréjus liegt. Die Gegend um die Stadt her ist eine an Wein, Agrumen, Granat-, Feigen-, Oliven- und andern Obstbäumen reiche Ebene, die sich von Westen nach Süden zieht und im Norden und Osten von der Bergkette des Esterelgebirges begrenzt wird. Diese Stadt war eine Kolonie der Marseiller. Julius Cäsar vergrößerte sie und gab ihr den Namen *Forum Julii*, zu welcher Zeit sie einen guten Seehafen hatte, der jetzt ganz verschwunden ist, indem das Meer sich drei Viertelstunden weit von der Stadt zurückgezogen hat. Sand und Schlamm bilden den Boden, den das Meer verließ und der jetzt mit Rohr und Gebüsch bewachsen ist. Bedeutende Wassermassen blieben in den Vertiefungen zurück; doch sind diese Sümpfe, aus welchen Wälder von hohem Schilfrohr emporsteigen, in neuern Zeiten größtentheils ausgetrocknet worden. Das Schilfrohr macht einen Handelsgegenstand aus und wird zu Blu-

menstäben, Netzhölzern, Fischreusen, Jalousieläden, Dachschindeln, zu einer Menge größerer und kleinerer Geflechte, kurz zu unzähligen Dingen verarbeitet. Der Argensfluß, der eine halbe Meile von Fréjus in das Meer fällt, hat an seiner Mündung Moräste hervorgebracht. Sein Gewässer tritt, wenn die See hoch wird, wieder zurück, und überschwemmt dann die umliegende Gegend, besonders bei heftigen Süd- und Westwinden. Dieser Fluß war den Römern unter dem Namen *flumen argenteum* bekannt. Lepidus hatte sein Lager an seinen Ufern aufgeschlagen, um der Armee des Antonius den Übergang streitig zu machen; aber statt ihn zu bekämpfen, vereinigte er sich mit ihm gegen den Senat. Unter den römischen Alterthümern, die Fréjus noch besitzt, sind vorzüglich bemerkenswerth: ein römisches Thor, *la porte dorée* (das goldne Thor) genannt, das zum Hafen führte; ein Amphitheater, das in Ansehung seiner Größe in gar keine Vergleichung mit dem von Nîmes und Arles kommt und von dem nur die äußern Pfeiler und Mauern erhalten sind, deren Umkreis kaum 300 Schritte beträgt; das Innere ist mit Gemüse bepflanzt und mit Trümmern bedeckt; ferner ein halbverfallner Thurm mit Nischen und dicken Mauern, der den Namen Pantheon trägt, und die kolossalen Reste einer antiken Wasserleitung, wodurch das Wasser der Siagne aus weiter Entfernung nach Fréjus geführt wurde. Man erblickt diese Reste auf der Ostseite der Stadt, indem sie in einer langen, oft unterbrochnen Linie neben der Straße hinlaufen, die von der Stadt aus nach dem Esterelgebirge und nach Antibes führt. Es sind theils isolirte, theils gruppenweise bei einander stehende Bogen, die sich weither aus der Landschaft nach der Stadt ziehen, und da der Boden gegen diese hin sich immer mehr senkt, immer höher werden und in der Nähe der Stadt als ungeheure Massen emporsteigen. Einige Bogen erheben sich noch in der Mitte der Stadt und der größte, der ganz erhalten ist, hat eine Höhe von 54 Fuß, und trägt ein noch unbeschädigtes bedecktes Stück des etwa sechs Fuß hohen Kanals. Diese Stadt ist der Geburtsort mehrer berühmter Männer des Alterthums,

z. B. des Julius Agricola, den seine Eroberung der brittischen Inseln und noch mehr sein Biograph Tacitus unsterblich gemacht haben, und des Cornelius Gallus, Dichters und Freundes von Virgil, der ihm eine seiner schönsten Eklogen widmete. Auch der in unsern Tagen so berühmt gewordne Abbé Sieyes ist hier geboren. In dem $\frac{3}{4}$ Stunden von Fréjus entfernten Fischerhafen Saint Rapheau oder Raphael stieg Bonaparte bei seiner Rückkehr aus Egypten 1799 auf den französischen Boden und verließ ihn am 27. April 1814. Die Häuser um diesen Hafen sind klein, die Straßen eng und dunkel; auch ist der Hafen klein und versandet; aber seine Rhede gewährt den Schiffen Sicherheit, die der Sturm an der Küste überrascht, und sichert den Absatz der Erzeugnisse des reichen Bodens um Fréjus. Öl, Salz, Wein, der reiche Ertrag der Fischerei und Rohrgeflechte bilden die verschiednen Artikel der Ausfuhr. An der Südseite des Golfs von Grimaud liegt die kleine Seestadt Saint Tropez, mit einem Hafen, der durch einen in dem Golf angelegten Damm gebildet wird. Die Gegend ist sehr unfruchtbar, aber die Luft rein und gesund. In der Stadt ist nichts Merkwürdiges. Ihre Einwohner treiben besonders Thunfischfang, einigen Schiffbau und führen Holz und Kork aus. Von Saint Tropez südwestlich findet man die von 8,000 Menschen bewohnte Stadt Hyères, eine Stunde vom Meere, welches hier die fünf Meilen im Umfang habende Rhede von Hyères bildet, liegt theils am Abhange eines Felsenberges, auf dessen Gipfel die Ruinen eines alten Schlosses sich erheben, theils in einer Ebene, welche der Gapeau durchströmt und durch die aus ihm abgeleiteten Wässerungskanäle ausnehmend fruchtbar macht. Diese allenthalben sehr gut angebaute, reiche Ebene von Hyères wird auf der Landseite von einem Amphitheater von Bergen bis ans Meer umschlossen, die zum Mohrengebirge gehören und eine große Mannigfaltigkeit der Formen darbieten. Einige Berge sind ganz nackt, andere bis in die Mitte durch Terrassen angebaut und auf ihren Höhen mit Fichten und immergrünen Eichen bedeckt. Diesen Bergen, welche die Gegend gegen die kal-

ten Winde schützen, verdankt Hyères sein sanftes mildes Klima, daß der Winter gewöhnlich nur ein fortdauernder Frühling ist, und hier die Orangen und andre südliche Früchte im Freien fortkommen. Nur zuweilen drängt sich durch die schmale Thalöffnung der Gebirge im Westen, wo die Straße von Toulon herkommt, der Mistral in diese schöne Landschaft herein und bringt in einzelnen Wintern, was jedoch nur selten ist, einige leichte Fröste mit sich. Hyères hat an sich nichts Merkwürdiges und ist blos wegen seines milden Klima, welches viele Fremde, die an Brustübeln leiden, hieher zieht, und wegen seines großen Reichthums an Orangen und Citronen berühmt. Auch wachsen hier treffliche Feigen und gute Granatäpfel, und eine Fülle des auserlesensten Gemüses, besonders Artischocken. Doch machen diese südlichen Früchte nur den Schmuck der nähern Umgebung der Stadt, weiterhin nach dem Meere zu sieht man den Ölbaum in großer Menge und je mehr man sich von Hyères dem Meere nähert, desto mehr wird der Boden sumpfig und dient zu Wiesen und Getreidepflanzungen. Der Anblick der Orangengärten, womit die Stadt umgeben ist, überrascht den Nordländer. Zitronen, Pomeranzen, Apfelsinen hängen da in unbeschreiblicher Menge von Tausenden von Bäumen, und diese stehen so dicht beisammen, daß sie Wäldchen gleichen. Die Orangen kommen fast alle nach Paris, doch stehen sie an Saftigkeit und Wohlgeschmack jenen von Nizza und noch mehr denen von Majorka weit nach. Der vornehmste unter diesen Pomeranzengärten ist der des Herrn Fille, welcher sonst 18,000 Orangenbäume enthielt und jährlich 24 bis 30,000 Franken seinem Besitzer einbrachte, aber durch den Winter von 1820, so wie überhaupt die andern Gärten von Hyères, sehr gelitten hat; und es bedarf einer Reihe von Jahren ohne Winter, um den Ertrag der verschwundenen Bäume zu ersetzen. In einiger Entfernung von Hyères, an der Mündung des Gapeau in das Meer, ist ein großes Salzwerk. Es besteht aus einem großen viereckigen Raume, etwa vom Umfange einer Stunde, der durch einen Wall eingeschlossen und in mehre andre kleine Vierecke getheilt, und mit

Graben durchzogen ist, in die das Meerwasser geleitet und von der Sonne verdünstet wird. Man rechnet den jährlichen Ertrag dieser Saline auf 800,000 Zentner. Südlich von Hyères ist die Halbinsel Giens, die eine Länge von 1½ Stunden hat, und den großen Etang du Pesquier enthält, der treffliche Fische liefert, und wo sich Wassergeflügel in Menge aufhält. Die Rhede von Hyères schließen die hyèrischen Inseln, die etwa vier Stunden weit von Hyères liegen, und den Römern unter dem Namen Stöchades bekannt waren. Sie sind steile unfruchtbare Felsen und jetzt nur wenig bewohnt. Ihre Wälder werden vom Festlande herüber fast nur von Freunden der Jagd, welche den hier häufigen wilden Schweinen nachgehen, oder von Holzhauern, und vom Meere aus von den Fischern besucht, welche hier das frische süße Quellwasser schöpfen, das selbst aus zwei kleinen, mitten im salzreichen Meere gelegnen und die Hauptinseln umgebenden Felsen hervordringt. Einst waren sie reich an den schönsten Agrumen, daher sie den Namen Goldinseln erhalten haben. Die vier Hauptinseln heißen: Porquerolles, Port Croß, Levant oder Titan und Bagneaux. Porquerolles, die westlichste, ½ Stunde von der Spitze der Halbinsel Giens entfernt, enthält viel Waldung mit wilden Schweinen und ein festes Fort mit einer Besatzung, und ist etwa eine Stunde lang und ½ Stunde breit; Port Croß, drei Stunden weiter gegen Osten, die höchste und fruchtbarste, fast ganz rund und 5/4 Meilen breit, mit Erdbeeren und Lavendel bedeckt, hat einen kleinen Hafen und gleichfalls ein festes Fort mit einer Besatzung; Levant, die östlichste und ¾ Stunden von der vorhergehenden, ist die ansehnlichste wegen ihrer Ausdehnung, indem sie eine Länge von 2½ Stunden und eine Breite von einer Stunde hat. — Fünf kleine Stunden westlich von Hyères entfernt, liegt die berühmte Seestadt und Festung Toulon, an einem Busen des mittelländischen Meeres, in einer schönen fruchtbaren Ebene, welche eine hohe Felsenkette bis ans Meer umschließt. Diese Berge schützen Toulon gegen die Nordwinde, verstärken aber auch die Sommerhitze in

der Stadt nicht wenig, und sind auf ihren niedern Abhängen mit Landhäusern, Mandel- und Olivenbäumen und Rebenpflanzungen besetzt. Auch wachsen um Toulon viele Kapern. Die Stadt, welche 2,400 Häuser und 30,000 Einwohner hat, ist im Ganzen gut gebaut und reichlich mit frischem Wasser versehen, indem es hier an 80 Springbrunnen gibt. Die Straßen sind meistens gerade, zum Theil breit und die Häuser freundlich. Der schönste öffentliche Platz ist der Paradeplatz *(Champ de Bataille)*, welcher ein großes mit Bäumen umgebnes Viereck bildet, an welchem sich schöne Häuser hinziehen. Das Innere der Stadt enthält wenig Sehenswerthes von öffentlichen Gebäuden. Das Stadthaus, ein großes Gebäude auf dem Quai des Handelshafens, hat an sich wenig Merkwürdiges, aber die beiden Karyatiden, welche den Balken desselben tragen, werden als ein Meisterwerk Pugets bewundert. Das Innere der Kathedrale ist im gothischen, das mit korinthischen Säulen geschmückte Portal aber im modernen Stile erbaut, und man zeigt hier ein Altarblatt in halberhabner Arbeit von Puget, das den Schöpfer, von Engeln und Wolken umgeben, darstellt und gleichfalls gerühmt wird. Die größte Merkwürdigkeit Toulons ist sein großer und sicherer Kriegshafen, welcher der ganzen französischen Flotte des mittelländischen Meeres zur Station dient. Der Hafen besteht aus der großen und kleinen Rhede, dem äußern oder Vorhafen und innern Hafen. Der Eingang auf der linken Seite wird durch einen großen befestigten Thurm *(la grosse tour)* vertheidigt, er ist durch Küstenbatterien mit dem Fort St. Louis und dem *Fort la Malque* verbunden; auf der andern Seite schützt ihn der Thurm von Balaguier *(la tour de Balaguier)*, das *Fort de l'Eguillette*, und über diesen Küstenschanzen, die sich eine über die andern erheben und beherrschen. Auf der Landseite bestreicht das *Fort la Malgue* *) mit dem von *Sainte Catherine*, am Fuße der Ge-

*) Dieses Fort erhebt sich auf einem Hügel, an dessen Abhange der berühmte rothe Malguewein wächst, der wegen seiner magenstärkenden Eigenschaft weit und breit verführt wird, ist aus ungeheuren Quadern

birgskette, die kleine Ebene zwischen dieser und der Stadt, und am Abhang und auf dem Rücken der Felsenkette in Abstufungen, die sich beherrschen, stehen sechs Forts, die durch zusammenhängende Linien verbunden, die mit Wällen, Graben und Bastionen versehene Stadt fast uneinnehmbar machen, aber in dieser ausgedehnten Vertheidigungskette wenigstens 15 bis 20,000 Mann erfodern. Nebst dem Hafen ist für den Fremden das Arsenal der zweite interessante Gegenstand, wo man alles, was nur zum Bau und zur Ausrüstung einer Kriegsflotte gehört, vereinigt findet, und wo alles groß, vortrefflich und musterhaft ist, und man die glückliche Verbindung aller für die Marine nöthigen Künste und Handwerke bewundert. Um das Innere des Arsenals zu sehen, dessen mit dorischen Säulen, Basreliefs, Seetrophäen und Bildsäulen des Mars und der Minerva geschmückte Eingangspforte beständig verschlossen ist, bedarf es einer besondern Erlaubniß. Das Arsenal besteht aus verschiednen Reihen von Magazinen, Kriegsvorrathshäusern, Werkstätten und Arbeitsplätzen, in deren Mitte sich ein von Menschenhänden gegrabnes Bassin oder Hafen, worin Kriegsschiffe liegen, befindet. Hier sieht man unter andern die Schiffsdocke, vom berühmten Ingenieur Grogniard angelegt, zur Ausbesserung der Schiffe, mit einer Schleußenthüre, wodurch die Docke mit Wasser angefüllt und das Schiff hinein- oder herausgebracht wird, die Schiffszimmerplätze, das Zeughaus, worin man im Hofe Pyramiden von Kugeln von jedem Kaliber, Kanonen, Mörser und Bomben und im Waffensaale Waffen aller Art symmetrisch geordnet antrift, den Modellsaal, wo alles was auf die Nautik Beziehung hat, in Modellen versinnlicht ist, vom Kriegsschiffe an bis zu dem kleinsten Boote, die Seilerbahn, ein fast 2,000 Fuß

---

erbaut, bildet ein längliches Viereck, in dessen Mitte eine Kapelle steht, und hat bombenfeste Kasematten und eine Menge furchtbarer Außenwerke, die bis ans Ufer der größern Rhede hinunterreichen, beherrscht die große und kleine Rhede zugleich, kann die ganze Stadt beschießen, und auch alle Angriffe der Feinde auf dieselbe von dieser Seite her verhindern.

langes Gebäude von zwei Etagen, das drei Reihen parallel laufender Gewölbe enthält und worin die Schiffstaue verfertigt werden *), die Segeltuchfabrik neben der Seilerei, wo man beschäftigt ist, Segel zu verfertigen, zu nähen und auszubessern, die Schmieden, die Böttcherei, die Bäckerei, die Schreinerei ꝛc. Im Arsenal, bei allen schweren Arbeiten, ist ein Heer von Galeerensklaven beschäftigt, bei denen immer zwei an einer Kette geschlossen sind. Man rechnet die Zahl dieser Unglücklichen hier auf 4,000 bis 4,500. Ihre Wohnungen sind entweder alte, bis zum Verdecke rasirte Linienschiffe, die in einer besondern Abtheilung des Arsenals liegen, oder besonders für sie erbaute große Säle, die man Bagnos nennt, worin jedoch die größte Reinlichkeit und Ordnung herrschen. Die erste Klasse dieser Galeerensklaven, welche die gröbern Verbrecher begreift, werden in den Bagnos verwahrt und sind hier an eine Stelle gefesselt, doch so, daß keine ihrer Bewegungen gehindert ist, und sie können sich durch kleine Arbeiten, die das Mitleid theuer bezahlt, einige Bequemlichkeiten verschaffen, die wenigstens auf Augenblicke ihr Dasein erheitern. Die zweite Klasse, die aus den geringern Verbrechern besteht, haben ihren Aufenthalt auf jenen Schiffen, und arbeiten in dem Arsenal, indem sie ihre bestimmten Stunden für die Arbeit haben, die ihnen angewiesen ist; die übrige Zeit gehört ihnen, wie der Gewinn ihrer Arbeit, während dieser Zeit, ihr Eigenthum ist. Sie erhalten neben ihrer groben Kost, d. h. Brot, Bohnen und Wasser, täglich doch wenigstens ein Nössel Wein, ja wenn sie ein Handwerk verstehen, auch noch etwas an Geld. Mit dem Gelde, das ihr Fleiß erwirbt, dürfen sie ihre Nahrung, ihre Wäsche und die Geräthe, die sie besitzen, verbessern; und einige, die das Vertrauen ihre Vorgesetzten haben, dürfen in der Stadt ihre Arbeiten feilbieten. In der Regel sind

---

*) Sonst brachte man blos die Kraft des Armes bei der Verfertigung des Tauwerks in Anwendung; jetzt setzen drei Menschen eine ganz einfache Maschine in Bewegung, und das stärkste Ankertau scheint wie auf ein Kommandowort aus ihren Händen hervorzugehen.

von denen der zweiten Klasse immer zwei Mann an einander geschmiedet, doch finden hiebei nach Maßgabe ihrer Aufführung mancherlei Erleichterungen statt. Beide Klassen tragen indessen einerlei Kleidung. Diese besteht in groben leinenen Pantalons, grauen Ermeljacken, mit den Buchstaben *Gal.*, rothen Kitteln und einer rothen wollnen Mütze, die mit einer Nummer versehen ist. Die, welche für ihre ganze Lebenszeit verdammt sind, tragen jedoch grüne Mützen. Die Galeerensklaven haben auch ihr besondres Krankenhaus, in dessen hellen geräumigen Zimmern eine seltne Reinlichkeit und Sorgfalt, die in dem Unglücklichen nur den Menschen sieht, der Hülfe bedarf, herrschend ist. Der im Umfange des Arsenals befindliche Hafen steht durch einen Kanal mit dem links gelegnen Handelshafen, von dem ihn ein steinerner Damm scheidet, in Verbindung. Ein breiter schöner Quai umgibt den Handelshafen längs der Stadtseite. Jeder dieser Häfen hat einen besondern Ausgang in den Vorhafen oder äußern Hafen, vor welchem sich die große und kleine Rhede befinden. — Industrie und Handel von Toulon sind nicht bedeutend; letzterer beschränkt sich meistens auf Küstenfahrt und auf den Absatz der Landesprodukte, vornehmlich Öl, Baumfrüchte, Kapern und Wein, von denen der rothe Malguewein zu den feurigsten und besten der Provence gehört. Unter den Fabriken ist besonders die große königliche Tabaksfabrik zu bemerken. Toulon hat eine Seeakademie oder Seekadetenschule, worin 300 Zöglinge Unterricht über alle Theile des Seedienstes erhalten, ein großes Hospital, das Raum für 1,500 Kranke in sich faßt und zugleich als eine praktische Schule für die Ärzte der Flotte dient, einen botanischen Garten, eine Viertelstunde vor der Stadt, der zwar klein, aber sehr sorgfältig geordnet ist und worin zwei Dattelpalmen, so wie auch das Zuckerrohr im Freien gezogen werden. Am äußersten Punkte der Rhede, wo das Cap Cepé sich erhebt, befindet sich auch ein Pestlazareth. Toulon hat seine großen Hafenanlagen vorzüglich Ludwig XIV. zu verdanken. Während des Revolutionskrieges 1793 machten sich die vereinigten Engländer und Spanier, durch Hülfe der

Einwohner, zum Meister von Toulon, wurden aber bald von den Franzosen wieder vertrieben. Vor ihrem Abzuge zündeten sie das Arsenal und die Schiffe an, die sie nicht mitnehmen konnten. Die Sieger erlaubten sich hierauf alle Gräuel der wildesten Rachgier gegen die unglücklichen Einwohner, die sich nicht mit den Engländern hatten entfernen können. Von Toulon aus wurde 1798 die große Expedition der Franzosen nach Egypten, unter Napoleons Kommando, und 1830 die noch größere nach Algier unternommen. — An der Rhede von Toulon, eine Stunde davon entfernt, liegt die von 5,600 Menschen bewohnte Seestadt la Seyne, mit einem Hafen, schönen Quais und einem Schiffswerft. Sie treibt Sardellen- und Thunfischerei. — Auf dem Wege von Toulon nach Marseille, der die sonderbarsten Kontraste zwischen kahlen Felsenbergen und fruchtbaren Thälern darbietet, kommt man auch durch das Städtchen Ollioules, das durch seine Orangengärten, Reben- und Olivenpflanzungen überrascht und am Ausgange des schon oben beschriebnen Felsenlabyrinthes liegt, das unter dem Namen Vaux d'Ollioules bekannt ist. Auch die von Ollioules kommenden getrockneten Feigen stehen in Ruf. — Von der Seeküste entfernt, und mehr im Innern der Provinz findet man die Stadt Brignoles, Hauptort eines Bezirks, auf dem Abhange eines Hügels, zwischen dürren Bergen, in einem angenehmen und fruchtbaren Bassin, das zwei Stunden lang und eben so breit ist. Diese gewerbsame Stadt, die 6,000 Einwohner hat, ist durch die große Zahl ihrer Gerbereien und durch die Vortrefflichkeit ihrer getrockneten Pflaumen bekannt. Doch die sogenannten Pflaumen von Brignoles werden aber nicht blos hier zubereitet, sondern der größte Theil kommt aus dem Departement der Niederalpen; aber Brignoles treibt den Haupthandel damit. Diese Stadt war in so gutem Rufe wegen der Gesundheit ihrer Luft, daß einst die Gräfinnen der Provence sich hieher tragen ließen, um ihre Wochen daselbst zu halten.

17. Das Departement Corsika.

Es besteht aus der italienischen Insel Corsika, die in dem großen Busen des mittelländischen Meeres liegt, der von den Küsten Frankreichs und Italiens gebildet wird. Ihre kleinste Entfernung von den Küsten Frankreichs, d. i. von Calvi nach Antibes, beträgt $18\frac{3}{5}$ Meilen. Näher liegt sie bei Italien, indem sie von Livorno nur $10\frac{4}{5}$ Meilen entfernt ist. Ihr Südende ist von der Insel Sardinien durch eine Meerenge, die Bocche di Bonifacio heißt und nicht mehr als $1\frac{1}{5}$ Meile in der Breite hat, getrennt. Von dem Hafen von Bonifacio, am Eingange dieser Meerenge, rechnet man nur 75 Meilen bis zu den nächsten Küsten von Afrika, nemlich der Bucht von Tunis. Corsika kam 806 an die Genueser, welchen die Sarazenen im Jahre 850 es wieder abnahmen und sich im Besitze bis 1020 behaupteten, wo die Insel von den Pisanern und 1285 wieder von den Genuesern eingenommen wurde, die in Einem fort die Empörungen der Einwohner zu bekämpfen hatten und daher 1768 Corsika an Frankreich abtraten. Doch gelang es diesem erst 1769, und zwar mit großen Kosten und vielem Menschenverluste, sich diese Insel zu unterwerfen. Durch die Revolution wurde sie ein besonderes Departement von Frankreich. Die gewöhnlichen Angaben, wonach Corsika 178 Quadratmeilen enthalten soll, reduziren sich nach den neuesten trigonometrischen Operationen zum Behuf eines allgemeinen Grundkatasters auf nicht völlig 443 Quadratlieues oder beinahe 160 Quadratmeilen, worauf 185,000 Menschen leben. In ihrer größten Länge von Norden nach Süden hat die Insel 23 und in ihrer größten Breite in der Mitte, indem sie gegen Süden und besonders gegen Norden immer schmäler zuläuft, 10 bis 11 Meilen. Eine Gebirgskette, von der mehre Gipfel hoch genug sind, um das ganze Jahr hindurch Schnee zu tragen, durchzieht die Insel von Norden nach Süden, und theilt sie in zwei Theile (den östlichen und westlichen), die keine andre Verbindung mit einander haben, als

vermittelst hoher und schwer zu ersteigender Pässe, davon einige nur im Sommer zu passiren sind, weil im Winter der Schnee sie verschließt. Von den vornehmsten Bergspitzen dieser Centralkette haben nach den richtigsten neuen Messungen der Monte Rotondo eine Höhe von 8,600, der Monte Cinto von 8,000, und der Monte Cardo von 7,750 Fuß. Von dieser Centralkette laufen eine große Menge Verzweigungen aus, die enge, gekrümmte Thäler von geringer Ausdehnung einschließen, deren Seiten im Allgemeinen überaus steil sind. Diese Berge zweiter Ordnung verflächen sich allmälig auf ihrem Zuge gegen die Meeresküste. An vielen Stellen verlängern sie sich in steil abgerissene Vorgebirge; aber gemeiniglich endigen sie in einer mehr oder minder großen Entfernung vom Gestade mit einer Reihe von Hügeln, deren Abhänge sich allmälig in die Ebene der Küsten verlaufen. Wegen dieser Beschaffenheit des Bodens sind Ebenen im Innern der Insel selten; allein gegen die Küsten, besonders gegen die Ostküste, findet man mehre von beträchtlicher Ausdehnung, während die ganze Westküste sehr ausgezackt und von vielen Meerbusen zerschnitten ist. — Corsika wird von vielen Flüssen bewässert, die unbeträchtlich sind, außer in der Regenzeit und beim Schneeschmelzen, sonst aber häufig im Sommer vertrocknen. Sie haben meistens ihren Ursprung in der Centralgebirgskette des Innern, wo auch einige von Gebirgsseen ernährt werden, strömen von da entweder östlich oder westlich in Felsenbetten dahin und fallen nach einem kurzen Laufe ins Meer. Unter den Flüssen, die von dem östlichen Abhange des Gebirges kommen, sind der Golo, der aus dem See Ino entspringt und einen 15 Meilen langen Lauf hat, der Fiumalto, der Tavignano, der aus dem See Creno entsteht, und der Fiumorbo — und unter den vom westlichen Abhange kommenden Flüssen der aus dem See Creno entspringende Liamone, die Gravona und der Vallinco die beträchtlichsten. Unter den Gebirgsseen sind die schon genannten Ino und Creno, beide auf dem Monte Rotondo, die größten. Der Ino ist von einer unbekannten Tiefe und scheint der Krater eines erloschnen Vulkans zu sein. An der Ostküste brei-

ten sich auch viele Etangs oder Strandseen aus, darunter der Biguglia, einer der vornehmsten, sich längs der Küste zwischen der Stadt Bastia, von welcher er eine Stunde entfernt ist, und der Mündung des Golo erstreckt. Mineralquellen, sowol kalte als warme, hat Corsika in großer Menge. Das Klima ist mild, und gleicht dem der Provence. Die beständigen Seewinde mildern die Kälte der hohen Gebirge und die von den Gebirgen kommenden Winde mäßigen die brennende Sonnenhitze. Der kurze Winter, mehr naß als kalt (außer auf den hohen Gebirgen), ist oft mit furchtbaren Stürmen begleitet. Die Luft ist überhaupt rein und gesund, mit Ausnahme einiger niedrigen Gegenden, wo das Wasser stillsteht und fault, welchem Übel aber, ohne große Unkosten, durch Abzugskanäle abgeholfen werden könnte. Die Corsen erreichen ein hohes Alter, was man dem vielen Honig zuschreibt, den sie essen. Sie sind, bis auf eine kleine Zahl von Griechen und Franzosen, italienischen Stammes, und reden einen Dialekt der italienischen Sprache. Der gemeine Mann lebt fast noch in einer Art von Naturzustand, ist durchgehends groß und stark. Kleidung, Wohnung, Nahrung, Hausgeräthe sind höchst einfach. Bei aller Armuth ist der Corse gastfrei und arbeitscheu, aber stolz, freiheitliebend und tapfer. Zur Beredsamkeit, Dichtkunst und Musik zeigt er viele Anlagen; jedoch sind die Unterrichtsanstalten in einem traurigen Zustande. Mord und Räubereien fallen noch häufig vor. Ein großer Theil der Insel hat einen steinigen, felsigen und der Kultur unfähigen Boden, so daß man auf denselben, mit Einschluß der Gewässer, über $\frac{2}{5}$ des Areals rechnen kann; hingegen in den Thälern, Ebenen und auf den Hügeln zeigt der Boden viele Produktivität, wird aber nicht hinlänglich benutzt. Immerhin sind einzelne Theile sehr gut angebaut, allein es liegen auch große Strecken unangebaut und die Insel trägt nicht so viel Getreide und andre nutzbare Gewächse als die Beschaffenheit des Bodens es erlaubt. Kaum $\frac{3}{10}$ des Areals kommen auf angebauten, bepflanzten oder Waldboden, und fast eben so vieles kulturfähiges Land liegt unangebaut. Überhaupt steht der Acker-

bau noch auf einer sehr niedern Stufe, und wird nachläßig und auf die einfachste Weise betrieben, liefert aber doch, obgleich man nur wenig düngt und die Oberfläche des Landes nur aufreißt, in vielen Gegenden hinreichendes Getreide, vorzüglich gedeihen Weizen und Gerste sehr gut, so wie auch die Kartoffeln eingeführt sind. Man gewinnt eine große Menge Hanf, Flachs und mehre Arten von Tabak. In Ajaccio sind mehre Versuche, Indigo, Kaffee und Zuckerrohr anzubauen, gelungen. Jedes Jahr kommen aus Italien vier- bis fünftausend Bauern nach Corsika herüber, welche für Lohn die Landarbeit verrichten. Gewöhnliches Obst wird wenig gezogen, aber desto häufiger ist der Olivenbaum und der Kastanienbaum. Die Frucht des letztern vertritt die Stelle des Brots und gibt dem größten Theil der Einwohner im Winter Nahrung. Olivenöl wird viel bereitet und stark ausgeführt; doch könnte die Ausfuhr noch einmal so stark sein. In einigen Gegenden wachsen viel Pomeranzen- und Zitronenbäume, deren Früchte den angenehmsten Geschmack haben. Wein ist ein Haupterzeugniß, und von Natur so gut, daß er, ungeachtet seiner schlechten Behandlung, durch seinen Geschmack und lieblichen Geruch gefällt. Er kommt dem spanischen nahe; und einige Gegenden erzeugen einen Wein, den man mit dem Burgunder vergleichen kann. Auch werden viele Rosinen getrocknet. Der Maulbeerbaum gedeiht, aber mit der Zucht der Seidenwürmer will es nicht fortgehen. Die die Gebirge bedeckenden Waldungen machen einen großen Reichthum des Landes aus und bestehen theils aus Laub-, theils aus Nadelholz. Die Forstbäume erreichen eine außerordentliche Höhe und geben gutes Zimmer- und das beste Schiffbauholz, das indessen häufig an unzugänglichen Stellen steht und dessen Benutzung durch den Mangel an Landstraßen erschwert wird. Die Weiden sind vortrefflich, doch ist das Vieh kleiner, als auf dem Festlande. Pferde, Esel und Maulesel sind klein, aber höchst feurig, schnell und muthig. Zu Ajaccio besteht ein Gestüte von Zuchthengsten der edelsten Rasse. Das Rindvieh ist verhältnißmäßig größer, als die Pferde, gibt aber nur wenig Milch und Butter. Das Oliven-

öl vertritt meistens die Stelle des letztern. Die Schafe sind zahlreich und haben gewöhnlich vier, zuweilen sechs Hörner. Ihr Fleisch ist von einem delikaten Geschmacke, aber ihre Wolle grob und lang. Auf den Gebirgen des Innern halten sich Muflons, eine Art wilder Schafe, von denen die zahmen abstammen, auf, desgleichen gibt es in den Wäldern viele wilde Schweine und andres Wild. Die Bienen geben ein treffliches Honig, welches schon ein uraltes Erzeugniß der Insel ist. Die Seefischerei gewährt den Einwohnern einen bedeutenden Erwerbzweig und geht besonders auf Thunfische, Sardellen und Austern. Aber die Benutzung der reichen Korallenbänke überläßt man den Sardiniern und Neapolitanern; 1827 haben 42 fremde Schiffe, die um Corsika Korallenfang trieben, fast 140 Zentner Korallen eingesammelt, deren Werth auf 350,000 Franken angeschlagen wurde. Die Schätze des Mineralreichs benutzt der Corse nicht, höchstens bereitet er sich das nöthige Salz in den Lagunen. Es gibt Anbrüche auf Spießglas, Kupfer, Eisen, Blei und Arsenik. Industrie kennt man nicht, selbst viele der nöthigsten Handwerker fehlen. Der Corse verfertigt sich aus seiner Wolle den Rock, den er trägt, aus seinem Flachse Hemden und Leinwand und aus den Häuten das nöthige Leder, und bedarf keines Maurers, keines Zimmermanns, keines Tischlers und Drechslers, indem er sich alles selbst schaft. Der Ausfuhrhandel besteht daher blos in Naturprodukten. Nach einem sechsjährigen Durchschnitte kann man die jährliche Ausfuhr nach Frankreich auf 850,000 und die Einfuhr von Frankreich auf 2,900,000 Franken anschlagen. Übrigens fehlt es nicht an vortrefflichen Häfen, vorzüglich auf der Westküste; aber desto mehr an guten Landstraßen; denn außer der großen königlichen Straße von Ajaccio nach Bastia über Corte, welche die Insel auf einer Linie von 22 Meilen durchschneidet und durch den Gebirgspaß *la Foce di Vizzavona* läuft, und einigen andern kürzern Straßen, sind alle andern Wege nur für Maulthiere gangbar, indem sich die Gemeinden der Verbesserung ihrer Vizinalwege widersetzen. — Dieses Departement zerfällt in folgende 5 Bezirke: Ajaccio,

Bastia, Calvi, Corte und Sartene und schickt 2 Deputirte zur Kammer.

Die Hauptstadt heißt Ajaccio, am Meerbusen gleiches Namens, auf der Westküste gelegen und unter allen Städten der Insel am besten gebaut, hat eine Citadelle, eine Kathedrale, einen bequemen, geräumigen und für alle Arten von Schiffen sichern Hafen mit einem Molo, ein Gestüte, Fischfang, Weinbau, Handel und nicht völlig 8,000 Einwohner. Hier wurde am 15. August 1769 Napoleon Bonaparte geboren. Im Hintergrunde des Meerbusens von Ajaccio hat der Fluß Gravona seine Mündung. — Nördlich von Ajaccio, in einiger Entfernung vom Flusse Liamone, liegt die kleine Stadt Vico, wo viele Agrumen, Feigen und Mandeln wachsen. Von dieser Stadt ist neuerlich eine Straße nach den Bädern von S. Antonio de Guagno angelegt worden, die seit 1711 besucht werden. Ihre heißen Mineralquellen haben eine Temperatur von 40 bis 44 Grad nach Réaumur. — Von Vico gelangt man nördlich zu der gleichfalls kleinen, befestigten und mit einem Fort versehenen Stadt Calvi, die einen guten Hafen hat und an einem Meerbusen der Nordwestküste liegt. — Das kleine, nordöstlich an der Küste gelegne Städtchen Ile Rousse hat seit der Erbauung des Molo einen der sichersten Häfen der Insel. — Auch das Städtchen Saint Florent, an der Nordküste gelegen, hat einen Hafen, wo die größten Kauffahrteischiffe in vollkommner Sicherheit liegen können. — Eine königliche Straße führt von da nach Bastia, der größten Stadt der Insel. Sie liegt an der Ostküste, amphitheatralisch am Abhange eines Berges, ist befestigt und nicht hübsch gebaut und hat ein hochgelegnes festes Schloß, welches den mit einem Molo versehenen und häufig von Kauffahrern besuchten Hafen vertheidigt, beträchtlichen Handel und 9,500 Einwohner, darunter geschickte Schwertfeger, die gute Dolche und Stilette verfertigen. — Weiter an der Ostküste und weit südlich von Bastia liegt die kleine Seestadt Porto Vecchio, am Golf gleiches Namens, mit einem vortrefflichen Hafen, auch für Kriegsschiffe.

— An der Meerenge, welche Corsika von Sardinien trennt und die Straße oder Bocche von San Bonifacio heißt, liegt die von einer guten Festung vertheidigte Stadt San Bonifacio, mit einem Hafen, dessen Einfahrt enge ist. In dieser Meerenge, welche reißende Ströme und Klippen hat, ist die beste Korallenfischerei. — Im Innern der Insel finden wir Corte, kleine Stadt an dem Tavignano, der unterhalb den Fluß von Rostonica mit sich vereinigt, in einem Gebirgskessel, von hohen Bergen umgeben. Sie hat ein festes, auf einem steilen Felsen gelegnes Schloß, mit einem einzigen sehr schmalen Zugange. Die königliche und Hauptstraße von Ajaccio nach Bastia führt über Corte. — Gleichfalls im Innern liegen das Dorf Fiumorbo, mit warmen Bädern, deren Quellen eine verschiedne Temperatur von 28 bis 45 Grad nach Réaum. haben — und die Mineralwasser von Orezza, beim Dorfe Stazzona, nemlich ein eisen- und gashaltiger kalter Sauerbrunnen, die nur zum Trinken gebraucht werden.

Ende

des Gemäldes von Frankreich.

Uebersicht des Gemäldes von Frankreich nach seinen vier Abtheilungen.

I. Nordöstliches Frankreich.

Departements: 1) Der Seine. — 2) Der Seine und Oise. — 3) Der Seine und Marne. — 4) Der Oise. — 5) Der Aisne. — 6) Der Somme. — 7) Der Meerenge von Calais. — 8) Des Nordens. — 9) Der Ardennen. — 10) Der Marne. — 11) Der Aube. — 12) Der obern Marne. — 13) Der Vogesen (Wasgau). — 14) Der Meurthe. — 15) Der Maas. — 16) Der Mosel. — 17) Des Niederrheins. — 18) Des Oberrheins. — 19) Des Doubs. — 20) Des Jura. 21) Der obern Saône. — 22) Der Saône und Loire. — 23) Der Goldküste (Côte d'Or). — 24) Der Yonne.

II. Nordwestliches Frankreich.

Departements: 1) Der Niederseine. — 2) Der Eure. — 3) Der Orne. — 4) Des Calvados. — 5) Des Kanals (la Manche). — 6) Der Ille und Vilaine. — 7) Der Nordküsten. — 8) Von Finisterre. — 9) Des Morbihan. — 10) Der Niederloire. — 11) Der Mayenne (Maine) und Loire. — 12) Der Mayenne. — 13) Der Sarthe. — 14) Der Indre und Loire. — 15) Des Loire und Cher. — 16) Der Eure und Loir. — 17) Des Loiret. — 18) Der Nièvre. — 19) Des Allier. — 20) Des Cher. — 21) Der Indre. — 22) Der Creuse. — 23) Der Obervienne. — 24) Der Vienne. — 25) Der beiden Sèvres. — 26) Der Vendée. — 27) Der Niedercharente.

III. Südwestliches Frankreich.

Departements: 1) Der Gironde. — 2) Der Dordogne. — 3) Der Charente. — 4) Der Corrèze. — 5) Des Lot. — 6. Des Lot und Garonne. — 7) Der Heiden (des Landes). — 8) Der Niederpyrenäen. — 9) Der Oberpyrenäen. — 10) Des Gers. — 11) Des Tarn und der Garonne. — 12) Der Obergaronne. — 13) Der Ariège. — 14) Der Ostpyrenäen. — 15) Der Aude. — 16) Des Herault. — 17) Des Tarn. — 18) Des Avignon.

IV. Südöstliches Frankreich.

Departements: 1) Des Rhone. — 2) Der Loire. — 3) Des Puy de Dôme. — 4) Des Cantal. — 5) Der Oberloire. — 6) Der Ardèche. — 7) Des Gard. — 8) Der Lozère. — 9) Des Ain. — 10) Der Isère. — 11) Der Oberalpen. — 12) Der Drôme. — 13) Der Vaucluse. — 14) Der Rhonemündungen. — 15) Der Niederalpen. — 16) Des Var. — 17) Corsica.

Register

über

das Gemälde von Frankreich,

XIX. B. und die Hälfte des XX.

(Jene Seitenzahlen, vor denen kein Band angezeigt ist, beziehen sich auf den XIX.)

A.

Seite

Abbeville 232
Adour, Fl. 27
Agde 506
Agen 433
Agout, Fl. 495
Ahun 387
Aiguesbelle . . . . XX. 92
Aigues Mortes . . XX. 50
Aigueperse . . . . . XX. 22
Aigues, Thal . . . XX. 79
Aiguille noire de Nevache, Berg . . . . . . XX. 79
Aiguillon 433
Ain, Fl. 34
Aire 237
Aisne, Fl. 229
Aix . . . . XX. 127
Aix, Insl. 407
Ajaccio . . . . . . XX. 166
Alais . . . . XX. 54
Alaric, Brg. 491
Alby 511
Alençon 327
Alesia 312
Aleth 494
Allier, Fl. 29, 377
Alise 312
Allos, See . . . XX. 137
Alpen, Gbge. 19
Alpinen-Kanal . . XX. 113
Altandorra 485
Altwinstein 270
Amand Montrond . . . 382

Seite

Amarin 285
Ambert . . . . . XX. 22
Amboise 366
Amiens 232
Ampuis . . . . . . XX. 12
Ancenis 357
Andorra-Thal 485
Anduze . . . . . . XX. 54
Angers 358
Angoulême 424
Annonay . . . . . XX. 37
Antibes . . . . . . XX. 149
Antipolis . . . . . XX. 149
Anzani 242
Apt . . . . XX. 103
Arbois 297
Arboustthal 476
Arc, Fl. . . . . . . XX. 110
Arcachon, See 409
Arcis sur Aube 251
Arcueil 219
Ardennen, Gebge. 24
Ardres 237
Argelés 468
Argene, Fl. . . . . XX. 144
Argentan 328
Arles . . . . XX. 131, 490
Armaonçon, Fl. 306
Armentières 241
Arras 234
Arriège, Fl. 28
Aspe, Thal von 438
Asto-Thal 476

*

Seite

Aubagne . . . . . . XX. 127
Aube, Fl. 31
Aubenas . . . . . XX. 35
Aubrac, Gbge. . . . XX. 55
Aubusson 387
Auch 471
Aude, Fl. 33
Aulne, Fl. 345
Aumale 321
Auray 352
Aurillac . . . . . XX. 24
Autise, Fl. 401
Autun 303
Auxerre 313
Auxonne 309
Avallon 313
Avesnes 243
Aveyron, Fl. 28
Avignon . . . . . XX. 99
Avranches 336
Ax 485
Azincourt 235

B.

Bagneaux, Ins. . . XX. 155
Bagnères de Bigorre . . 465
Bagnères de Luchon . . . 481
Bagnols . . . . XX. 53
Bagnols les Bains . XX. 57
Bailleul 243
Bains 255
Baise, Fl. 470
Balaruc 505
Bapaume 237
Barbe, Ins. . . . XX. 11
Barcelonette . . . XX. 140
Baréges les Bains . . . 467
Bärenkopf, Brg. 24
Bar le Duc 260
Bar sur Aube 251
Bar sur Seine 251
Barr 273
Barreaux . . . . XX. 72
Barsac 416
Bartelasse, Ins. . . XX. 99
Bas, Ins. 350
Bastia . . . . . XX. 166
Bayeux 332
Baygorry, Thal von . . . 438
Bayonne 442
Beaucaire . . . . XX. 50
Beaucourt 287
Beaugé 359
Beaune 309
Beaufort 359
Beaugency 370
Beauvais 227
Beauvoir 396
Bedarrieux 509
Belchle oder Baillons, Berg 24
Belchen-See 276
Belesta 494
Belfort oder Befort . . . 287
Bellac 394
Belle-Isle, Ins. . . . 353
Bellesme 328
Belley . . . . . . XX. 62
Bergerac 421
Bergues 243
Bernay 324
Berre, See . . . . XX. 130
Besançon 290
Bethune 237
Beziers 508
Biguglia, See . . XX. 163
Billom . . . . . . XX. 21
Bischweiler 270
Bitsch 263
Bitschweiler 285
Blanc nez (weiße Nase), Berg 25
Blaye 417
Blois 369
Blumen-Thal 275
Bolbec 321
Bollweiler 282
Bordeaux 411
Bouc, Hafen von . XX. 131
Bouin, Ins. 403
Boulogne 236
Bouquenon (Saar-Bockenheim) 272
Bourbon l'Archambault . . 380
Bourbon Lancy 306
Bourbon-Vendée 402
Bourbonne les Bains . . 253
Bourg en Bresse . . XX. 60

		Seite
Bourges		382
Bourgogne oder Burgund, Kanal von		38
Bourg Saint Andeol	XX.	35
Boutonne, Fl.		29
Brehat, Jns.		343
Bressuire.		399
Brest		348
Breteuil		324
Breusch, Fluß, Kanal . .		264
Briançon	XX.	86
Briare		375
Briare, Kanal von . . .		38
Bridon	XX.	36
Brienne le Château . . .		251
Brignoles	XX.	160
Brioude	XX.	28
Brive la Gaillarde . . .		418
Buchsweiler		270
Burges les Bains . . .		380
Burgum, Kanal von. . .		306

C.

Caen		331
Cahors		430
Cajare		430
Calais		235
Calvados. Vgb.		25
Calvi	XX.	166
Camaret		349
Camargue	XX.	111
Camargue, Jns.		34
Cambo		434
Cambray (Cammerik) . .		242
Campan		467
Canau, See		409
Cancale		341
Canigou, Brg. . 10, 19,		486
Cannes	XX.	150
Cantal, Brg. . 23;	XX.	23
Cap Breton, Vorgb. . .		437
„ Cupé, Vorgb. .	XX.	159
„ Couronne, Vorgb.	XX.	131
„ Roux, Vorgb. .	XX.	142
Carcans, See		409
Carcassonne.		493
Carhaix oder Keraës . . .		349
Carmague, Jns. . .	XX.	111
Carnac		353
Carpentras	XX.	105
Cassel		243
Cassis	XX.	127
Castellane	XX.	140
Castelnaudary		494
Castell Sarrasin		474
Castillon		418
Castres		511
Caudebec		319
Cauterets		469
Cavaillon	XX.	103
Cazau, See		409
Céret		489
Cette		506
Cevennen, Gbge. . . .		21
Chabières, Brg. . .	XX.	79
Chaliol le vieux, Brg.	XX.	79
Châlons sur Marne . . .		247
Châlons sur Saône . . .		302
Chalus		394
Chambord		370
Chanteloup		366
Charente, Fl.		29
Charenton		219
Charlemont		246
Charleville		246
Charolais oder du Centre, Kanal		37
Castelnau		304
Chantilly		228
Châteaubriant		357
Château-Chinon		378
Château d'If . . .	XX.	122
Châteaudun.		373
Château Gontier		360
Châteaulin 349; Fl. . . .		345
Châteauroux		384
Château Salins		258
Châtellerault		396
Châtillon sur Loing . . .		376
Châtillon sur Seine . . .		312
Chartres		372
Chaudesaigues . . .	XX.	25
Chaumont		253
Chausey, Jnseln		334
Chenavari, Brg. . .	XX.	33
Chenonceaux		367
Cher, Fl.		30
Cherbourg		336

Seite
Chinon 367
Ciron, Fl. 409
Citeaux 310
Clairet, Fl. . . . . XX. 80
Claix . . . . XX. 71
Clamecy 378
Clermont . . . . . XX. 20
Clermont de Lodive . . . 509
Clermont=Ferrand . XX. 20
Cognac 424
Col de la Perche, Brg. . . 486
Col de Saix, Brg. . XX. 63
Col du Goudran, Brg. XX. 80
Col du Mont Genevre, Brg. 20
Collioure 490
Colmar 279
Colmars. . . . . . XX. 140
Colombiers 508
Combalou 517
Commines 241
Compiégne 229
Concarneau 347
Condé 241
Condom 471
Condrieux . . . . . XX. 12
Conferenz= oder Fasanen=
Insel 439
Contreboth, Kanal . . . 401
Corrèze, Fl. 426
Corte. . . . . . . XX. 167
Côtes d'or (Goldhügel),
Gbg. 21
Coupe de Jeaujeac Bg. XX. 36
Courseule 332
Coutances 336
Coveyron, Brg. . . XX. 29
Crabrioules, Brg. . . . 475
Cransac 516
Craponne=Kanal XX. 110. 113
Crau, Haide 26
Cremieux . . . . . XX. 73
Creno, See . . . . XX. 162
Cressy 233
Crest . . . . XX. 91
Creuse, Fl. 383
Creusot 305
Crillon, Kanal . . XX. 95
Cujes . . . . XX 127
Cussy la Colonne 311

D.

Seite
Daren=See 276
Darnetal 319
De Dieu oder d'Yeu, Insf. 404
Desaigne . . . . . XX. 37
Des Anges, Brg. . XX. 142
Die . . . . XX. 91
Diedenhofen (Thionville) . 268
Dieppe 320
Dieuze 258
Digne . . . . XX. 139
Dijon 308
Dinan 343
Dogne, Fl. 29
Dol 341
Dôle 296
Dôle=Spitze, Brg. . . . 22
Domremy 260
Donzère . . . . . . XX. 92
Dordogne, Fl. 29
Dorne, Fl. 29
Dornach 286
Douai 241
Douarnenez 347
Doubs, Fl. 35
Doulens 233
Douze, Fl. 435
Drac, Fl. 35
Drac. Thal . . . . XX. 79
Draguignan . . . . XX. 148
Dreux 373
Dronne, Fl. 410
Dünkirchen (Dunkerque) . 244
Durance, Fl. 35; Thal XX. 79

E.

Elbeuf 319
Embrun . . . . . . XX. 89
Enclos de Py 469
Ensisheim 281
Entraigues . . . . XX. 36
Eparnay 248
Epinal 255
Erdre, Fl. 354
Ermenonville 228
Escoubous, See . . 12, 459
Espalion 517

Seite
Esperou, Brg. . 22; XX. 38
Espingo, See 12
Espinouse, Brg. . . 21, 495
Estaires 243
Esterel-Gebirge . . XX. 142
Etang du Pesquier, See XX. 155
Etang du Repausset, See XX. 38
Eure, Fl. 31
Evaux 387
Evreaux 323
Expailly . . . . . . XX. 27

F.

Falaise 333
Fasanen- oder Conferenz-Insel 439
Fécamp 320
Ferney . . . . . . XX. 62
Ferrières . . . . . XX. 131
Figeac 430
Fiumalto, Fl. . . . XX. 162
Fiumorbo, Fl. . XX. 162, 167
Florac . . . . XX. 57
Foix 484
Fontainebleau 226
Fontaynes, Brg. 512
Fontenay le Comte . . . 402
Fontenay le peuple . . . 402
Forcalquier . . . . . XX. 141
Fort de France oder de Saint Vincent . . . . XX. 140
Fort Louis 270
Fougères 341
Frehel, Vorgb. 342
Fréjus . . . . . . XX. 151
Frontignan 506

G.

Gaillac 512
Ganges 509
Gannat 381
Gap . . . . XX. 81
Gariguen, die, Brge. 22, 495
Garonne, Fl. 28
Gartempe, Fl. 388
Gaubé, See . . . 12, 459
Gave d'Oléron, Fl. . . . 435

Seite
Gave de Pau, Fl. . 28, 495
Gebweiler 282
Gers, Fl. 459
Gex . . . . XX. 62
Gien 375
Giens, Hlbinf. . . XX. 155
Gironde, Fl. 28
Givet 246
Givors . . . . XX. 12
Glenans 351
Golean de la Grave, Berg 20; XX. 79
Golo, Fl. . . . . . XX. 162
Gournay 321
Goust 444
Grande Chartreuse . XX. 72
Grand Colombier, Brg. . 23
Grand Gallarque . . XX. 50
Grandlieu, See 39
Granville 336
Gravelines 244
Grasse . . . . . . XX. 148
Grave, Thal . . . . XX. 79
Grapenne de Montpezat Berg . . . . . . XX. 29
Gray 299
Greifenstein 271
Grenoble . . . . . XX. 69
Greoux . . . . . . XX. 139
Grignan . . . . . . XX. 92
Grip 467
Cris nez (graue Nase), Vgb. 25
Großgallargues 505
Großtrianon 222
Grouaix, Inf. 353
Gua . . . . XX. 71
Guerande 356
Guéret 387
Guil, Thal . . . . . XX. 79
Guingamp 343

H.

Hagenau 270
Ham 233
Harfleur 321
Havre de Grace 319
Hazebrouck 243
Hedic 354

***

Seite

Hennebon 353
Herault, Fl. . . . 33, 496
Hesdin 237
Hohbarr 271
Hohburg oder St. Odilien-Berg 272
Honfleur. 333
Hondschoote. 243
Houat 353
Hourtin, See 409
Hüningen. 286
Hyères . . . . . XX. 153
Hyérische Inseln . . XX. 155

J.

Jarnac 425
Jeaujeac . . . . . XX. 36
If, Inf.. . . . . . XX. 122
Jle Rousse . . . . XX. 166
Jll, Fl. 33
Jller, Fl. 264
Jndre, Fl. 30
Jngouville 319
Jno, See . . . . . XX. 162
Joigny 314
Jonquières . . . . XX. 131
Jouan . . . . XX. 150
Jouy 222
Jsére, Fl. 35
Jsére-Thal 20
Jsigny 333
Jsle, Fl. 29
Jssoire . . . . . XX. 22
Jssoudun. 384
Jura-Gebirge 23
Jtsatsau 443
Jton, Fl. 322
Jvrey. 324

K.

Keraës oder Carhaix. . . 349
Klingenthal 272
Kleintrianon 222
Königfelsen . . . . XX. 36

L.

La Balme . . . . XX. 73
La Bastide 411
La Batie Mont Saleon XX. 85
La Brede 416

Seite

La Cassagne 422
La Charité 378
La Cheppe 248
La Cicogne 351
Lac noir, See . . . 12, 459
La Ciotat . . . . XX. 127
La Côte Saint André XX. 77
La Coupe, Brg. . . XX. 36
La Crau, Ebene. . XX. 110
La Fere 230
La Fere Champenoise . . 249
La Ferte sous Jouarre . . 226
La Fleche 363
La Trappe 327
La Hogue, Vgb. 25
L'Aigle 328
Laison, Fl. 329
Lamballe. 343
Lamothe Fenélon 430
Landerneau 348
Landes, Heide 26
Landrecies 243
Langres 253
Languedoc oder Süd-Kanal 36
Laon 230
L'Argentière . . . XX. 36
La Roche sur Yon . . . 402
La Rochelle 406
Laruns 444
Larros, Fl. 470
La Salle du lac, See XX. 74
Las Posets, Brg. . . . 19
La Seyne . . . . . XX. 160
Lautenbach 284
Lauter, Fl. 32
Lauzan, Brg. . . . XX. 81
La Vacchette . . . XX. 80
Laval 360
Lavaur 512
Lay, Fl.. 400
Leberon, Gbrg. . . XX. 94
L'Ecluse . . . . . XX. 62
Lectoure 472
Le Havre 319
Le Mans 362
Le Monestrier de Briançon XX. 87
Le Palais 353
Le Paté 417

Seite

Le Pin 328
Le Pont Saint Esprit XX. 53
Le Puy en Velay . XX. 27
Le Quesnoy 243
Lerinische Inseln . . XX. 150
Les Andelys 324
Les Balmes de Montbrul XX. 35
Les Rousses 298
Les Sables d'Ollonne . . 403
Le Treport 321
Leugne 299
Leucate, See 492
Le Vigan . . . . . XX. 54
Levant oder Titan, Ins. XX. 155
Leye, Fl. 31
Libourne 418
Lichtenberg 271
Lille (Ryssel) 240
Limoges 393
Limoux 494
Lisieux 333
L'Isle . . . . . . XX. 105
L'Isle du Pilier, Ins. . . 404
Livron . . . . . . XX. 90
Loches 367
Lodève 509
Loing, Fl. 31
Loire, Fl. 29
Loiret, Fl. 374
Longwy 263
Lons de Saulnier . . . 296
L'Orient 353
Lot, Fl. 513
Louchon-Thal 476
Loudéac 343
L'Ourcq-Kanal 39
Lourdes 468
Louviers 324
Lozère-Gbrge. . 21; XX. 55
Luçon 403; Kanal von . . 400
Lunel 504
Luneville 258
Lure-Gebirge . . XX. 94, 142
Luxeuil 299
Luz 468
Lützelstein 270
Lyon . . . . XX. 5
Lys-Fluß 31
Lys-Thal 476

Seite

M.

Maas-Fl. 31
Maçon 301
Maguelonne-Ins. . . . 505
Maillas-Berg . . . XX. 29
Maladetta 475
Maladetta-Brg. 10
Malmaison 223
Malplaquet 243
Manosque . . . . XX. 141
Mantes sur Seine . . . 224
Marans 407
Marboré-Brg. . . 13, 446
Margeride-Brg. 22; XX. 55
Markirch (*St. Marie aux mines*) 279
Markircher- oder Leber-Thal 275
Marly le Roy 223
Marmande 433
Marne-Fl. 31
Marsal 258
Marseille . . . . XX. 118
Martigues . . . . XX. 131
Marvejols . . . . XX. 57
Massane-Brg. 486
Maubeuge 243
Mauren- oder Mohren-Gbrge. . . . . XX. 142
Mauriac . . . . XX. 25
Mayenne-Fl. 30
Mayenne 360
Mazamet 512
Meaux 226
Medoc 417
Melle 399
Melun 226
Menars 370
Mende . . . . . . XX. 57
Merville 243
Mervin 305
Metz 262
Meudon 222
Meurthe-Fl. 33
Meusnes 371
Mezerai 363
Mezières 246
Milchau 517
Mirecourt 255

****

Seite

Miremont 421
Moissac 474
Molsheim 269
Mömpelgard 293
Monsieur, Kanal, itzt Kanal *du Rhone au Rhin* . 38
Montagne de Coudon, Berg XX. 142
Montargis 376
Montauban 474
Montbard 312
Montbéliard 293
Montbrison . . . . XX. 13
Montbrül, Brg. . XX. 29, 35
Montcalm, Brg. 483
Mont César, Brg. . . . 228
Mont-Dauphin . . XX. 86
Mont de la Faucille . XX. 62
Mont de Marsan 436
Mont d'or, Brg. . 22; XX. 18
Mont d'or les Bains XX. 21
Monte Cardo, Brg. XX. 162
Monte Cinto, Brg. . XX. 162
Montée d'Avignon, Brg. XX. 110
Montelimart . . . XX. 92
Montereau 226
Monte Ratondo, Brg. XX. 162
Montferrand 494
Montferrier 504
Mont Genevre, Brg. . . 20
Montlouis 491
Montluçon 381
Montmartre 218
Montmedy 260
Montmerle . . . . XX. 61
Mont Mezin, Brg. 21; XX. 26, 29
Montmorency 224
Montpellier 500
Mont Pelvoux de Vallouise, XX. 78
Montperdu, Brg. 10, 19, 446
Mont Pilat, Brg. . XX. 13
Montreuil 237
Mont Rognon, Brg. XX. 18
Mont Saint Michel . . . 335
Montvallier, Brg. . . . 483
Mont Viso de Ristolas, XX. 79
Morey 297
Morlaix 349

Seite

Mortagne 327
Mortier 281
Morvan-Gebirg 376
Mosel, Fl. 33
Moulins 380
Moustiers . . . . XX. 140
Mo.envic 258
Mühlhausen 286
Münster 283
Münster-Thal 275
Murat . . . . . . XX. 25
Muret 481
Mutzig 270

N.

Nancy 257
Nantes 355
Narbonne 494
Natua . . . . . . XX. 62
Neste, Fl. 458
Neubreisach 281
Neufchateau 255
Neufchâtel 321
Neuilly 218
Neu-Saarwerden 272
Neuvache, Thal von, XX. 80
Nevers 377
Neuwinstein 270
Niederbronn 270
Niederbruck 286
Niort 398
Nismes oder Nimes . XX. 42
Nogent 251
Nogent le Rotrou . . . 573
Nogent le Roy 253
Noirmoutier, Insf. . . . 403
Nolay 311
Notre Dame de la Balme, Höhle . . . . . XX. 73
Noyon 229
Nuits 309
Nyons . . . . . . XX. 92

O.

Oberbruck 286
Oberehnheim *(Obernai)* . 273
Obernai (Oberehnheim) . 273
Odilien-Berg 24
Oignon, Fl. 289
Oise, Fl. 31

Seite
Olan, Brg. . 20; XX. 79, 81
Oléron 444
Oléron, Inſ. 408
Olette 491
Ollioules . . . . XX. 160
Oncet-See 459
Orange . . . . . XX. 107
Orcier-See, von . . XX. 81
Orezza . . . . . XX. 167
Orleans 375
Orleans-Kanal, von . . 38
Ornans 292
Orne, Fl. 325
Orthez 442
Ourcq-Kanal, von . . . 188
Ouſt, Fl. 351
Oſſau-Thal 438

P.

Paimboeuf 356
Parthenay 399
Pamiers, ... 485
Paris 189
Pau 441
Pauillac 417
Pelvoux de Volouiſe, Brg. 20
Penfret 351
Périgueux 421
Peronne 233
Perols 505
Perpignan 488
Pesquier-See . . XX. 145
Peſſac 416
Pezenas 509
Pfalzburg 259
Pic d'Anethon, Brg. . . 19
Pic de Neouvielle, Brg. . 446
Pic de Nethou, Brg. 446, 475
Pic de Prique, Brg. . . 483
Pic de Saint Barthelemy, Brg. 483
Pic du Midi de Bigorre, Brg. 10, 19, 483
Pic du Midi d'Oſſau, Brg. 19
Pic du Pinnenée, Brg. . 446
Pic Long, Brg. 446
Pic Pedrons, Brg. . . . 483
Pic Poſete oder las Poſets, Brg. 9, 475
Pic von Belladonne, Brg. XX. 63
Pierre Buffière 394
Pithiviers 376
Pivaſet 421
Plan d'Aube *(Plateau du Levante)*, Brg. . . . 451
Pleſſis les Tours 366
Ploermel 353
Plombières 255
Poey Mouron *(Pic noir)* Brg. 451
Pointe de Grave, Brgbg. . 409
Pointe du Ratz, Felſen . . 350
Poiſſy 217
Poitiers 395
Poligny 297
Pomegue, Inſ. . . XX. 122
Pompadour 418
Pontac 442
Pont à Mouſſon 258
Pontarlier 292
Pont de Beauvoiſie . XX. 73
Pont de Cervieres . XX. 81
Pont de Neige, Brg. . . 18
Pont l'Abbé 347
Pont-Audemer 325
Pont de Vaux . . XX. 61
Pontivy 353
Pontoiſe 224
Porquerolles, Inſ. . XX. 155
Port Croß, Inſ. . . XX. 155
Port de la Nouvelle . . 495
Port d'Oo, Brg. . . 14, 19
Port Louis 352
Port Vendre 490
Porto Vecchio . . . XX. 166
Pouchondo, Brg. . XX. 142
Pouques 378
Prades 490
Prats de Mollo 490
Privas . . . . . . XX. 32
Pradelles . . . . XX. 28
Provins 226
Puy de Caume, Brg. XX. 18
Puy de Chabana, Brg. 23; XX. 17
Puy de Dome, Brg. XX. 16
Puy de la Chopine, Brg. 23; XX. 18

Seite

Puy de Pariou, Brg. . . 23
Puy de Vieux, Brg. . . 388
Puy Giroud, Brg. . XX. 18
Puy Mari, Brg. . . . 23
Pyrenäen-Gbrge. . . . 8

Q.

Quessant, Jns. 350
Quiberon, Halbins. . . 352
Quiermont, Fl. . . XX. 64
Quilleboeuf 325
Quimper 347
Quimperle 347
Quingey 292

R.

Rabastens 465
Rambouillet 224
Rance, Fl. 342
Rappoltsweiler (Ribeauvillers) 280
Ratonneau, Jns. . . XX. 122
Ré, Jns. 408
Reculet, Brg. 23
Redon 340
Remiremont 255
Rennes 340
Rethel 246
Rheims 248
Rhein, Fl. 32
Rhodanet, Fl. 34
Rhone, Fl. 33
Richelieu 367
Riez . . . . XX. 139
Riom . . . . XX. 22
Rive de Giers . . . XX. 14
Rivesaltes 489
Roanne . . . . . XX. 14
Robine, Fl. 33
Rochefort 407
Roche Grenico, Brg. XX. 63
Rochemaure . . . XX. 32
Rocroy 246
Rodez 516
Rolandsbresche, Brg. . 13, 19
Romanche-Thal . XX. 65, 79
Romans . . . . . XX. 91
Romorantin 370
Roquefort 517
Roscoff 548

Seite

Rosheim 272
Rosny 224
Roubaix Turcoin 241
Rouen 317
Roy 233
Ruel 223
Ruffach 282
Rugles 324
Ryssel (Lille) 240

S.

Saar, Fl. 264
Saar-Bockenheim oder Bouquenon 272
Saargemünd (Sareguemines) 263
Saar-Union 272
Saint Afrique 518
» Amand 241
» Baume, Brg. XX. 142
» Brieux 343
» Chamas . . XX. 130
» Chamond . . XX. 14
» Claude 297
» Cloud 222
» Cyr 222
» Dié 255
» Dizier 253
» Etienne . . . XX. 13
» Firmin, Brg. . XX. 79
» Florent . . . XX. 166
» Flour . . . XX. 25
» Gaudens 481
» Gengou le Royal . 302
» Geniez de Rivedolt . 517
» Germain en Laye . 224
» Gervais . . XX. 73
» Gilles les Boucheries . . . XX. 50
» Gobin 230
» Hippolyte . . XX. 54
» Honorat, Jns. XX. 150
» Jean d'Angely . . 407
» Junien 394
» Laurent, See XX. 65
» Lo 335
» Maixent 399
» Malo 341
» Marie 467
» Marcelin . . XX. 73

Seite

Saint Marcouf, Inf. . . . 334
„ Nikolaus de Romilly 324
„ Omer 235
„ Pilon, Brg. . XX. 142
„ Quentin 230
„ Rapheau . . XX. 153
„ Remy . . . XX. 134
„ Sauveur 468
„ Servan 341
„ Tropez . . . XX. 153
„ Valery . . . 233, 320
„ Venant 237
„ Victoire, Brg. XX. 110
Sainte Marguerite, Inf. XX. 150
„ Menehould . . . 249
„ Reine 312
Saintes 407
Sainte Venture . . XX. 110
Salins 297
Salon . . . . . . XX. 131
Salsulae 489
Sambre, Fl. 32
S. Antonio de Guagno XX. 166
San Bonifacio . . XX. 167
St. Amarinen-Thal . . 275
St. Denis 219
St. Emilion 418
St. Laurent du Pont-Thal XX. 64
St. Léonard 394
St. Malo, Busen . . . 27
St. Martin de Crau XX. 110
St. Odilien-Berg oder Hohburg 272
St. Quentin-Kanal . . . 38
St. Yrieux 394
Saône, Fl. 35
Sarlat 421
Sarreguemines (Saargemünd 263
Sarthe, Fl. 325
Sassenage . . . . XX. 70
Saumane . . . . XX. 104
Saumur 358
Saverne (Zabern oder Elsaß-Zabern) 271
Scarpe, Fl. 31
Schelde, Fl. 31
Schlettstadt 273
Schwarzer-See 276

Seite

Seculejo-See 12
Sedan. 246
Seez 327
Sein, Inf. 350
Seine, Fl. 30
Semur 311
Senlis 228
Sennheim 285
Sens 314
Sept Isles Inseln 344
Serres . . . . . . XX. 85
Sevennen-Grige. . . . 21
Sevre, Fl. 354
Sevre Nantaise, Fl. 397, 400
Sevre Niortaise, Fl. 397, 400
Seyssel . . . . . . XX. 62
Sigean-See 492
Sisteron . . . . . . XX. 140
Soissons 230
Soligny 327
Sologne, Heide 26
Somme, Fl. 31
Sorgue . . . . . . XX. 105
Sorgues, Fl. . . . XX. 95
Souillac 428, 430
Stazzona . . . . . XX. 167
Straßburg 266
Süd- oder Languedoc-Kanal 36
Sulz 282
Sulzmatt 283

T.

Tain . . . . . . XX. 37, 91
Tarare . . . . . . XX. 12
Tarascon . . . . XX. 50, 134
Tarbes 464
Tarn 510
Tarn, Fl. 28
Tatihou, Inf. 334
Taureau 349
Tavignano . . . . XX. 162
Thann 284
Theopolis . . . . . XX. 141
Thiers . . . . . . XX. 22
Tinchebray 328
Thionville (Diedenhofen) . 263
Tholonet . . . . . XX. 130
Thouars 399
Thueyts . . . . . . XX. 36

	Seite
Titan oder Levant, Ins. XX.	155
Tonnay Charente	404
Tonneins	433
Tonnere	314
Toul	258
Toulon . . . . . XX.	155
Toulouse	478
Tour de Cordouan	417
Tournay	464
Tournon . . . . . XX.	37
Tournus	302
Tours	365
Tours du Marboré, Brg.	14
Trévoux . . . . . XX.	61
Trinquetaille . . XX.	131
Troumouse, Brg.	19
Troyes	250
Tudy	351
Tulle	428
Tusenbach	280

U.

Uzès . . . . . . XX.	53

V.

Vaison . . . . . XX.	106
Valançay	384
Valcares, Etang von, See XX.	114
Valence . . . . . XX.	90
Valenciennes	241
Valognes	336
Vals . . . . . . XX.	35
Val Suzon, Thal	309
Vannes	352
Var, Fl. . 35; XX. 137,	144
Varennes	260
Vaucouleurs	260
Vaucluse XX	104
Vence . . . . . . XX.	149
Vendée, Fl.	401
Vendôme	371
Ventoux, Brg. XX. 38, 94,	141
Verdon, Fl. 35; XX. 137,	144
Verdun	260
Verneuil	324
Vernier, Morast	322
Versailles	220
Vesoul	299
Vezère, Fl.	29
Vic	238
Vic le Comte . . . XX.	21
Vicdessos, Brg.	483
Vico . . . . XX.	166
Vienne . . . . . . XX.	75
Vienne, Fl.	30
Vierzan	382
Vignemale, Brg. . . 19,	446
Vilaine, Fl.	30
Villefranche 490, 516; XX.	12
Villeneuve d'Agen	434
Villeneuve de Maguelonne	505
Vimoutiers	328
Vincennes	219
Vire	333
Vire, Fl.	334
Viso de Ristolas, Brg.	20
Vitré	340
Vitry le françois	249
Viviers . . . . . . XX.	34
Vix, Kanal von	400
Vizilles . . . . . . XX.	71
Voiron . . . . . . XX.	73
Vogesen, die, oder Wasgau-Gebirge	23

W.

Wasgau- oder Vogesen-Gebirge	23
Weißer-See	276
Weißenburg	270
Werwick	241
Winoxbergen	243

Y.

Youne, Fl.	30
Yvetot	321
Yssengeaux . . . . XX.	28

Z.

Zabern oder Elsaß-Zabern (Saverne)	271

Kupfer zum Gemälde von Frankreich.

Bd. XIX. Das Juragebirge S. 22. — Das Palais royal S. 202. — Besançon S. 292. — Chenonceaux S. 366. — Oleron S. 408. — Bd. XX. Puy en Velay S. 28. — Thal von Vauclüse S. 104.

Verbesserungen.

I. Abtheilung.

Seite	Zeile		lies:
Bd. XIX.			
20	8	v. o.	ewiger Schnee
24	17	v. o.	Belchen
26	16	v. u.	Kleiboden
28	11	v. o.	Aranthales
29	4	v. u.	Deiche
37	11	v. o.	Revel
38	10	v. o.	Loing
47	6	v. u.	en pain
51	3	v. u.	Bonchretiens
57	6	v. u.	Blüten
112	16	v. o.	nahen Seefischerei
116	9	v. o.	Erieux
132	16	v. o.	Sprieten
—	25	v. o.	Birnwein
134	5	v. u.	Clairvault
140	4	v. u.	Ferner dienen
143	20	v. o.	Adge
145	15	v. o.	1979,93 Hektaren
162	4	v. u.	*du Clergè*
163	11	v. u.	le Puy
—	3	v. u.	Belley
185	6	v. o.	Marche statt Manche
—	15	v. o.	Marche
—	8	v. u.	Vivarois
191	2	v. o.	vor seinem Fuhrwerke
219	10	v. o.	Donjon
272	9	v. u.	alte statt alle
294	8	v. o.	dem ebenen
296	21	v. o.	Anmuth
301	8	v. o.	St. Laurent
307	11	v. o.	Beaune
—	13	v. o.	Beaunaise
—	22	v. o.	Epoisses
321	11	v. u.	Eptefluſſe
362	11	v. u.	Hüttenbetrieb
377	5	v. o.	Morvan
—	12	v. u.	Morvan
378	3	v. u.	Morvangebirge
387	4	v. o.	Ahun
399	9	v. u.	Marais
422	1	v. o.	Granville
437	12	v. o.	Labour
442	14	v. u.	Balkons
476	12	v. o.	Arbousitthal
480	6	v. u.	Roqueforter
483	5	v. o.	Montrejeau
489	11	v. o.	Donjon
495	5	v. u.	Lodeve
507	4	v. u.	Brescou
510	3	v. o.	von den

II. Abtheilung.

Seite	Zeile		lies:
Bd. XX.			
10	15	v. u.	Chabry
11	10	v. o.	Chapponnost
47	7	v. o.	*Gradins*
52	20	v. o.	halten 13 Fuß
64	6	v. u.	Guiar
68	7	v. o.	Seyssuel
73	18.	v. o.	Pont de Beauvoisin
—	24	v. o.	St. Genis
86	5	v. u.	und so die Stadt
110	1	v. o.	la Crau
112	12	v. o.	Alpinen
117	10	v. u.	Anschovis

Bemerkung, den XVI., XIX. XX. Band betreffend.

Dem anfänglichen Plane nach sollten der XIX. und XX. Band dieses Werkes die Gemälde Frankreichs und Belgiens, so wie der XVI. und XVII. die Gemälde der deutschen Bundesstaaten und Hollands enthalten. Da nun aber der XVI. und XIX. Band schon so lange im Publikum sind und doch — blieben wir obigem Plan treu — der nicht erledigten belgisch-holländischen Frage wegen, die Endpartien jener Gemälde (Frankreichs und Deutschlands) den Lesern noch länger vorenthalten werden müßten, so sind letztere beide in diesem Bande vereinigt, und ist dafür zu den Gemälden Belgiens und Hollands der XVII. Band aufgespart worden.

Aus diesem Grunde bitten wir auch, den frühern Haupttitel zum XIX. Band gegen den hier angeschlossenenn umzutauschen.

Die Verlagshandlung.

Cannabich, Johann Günther Friedrich,

Neuestes Gemälde von Frankreich, oder Beschreibung der Lage, des Klimas,
der Naturprodukte in zwei Bänden bearbeitet

Bd.: 2

Wien (1834)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.70(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095167-6